Meminger



WAIBLINGEN

Beschreibung

des

Oberamts Waiblingen.

Herausgegeben von dem

Königlichen topographischen Bureau.

Mit einer Karte des Oberamts,
einer Ansicht von Waiblingen und vier Tabellen.

Stuttgart und Tübingen.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1850.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Ortsregister.

A.

Beschreibung des Oberamts im Allgemeinen.

I. Lage und Umfang.

1. Geographische und natürliche Lage.

Der Bezirk Waiblingen erstreckt sich von 48° 46′ 5″ bis 48° 55′ 18″ nördlicher Breite und von 26° 56′ 3″ bis 27° 10′ 26″ östlicher Länge; er liegt im Neckarkreise, in dem nordwestlichen Viertel des Landes und gehört ganz dem Flußgebiete des Neckars und dem Stromgebiete des Rheines an.

2. Grenzen.

Derselbe wird nördlich von den Bezirken Marbach und Backnang, östlich von Welzheim und Schorndorf, südlich von Schorndorf und Canstatt, westlich von Canstatt und Ludwigsburg begrenzt und berührt nirgends die Landesgrenze. — Die Grenze gegen Schorndorf bildet zugleich einen Theil der Grenze zwischen dem Neckar- und Jagst-Kreis. Eine natürliche Grenze bilden: der Neckar auf eine kurze Strecke zwischen Neckarrems und Hochberg gegen den

Bezirk Ludwigsburg, der Gundelsbach zwischen Groß-Heppach und Grunbach im Bezirk Schorndorf, und ein Zufluß des Buchenbachs hinter Rettersburg ebenfalls gegen Schorndorf.

3. Größe.

Das Oberamt Waiblingen ist eines der kleinsten; es begreift 45,307 Morgen oder $2_{,597}$ Quadratmeilen, und ist daher um $3_{,029}$ Quadratmeilen kleiner, als die mittlere Größe eines Oberamts. Ueber die Vertheilung der Bodenfläche gibt die beiliegende Tabelle II. Aufschluß.

4. Gestalt.

Dieselbe ist, abgesehen von der kleinen Strecke zwischen Endersbach und Strümpfelbach und der Exklave des Kirschenhardthofs, eine ziemlich regelmäßig eiförmige; die Oberamtsstadt liegt aber am südwestlichen Saume des Bezirkes, so daß die nordöstlich gelegenen Ortschaften mehr als 3 Stunden, die nördlich gelegenen über 2 Stunden weit von ihr entfernt sind. Am Entferntesten liegt gegen Norden die Parcelle Kirschenhardthof und Nellmersbach, gegen Osten Oeschelbronn, Kieselhof und Oppelsbom. Enklaven fehlen, und die einzige Exklave bildet die schon erwähnte Parcelle Kirschenhardthof, zwischen Weiler zum Stein und Burgstall im Oberamt Marbach gelegen.

5. Bestandtheile.

Sämmtliche Theile des Bezirkes sind altwürttembergische, unmittelbare Orte. Das Nähere über die früheren Besitz- und Eintheilungs-Verhältnisse wird im Abschnitte VII. angegeben werden.

6. Besonders benannte Bezirkstheile.

Der Oberamtsbezirk zerfällt natürlich betrachtet: in das Remsthal, den Buocher Höhenzug, die Gehänge des Welzheimer Waldes und die Ebene gegen Marbach und

Ludwigsburg. Unter diesen spielt in vielfacher Beziehung das Remsthal, vom Volk meist Ramsthal genannt, die Hauptrolle, und es werden dazu nicht allein die im eigentlichen Thal gelegenen Ortschaften des Bezirkes, sondern auch (außer Beutelsbach, Stetten und Rommelshausen) Klein-Heppach, Steinreinach und Korb gerechnet. Zu der Bucher Höhe gehört sowohl die Markung Buoch als auch ein Theil derjenigen von Breuningsweiler, Lehnenberg, Spechtshof, Steinach und Oedenhardt, nämlich die ganze mit dem Plateau des Welzheimer Waldes zusammenhängende Hochfläche.* Zu diesem Plateau gehören natürlich genommen aber auch noch die Höhen von Bürg und Oeschelbronn, obgleich sie in einen andern Zweig des Welzheimer Waldes fallen. Die Gehänge um Bretzenacker, Oppelsbom und Rettersburg sind diejenigen des Welzheimer Waldes und heißen hier „in den Bergen" in der Volkssprache „in den Berglen." Die Ebene um Winnenden, gegen die Bezirke Backnang, Marbach und Ludwigsburg, mit der Muschelkalkterrasse des Murr- und Neckar-Gebiets zusammenhängend, hat unter dem Volk keinen besondern Namen, begreift aber die Markungen von Hertmannsweiler, Leutenbach, Nellmersbach, Schwaickheim, Hohenacker, Bittenfeld, Hochdorf und ein Theil derjenigen von Neckarrems, Hochberg und Neustadt, sowie die Exklave Kirschenhardthof, und nimmt somit mehr als ein Dritttheil der ganzen Oberfläche unseres Bezirks ein.

II. Natürliche Beschaffenheit.

1. Bildung der Oberfläche im Allgemeinen.

Der größere Theil des Bezirks trägt die Charaktere des schwäbischen Unterlandes überhaupt und gehört derjenigen Fläche an, welche sich von den Oberämtern Can-

* Der Bezirk, in welchem Reichenbach, Lehnenberg und Spechtshof liegen, heißt die Geiswand.

statt, Marbach, Backnang und Ludwigsburg aus in denselben hereinzieht und einerseits von dem Thal der Rems durchschnitten, anderseits von den Gehängen des Welzheimer Waldes und seinen Vorsprüngen begrenzt wird. Diese Fläche ist ziemlich eben, erhält aber von den letztgenannten Vorsprüngen mehrere Berg- und Hügel-Züge, welche an einigen Orten, wie z. B. bei Hochdorf, am Kirschenhardthof auch vereinzelt auftreten; auch ist sie sonst manchfaltig gewellt und erhebt sich gegen den Bezirk von Marbach und Ludwigsburg etwas; in der Gegend von Winnenden läuft sie in einen Kessel aus, der von den Gehängen von Bürg, Oppelsbom und Birkmannsweiler umsäumt wird. Das Dorf Buoch liegt auf einem der höchsten Punkte desjenigen Rückens, welcher als der westlichste Ausläufer des Welzheimer Waldes betrachtet werden muß und hier ziemlich prallig gegen das Remsthal abfällt. Einen ähnlichen mehr nordwestlichen Vorsprung bildet das Hohe-Reusch, zwischen Winnenden und Waiblingen gelegen, der letzte Ausläufer der Art, über dessen Rücken sonst die Landstraße wegführte. Einen weiteren Theil des Bezirkes bildet das eigentliche Remsthal mit den Gemeinden Waiblingen, Beinstein, Korb, Steinreinach, Klein- und Groß-Heppach, Endersbach und Strümpfelbach; thalabwärts liegt ein Theil von Neustadt, Hegnach und Neckarrems in dem hier sehr verengten Thalbezirk.

a. Abdachung und Wasserscheide.

Die Abdachung der Bergtheile ist im Allgemeinen eine westlich-nordwestliche; die Fläche gegen Ludwigsburg und Marbach hat erst einiges Gefäll und steigt dann mit der Annäherung gegen diese Bezirke wieder etwas an. Eigentliche Wasserscheiden, die größere Flußgebiete trennen, sind nicht vorhanden, indem sämmtliche Gewässer der Rems und Murr mit diesen aber dem Neckar zufließen, so zwar, daß die aus dem obern Thalkessel von Winnenden durch den Buchenbach der Murr, die diesseits der Bergausläufer

der Rems, die zwischen Murr und Remsgebiet sich sammelnden sparsamen Gewässer durch den Zipfelbach direkt dem Neckar zuströmen. Zwischen dem Zipfelbach und Buchenbach bildet der Hügelrücken, auf welchem die Stadt Winnenden liegt, eine zwar unbedeutende, aber dennoch bemerkenswerthe, Wasserscheide.

b. Thäler.

Sämmtliche Thäler des Bezirkes gehören demnach zum Gebiete des Neckarthals, obwohl von diesem selbst nur eine kleine zwischen Aldingen und Hochberg gelegene, zu den Gemeinden Neckarrems und Hochberg gehörige Strecke von etwas über ¾ Stunden hereinfällt. Das Neckarthal bildet hier eine anmuthige, etwas gekrümmte Erweiterung, die sanft gegen Westen ansteigt, aber auf der rechten Seite von ziemlich steilen Gehängen umsäumt wird; besonders romantisch ist der Kessel von Neckarrems, wo das hier verengte und von steilen Wänden umgebene Remsthal einmündet. Der Thalgrund ist meist von grünenden Wiesen, die Gehänge zur Rechten sind mit Weinbergen bepflanzt.

Das Remsthal bildet das Hauptthal des Bezirkes, nicht nur in so fern es seinen ganzen mittlern und untern Verlauf, eine Strecke von 4½ Stunden, durch denselben nimmt und mehrere kleine Thäler aufnimmt, sondern auch weil es die meisten bedeutenden Ortschaften enthält und der Gegend wie den Bewohnern seinen besondern Stempel aufdrückt. In hohem Grade anmuthig und fruchtbar gleicht besonders die mittlere Partie desselben, die obere unseres Bezirkes, einem von fleißigen Menschen reichlich bevölkerten und bebauten Garten, der einerseits — gegen Westen — sich in ein weites Getreidefeld verliert, anderseits — gegen Nordosten — von weinumkränzten Berggehängen umsäumt wird, die verschiedene, ebenso fruchtbare Thalschluchten zwischen sich bergen, und in dessen Wiesengrund die Städte und Länder verbindende Hauptstraße sich hinschlängelt, welche einen lebhaften Verkehr zwischen dem Herzen des Landes und

dem obern Kocher- und Brenz-Gebiet nicht nur, sondern auch zwischen den Rheinlanden und dem bayrischen Ries und Oberfranken herstellt. Anders gestaltet sich das Thal unterhalb Waiblingen, von da an bis zu seiner Ausmündung. Hier verengt es sich auf einmal, schon oberhalb des Bades Neustadt, und zeigt die schroffen Wände, welche in der Regel den Muschelkalk charakterisiren; zugleich macht es, was bis hieher nicht der Fall war, vier größere Schlangenwindungen, in welche jedesmal kleine Schluchten einmünden. Der Wiesengrund ist hier zurückgedrängt; auf der rechten Thalseite reichen die Weinberge, auf der entgegengesetzten die Aecker und Gehölze bis in die Thalsohle herab. Die Erhebung des Thales über der Meeresfläche beträgt beim Eintritt der Rems in das Oberamt 700, in Waiblingen bei der untern Bürgermühle, unterhalb des Wehrs 691 nach Schüblers barometrischen Bestimmungen, bei der Ausmündung in das Neckarthal 622 Pariser Fuß (trigonometrischer Messung).

Der Thalgrund, theils aus Geröllen, hauptsächlich aber aus gutem Quarzsand, zum Theil mit feinem Thon untermengt, bestehend, ist häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt, die hauptsächlich die Wiesen oberhalb Waiblingen bisweilen hart betreffen, und theils dem geringen Fall des Bettes, theils aber auch den vielen Krümmungen desselben zuzuschreiben sind.

Nebenthäler des Remsthales.

Die Zuflüsse der Rems in unserm Bezirke sind sehr unbedeutend, und so sind es auch die Thäler. Von der linken Seite mündet bei Endersbach das Strümpfelbachthal aus, das sich übrigens schon unterhalb Strümpfelbach verflacht.

Der von Felbach und Rommelshausen sich gegen die Keimenmühle herabziehende Schüttelgraben kann kaum noch als ein unbedeutendes Rinnsal bezeichnet werden, das bei heftigen Regengüssen die Gewässer der hieher geneigten Ebene aufnimmt. Aehnliche Einschnitte und Rinnsale münden unterhalb Waiblingen, z. B. bei der Waldmühle und Hegnach ein.

Von der rechten Seite münden aus:

das Zehndbachthal, von den südwestlichen Gehängen bei Buoch mit mehreren Rinnsalen herkommend, gehört nur in seinem obersten Theil dem Bezirk an.

Das Gundelbachthal, westlich von der Buocher Höhe, ebenfalls mehrere Einschnitte vereinigend und unterhalb Grunbach auslaufend.

Das Heppachthal, oberhalb Korb mit mehreren Rinnsalen und Klingen beginnend und durch eine Hügelreihe von dem Remsthal getrennt, mit südlichem Verlauf, die Dörfer Korb, Steinreinach und Klein-Heppach enthaltend und bei Groß-Heppach ausmündend. Während die Gehänge von der rechten Seite sanft sind und sich zuletzt ganz verflachen, sind die zur Linken ziemlich steil abfallend und gesellen sich bei Korb und Steinreinach beträchtliche Schluchten zu, die vor der Hochfläche diesseits Buoch prallig abfallen und tief einschneiden.

Zwei kleinere und flächere Furchen, von Klein-Heppach herkommend, münden in und unterhalb Beinstein aus.

Das Ketzenbachthal verläuft von der Korber Höhe gegen Waiblingen herab.

Eine ähnliche Furche, durch welche die neue Straße nach Winnenden angelegt ist, mündet etwas tiefer in der Stadt Waiblingen aus.

Zwei kurze, aber tief einschneidende Schluchten münden unterhalb Neustadt, zwei andere bei und unterhalb Hohenacker aus.

Nebenthäler des Neckarthals.

Das Zipfelbachthal, nordöstlich von Buoch mit flacher Einfurchung beginnend, zwischen Breuningsweiler und Hahnweiler, erst nordöstlich, dann ostwärts verlaufend und hier das Thälchen von Hahnweiler aufnehmend, wendet sich gegen Winnenthal zu und erweitert sich in den Kessel von Winnenden, verlauft aber diesseits der Stadt, durch einen Hügelzug von dem Buchenbachthälchen geschieden, über Schwaickheim, Bittenfeld und Hochdorf, von der rechten Seite überall kleine Furchen und Rinnsale aufnehmend, westlich, um oberhalb Poppenweiler in das Neckarthal auszumünden. Der größere Theil des Thales ist von Winnenden an ziemlich flach, und nur auf der rechten Seite steigt ein sanft gewelltes Hügelland gegen Norden an, das bei Hochdorf etwas prallig abfällt.

Das Buchenbachthal, von den nördlichen Gehängen des Welzheimer Waldes bei Oeschelbronn und jenseits Rettersburg mit mehreren Einschnitten und Schluchten beginnend, dann über

Oppelsbom und Oedernhardt westlich verlaufend, nimmt hier mehrere Einschnitte, die von der Buocher Höhe herablaufen, auf, richtet sich dann nördlich nach Bretzenacker und Birkmannsweiler, wo es in den Kessel von Winnenden ausweitet, verläuft sodann durch den nordöstlichen Theil der Stadt und verläßt zwischen Leutenbach und Weiler zum Stein den Bezirk, um bei Steinächle die Exklave von Kirschenhardthof eine kurze Strecke weit zu begrenzen und westlich von Burgstall, im Oberamt Marbach, in das Murrthal auszumünden. Der mittlere Verlauf des Thales ist bis unterhalb Winnenden ziemlich flach, der untere dagegen tief in den Muschelkalk eingeschnitten, so daß es daselbst von steilen Wandungen begrenzt wird.

c. Erdfälle und Höhlen.

Von solchen befinden sich keine bemerkenswerthen in dem Bezirk.*

d. Erhebung und Höhenbestimmungen.

Wie in der geographischen Lage, so gehört auch rücksichtlich der Erhebung der Bezirk zu den mittleren des Landes. Nehmen wir als Ausgangspunkte die höchste gemessene Stelle bei Buoch mit 1558′ über dem Meer oder 886′ über der Rems bei Waiblingen, die tiefste bei der Ausmündung der Rems in den Neckar mit 622 Pariser Fuß über dem Meer an, so ergibt sich eine Differenz von 930 Pariser Fuß, innerhalb welcher sämmtliche Höhen des Bezirkes fallen. Da ferner nach weitern barometrischen Messungen die Höhe von Welzheim 1567′ (nach trigonometrischen Messungen 1537 Pariser Fuß) beträgt, so ergibt sich, daß die Buocher Höhe mit der von Welzheim sehr nahe übereinstimmt. Die Erhebung der Ebene von Win-

---

* Nach einer Mittheilung von Herrn E. Kayser in Hegnach befindet sich in dem auf Hegnacher Markung liegenden Hardtwaldtheil ein trichterförmiger Erdfall, die sogenannte „Hölle,“ der oben einen Durchmesser von 40 — 60′ und eine Tiefe von 30 — 40′ hat; wie tief aber die Trichterröhre hinabgeht, ist unbekannt. In der Nähe finden sich Vertiefungen, welche das in einer schmalen Klinge (Muschelkalk) herabfließende Regenwasser aufnehmen und unter dem Boden, wahrscheinlich in die Rems, fortleiten.

nenden und Schwaickheim beträgt durchschnittlich 850—900′ über dem Meer, so daß sich für die Keuperberge eine senkrechte Höhe von etwa 650′ ergibt, was auch mit den Keuperhöhen um Stuttgart übereinstimmt.

Die von Kohler* trigonometrisch bestimmten Punkte sind:

	Par. Fuß.
Beinstein, Erdfläche an der Kirche	691,0
Bittenfeld, „ „ „ „	756,7
Buoch, „ „ „ „ und am Pfarrhaus .	1558,4
Bürg, „ am Thurm	1284,1
Endersbach, „ an der Kirche	726,3
Groß-Heppach, „ „ „ „	709,0
Hegnach, Jägerhaus gegen die Landstraße	901,3
Hochdorf, Erdfläche an der Kirche	673,8
Hohenacker, „ „ „ „	856,3
Klein-Heppach, „ „ „ „	791,5
„ Signal am Kopf	1359,0
Korb, Erdfläche an der Kirche	909,9
Neustadt, „ „ „ „	874,9
„ Sehrenberg, Signal	1139,4
Schwaickheim, Erdfläche an der Kirche	846,2
Steinreinach, „ „ „ „	939,2
Waiblingen, „ südlich am Pfarrkirchenthurm . .	704,6
„ Niveau der Rems am untern Thor . . .	672,9
„ Erdfläche an der Post	702,9
Winnenden, „ unter dem Wachthurm	887,2
„ „ an der Kirche	898,7

Die von Schübler barometrisch gemessenen Punkte sind:**

Buoch, Erdfläche am Pfarrhaus	1557,0
Korb, Niveau des Sees im Dorfe	895,0
„ am obern Ende des Dorfes bei den ersten Weinbergen	959,0
Korber-Kopf, obere Grenze der besseren Weinberge . . .	1206,0
Waiblingen, Niveau der Rems unter dem Wehr der Bürgermühle	691,0
„ Erdfläche an der Post	723,0
Winnenden, Niveau des Zipfelbaches unter der steinernen Brücke gegen Waiblingen	852,0
„ Erdfläche an der Krone	944,0

* Memminger Beschreibung von Württemberg. 3 Aufl. 1841. S. 838.
** Württ. Jahrbücher 1832. S. 240.

2. Gewässer.

a. Quellen.

An gewöhnlichem Quell- und Trink-Wasser hat der Bezirk keinen Mangel und wo es an fließenden Quellen fehlt, da ersetzen Pumpbrunnen dieselben hinlänglich.

Von Mineralquellen führen wir folgende an:

1) Das Mineralwasser zu Neustadt; es quillt in der Nähe der Rems hervor, ist fast klar, farblos und erinnert durch den Geruch etwas an Schwefelwasserstoffgas, das sich aber durch die Analyse nicht nachweisen läßt. Es trübt sich etwas an der Luft und setzt Flocken von bräunlichgelber Farbe (Eisenoxydhydrat) ab, wobei der Geruch verschwindet. Es schmeckt erfrischend, schwach salzig, kaum zusammenziehend. Beim Erwärmen oder längeren Stehen in einem Glas perlt es ein wenig und gibt etwas freie Kohlensäure ab, wobei sich kohlensaurer Kalk absetzt.

Die festen Bestandtheile betragen nach C. G. Gmelin in einem Pfund klaren Wassers (zu 16 Unzen = 7680 Gran) 3,869 Gran, nämlich:

Chlor-Magnesium	0,170 Grane
Schwefelsaure Bittererde	0,339 „
Schwefelsaures Natron mit Spuren von schwefelsaurem Kali	0,353 „
Schwefelsauren Kalk	0,456 „
Kohlensaure Bittererde	0,230 „
Kohlensauren Kalk	2,148 „
Kieselsäure	0,102 „
Eisenoxyd	0,044 „
	3,869 Grane.

Die Temperatur der Quelle fand Rühlen bei 15° R. der Luft im Schatten = 11° R.; das specifische Gewicht des Wassers fand Gmelin bei + 9¾° R. = $1,_{0005024}$.

Der scharf getrocknete Mineralschlamm aus der Quelle enthält nach demselben Chemiker in 2 Grammen:

durch Wasser auszziehbare organische Materie (Extraktivstoff 0,089

In Salzsäure löslich.	Einfach Schwefeleisen	0,006
	Eisenoxyd mit Spuren von Thonerde und Manganoxyd . .	0,037
	Kohlensauren Kalk	0,059
	Kohlensaure Bittererde . . .	0,038
In Salzsäure unlösliche Substanzen, Thon und Quarzsand.	Organische Materie (von harzartiger Beschaffenheit	0,067
	Kieselsäure	0,796
	Thonerde	0,204
	Eisenoxyd mit Spuren von Manganoxyd	0,071
	Bittererde mit Spuren von Kalk	0,009
	Quarzsand	0,621
		1,997
	Verlust	0,003
		2,000 Grammen.

Dieses Wasser wird sowohl zum Trinken als zu Bädern verwendet, der Schlamm dient zu Bädern. Die Bäder haben sich seit einer Reihe von Jahren in Krankheiten des Uterinsystemes und solchen, die auf allgemeiner Schwäche beruhen, bewährt, werden aber auch mit Nutzen gegen rheumatische, rhachitische und skrophulöse Leiden gebraucht. *

2. Die Mineralquelle bei Endersbach, in der Nähe der Rems entspringend, ist mit keiner Badanstalt verbunden und wird von den Bewohnern der Umgegend als Heilmittel in ähnlichen Fällen wie die Neustadter benutzt. Das Wasser ist klar, perlt wenig und scheint nach dem Geschmack und einigen chemischen Versuchen auch ähnliche Bestandtheile zu besitzen, wie es denn auch aus Muschelkalk entspringt; überdieß setzt es Eisenschlamm ab. **

3. Bei Beinstein ist eine ganz ähnliche Quelle, auf der rechten Seite der Rems, der Salzbrunnen genannt.

4. In Winnenden wurde in dem Hofe des Schön-

---

* S. J. G. Ege über das Mineralwasser zu Neustadt bei Waiblingen. Inaug. Diss. u. d. Präs. von Chr. G. Gmelin. Tüb. 1839.

** S. übrigens unten die Ortsbeschreibung.

färber Hägele vor einer Reihe von Jahren ein Brunnen gegraben, welcher eisenhaltiges Wasser lieferte und eine Zeit lang zu Bädern benutzt wurde; da aber eine später mit dem Wasser vorgenommene chemische Analyse kein Eisen mehr zeigte, so wurde die Anstalt wieder aufgegeben. Eine vor etwa 12 Jahren, ½ Stunde nördlich von Winnenden in einer sumpfigen Wiese aufgefundene Ausmündung einer alten Wasserleitung, welche früher für den vormaligen in der Nähe befindlichen Fasanengarten gedient haben soll, lieferte ebenfalls einen Eisenschlammniederschlag, aber die angestellten Versuche, die eigentliche Quelle aufzufinden, schlugen fehl.

Periodisch fließende Brunnen sind bei Hohenacker, Korb, Oeschelbronn und Oppelsbom.

b. Flüsse und Bäche.

Sämmtliche Flüsse und Bäche des Bezirks ergießen sich theils unmittelbar, theils durch Vermittlung der Rems und Murr in den Neckar und gehören somit dessen Flußgebiet an.

Der Neckar selbst berührt den Bezirk oberhalb Neckarrems und begrenzt denselben gegen den Bezirk Ludwigsburg auf eine Strecke von etwas über ¾ Stunden, bis er unterhalb Hochberg ganz in den letztern eintritt. Er hat hier einen langsamen Lauf, bildet einige sanfte Krümmungen und nimmt bei Neckarrems die Rems und oberhalb Poppenweiler den Zipfelbach auf. Der Fall des Neckars beträgt auf die Entfernung von 1,1 Stunde seines Laufes von dem Remseinfluß bis zur Mündung des Zipfelbachs nur 14 Fuß.

Die Rems empfängt von der rechten Seite schon vor ihrem Eintritt in den Bezirk, oberhalb Grunbach, den Zehendbach, der südöstlich von Buoch entspringt; tritt sodann oberhalb Groß-Heppach in den Bezirk ein und nimmt gleich bei ihrem Eintritt von der rechten Seite den Gundelsbach auf, welcher mit einer Quelle diesseits des Eichenhaus bei dem Immerich, mit einer andern hinter Gundels-

bach entspringt und vor seiner Einmündung auf eine kurze Strecke die natürliche Grenze gegen das Oberamt Schorndorf bildet, setzt dann ihren mit bedeutenden Schlangenwindungen versehenen Lauf, die gleiche Grenze bald fortsetzend bald verlassend, in unserm Bezirke bis nach Groß-Heppach fort, nimmt hier von der rechten Seite den theils nordwestlich, theils südwestlich vom Korber Kopf entspringenden Heppach auf. Unterhalb Groß-Heppach mündet rechts der von Beutelsbach herkommende Schweizerbach ein. Unterhalb Endersbach mündet von der linken Seite der Strümpfelbach, der bei Schanbach, Oberamts Canstatt entspringt, nachdem er oberhalb des Dorfes den von Stetten kommenden Haldenbach aufgenommen hat, und etwas weiter unten der von Rommelshausen herkommende Beibach ein. Nach einigen weitern Krümmungen gibt sie durch den Kanal der Keimenmühle den größten Theil ihres Gewässers für diese ab und setzt ihren ursprünglichen Lauf in der Richtung gegen Beinstein fort, um sich unterhalb der Mühle wieder mit dem Kanal zu verbinden, empfängt sodann von der linken Seite noch den auf einer Fläche der Felbacher Aecker entspringenden Bach des Schüttelgrabens, von der rechten einen kleinen oberhalb des Gaisbergs entspringenden Bach und windet sich nun durch den Wiesengrund Waiblingen zu. Oberhalb der Stadt nimmt sie den von der Anhöhe gegen Korb herkommenden Ketzenbach auf, umfließt sodann in mehrere Arme geschnitten und dadurch verschiedene Inseln bildend, im Südosten die Stadt und vereinigt unterhalb derselben ihre verschiedenen Arme wieder, um sich Neustadt zuzuwenden. Zwischen hier und Neustadt münden von beiden Seiten einige unbedeutende oft wasserleere Furchen ein, ebenso zwischen Neustadt und Hohenacker. Der einzige etwas bedeutendere Bach, von dem Erbacher Hof herkommend, mündet oberhalb Hegnach von der rechten Seite ein, ein anderer, der Hohenacker Bach, unterhalb dieses Dorfes. Zwischen Hegnach und Neckarrems setzt der Fluß seinen gekrümmten Lauf mit geringem Gefäll fort, nimmt

jenseits Hohenacker den vom Schwöllbrunnen herkommenden Bach auf und mündet sodann unterhalb Neckarrems, das er durchschneidet, in den hier mit einer Brücke versehenen Neckar ein.

Das Bett der Rems ist sehr sandig, verflacht, das Wasser meist durch feinen Thonschlamm etwas getrübt. Würde dieselbe in regelmäßiger Kurve den Bezirk durchschneiden, so würde dieß die Wegstrecke von etwa 3 Stunden betragen, während ihre eigentliche Flußbahn gegen 6 Stunden beträgt. Diese vielfachen Krümmungen, verbunden mit dem geringen Gefäll, führen daher auch häufig genug Ueberschwemmungen des Thalgrundes herbei, welche namentlich bei und oberhalb Waiblingen nicht selten die Heuernte gefährden, bisweilen auch die Wiesen mit Sand überschütten, in andern Fällen aber freilich auch den Graswuchs durch Düngung befördern.

Der Fall der Rems beträgt:

	Pariser Fuß.
von Grunbach bis Waiblingen auf eine Wegstrecke von 3 Stunden	40,6
von Waiblingen bis zum Neckar auf eine Wegstrecke von 3,1 Stunde	50,9

Das Flußgebiet der Rems ist im Ganzen $10\frac{1}{4}$ Quadratmeilen groß, wovon jedoch der kleinste Theil unserm Bezirke angehört; die Wassermenge, welche dieselbe durchschnittlich im Jahr dem Neckar zuführt, beträgt nach Kohler* $9695\frac{2}{5}$ Millionen württemb. Eimer; sie steht daher unter den Neckarzuflüssen zwischen der Eyach und Fils mitten inne.

Der Zipfelbach führt die von den letzten Vorsprüngen und nordwestlichen Gehängen des Welzheimer Waldes kommenden Gewässer in eigenem selbstgewähltem Lauf dem Neckar zu. Er entspringt im Rücken der Buocher Höhe, südlich von Breuningsweiler, vereinigt sich unterhalb Hahnweiler mit einem im Rücken dieses Dorfes, nordöstlich vom Korber Kopf und unterhalb desselben entspringenden Bach, läuft sodann vielfach geschlängelt durch ein schönes Thälchen gegen Winnenthal zu, nimmt, dieses und die Stadt Winnenden zur

* Memminger, Beschreibung von Württemberg, 3te Aufl. Beil. C.

Rechten lassend, sodann einen westlichen Verlauf nach Schwaickheim, empfängt unterhalb der Rienzenhöfer Mühle einen kleinen, von den Bittenfelder Gehängen herkommenden Bach, von der rechten Seite und bei der Schnellenmühle den vom Böllenbodenhof herkommenden Bittenfelder Bach, fließt an Hochdorf vorbei, nimmt unterhalb des Dorfes noch ein anderes Bächlein, ebenfalls von der rechten Seite, auf und verläßt sodann den Bezirk, um nach verschiedenen Krümmungen oberhalb Poppenweiler sich in den Neckar zu ergießen.

Der Buchenbach nimmt die Gewässer der östlich von Winnenden gelegenen Gehänge des Welzheimer Waldes, der sogenannten Bergle, auf. Er entspringt aus drei verschiedenen Quellen oberhalb Oeschelbronn und Rettersburg an der Grenze des Oberamts Welzheim, erhält bei Oppelsbom zwei andere kleine Bäche, den Hambach und Gruppenbach und fließt dann unter verschiedenen Krümmungen nach Oedernhardt; unterhalb dieses Weilers fließt ein von Steinach herkommender, am nordöstlichen Gehänge der Buocher Höhe entspringender Bach demselben zu und nun wendet er sich über Bretzenacker und Birkmannsweiler der Stadt Winnenden zu, nachdem er noch zwei kleine Rinnsale, einen von Bürg herkommenden bei der Ruizenmühle, und einen andern, den Hertmannsweiler Bach, bei Winnenden aufgenommen hat. In der Stadt treibt er mehrere Mühlen und zertheilt sich daher hier auch in einen Mühl- und Ablauf-Kanal; ober- und unterhalb Leutenbach empfängt er von der rechten Seite zwei kleine namenlose Bächlein und verläßt dann diesseits Weiler zum Stein den Bezirk, um nach kurzem Verlauf durch den Bezirk Marbach bei Steinächle die Exklave Kirschenhardthof zu berühren, und sich unterhalb Burgstall in die Murr zu ergießen. Das Bett des Buchenbachs ist in dem obern Theil sandig und steinig, in dem untern mehr schlammig; das anfangs klare Wasser wird unterhalb Winnenden schon schmutzig trübe und hat in seinem weitern Verlauf durch den Muschelkalk keine Veranlassung sich wieder abzuklären.

c) Stehende Gewässer.

Größere Seen und Weiher besitzt der Bezirk nicht. Ein kleinerer Teich findet sich beim Erbachhofe, im Schloßgarten von Winnenthal und bei dem Hofe Buchenbach, oberhalb Birkmannsweiler; beide sollen früher größer gewesen seyn. Nördlich von Winnenden scheint der Buchenbach früher gleichfalls zu einem Weiher aufgestaut gewesen zu seyn,

wie dieß die Namen „Seewasen und Seehalde“ benachbarter Güterstrecken andeuten (s. Winnenden). So scheint auch zwischen Winnenden und Leutenbach ein Weiher früher existirt zu haben, wie dieß die vorhandenen Erdwälle andeuten. Ein bisweilen ziemlich schmutziger Sammelteich, der durch Brunnenquellen gespeist wird und als Wasserbehälter für Nothfälle dient, findet sich in Korb; s. die Ortsbeschreibung.

d. Flächenraum sämmtlicher Gewässer.

Derselbe beträgt nach der Aufnahme vom Jahr 1834 im Ganzen 316⅞ Morgen.

3. Naturschönheiten.

So einförmig der nördliche und nordwestliche ebene Theil des Bezirks ist, wo das meist mit Getreide bepflanzte Feld dem Auge nur im fernen Westen in der Bergreihe des Strom- und Heuchel-Bergs einen befriedigenden Ruhepunkt gewährt, so manchfaltig und erquicklich ist der bergige Theil desselben. Schon oberhalb Birkmannsweiler beginnt das Buchenbachthal seine stillen Reize zu entfalten und noch mehr ist dieß in dem oberen Theil um Oppelsbom und Rettersburg der Fall, wo die Gegend durch die sanften und manchfaltigen Hügel und Bergpartien, die grünenden Matten und vielfach schattirten Wälder höchst malerisch erscheint. So ist auch das obere Zipfelbachthal um Hahnweiler sehr anmuthig. Besteigt man aber die im Rücken dieser Thälchen gelegenen Anhöhen, den Roßberg bei Winnenden, den Korber Kopf, die Höhe von Breuningsweiler, diejenige hinter Oppelsbom und Oeschelbronn, beim Stöckenhof oder bei Bürg, so wird das Auge in der That durch die Fernsicht sowohl als durch den Ueberblick der benachbarten Thalgründe und der schwellenden Vorhügel auf's Angenehmste überrascht. Am Schönsten aber ist die Aussicht von Buoch, wo man nicht nur das ganze Panorama der schwäbischen Alp und ihrer Vorterrasse,

sondern auch einen großen Theil des schwäbischen Unterlandes mit ihrem Hintergrund überblickt, während zu den Füßen das fruchtbare Remsthal mit seinen Weinhügeln und Obstbaumwäldern wie ein Garten ausgebreitet liegt. Wenn aber das obere Remsthal den Charakter einer wohlverstandenen Cultur an sich trägt, so bietet der untere Theil desselben, von Neustadt an abwärts, mit seinen schroffen Gehängen, theilweise felsigen Thalwänden und malerischen Krümmungen wieder mehr den Charakter eines Felsthales dar, das namentlich bei Neckarrems durch den Contrast mit dem angrenzenden, hier sehr anmuthigen, Neckarthal einen eigenthümlichen Eindruck macht. S. auch die Ortsbeschreibung bei Neustadt und an andern Orten.

4. Boden.

Die Beschaffenheit des Bodens ist im Durchschnitt eine günstige und es ist nicht nur seine Mischung von der Art, daß sie die manchfaltigsten Culturen gestattet, sondern er ist auch meist tiefgründig und somit nachhaltig und dem Obst- und Wald-Bau günstig. Die höchstgelegenen Theile des Bezirks haben meist einen mit Humus reichlich untermengten, etwas thonigen Sandboden, der bei Buoch theilweise ziemlich leicht ist. Die obern Gehänge der Keuperberge und Hügel haben einen grobkörnigen Sand reichlich eingemengt, die mittleren und unteren sind vorherrschend thonig, theils braunroth, theils bläulich, je nach Beschaffenheit des darunterliegenden Keupermergels. In der Gemeinde Oppelsbom und der umliegenden Gegend dagegen sind die Bestandtheile des Bodens bei der geneigten Lage zum Theil scharf getrennt, so daß entweder reiner Sand- oder fetter Thon-Boden auftritt, welche beide die Fruchtbarkeit gefährden. Von Halmfrüchten wird hier daher auch hauptsächlich Weizen und etwas Dinkel gebaut. Solche vorherrschend thonige Böden finden sich stellenweise auch an andern Orten des Bezirks. Die Ebene hat einen theils aus den verwitterten Mergeln der Lettenkohle, theils aus den obern

dolomitischen und thonigen Schichten des Muschelkalks entstandenen, mäßig schweren Untergrund, auf welchem der gelbe Lehm des Unterlandes sich bald mehr, bald weniger geltend macht, und ist dem Getreidebau sehr günstig. Die Keupergehänge um Winnenden, Hahnweiler, Korb, Steinreinach, Klein- und Groß-Heppach sind so gut wie die Muschelkalkterrassen des untern Remsthales dem Weinbau sehr günstig. Das obere Remsthal besitzt einen sandigen humusreichen Schlammboden, der vortreffliche Wiesenkräuter und nur an wenigen Stellen saures Gras ernährt.

5. Luft und Witterung.

Die Luft des Bezirks ist im Allgemeinen gesund und frisch, besonders in den höher gelegenen Ortschaften. Nebel sind selten und treffen zumeist die an der Rems gelegenen Orte und den Thalbezirk um Oppelsbom. In Beziehung auf Nebeltage gehört Winnenden zu den am Meisten begünstigten Beobachtungsorten im Lande. Die Witterung ist oft schnellem Wechsel unterworfen und namentlich mehr als im Oberamt Backnang und Welzheim.

Da uns nur von Winnenden regelmäßige Witterungsbeobachtungen zu Gebot stehen, so theilen wir aus diesen, welche bei einer Meereshöhe von 898,$_7$ Par. Fuß von Herrn Dr. Wunderlich daselbst angestellt wurden, das Wichtigste mit.

a. Temperatur.

Die Wärmeverhältnisse sind nicht nur im Remsthal und in dem Kessel von Winnenden, sondern selbst in den etwas höher gelegenen Orten, wie Korb, Hohenacker, Hahnweiler, sehr günstig, wie dieß der glückliche Erfolg des Wein- und Obst-Baues dieser Ortschaften hinlänglich beweist. Da die Lage von Winnenden gegen die der meisten Ortschaften eine mittlere ist, so dürften auch die dort gemachten Temperaturbeobachtungen interessante Anhalts-

punkte für die übrigen Wärmeverhältnisse des Bezirks darbieten. Diese waren

im Jahr	in Winnenden	in Stuttgart
1836	+ 7,85	+ 7,95
1837	+ 7,56	+ 7,17
1838	+ 7,48	+ 7,00
1839	+ 7,41	+ 7,91
1840	+ 7,86	+ 7,21
1841	+ 6,94	+ 8,52
1842	+ 7,86	+ 7,88
1843	+ 7,77	+ 8,05
1844	+ 6,51	+ 7,49
1845	+ 6,77	+ 6,97
1846	+ 8,25	+ 9,15

Hieraus ergibt sich, daß die 11jährige Mitteltemperatur = 7,48, für Stuttgart in den gleichen Jahren $7{,}75^0$ Reaum. beträgt, was eine Durchschnittsdifferenz von $0{,}27^0$ ausmachte. Ueber die Vertheilung der Schnee-, Eis- und Sommer-Tage gibt folgende Tabelle Auskunft.

	Letzter Frost.	Erster Frost.	Letzt. Schnee.	Erst. Schnee.	Schnee-tage.	Eis-tage.	Sommer-tage.
1836	11. Mai	29. Oct.	10. Mai	28. Oct.	38	64	45
1837	18. April	27. Oct.	17. April	6. Nov.	35	97	62
1838	12. Mai	3. Oct.	29. April	15. Oct.	42	110	65
1839	16. April	25. Oct.	25. April	29. Oct.	41	96	48
1840	12. April	4. Oct.	29. März	20. Nov.	45	124	37
1841	15. April	22. Oct.	3. März	15. Nov.	41	96	53
1842	11. Mai	6. Oct.	10. April	3. Nov.	34	135	74
1843	12. Mai	30. Sept.	24. April	12. Oct.	29	90	40
1844	9. April	9. Oct.	21. März	24. Nov.	43	125	23
1845	11. April	31. Oct.	23. März	23. Nov.	45	139	28
1846	30. April	4. Nov.	27. April	30. Nov.	30	84	76
1847	20. April	28. Sept.	18. April	17. Nov.	36	117	53

Daß übrigens in den Temperaturverhältnissen die höher gelegenen Ortschaften, wie z. B. Oppelsbom und in noch höherem Grade Buoch, gegen Winnenden etwas zurückstehen und sich dieses auch in der Blüthe- und Ernte-Zeit geltend macht, wird kaum erwähnt werden dürfen; gegen das Remsthal stehen hierin dieselben um 8—10, gegen Canstatt um etwa 14 Tage zurück.

b. Regenmenge.

Dieselbe betrug auf 1 Par. Quadratfuß folgende Mengen in Cubikzollen:

im Jahr	in Winnenden	in Canstatt	in Stuttgart
1841	2859	—	3247
1842	1993	—	2145
1843	4662	—	3414
1844	4336	3578	3470
1845	4672	4034	3817
1846	3893	3251	3258
1847	4284	3559	3368

Aus diesen Beobachtungen geht hervor, daß Winnenden in Bezug auf die daselbst fallende Regenmenge zu den mittleren Orten des Landes gehört, gleich Canstatt und Stuttgart, und daß es diese beiden Orte, wohl wegen der Nähe des Welzheimer Waldes und seiner etwas höheren Lage, in der Regel noch etwas übertrifft.

c. Winde.

Die vorherrschende Windrichtung ist Ost, Süd, West und Südwest. Winnenden hatte

	Ost.	Süd.	West.	Südwest.	Nordwest.	Nordost.	Südost.	Nord.	stürmisch.
1841	223	202	218	190	156	60	54	41	39
1842	262	101	165	186	71	188	53	69	36
1843	215	125	231	269	61	104	40	49	46
1844	152	133	245	216	84	121	46	101	37
1845	161	199	248	149	95	76	83	84	36
1846	149	157	192	186	125	105	62	116	27
1847	196	152	206	141	156	109	52	75	25

In der Zahl der stürmischen Tage aber steht Winnenden höher als alle Beobachtungsorte des Mittellandes, und kommt sogar noch über Hohenheim zu stehen.

d. Barometerstände.

Da in den meisten Witterungsmittheilungen, die uns zu Gebot stehen, die Zusammenstellung über Barometerstände anderer Orte außer Stuttgart fehlen, so können wir nur folgende wenige mittheilen:

Höchster Barometerstand				
1845	in Winnenden	27″ 11,48‴	den 22.	März.
„	„ Stuttgart	28″ 0,61‴	„ 22.	März.
1846	„ Winnenden	27″ 11,83‴	„ 9.	Jan.
„	„ Stuttgart	28″ 1,46‴	„ 9.	Jan.
1847	„ Winnenden	27″ 9,59‴	„ 1.	Nov.
„	„ Stuttgart	27″ 10,93‴	„ 2.	Nov.

Tiefster Barometerstand				mittlerer.
1845	in Winnenden	26″ 3,50‴	den 23. Dec.	27″ 3,68‴
„	„ Stuttgart	26″ 5,26‴	„ 23. Dec.	27″ 4,71‴
1846	„ Winnenden	26″ 4,85‴	„ 23. Dec.	27″ 3,94‴
„	„ Stuttgart	26″ 4,72‴	„ 23. Dec.	27″ 4,56‴
1847	„ Winnenden	26″ 6,57‴	„ 2. April	27″ 4,24‴
„	„ Stuttgart	26″ 6,58‴	„ 2. April	27″ 5,01‴

Hiernach würde sich der durchschnittliche Barometerstand dieser 3 Jahre für Winnenden auf 27″ 3,95‴, für Stuttgart aber auf 27″ 4,76‴ berechnen, wobei zu bemerken ist, daß die Höhe des Beobachtungsortes in Winnenden = 898,7′, die von Stuttgart = 831 Par. Fuß ist. Hiernach ist die Differenz = 0,59‴, während der Höhenunterschied der Beobachtungsorte = 67,7 Par. Fuß beträgt.

e. Gewitter- und Hagel-Schlag.

Gewitter wurden in Winnenden beobachtet:

1841	28,	erstes den	2. Mai,	letztes den	20. Nov.
1842	37,	„ „	24. April,	„ „	19. Sept.
1843	22,	„ „	4. April,	„ „	10. Sept.
1844	33,	„ „	19. April,	„ „	17. Sept.
1845	34,	„ „	8. April,	„ „	10. Oct.
1846	44,	„ „	6. März,	„ „	20. Sept.
1847	41,	„ „	24. März,	„ „	18. Oct.

Von diesen Gewittern waren nur 3 vom Hagelschlag begleitet und betrafen die Gemeinden Waiblingen, Korb, Winnenden. In den 15 Jahren 18$^{28}/_{42}$ wurden im Ganzen 9556 Morgen Güterstücke durch den Hagel beschädigt, was eine Durchschnittssumme von 637$^{1}/_{10}$ Morgen auf's Jahr beträgt, und bei der angebauten Fläche des ganzen Bezirkes mit 31,952 Morgen einer Quote von $0_{,01994}$

entspricht, während die Durchschnittsquote des ganzen Neckarkreises in diesen Jahren = $0,_{01276}$ und im ganzen Lande = $0,_{008905}$ beträgt. Im Jahr 1847 (den 19. Juli) schlug der Blitz in Winnenden in mehrere Blitzableiter, jedoch ohne zu zünden, und es hat sich also hier der Nutzen der Blitzableiter auf's Neue bestätigt. Als Wetterscheide kann der Korber Kopf betrachtet werden, an welchem die Gewitter häufig sich stoßen oder theilen, um hierauf entweder Schorndorf oder Backnang zuzuziehen.

6. Gebirgsarten und Mineralien.

Die geognostischen Verhältnisse des Bezirkes sind sehr einfach. Sämmtliche tiefer gelegenen Theile bestehen aus Muschelkalk, die vorgeschobenen Vorhügel und einige höhere Flächen der Ebene aus Lettenkohle, die Berge und Hügel selbst aus Keuper, welchem nur auf den höchstgelegenen Stellen der untere Lias sich auflagert; fast überall sind diese Flötzgebilde von aufgeschwemmtem Land in unbedeutender Mächtigkeit bedeckt. Vulkanische und ältere Gesteine fehlen völlig.

Der Muschelkalk bildet die Grundlage aller übrigen Gesteine; er erscheint zuerst in der Thalsohle bei Groß-Heppach, tritt bei Beinstein mit einer ziemlich mächtigen Dolomitbank auf und ist durch das ganze Remsthal von Waiblingen an abwärts sehr schön aufgeschlossen. Die obern, theils thonigen, theils dolomitischen Bänke erstrecken sich längs der neuen Straße gegen Winnenden fast bis auf das Plateau, am Fuß des Hohenreusches hinauf, so daß die Formation hier zu einer Mächtigkeit von wenigstens 200' aufgeschlossen erscheint. Sämmtliche hier zu Tag stehenden Bänke gehören den mittleren und oberen Schichten an. Diese bestehen in thonigen, meist zerreiblichen Dolomiten, mit sparsamen Steinkernen von Myophoria vulgaris, Goldfussii, Myacites musculoides u. dgl.; jene aus rauchgrauen, deutlich geschichteten, stark zerklüfteten Kalksteinen, von körnigem, in's Dichte verlaufendem Ge-

füge, von thonreichen Zwischenschichten durchsetzt, und sind nicht selten mit eingesprengtem Quarz verunreinigt, der auch an mehreren Stellen das Versteinerungsmittel mancher Petrefakte bildet. Von Versteinerungen finden sich darin nur die allergewöhnlichsten der Formation, nämlich: Terebratula vulgaris v. Schl., Gervillia socialis Goldf., Lima striata, Pecten laevigatus, Myophoria vulgaris. Ammonites nodosus und Nautilus bidorsatus sind sehr selten, und von Encrinites liliiformis trifft man bloß Stielglieder. In dem Becken von Winnenden erscheint der Muschelkalk zuerst in der Thalsohle bei der Stadt Winnenden und setzt sich fort bis zum Ausfluß des Zipfelbachs in den Neckar und des Buchenbaches in die Murr, überall nur in den Thälern und ihren nächsten Gehängen aufgeschlossen. Die obersten Schichten des Muschelkalks (thonige Dolomite) liefern zum Theil einen guten hydraulischen Kalk, die übrigen werden zu Kalkmörtel und zum Straßenbeschlag verwendet.

Die Keuperformation ist nach der vorigen die am Meisten verbreitete und bildet hauptsächlich die Hügel- und Berg-Partien des Bezirks, denen sie auch ihr Gepräge überall aufdrückt. Das unterste Glied derselben, die Lettenkohle, bildet in der Regel die sanften Anhöhen und Hügelzüge, welche auf dem Muschelkalkplateau des ganzen untern Bezirks aufruhen, sowie die Vorhügel des gebirgigen Theils. Sie besteht aus bläulichgrauen und gelblichen Thon- und Kalk-Mergeln, die zusammen bisweilen eine Mächtigkeit von 30—50 Fuß erreichen und an manchen Stellen unregelmäßige Einlagerungen von Sandsteinen einschließen. Von Versteinerungen trifft man nur selten Steinkerne des Myacites musculoides und einiger Myophorien, sowie Lingula tenuissima, welche als bezeichnend für die Lettenkohle betrachtet werden kann. Ueber den blauen Kalkmergeln folgen in der Regel die buntgefärbten Thonmergel des Keupers, welche in ihren untern Schichten nicht selten isolirte Gypsflötze, weiter nach oben aber ebenfalls unregelmäßig vorkommende Sandsteinbänke einschließen.

Die schönsten Gypse, von rother Farbe, finden sich in der Nähe unseres Bezirks bei Beutelsbach, andere von weißer Farbe am Fuße des Hohenreusches gegen Korb und Hohenacker, bei Großheppach u. s. w.; am Erbachhof bei Neustadt wird derselbe ausgebeutet.

Der Schilfsandstein ist in sehr schönen Bänken am Korber Kopf und auf dem Hohreusch an der alten Straße von Waiblingen nach Winnenden entblöst und wird dort seit einer Reihe von Jahren für Bauzwecke ausgebeutet; es ist ein gelblich= oder grünlichgrauer, selten bläulicher feinkörniger Sandstein, mit thonigem Bindemittel, der vortreffliche Werksteine liefert und außer den gewöhnlichen Kalamiten (Cal. arenaceus Jaeg.) und Schachtelhalmen (Equiset. columnare), auch einige Farrenkräuter und Cykadeen (Pterophyllum Jaegeri Brongn.), sowie eine kleine Zahl höchst interessanter fossiler Früchte, die vielleicht Nadelhölzern angehören, geliefert hat.

Die bunten Mergel selbst, meist von braunrother Farbe, sind unter allen Keupergesteinen am Meisten entwickelt und verleihen den Gehängen meist jene sanften, gerundeten Formen, dem Boden aber die rothe Farbe, welche uns überall in ihrem Gebiet entgegentreten; die untern Schichten derselben sind indeß gerade in unserm Bezirk nicht selten bläulichgrau und bilden so unmerkliche Uebergänge in die Lettenkohlenmergel.

Der grobkörnige Keupersandstein oder Stubensandstein nimmt die obere Region der Keuperformation ein und ist das regelmäßigste Sandsteingebilde derselben, welches fast nirgends fehlt. Er bildet die oberen Gehänge der verschiedenen Vorsprünge und Ausläufer des Welzheimer Waldes und deren oberen Einfurchungen, und tritt, wie in den übrigen Theilen dieser ausgedehnten Hochfläche, in zwei Hauptabänderungen auf: einer unteren, festen, mit kalkigem Bindemittel, und einer obern weichern, mit weißem thonigem Bindemittel. Jener ist besonders schön aufgeschlossen am Waldsaume zwischen Hertmannsweiler

und Bürg und enthält hier zahlreiche Trümmer versteinerter Holzstämme von weißer und schwärzlicher Farbe, welche Nadelhölzern anzugehören scheinen; — obgleich grobkörnig, ist er so fest und hart, daß er zum Straßenbau verwendet wird. Die thonigen oberen Bänke sind hauptsächlich um Oppelsbom und Breuningsweiler, sowie oberhalb Steinreinach und Korb aufgeschlossen und werden da und dort als Werksteine und zu Weinbergsmauern gebraucht, oder, wo sie sehr weich sind, wie auf dem Hörnleskopf bei Waiblingen und hinter Endersbach, zu Fegsand zerklopft und verkauft.

Die Liasformation erscheint nur in schwachen Schichten auf den höchsten Punkten des Bezirks, z. B. bei Buoch und hinter Oppelsbom, bei Stöckenhof u. s. w. Es ist ein feinkörniger, plattenförmig abgesonderter, durch Eisenoxydhydrat schmutzig gelb gefärbter, bald thoniger, bald kalkiger Sandstein, der das unterste Glied des Lias bildet und an einigen Stellen Bänke von blaugrauem Liaskalk einschließt, worin Gryphiten (Gryphaea arcuata), Kamm- und Feilen-Muscheln (Lima gigantea und Pecten glaber) gefunden wurden.

Das ältere Schwemmland erscheint in unserm Bezirk hauptsächlich als Lehm, welcher nicht allein in der Ebene und deren Vertiefungen fast die ganze Oberfläche einnimmt und hier oft bedeutende Ablagerungen bildet, sondern an einigen Stellen auch ziemlich hoch hinansteigt. In der Nähe von Waiblingen, besonders thalaufwärts, sowie bei Beinstein enthält er nicht selten wohlerhaltene Ueberreste von Mammuth * (Elephas primigenius), Nashorn (Rhinoceros tichorrhynus) und Pferd; in der Ebene fehlen darin selten die charakteristischen Kalkmergelknauer und kleinen Diluvialschnecken: Succinea oblonga, Helix hispida Var. diluvii etc.

---

* Schon um 1585 wurden auch bei Hertmannsweiler „Riesengebeine" gefunden und in die Kunstkammer abgegeben. (Pistorius descr. Winnend.)

Das jüngere Schwemmland ist besonders wegen der großen Menge Sandes bemerkenswerth, welche die Rems alljährlich thalabwärts führt, so daß das Ausschöpfen desselben zum Behufe der Mörtelbereitung einen eigenen Erwerbszweig für Waiblingen bildet (s. Ortsbeschreibung). Die Beschaffenheit der Damm- und Acker-Erde wird bei dem Abschnitt „Boden" ihre Erledigung finden. An gutem Töpferthon ist nirgends Mangel, feuerfester Thon findet sich im Waiblinger Wald; eine Torfgrube bei Winnenden, welche aber kein gutes Brennmaterial liefert.

Von eigentlichen Mineralien können wir nur folgende aufzählen:

Gemeiner Quarz, milchweiß, in sechsseitigen Pyramiden und Säulen, oft an beiden Enden auskrystallisirt, findet sich in Spalten des Muschelkalks bei Waiblingen.

Kalzedon, weiß und bläulich, eingesprengt, gleichfalls im Muschelkalk.

Kalkspath, in ungleich kantigen, sechsseitigen Doppelpyramiden (Skalenoedern), in Klüften des Muschelkalks.

Gyps, blättrig, faserig u. s. w., hinter Klein-Heppach und Korb.

Zinkblende, gelbbraun, blättrig, als Seltenheit im Muschelkalk eingewachsen.

Pechkohle in Trümmern, dem Stubensandstein eingewachsen, hinter Hertmannsweiler.

7. Pflanzen- und Thier-Reich.

A. Pflanzen.

Die Flora des Bezirkes ist die des württembergischen Mittellandes überhaupt: in den bewaldeten Gehängen steigen die Bergpflanzen herab und vermischen sich mit denen der Niederungen.

a) Bäume. Die Wälder sind meist gemischt, so zwar, daß bald das Laubholz, bald die Nadelbäume stellenweise vorherrschen. Unter den Laubbäumen nimmt die Rothbuche

den ersten Rang ein, dann folgt die Stein- und Stiel-Eiche (Quercus Robur et pedunculata), außerdem findet sich die Weißbirke und Hainbuche (Carpinus Betulus), zuweilen mit der Zitterpappel oder Espe und Saalweide (Salix Caprea) untermengt; ebenso der Maßholder (Acer campestre), der weiße Ahorn (Acer pseudoplatanus), der Vogelbeerbaum (Sorbus aucuparia), die Mehlbirne (Pyrus aria), die Linde, der wilde Birn- und Apfel-Baum. Die Nadelhölzer beschränken sich meist auf die Rothtanne oder Fichte und die Föhre, und selten trifft man die Weißtanne und Lerche. Im Jahr 1846 wurde im Winnender Stadtwald eine Eiche gefällt, deren Stamm 4' über dem Boden 22' im Umfang hatte.

Unter den angebauten Bäumen sind die vielen Kirschbäume auf der Buocher Höhe zu erwähnen, deren Früchte einen nicht unbeträchtlichen Handelsartikel abgeben. Von Kernobst werden hauptsächlich die gewöhnlichen zur Mostbereitung und zum Hausgebrauch dienenden Sorten, seltener feines Tafelobst gezogen.

b) Sträucher. Außer den gewöhnlichen Wald- und Hecken-Sträuchern des Unterlandes finden sich: die Berberitze (Berberis vulgaris), der Kreuzdorn (Rhamnus cathartica), die Stachelbeere (Ribes grossularia), die Waldrebe (Clematis vitalba), der Färbeginster, Pfeil- und Stechginster (Genista tinctoria, sagittalis, germanica), das rundblättrige und überhängende Wintergrün (Pyrola rotundifolia, secunda), sowie die Brombeer-, Himbeer- und Heidelbeer-Sträucher.

Von Arznei- und Gift-Pflanzen finden sich: die Haselwurz (Asarum europaeum), der Aaron (Arum maculatum), Bitterklee (Menyanthes trifoliata), Waldmeister (Asperula odorata), Tausendguldenkraut (Erythraea centaurium et ramosissima), Judenkirsche (Physalis Alkekengi), Baldrian (Valeriana officinalis), Eberswurz (Carlina acaulis), Zaunrübe (Bryonia dioica), Hauhechel (Ononis spinosa), Seidelbast (Daphne Mezereum), Bittersüß (Solanum

Dulcamara), Stechapfel (Datura Stramonium), Tollkirsche (Atropa Belladonna), Fleckenschierling (Conium maculatum), Bilsenkraut (Hyoscyamus niger).

Von andern bemerkenswerthen Kräutern: Die Spurre (Holosteum umbellatum), auf Aeckern der Ebene; Schafskabiose (Jasione montana) und feinblättriger Lein (Linum tenuifolium) auf dem Klein-Hegnacher Kopf; Sanikel (Sanicula europaea), Steinbrech (Saxifraga granulata), Garten- und stolze Nelke (Dianthus armeria, superbus), mehrere Johanniskräuter (Hypericum pulchrum, humifusum, montanum, hirsutum), die großblüthige Maiblume (Convallaria polygonatum) in den Wäldern auf der Höhe; die schirmblüthige Vogelmilch (Ornithogalum umbellatum) bei Groß-Heppach; die zweiblättrige Meerzwiebel (Scilla bifolia) bei Hegnach; das nachtblühende Leimkraut (Silene noctiflora) bei Groß-Heppach; die gelbe Seerose (Nymphaea lutea) bei Neustadt; der vielblumige, haarige, und Gifthahnenfuß (Ranunculus polyanthemos, lanuginosus, sceleratus), die Feldmünze (Calamintha officinalis), gelber Augentrost (Euphrasia lutea), Sumpfläusekraut (Pedicularis palustris), Ackerleinkraut (Linaria spuria), rothblühendes Leinkraut (Antirrhinum orontium), gelber und Alpenklee (Trifolium ochroleucum, alpestre), sämmtlich bei Groß-Heppach; der rothe Bergklee (Trif. rubens), die niedrige Distel (Cirsium acaule) bei Buoch; die gelbe Flockenblume (Centaurea solstitialis) bei Neckarrems; mehrere Knabenkräuter (Ophrys ovata, Orchis bifolia, conopsea, morio, maculata) bei Groß-Heppach und in den Bergwäldern.

B. Thiere.

Von Säugethieren finden sich Hirsche und Rehe nur noch als Seltenheit, etwas häufiger Hasen; Dachse, Füchse, Iltis, Haus- und Baum-Marder, großes und kleines Wiesel sparsam; Eichhörnchen nicht selten, Fischotter und wilde Katzen selten.

An Vögeln* ist der Bezirk ziemlich reich; von Tagraubvögeln finden sich der gemeine oder Wanderfalk (Falco communis), der Taubenstößer oder Habicht (F. palumbarius), der Sperber (F. Nisus), Gabelweihe (F. Milvus), Bussard (F. buteo), der Rothfalk oder Stoßweihe (F. rufus) und Thurmfalk (F. tinnunculus); von Nachtraubvögeln hat sich der Uhu (Strix bubo) schon bisweilen auf der Höhe von Buoch eingefunden; häufiger sind die mittlere Ohreule (S. otus), die gemeine Nachteule (S. Aluco), der Nachtkauz (S. noctua) und die Schleiereule (S. flammea). Von krähenartigen Vögeln trifft man am Seltensten den Tannenheher (Corvus caryocatactes), häufiger den Eichel- oder gemeinen Heher (C. glandarius), die Elster, Dohle, Nebelkrähe und den kleinen Raben, bisweilen auch den großen Waldraben (C. corax). An Singvögeln ist der Bezirk ziemlich reich und es finden sich: die Baum-, Feld- und Hauben-Lerche; die Gold- und Garten-Ammer; der Berg- und Haus-Sperling, Grünling, Hänfling, Distelfink, Buchfink, Flachsfink, Zeisig; der Gimpel (Loxia pyrrhula), Kreuzschnabel (L. curvirostra), Kernbeißer (L. coccothraustes); die Kohl-, Blau-, Hauben-, Schwanz- und Sumpf-Meise; die Goldamsel (Oriolus galbula); der Seidenschwanz (Ampelis garrula), in manchen Jahren in großen Zügen; der Staar, die Wasseramsel (Cinclus aquaticus), die weiße, graue und gelbe Bachstelze; die Amsel, Singdrossel, Misteldrossel, der Krammetsvogel; der Zaunkönig, das Goldhähnchen, die Nachtigall, der Wald- und Garten-Laubvogel (Sylvia sibilatrix, hypolais), die Grasmücke (S. curruca), die Dorngrasmücke (S. cinerea), das Blaukehlchen (S. suecica), Rothkehlchen (S. rubecula), Rothschwänzchen (S. phoenicurus), der Schwarzkopf (S. atricapilla), der Steinschmäzer (Saxicola oenanthe); der schwarze und graue Fliegenschnapper (Muscicapa atricapilla, grisola); der roth-

* Nach gütigen Mittheilungen des Herrn Apotheker Marggraff sen. in Waiblingen.

köpfige und große Würger (Lanius rufus, excubitor), der Neuntödter (L. collurio); die Haus-, Rauch- und Ufer-Schwalbe, der Ziegenmelker, Eisvogel, Wiedehopf. Von Klettervögeln: der Kukuk, Baum- und Mauer-Läufer, Blauspecht, Grün-, Schwarz- und mittlerer Bunt-Specht; von hühnerartigen Vögeln die Turtel- und Waldtaube (Columba turtur, oenas); die Wachtel und das Feldhuhn; von Sumpfvögeln der graue Reiher, die Wasserralle, der Kiebitz, Wachtelkönig, die Schnepfe; von Schwimmvögeln: das Wasserhuhn (Fulica atra), die dreizehige Möve, die wilde Gans, die wilde und Kriek-Ente (Anas boschas et crecca).

Von Fischen führt die Rems hauptsächlich Weißfische (Cyprinus nasus), Schuppfische (C. cephalus), Barben und Aale, seltener Barsche, Karpfen und Hechte, am Seltensten Forellen, welche dagegen in den kleinen Bächen, zum Theil neben den Grundeln, häufiger sind.

Krebse sind nicht selten und werden, hauptsächlich in den Bächen, oft von bedeutender Größe gefangen.

III. Einwohner.

1. Bevölkerung.

A. Stand derselben.

a) Volksmenge. Nach der Volkszählung auf den 3. December 1846 hatte das Oberamt 28,481 Ortsangehörige, und zwar 14,018 männliche und 14,463 weibliche.

Frühere Zählungen hatten ergeben:

1812	(1. Nov.)	11,553	männliche,	11,940	weibliche,	zus.	23,493
1822	„ „	12,061	„	12,521	„	„	24,582
1832	„ „	12,857	„	13,401	„	„	26,258
1842	(15. Dec.)	13,994	„	14,461	„	„	28,455

Von der ortsangehörigen Bevölkerung des Jahres 1846 waren abwesend 3555; dagegen Fremde anwesend 1837; die Zahl der Ortsanwesenden belief sich also damals auf 26,763. — Im Jahr 1822 betrug dieselbe 23,951.

Auf einer geographischen Quadratmeile lebten, nach dem Stand vom 3. December 1846 10,967 Ortsangehörige resp. 10,305 Ortsanwesende. Die Dichtigkeit der Bevölkerung ist hienach

eine der stärksten des Landes; sie übersteigt dessen Mittel um beziehungsweise 122 und 111 Procent, und in der Reihenfolge der Oberämter nach der Dichtigkeit ihrer Bevölkerung nimmt Waiblingen die dritte Stelle ein.

Nach der Morgenzahl treffen auf einen Angehörigen $1,_{59}$ Morgen Flächenraum.

b) Geschlechtsverhältniß. Der Ueberschuß der weiblichen über die männliche Bevölkerung belief sich im Jahr 1846 auf 445, oder es kamen auf 1000 männliche 1032 weibliche Angehörige.

Jener Ueberschuß betrug

im Jahr 1812	387
" " 1822	460
" " 1832	544
" " 1842	467

c) Altersstufen. Von der angehörigen Bevölkerung des Jahres 1846 standen in einem Alter

	männl.	weibl.	Es kamen auf 10,000 männl.	Es kamen auf 10,000 weibl.
unter 6 Jahren	2240	2228	1598	1541
von 6—14 Jahren	2427	2581	1731	1785
" 14—20 "	1514	1599	1080	1105
" 20—25 "	1266	1236	903	855
" 25—40 "	2902	3165	2070	2188
" 40—60 "	2608	2677	1861	1851
" 60—70 "	693	701	494	485
" 70—80 "	318	238	227	164
" 80—90 "	49	37	35	25
" 90—100 "	1	1	1	1
im Ganzen	14,018	14,463	10,000	10,000
	28,481			

Von der Bevölkerung des Jahres 1822 (1. Nov.) kamen auf

	10,000 männl. Einwohner	10,000 weibl. Einwohner
unter 14 Jahren	3,028	3,084
von 14—18 "	858	6,916
" 18—25 "	1,314	
" 25—40 "	2,091	
" 40—60 "	1,868	
über 60 "	841	
	10,000	10,000

d) Familienstand. Am 3. December 1846 befanden sich unter den Angehörigen:

Verehelichte . . .	9,031 oder 4,516 Ehen.
Wittwer	516
Wittwen	844
Geschiedene . . .	39
Unverehelichte . .	18,051
	28,481

Die Familienzahl war zu gleicher Zeit 5894. Es kamen hienach auf eine Ehe 6,3, auf eine Familie 4,8 Angehörige und beide Ziffern stehen über dem Durchschnitt des Landes (6,27 und 4,57). Die Familienzahl war

1837 (15. Dec.) . . .	5390
1840 " "	5627
1843 " "	5576

e) Kirchliches Verhältniß.

Christen:	im Jahr 1822	1846
evangelisch-lutherische	24,349	28,141
" reformirte	1	—
römisch-katholische	22	60
von andern christlichen Bekenntnissen . .	15	—
Juden	195	280
zusammen	24,582	28,481

f) Gewerbs- und Nahrungs-Verhältnisse. Die neueren Bevölkerungslisten enthalten hierüber keine Angaben. Im Jahr 1822 zählte man im Oberamt

Bedienstete:	
in Königl. Militärdiensten	307
" " Civildiensten	105
" gutsherrschaftlichen Diensten	2
" Commundiensten	473
Gewerbsleute, Professionisten rc.	1533
Ohne Gewerbe, von eigenem Vermögen lebende . . .	166
Bauern und Weingärtner	2407
Taglöhner	320
in Almosen stehend	171
	5484

B. Gang der Bevölkerung.

Nach zehnjährigen Durchschnitten von 18$^{12}/_{22}$ und von 18$^{36}/_{46}$ kommen auf 1 Jahr

a) **Geburten:**

	$18^{12}/_{22}$	$18^{36}/_{46}$
männliche	417,1	581,2
weibliche	405,1	555,0
zusammen	822,2	1136,2
darunter uneheliche . .	81,8	104,4

Todt kamen zur Welt von $18^{12}/_{22}$ im Durchschnitt jährlich

männliche	26,8
weibliche	17,3
zusammen	44,1

b) **Sterbfälle.** Es sind jährlich gestorben:

	$18^{12}/_{22}$	$18^{36}/_{46}$
männliche	350,8	414,8
weibliche	331,3	401,3
zusammen	682,1	816,1

c) **Wanderungen.** Eingewandert sind jährlich:

	$18^{12}/_{22}$ männl.	$18^{12}/_{22}$ weibl.	$18^{36}/_{46}$ männl.	$18^{36}/_{46}$ weibl.
aus fremden Staaten . . .	1,5	1,6	1,9	2,7
„ andern Orten des Inlands	51,2	84,5	138,0	194,0
	52,7	86,1	139,9	196,7
Ausgewandert:				
nach fremden Staaten . . .	31,6	33,0	27,4	23,9
„ andern Orten des Inlands	68,5	99,6	160,2	223,1
	100,1	132,6	187,6	247,0
also mehr fortgezogen . . .	47,4	46,5	47,7	50,3

(Auf die Auswanderungen werden wir hiernach zurückkommen.)

d) **Veränderungen im Stand der Ehen.** Von $18^{12}/_{22}$ wurden neue Ehen geschlossen:

im Durchschnitt jährlich . . .	161,6
und aufgelöst, durch Tod . .	141,3
„ „ „ Scheidung	2,8
	144,1 *

e) **Wachsthum der Bevölkerung und Verhältnisse derselben.** Die Bevölkerung des Bezirks hatte zugenommen:

von $18^{12}/_{22}$ um:

508 männliche, 581 weibliche (0,463 Procent jährl.)

von $18^{36}/_{46}$ um:

867 männliche, 831 weibliche (0,634 Procent jährl.)

* Die neuern Listen geben weder über die Zahl der Todtgeborenen, noch über die Veränderungen im Stand der Ehen Auskunft.

Der Ueberschuß der Geburten über die Gestorbenen (der natürliche Zuwachs), betrug im ersten Zeitraum 2219, im zweiten 3201. Das Verhältniß der Gebornen zu den Lebenden war von $18^{12}/_{22}$ wie 1 : $26,_{5}$, oder auf 10,000 Einwohner kamen 377 Geburten; von $18^{36}/_{46}$ wie 1 : $24,_{6}$ oder auf 10,000 Einwohner kommen 407 Geburten.

Unter 100 Geburten befanden sich von $18^{12}/_{22}$ $9,_{1}$, von $18^{36}/_{46}$ $9,_{2}$ uneheliche, und es verhalten sich die ehelichen zu den unehelichen wie 1 : $10,_{1}$ und wie 1 : $9,_{9}$.

Mit Unterscheidung der Geschlechter kommen auf 1000 weibliche Geborne von $18^{12}/_{22}$ $1035,_{5}$, und von $18^{36}/_{46}$ $1047,_{2}$ männliche Geborne. Das Verhältniß der Todtgebornen zu sämmtlichen Gebornen war von $18^{12}/_{22}$ wie 1 : $20,_{5}$, im ganzen Lande wie 1 : $25,_{9}$.

Gestorbene kamen auf 10,000 Lebende, von $18^{12}/_{22}$ $284,_{6}$ (1 : $35,_{1}$ Einw.), von $18^{36}/_{46}$ $290,_{3}$ (1 : $34,_{4}$ Einw.).

Nach den Altersstufen waren durchschnittlich von $18^{12}/_{22}$ unter

	10,000 Gestorbenen männlichen Geschlechts	10,000 Gestorbenen weiblichen Geschlechts
Todtgeborne	764	522
unter 1 Jahr alt	3,626	2,988
vom 1 — 7. Jahr	1,474	1,627
„ 7 — 14. „	288	398
„ 14 — 25. „	348	281
„ 25 — 45. „	795	927
„ 45 — 60. „	815	1,072
„ 60. und darüber . . .	1,890	2,185
	10,000	10,000 *

Hienach wurden also in dem genannten Zeitraum von 100 lebendig Gebornen beiderlei Geschlechts $33,_{1}$ oder nahe $^{1}/_{3}$ vom Tode weggerafft, ehe sie das erste Lebensjahr erreichten, und doch ist dieses Verhältniß noch günstiger als das vom ganzen Lande, ($36,_{7}$ Procent) wonach mehr als $^{3}/_{8}$ der lebendig Geborenen eine Beute des Todes werden, ehe sie das erste Lebensjahr erreichen.

Mit Unterscheidung der Geschlechter kommen auf 1000 weibliche Gestorbene von $18^{12}/_{22}$ 1059, von $18^{36}/_{46}$ 1034 männliche Gestorbene.

Auf 1000 Todesfälle kommen von $18^{12}/_{22}$ 1325, von $18^{36}/_{46}$ 1392 Geburten, und nach den Geschlechtern auf 1000 Gestorbene

* Die neuern Listen enthalten die Classifikation der Gestorbenen nach Altersstufen nicht mehr.

männlichen Geschlechts von $18^{12}/_{22}$ 1311, von $18^{36}/_{46}$ 1401 Geborne desselben Geschlechts, und auf 1000 Gestorbene weiblichen Geschlechts von $18^{12}/_{22}$ 1340, von $18^{36}/_{46}$ 1383 Geborne gleichen Geschlechts.

Unter 1000 Menschen des natürlichen Zuwachses befanden sich von $18^{12}/_{22}$ männliche: 492, weibliche: 508; von $18^{36}/_{46}$ männliche: 520, weibliche: 480.

Unter 1000 Personen der Abnahme durch Auswanderungen waren von $18^{12}/_{22}$ 505 männliche, 495 weibliche; von $18^{36}/_{46}$ 487 männliche und 513 weibliche.

Unter 1000 Köpfen des gesammten Zuwachses befanden sich von $18^{12}/_{22}$ 482 männliche, 518 weibliche; von $18^{36}/_{46}$ 534 männliche, 466 weibliche. *

Trauungen sind von $18^{12}/_{22}$ im Durchschnitt jährlich $161,_{6}$ vorgekommen, wonach 1 Trauung auf $148,_{3}$ Menschen fällt.

Unter den einzelnen Gemeinden des Bezirks haben sich folgende durch bemerkenswerthe Verhältnisse, nach dem 10jährigen Durchschnitt von $18^{36}/_{46}$, ausgezeichnet:

Durch geringere Sterblichkeit: Bretzenacker, auf 1000 Angehörige $18,_{4}$ Todesfälle; Klein-Heppach $23,_{3}$; Breuningsweiler und Groß-Heppach $23,_{5}$; Buoch $23,_{9}$; Höfen $25,_{3}$; Hahnweiler $25,_{9}$.

Durch größere Sterblichkeit: Hohenacker, auf 1000 Angehörige $36,_{9}$ Gestorbene; Nellmersbach $35,_{6}$; Steinach $35,_{2}$; Reichenbach und Leutenbach $34,_{1}$; Oppelsbom $32,_{5}$; Winnenden $32,_{4}$.

Die meisten alten Leute (mehr als 70 Jahre zählende) befanden sich den 3. December 1846 zu Strümpfelbach, auf 1000 Menschen $39,_{1}$, zu Höfen $34,_{9}$; zu Klein-Heppach $33,_{3}$; zu Reichenbach $27,_{8}$; zu Endersbach und Nellmersbach $26,_{2}$.

Die wenigsten Leute dieses Alters hatten: Hochdorf, unter 1000 Angehörigen nur $2,_{4}$; Hegnach $8,_{7}$; Bretzenacker $10,_{9}$; Hochberg $13,_{5}$; Oedernhardt $13,_{6}$; Neckarrems $15,_{9}$.

Die Geburten waren am Zahlreichsten in den Gemeinden Bittenfeld und Hohenacker, auf 1000 Einwohner $49,_{1}$; Korb $47,_{3}$; Hegnach und Steinach $45,_{2}$; Oppelsbom $45,_{0}$; Hahnweiler $44,_{8}$. **

* Im Januar 1842 starben in Hochberg ein Mann und seine Ehefrau, welche in einem und demselben Jahre und an demselben Tage geboren waren, ebenfalls an demselben Tage, und wurden mit einander beerdigt.

** Als seltene Beispiele ehelicher Fruchtbarkeit verdienen ausgehoben zu werden, daß die Frau eines armen Leinewebers zu Höfen, obgleich von schwacher Körperbeschaffenheit, am 9. Juli 1791 vier Kinder gebar. Sie starben zwar nach einigen Tagen; aber am 16. Februar 1793 gebar diese Frau wieder drei Kinder, einen Knaben und zwei Mädchen, welche gesund und stark heranwuchsen und noch im Juni 1800 mit einander die Schule besuchten. Ferner gebar eine Frau in Neckarrems in $4^{1}/_{2}$ Jahren

Am *Geringsten* war die Zahl der Geburten in den Gemeinden Bretzenacker, auf 1000 Einwohner nur 26,5; Groß-Heppach und Strümpfelbach 32,9; Klein-Heppach 35,5; Beinstein 35,6; Endersbach 35,3; Baach 36,2.

Die geringste Zahl *unehelicher Geburten* zeigte sich bei Hahnweiler, unter 100 Geburten nur 2,9; Oedernhardt 5,4; Hochberg 5,5; Oppelsbom 5,6; Nellmersbach 6,0; Hertmannsweiler 6,3.

Die *meisten* unehelichen Geburten hatten: Klein-Heppach, unter 100 Geburten 16,2; Reichenbach 15,0; Hochdorf 13,1; Bürg 12,4; Baach 11,9; Oeschelbronn 11,2.

2. Stamm und Eigenschaften der Einwohner.*

Der Abstammung nach gehören die Einwohner des ganzen Bezirks zu den Schwaben. Der Menschenschlag ist in den weinbauenden Ortschaften durchschnittlich etwas weniger stattlich und kräftig als in solchen, wo der Feldbau vorherrscht, weil daselbst die Leute schon von früher Jugend an in der Regel zu anstrengender Arbeit angehalten werden, wodurch sodann meist auch die Entwicklung etwas zurückgehalten wird. Hiezu liefern unter Anderem namentlich auch die beiden Städte des Bezirks vielfache Belege; und was die Arbeit nicht thut, das mag durch feuchte und enge Wohnungen, wo die Leute oft sehr gedrängt beisammen wohnen, und in Winnenden vielleicht auch durch die ungesunde Beschaffenheit der Schulen, herbeigeführt werden. Dem Einfluß der ackerbauenden Klasse ist es zunächst auch zuzuschreiben, wenn unter den Militärpflichtigen verhältnißmäßig viele schlanke junge Männer getroffen werden, und es steht in dieser Beziehung der Bezirk unter den fünf ersten des Landes. Unter 1000 Militärpflichtigen fanden sich in den 5 Jahren 1829—1833 **

sieben vollkommene Kinder, im October 1828 Zwillinge, im Februar 1831 Drillinge und im März 1833 wieder Zwillinge. — Eine Frau in Beinstein gebar nach fünf Zwillingsgeburten (vom Ende 1828 bis Januar 1835) Drillinge, so daß sie in nicht vollen 7 Jahren von 13 vollkommen lebensfähigen Kindern entbunden ward.

* Zum Theil nach gütigen Mittheilungen der Herren DDr. v. *Truchseß* und *Wunderlich*.

** Württ. Jahrbücher 1833. S. 384.

338, welche eine Größe von 6 Fuß und darüber hatten, und die mittlere Größe derselben betrug 5′ 8″ $6,_5$‴; in ersterer Beziehung wurde der Bezirk nur von 3, Rottweil, Wangen und Reutlingen, in letzterer von 4, Wangen, Reutlingen, Rottweil und Münsingen übertroffen. Dagegen fällt es auf, daß auch in Beziehung auf die Zahl kleiner Individuen der Bezirk mit unter den 8 ersten des Landes steht; es fanden sich nämlich unter 1000 Conscribirten auch 190, die eine geringere Größe als 5′ 5″ hatten. In Beziehung auf Kränklichkeit oder Gebrechen fanden sich unter 1000: 510 Gebrechliche, 85 Körperschwache und Kränkliche, 15 Skrophulöse, 150 mit Kröpfen, 32 mit Brüchen Behaftete, 50 mit krankhaftem Bau des Brustkorbes, $0,_{23}$ Taubstumme. Die Weingärtner des Remsthales sind meist mager und blondhaarig; die Haare der Kinder häufig gelb oder röthlich.

Von endemischen Krankheiten sind außer dem Kropf der Cretinismus und die Skropheln anzuführen, welcher Fehler in früheren Jahren häufiger als jetzt, namentlich aber in dem Remsthale vorkam; im Jahr 1843 fanden sich nach pfarramtlichen Berichten in 11 Orten des Bezirks mit 8365 Einwohnern 38 cretinische Personen; Dr. Rösch * will in Waiblingen in 9 Familien 17, in Beinstein in 13 Familien 20, in Klein-Heppach in 8 Familien 11, in Winnenden unter 20 Familien 25 cretinische, stumpfsinnige oder blödsinnige Subjekte gefunden haben, was bei diesen 4 Ortschaften mit zusammen 7903 Einwohnern zusammen 73, also nahezu ein Procent der Bevölkerung betragen würde. Auch er macht die Bemerkung, daß ein großer Theil der Schuld den armseligen, dumpfen und zum Theil feuchten Wohnungen und der Unreinlichkeit in Straßen und Häusern zuzuschreiben sey, und da dieß in neuerer Zeit besser geworden, auch unter der Jugend nur noch selten dergleichen Unglückliche getroffen werden; wie denn auch im

* Dr. Rösch Untersuchungen über den Cretinismus in Württemberg. Erlangen 1844. 8. S. 73.

Remsthal durch einige Correktionen des Flußbettes bei Beinstein die Ueberschwemmungen weniger verheerend geworden sind, auch in den meisten Orten durch verbesserte Wasserleitungen besseres Trinkwasser als früher hergestellt wird. Die Skropheln sind besonders in den 2 Städten häufig und wohl auch zum Theil Folge der ärmlichen Wohnungen und Lebensweise.

Von Epidemien ist außer den gewöhnlichen Kinderkrankheiten, Masern, Scharlach und Keuchhusten hauptsächlich das nervöse Schleimfieber anzuführen, welches im Verlauf der letzten 20 Jahre an manchen Orten schon die Runde gemacht hat, ohne jedoch sich zur eigentlichen Epidemie zu steigern. Von andern Krankheiten herrschen in den höher gelegenen Ortschaften hauptsächlich entzündliche und rheumatische, in den tieferen rheumatische, katarrhalische und gastrische Krankheitsformen.

In Beziehung auf moralische und intellektuelle Eigenschaften stehen die Bewohner gegen die übrigen des schwäbischen Mittellandes in keiner Weise zurück; im Allgemeinen fleißig, sparsam, genügsam, ausdauernd und empfänglich für religiöse Wahrheit, haben namentlich die Bauern und eigentlichen Weingärtner der Dörfer noch häufig die alte schwäbische Sitteneinfachheit und Gesinnungstüchtigkeit sich bewahrt, während bei den Städtebewohnern und den mit Handel sich Befassenden es auch nicht an dem Gegentheil fehlt, wobei dann freilich auch der Druck der Zeiten und die Verarmung ihre Rolle spielen. Bei Vielen ist eine entschieden religiöse, oft pietistische Richtung nicht zu verkennen, und wenn sich auch hie und da eine gewisse Selbstgefälligkeit, Scheinheiligkeit oder mitleidiges Herabsehen auf Andere damit verbindet, so muß doch anerkannt werden, daß in solchen Familien sich viele tüchtige und ehrenwerthe Persönlichkeiten finden, daß unter ihnen Familienglück, reger Sinn und aufopfernde Thätigkeit für das allgemeine Beste und höhere Interessen überhaupt, Gewerbsfleiß und Wohlhabenheit heimischer sind als unter

dem übrigen Volke. In manchen Orten will man übrigens bemerken, daß der Gemüthszustand etwas gedrückt und der Charakter mehr niederhaltend als offen sey. Eigenthümliches s. bei Breuningsweiler, Hahnweiler, Hegnach, Hochberg und Neckarrems.

Die Nahrung der Landleute ist den bescheidenen Vermögensverhältnissen angemessen. Die Aermeren genießen Sommers am Morgen gewöhnlich keine Suppe, sondern essen, wie auch Nachts, abgenommene Milch mit Brod oder Erdbirnen, Winters Erdbirnen mit Milch. Nur Sonntags, und auch da nicht immer, kommt Fleisch auf den Tisch. Auch das Obst, frisch und getrocknet, bildet eine Hauptnahrung. In reicheren Häusern Morgens und Abends Suppe; Mittags kein Fleisch in der Woche, sondern Mehlspeisen, zum Theil mit Salat; Winters Erdbirnen, Linsen, Erbsen, Zwetschgen mit Knöpflen und zweimal wöchentlich Kraut, wozu Sonntags Schweinfleisch. Sommers ist die Sonntagsspeise Nudeln mit Fleisch, oder Reis. In der Ernte ein- oder einigemale gebackene Weckenschnitten. Das Getränke besteht in Obstmost, der namentlich in den „Berglen" nicht fehlen darf, indeß in und um Winnenden der Weingärtner den Druck seines Weinerzeugnisses selbst einkellert und genießt. Kaffee, auch nur an Sonntagen, wird bloß in sehr wenigen Häusern getrunken, wohl aber häufig bei Krankheiten und Taufen.

Die Kleidung verliert mehr und mehr ihre Eigenthümlichkeiten. Nach Memorabilien des Herrn Rektors Wolff, vormals Pfarrers in Beinstein, „saß noch bis 1820 der Gemeinderath mit Mantel und Schmerkappe auf dem Rathhaus und lüpfte die letztere, wenn ein Befehl vom Landesherrn verlesen wurde. Bis vor 30—35 Jahren waren diese Mäntel bei Confirmanden und Abendmahlsgästen gebräuchlich, und jeder Vater, der eine Taufe anzuzeigen hatte, erschien in solchem bei dem Pfarrer. Sie waren theuer und erforderten 7—8 Ellen Zeug. Bis ebendahin trug man am Werktag Zwilchkittel und Sonn-

tags nach der Kirche Flachskittel, dazu meist weißlederne Hosen, baumwollene weiße Strümpfe und Schuhe mit Schnallen. Zur Kirche trugen Alle blautuchene Röcke mit einem kurzen stehenden Kragen und einigen Knöpfen am Aermelschlitz, sowie theure Brusttücher von rothem Scharlach mit Rollenknöpfen. Im Winter ein zwilchenes gefüttertes Wamms und einen Kittel darüber, dazu zwilchene Gamaschen." Wie in Beinstein, so bestand die Mannstracht im Allgemeinen in Lederhosen, Schnallenschuhen, weißen Strümpfen, blauen tuchenen Röcken und Jacken, rother Scharlachweste, nicht selten mit silbernen Knöpfen, Dreispitzhut (runder Hut bei dem Handwerker) oder gebrämter Kappe. Nur hinsichtlich der Beinkleider und Fußbekleidung kamen Abweichungen vor. Gelbe Lederhosen mit Schuhen trug hauptsächlich der reine Weingärtner, indeß diejenigen Weingärtner, welche zugleich Ackerbau trieben, in schwarze Lederhosen und Stiefel gekleidet waren. Nun aber treten die Lederhosen, Schuhe und Dreispitze immermehr gegen Tuchhosen, Stiefel und Mützen zurück und die ganze, einst so kleidsame Tracht weicht der städtischen, wozu namentlich die Handwerker und früheren Soldaten Veranlassung geben. Ebenso verhält es sich, nach der zuvor erwähnten Mittheilung, mit der Weibertracht. „Statt der alten Hölzerschuhe haben jetzt Manche 2—3 Paar Tuchschuhe, auch vielerlei Hauben auf die verschiedenen Anlässe; und mehrere Barchet- und Tuch-Röcke, statt der früheren leinen-wollenen Röcke, die sie Sommers trugen. Bis vor 50 Jahren waren noch hohe Hauben, vorne mit Flor; Goller, die über den Kopf hereingezogen wurden, von verschiedenen Farben und Stoffen mit Goldbesetzung; aufgenähte Mieder, oft mit silbernen Hacken und Knöpfen, dann ein Fürstecker, bei den Reichen von Scharlach, im Gebrauch. Im Sommer trugen die Weibsleute schwarze Leinwandleibchen (Sonntags von Tuch), hinten und vornen, an beiden Seiten mit Schnäbeln. Jetzt ist die Tracht auch mehr städtisch: eine Bändelhaube, Zeugles-

kleid und Barchetschürze, baumwollene Tüchlein, blaue Strümpfe, ein „Potterle" und schwere Schuhe, das Haar in einen Zopf geflochten; am Sonntag Marlinhauben, zitzene Schürzen, seidene Tüchlein, weiße Strümpfe." So auch mit unbedeutenden Abweichungen in den übrigen Dörfern.

Auch die früheren Volksbelustigungen: Eierlesen an Ostern, Kegeln auf freien Plätzen ohne geregelte Bahn, Ballwerfen, Geldwerfen u. dergl. verschwinden, indeß die Belustigungen der Jugend bei Märkten, Hochzeiten, Kirchweihen u. s. w. in einzelnen Orten roher werden, auch das Wirthshaus seit 15 Jahren fleißiger als früher besucht wird. Im Allgemeinen aber sind wegen des vorherrschenden religiösen Elementes die Volksbelustigungen hier etwas Fremdes und auch die Kirchweihen und Hochzeiten anständig und gesitteter, als in manchen andern Bezirken. Die Leichen sind einfacher geworden. Doch ist es noch gewöhnlich, daß die Männer in der Trauer beim Gottesdienst in die „Klagstühle" sitzen. Der Leichensäger bekommt ein Paar Strümpfe. Bei der Taufe begleiten die Freundinnen und Nachbarinnen das Kind zur Kirche. Einzüge bei Hochzeiten halten nur die Aermeren. In einigen Remsthalorten ist es Sitte, daß nach der Trauung die üblichen Geschenke dem Brautpaar auf der Straße dargeboten werden und daß die Trägerinnen sodann die Brautleute in das Hochzeithaus begleiten.

Besondere Neigung zu dem schon zuvor erwähnten Auswandern, zunächst durch ungenügenden Grundbesitz veranlaßt, zeichnete den Remsthäler schon in früheren Jahrhunderten aus; eine Bemerkung, worauf wir bei Beschreibung des Oberamtes Schorndorf zurückkommen werden. Insbesondere ist die Leichtigkeit charakteristisch, womit der Bewohner der „Berglen" seinen Wohnort ändert; die Auswanderung nimmt er leicht und spricht von Amerika etwa wie von einem benachbarten Lande, da selten eine Familie sich findet, die nicht in den Vereinigten Staaten einen

nahen Anverwandten hätte. Es ist namentlich bemerkenswerth, wie ein Steigen der Fruchtpreise immer eine Zunahme der Auswanderung aus unserem Oberamte zur Nachwirkung hat. So sind von 1841 bis 26. October 1848 im Ganzen ausgewandert 861 Personen, worunter 268 verheirathete; davon zogen nach Nordamerika 455, nach Siebenbürgen 279, nach Polen und Rußland 9, in andere Staaten 118; das Vermögen, welches sie besaßen, betrug zusammen 203,376 fl. Den Jahren nach betrachtet wanderten namentlich aus: 1841 9, 1842 17, 1843 65, 1844 28, 1845 61, 1846 331, 1847 299, 1848 51 Personen.

IV. Wohnorte.

1. Orte.

A. Zahl, Gattung und Areal.

Der Oberamtsbezirk zählt im Ganzen 66 Wohnplätze; namentlich 2 Städte: Waiblingen und Winnenden; 17 Pfarrdörfer: Beinstein, Birkmannsweiler, Bittenfeld, Buoch, Endersbach, Groß-Heppach, Hegnach, Hertmannsweiler, Hochberg, Hochdorf, Hohenacker, Korb, Neckarrems, Neustadt, Oppelsbom, Schwaickheim und Strümpfelbach; ferner 14 Dörfer: Baach, Breuningsweiler, Bretzenacker, Bürg, Hahnweiler, Höfen, Klein-Heppach, Leutenbach, Nellmersbach, Oedernhardt, Oeschelbronn, Reichenbach, Rettersburg und Steinach; sodann 16 Weiler, 4 Höfe, 1 Schloß (Winnenthal) und 12 Mühlen und einzelne Wohnsitze. Keines der Pfarrdörfer und Dörfer besitzt Marktrecht.

Das Areal sämmtlicher Gebäude und Hofstätten beträgt 325 Morgen 19,1 Ruthen.

B. Lage, Größe und Beschaffenheit.

Die Orte liegen theils im Remsthal und den kleineren Thälern, theils auf einer Bergfläche und theils auf

den Höhen und den Berggehängen. Der Kürze wegen wird auf die beigegebene Karte und den topographischen Theil Bezug genommen. Die Lage der Orte ist gesund und allermeist freundlich, namentlich sehr anmuthig jene von Strümpfelbach. Die Dörfer sind alle geschlossen. Durch städtisches Ansehen zeichnet sich Winnenden mehr aus als Waiblingen. Einen gewissen städtischen Anstrich hat auch Hochberg. Besonders in die Länge gestreckt ist Strümpfelbach. Die meisten Einwohner hat die Oberamtsstadt; doch steht Winnenden nur um wenige gegen sie zurück. Nach dieser ist Korb der größte Ort; die kleinsten Orte sind Baach und Oedernhardt. Siehe die beiliegende Tabelle I. Die Reinlichkeit, wenigstens in den Thalorten, läßt fast überall kaum etwas zu wünschen übrig.

2. Gebäude.

A. Anzahl und Gattung.

Das Oberamt zählt nach dem neuesten Cataster 6399 Gebäude. Von diesen dienen 108 zu öffentlichen Zwecken, und zwar insbesondere als Kirchen 27, als Rath- und Schul-Häuser 41, als Kranken- und Armen-Häuser 11 u. s. w. Unter den 3740 Wohngebäuden befinden sich 1 Schloß und 16 Pfarrhäuser; Oekonomiegebäude werden 2551 gezählt, von welchen 2133 für landwirthschaftliche Zwecke, 114 für Gewerbe- und Handels-Betrieb benützt sind.

Unter Zugrundlegung der Bevölkerungsaufnahme vom 3. December 1846 bewohnen durchschnittlich $7{,}_6$ Menschen ein Wohngebäude; die meisten in Waiblingen und Winnenden, die wenigsten in Reichenbach und Steinach (siehe Tabelle I.).

B. Bauart und Material.

Im ganzen Oberamtsbezirke ist die im Lande übliche ländliche Bauart vorherrschend, da auch in beiden Städten der Holzbau fast allgemein ist; hauptsächlich nur in Win-

nenden finden sich einige Wohngebäude von Steinen. Beinahe alle Wohnungen in den Dörfern haben bloß ein Stockwerk über dem Erdgeschosse, das einen steinernen Sockel hat. Doch werden in neuerer Zeit steinerne Unterstöcke häufiger. Die Bedachung besteht aus Ziegelplatten. Ställe und Scheunen sind häufig unter demselben Dache mit dem Wohnhause; Ausnahmen hievon finden sich auf den Bergen, in den beiden Städten und in Rettersburg und Endersbach, dann Baach, Birkmannsweiler, Groß-Heppach und Hertmannsweiler, wo mehr Neben- als Haupt-Gebäude sind. In neueren Zeiten sind einige zweckmäßige Schulhäuser gebaut worden. In architektonischer Hinsicht verdient zunächst nur die äußere Kirche in Waiblingen Beachtung.

C. Werth und Eigenthum.

Der Werth der 6266 steuerbaren Gebäude beträgt nach dem Steuercataster von 1846 2,522,934 fl., mithin der durchschnittliche Werth eines Gebäudes 394 fl. Nach dem Brandversicherungsanschlage hingegen berechnet sich der Werth der 6125 versicherten Gebäude auf 4,436,600 fl. und der durchschnittliche Werth eines Gebäudes auf 724 fl. 18 kr.

Im Eigenthum des Staates stehen 48 Gebäude, in dem der Grundherren (Königl. Hofdomainenkammer) 33, und in dem der Körperschaften 175.

V. Nahrungsstand.

1. Hauptnahrungsquellen.

Die Hauptnahrungsquellen des Bezirkes beruhen auf dem Feldbau, namentlich dem Getreide-, Wein- und Obst-Bau, sowie der Rindviehzucht. Die Gewerbe sind überall von keinem Belang.

2. Vermögen.

Der Geldwerth des Grundeigenthums beträgt im zwanzigfachen Betrage des geschätzten jährlichen Ertrages . . . . 5,753,985 fl.
derjenige der Gebäude . . . . 2,522,934 „
„ des Viehes . . . . 319,587 „
zusammen 8,596,506 fl.

Das bei der vaterländischen Mobiliar-Feuerversicherungsanstalt versicherte Vermögen beläuft sich: in Waiblingen auf 191,624 fl., in Winnenden auf 339,851 fl. und im ganzen Bezirk auf 650,259 fl.

Der Wohlstand der Einwohner kann des Fleißes und der Genügsamkeit der Allermeisten ungeachtet im Allgemeinen kaum als mittelmäßig bezeichnet werden, da das Fortkommen in den meisten Orten von den zweifelhaften Erfolgen des Weinbaues abhängig und die Bevölkerung so dicht ist, daß mehr als 12,000 Menschen auf der Quadratmeile leben und die Zertheilung des Bodens immer weiter und weiter geht. Hinsichtlich der Vermögensverhältnisse der Bewohner können Endersbach, Strümpfelbach, Hohenacker und Leutenbach als die besseren, Reichenbach mit Parcellen, Breuningsweiler, Hochdorf, Bürg und Rettersburg als die schlechteren Orte bezeichnet werden. Das Nähere gibt die Ortsbeschreibung.

Die zur Besteurung von 18⁴⁶/₄₇ fatirten Capitalien der Privaten betrugen einschließlich der gesetzlich befreiten und der bei öffentlichen Kassen des Bezirkes angelegten 2,929,320 fl. 25 kr.

3. Wirthschaft.

A. Bodenbau und Landwirthschaft.

a. Gewinnung von Mineralien.

Der reichen Lager von fettem Kalk, die sich an dem Bergabhange gegen die Rems hin auf den Markungen

Endersbach, Beinstein, Waiblingen, Neustadt, Hohenacker, Hochberg und Neckarrems befinden; des Goldockers in den Kalksteinbrüchen bei Waiblingen, der feuerfesten Töpfererde ebendaselbst und des Gypses auf den Markungen Neustadt und Erbachhof, der in Korb auch gebrannt wird; deßgleichen der reichen Sandsteinlager, die sich besonders über dem Eingangs erwähnten Bergabhang: im Klein-Heppacher Kopf, Korber Kopf und Hohreusch finden; sowie der schönen Brüche von zum Theil sehr feinen und zu Schleifsteinen tauglichen Werksteinen auf dem Korber Kopfe und des dauerhaften weißen, zu Wasserbauten ꝛc. tauglichen Sandsteines auf dem Hörnleskopf ist oben II. Erwähnung geschehen. Der Fegsand, welcher in Stuttgart und Ludwigsburg verkauft wird, kommt vorzugsweise vom Hörnleskopf, wo er bergmännisch gegraben wird.

Des vor etwa 10 Jahren angestellten, aber bald wieder aufgegebenen Versuches auf Torf bei Winnenden ist ebenfalls schon oben gedacht worden, deßgleichen des als Baumaterial vorzüglich brauchbaren Remssandes, der in Beinstein, Neckarrems, hauptsächlich aber in Waiblingen ausgebeutet wird und den Handarbeitern und Fuhrleuten einen durchschnittlichen Verdienst von 9000 fl. gewährt.

b. Pflanzenbau.

1. Verhältnisse des Feldbaues im Allgemeinen.

Die gesammte nutzbare Fläche des Oberamtsbezirks beträgt mit Einschluß der Waldungen und Weiden 42,809$^3/_8$ Morgen. Das unbebaute Land (Wald, Weiden und Oeden ꝛc.) verhält sich zu dem bebauten wie 1 : 3,$_0$. Es ist demnach, ohne die Waldungen, etwa $^1/_{13}$ der ganzen Fläche nicht cultivirt. Von der ganzen Bodenfläche kommen auf einen Menschen 1,$_{59}$ Morgen, auf 1 Pferd 97 Morgen und auf 1 Stück Rindvieh 4,$_6$ Morgen Landes.

Nimmt man Gärten und Länder als Einheit an, so stellt sich das Verhältniß der Culturarten folgendermaßen heraus:

Gärten und Länder	1,0
Aecker	16,0
Wiesen	4,7
Weinberge	2,7
Waldungen	6,0

Oder unter 100 Morgen der Bodenfläche sind:

Gärten und Länder	3,1
Aecker	49,2
Wiesen	14,3
Weinberge	8,4
Waldungen	18,6
	93,6

Von den fehlenden 6,4 Procenten kommen auf Gebäudeareal 0,7, auf Oeden und Weiden 1,7, auf Flüsse und Weiher 0,7, auf Straßen und Wege 3,3, und der Rest mit 0,1 auf Thongruben und Steinbrüche.

Vertheilung und Eigenthum. Die Grundfläche des Oberamts ist in 100,116 Parcellen getheilt, welche im Durchschnitt 3/8 Morgen 30 Ruthen groß sind. Die Zahl der Parcellen ist zwar größer als in den benachbarten Oberämtern Eßlingen und Canstatt; die Parcellen selbst sind aber noch größer als dort. Am Größten ist die Parcellenzahl auf den Markungen von Schwaickheim und den beiden Städten Waiblingen und Winnenden; am Geringsten auf den Markungen von Hahnweiler, Baach und Buoch. Die größten Markungen haben die Gemeinden Waiblingen, Winnenden, Schwaickheim und Bittenfeld, die kleinsten Hahnweiler, Höfen und Baach.

Bei der starken Bevölkerung ist in dem vordern Oberamtsbezirke die Theilung des Besitzes auf ein solches Maß gestiegen, daß sich mehr Parcellen von 1/4 und 1/8 Morgen als darüber finden. Nur in den eigentlichen Fruchtorten sind noch größere Bauerngüter; eigentliche geschlossene oder arrondirte Höfe finden sich nirgends mehr; denn selbst die Höfe Klein-Hegnach, Erbach, Kirschenhardt und Zillhardt sind jetzt unter mehrere Besitzer vertheilt. Auch die vor-

malige finanzkammerliche Maierei zu Hochberg ist nicht arrondirt. In dem hintern Oberamtsbezirke, oder vormaligen Winnender Amte, sind zwar mehrere, jedoch gleichfalls vertheilte Höfe; nur bei Birkmannsweiler ist ein geschlossenes Gut, der Buchenbacherhof. Das Eigenthum ist in dem ganzen Oberamtsbezirke frei und ungetheilt, und Falllehen sind nicht vorhanden.

Es besitzen: der Staat 2783 Morgen, der Adel (die Königl. Hofdomainenkammer) 1093$^6/_8$ Morgen und die Körperschaften 7106$^4/_8$ Morgen, zusammen 10,983$^2/_8$ Morgen, und die Privaten 34,324$^2/_8$ Morgen.

Anbau. Die Dreifelderwirthschaft ist überall der regelmäßige Betrieb. In den bevölkerten Remsthalorten wird aber von den kleineren Besitzern so häufig, als es der Flurzwang gestattet, davon abgewichen. Häufig wird hier der Anbau mit der Hacke besorgt und der Ertrag auf's Höchste zu steigern gesucht. Namentlich zeichnen sich durch freie Wirthschaft Strümpfelbach, Endersbach, Groß-Heppach und Beinstein aus. Etwa $^1/_{10}$ der Aecker wird willkürlich gebaut; in Hahnweiler und Buchenbach findet kein zelglicher Anbau Statt. Gewöhnlich werden alle Felder angebaut; höchst selten findet man eigentliche Brache, und obgleich es vielen Besitzern schwer wird, ihre Güter in gehöriger Dungkraft zu erhalten, so muß der Anbau im Allgemeinen doch als gut bezeichnet werden. Auf den „Berglen" dagegen sind die Betriebsverhältnisse vergleichungsweise noch weit zurück; hier liegen außer allgemeinen Hindernissen noch Schlendrian, Mangel an Beispiel und bessere Benützung des Düngers vollkommeneren Zuständen im Wege. Im rationellen Betriebe der Landwirthschaft gehen Johann Aldinger in Endersbach, Gutsbesitzer Kayser in Hegnach und Breyer in Buchenbach mit Rath und Beispiel voran. Alte und erprobte Behandlungsweisen behaupten jedoch den Versuchen in neueren Lehren gegenüber allermeist ihr Recht. Die Stallfütterung besteht überall seit mindestens fünfzig Jahren. An Dünger

fehlt es aber in manchen Orten. Die Dungstätten sind zwar in der Regel, da die Mistjauche die ausgedehnteste Anwendung findet, mit Güllenlöchern versehen, aber nicht selten der Sonne allzusehr ausgesetzt. Namentlich auf den „Berglen“ fehlen besser angelegte Dungstätten ganz. Außerdem aber wird der Dünger hochgeschätzt und richtig gewürdigt. Asche, Gyps (dieser schon mindestens seit 1770), Mergel, Wolle, Lumpen, Hornspäne, Oelmehl, Haare und andere Abfälle der Gerberei werden auf Wiesen und Kleefelder geführt; ein Hauptmittel aber, wodurch die Landwirthschaft, namentlich der Oberamtsstadt und der umliegenden Orte, unterstützt wird, finden die betriebsamen Bewohner in den Kloaken der Residenz dermaßen, daß Manche ihre Güter ausschließlich hiemit bessern. Ein Wagen voll kommt auf 10—12 fl. zu stehen.

Der landwirthschaftliche Bezirksverein, aus etwa 100 Mitgliedern bestehend, deren geringe Einlagen zu Anschaffung einiger Schriften und landwirthschaftlichen Geräthe, welche durch das Loos vertheilt werden, verwendet werden, beschränkt seine Thätigkeit im Uebrigen mit Hülfe von Staats- und Corporations-Beiträgen zunächst auf Hebung der Viehzucht. Er hat bei dem Volke noch nicht den verdienten Eingang gefunden, obgleich er von Anfang an der Oeffentlichkeit gehuldigt und alle seine Verhandlungen bekannt gemacht hat. Im Etatsjahre 18$^{48}/_{49}$ hatte der Verein erstmals auch Prämien für treue Dienstboten im Auftrage der Amtskörperschaft zu vertheilen.

Der Lohn ist bei einem Knechte 40—50 fl., bei einer Magd 8—10 fl., nebst 20 Ellen Tuch, einem Rock und 2 Paar Schuhen. Ein Taglöhner bekommt: im Winter beim Dreschen 12 kr., Sommers 16—18 kr., in der Ernte 22—24 kr.; Weibsleute: im Heuet 14 kr., in der Ernte 18—20 kr., dazu Essen und Trinken. Das Heuen wird mit 40 kr. vom Morgen bezahlt, dazu 4 Schoppen Obstmost und 4 Pfund Brod.

Der Bau der Halmfrüchte ist im Allgemeinen vor-

herrschend. In den eigentlichen Remsthalorten, in den beiden Heppach rc. spielt wegen des beschränkten Areals der Weinbau die Hauptrolle, wogegen in Waiblingen, Beinstein, Bittenfeld, Endersbach, Neustadt, Hohenacker und dem alten Winnender Amt der Fruchtbau überwiegt.

Werth und Ertrag. Die Güterpreise sind, wie die Ortsbeschreibung zeigt, in den verschiedenen Gegenden des Bezirkes sehr verschieden. In Endersbach, Groß-Heppach und andern Thalorten stehen sie am Höchsten. In Oeschelbronn auf den sogenannten Berglen dagegen gibt es so steinigte Aecker, daß der Morgen schon um ein paar Gulden verkauft worden ist. Selbst auf derselben Markung kommen die größten Abstände vor, z. B. in Hegnach.

Der Reinertrag und Capitalwerth der angebauten Fläche berechnet sich nach den Schätzungen für das Steuerprovisorium:

	Reinertrag vom Morgen	Capitalwerth vom Morgen
Gras- und Baumgärten . .	12 fl. 35 kr.	251 fl. 40 kr.
Küchengärten und Länder . .	8 „ 40 „	173 „ 20 „
Aecker ohne den Zehnten . .	5 „ 45 „	115 „ — „
„ mit Zehnten	6 „ 43 „	134 „ 20 „
Wiesen ohne den Zehnten . .	8 „ 11 „	163 „ 40 „
„ mit Zehnten	9 „ 6 „	182 „ — „
Weinberge ohne den Zehnten .	11 „ 42 „	234 „ — „
„ mit Zehnten . .	13 „ 39 „	273 „ — „
Waldungen	1 „ 20 „	27 „ 40 „

Werden alle diese Culturarten zusammengerechnet, so beträgt der Reinertrag eines Morgens ohne den Zehenten 6 fl. 13 kr., und der Capitalwerth mit Zehenten und Gülten 134 fl. 38 kr. Der Reinertrag im Ganzen berechnet sich auf 287,699 fl. 15 kr., und nach Abzug der Zehenten und des steuerfreien Bodens auf 253,007 fl. 36 kr.

Der Ertrag des Bodens ist übrigens sehr verschieden, am Höchsten wohl in Endersbach. Stellen wir demselben die Aussaat gegenüber, so kann nach andern Schätzungen vom Morgen angenommen werden:

	Aussaat.	Ertrag.
Dinkel	6—8 Simri.	3—14 Scheffel.
Einkorn . . .	4—5 „	2—9 „ .
Gerste	3—4 „	2—8 „
Weizen . . .	3—4 „	2—6 „
Haber	4—5 „	3—8 „

Ueber die Berglensorte s. Oppelsbom.

Die Wiesen geben durchschnittlich einen Ertrag von 20 Centnern Heu und 8—10 Centnern Oehmd. Ein Morgen Weinberg erträgt durchschnittlich 4—5 Eimer. Nach dem Memorabilienbuche von Beinstein gab noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Boden, weil er weniger gut gebaut und gedüngt ward, einen weit geringeren Ertrag; ein Morgen, der jetzt 100 Garben Haber liefert, gab nur 30—40. Das Dinkelfeld aber, wenn es in der Brache geruht hatte, soll einen Kernen gegeben haben, der um $1/_3$ vollkommener war als der heutige.

2. Einzelne Culturen.

a) Ackerbau. Von 22,281$^5/_8$ Morgen Ackers gehören dem Staat 582$^3/_8$, dem Adel (der Königl. Hofdomainenkammer) 109$^7/_8$ und den Körperschaften 186$^3/_8$ Morgen. — Ueber den Anbau im Allgemeinen s. zuvor. Der alte Pflug ist noch vorherrschend; jedoch findet auch der Suppinger und Brabanter (Schwerzische) Pflug mehr und mehr Freunde, selbst auf den „Berglen" (s. Beinstein). Im Uebrigen kommen außer der Walze im ganzen Bezirke noch keine verbesserte Ackergeräthe vor. Mit wenigen Ausnahmen besteht die Bespannung in Ochsen und Kühen. Gewöhnlich genügen hiefür zwei Zugthiere. An die Stelle der Doppel-Joche treten allmählig mehr die einfachen und die Kummeten. Die Frucht wird meistens mit der Sichel geschnitten; hin und wieder kommen beim Haber die Sense und das Reff in Anwendung. Die vorherrschenden Gegenstände des Anbaues sind: Dinkel, Roggen, Weizen, Einkorn, Weizen mit Gerste, Haber, Sommer- und Winter-Gerste, und Wickenmischling. Sommergerste wird vornehmlich in Beinstein und Endersbach, Dinkel und Weizen hauptsächlich in den

„Berglen" gebaut. Einzelne vorzügliche Getreidearten liefern Endersbach, Hegnach, Hertmannsweiler, Korb, Neckarrems und Neustadt, wie die Ortsbeschreibung zeigen wird. In der Brache, die gedüngt wird, werden gebaut: Kartoffeln; noch 1760 wurden sie nur in den schlechtesten Aeckern und bloß als Viehfutter gebaut; seit der Ueberhandnahme ihrer Krankheit kommen Welschkorn und Hirse mehr zum Anbau; sodann Erbsen, Linsen, Bohnen, Kraut und noch mehr Angersen. Namentlich wird auch der Bau von Ackerbohnen in großer Ausdehnung betrieben, und es ist bemerkenswerth, daß sich die Einheimsungsart derselben in Waiblingen, Korb und Beinstein dadurch von der übrigen unterscheidet, daß die Samenhülsen auf dem Felde durch Kinder abgepflückt und nicht mit den Stängeln gedroschen werden, wobei die letztern als Brennstoff brauchbarer bleiben, während die Samenhülsen noch mit vielem Nutzen zu Viehfutter verwendet werden. Esper ist selten; desto mehr wird dreiblättriger und ewiger Klee, sowie Wickenfutter gebaut. Von Hopfen sind in Waiblingen, Winnenden und Hegnach Pflanzungen zu treffen (s. dort). Der Flachs gerathet nicht in allen Orten; nur Endersbach, namentlich Joh. Aldinger, baut größere Flächen mit Flachs an, der sich durch musterhafte Behandlung der Wasserrösten auszeichnet; Hanf dagegen wird viel gepflanzt. Den Oelgewächsen schadet häufig Winter- und Frühlings-Frost. Doch wird Mohn, wenn auch nur im Kleinen, häufig, Reps aber seltener gebaut. Eine Anlage von Maulbeerpflanzen zu Betreibung der Seidezucht ist im Jahr 1846 auf der Markung von Waiblingen mit 1⅛ Morgen gemacht worden. Ebenso in Groß-Heppach. Versuche mit Talaveraweizen, die 1822 in Winnenden gemacht wurden, gelangen (Correspondenzblatt 1824. I. 128). Der Bau von Weberkarden, mit welchem sich H. Singer in Korb 1826 und 1827 befaßte, zeigte sich sehr lohnend (ebenda 1827. II. 369; 1828. II. 213). Auch Versuche mit dem Anbau von Senf und Topinamburs wurden erfolgreich gemacht (ebenda 1838. II. 150).

b) Gartenbau. Diesem sind, einschließlich der Länder und Baumäcker, 1506 Morgen gewidmet. Nach der Landesvermessung sind 1393$^{3}/_{8}$ Morgen Gärten und Länder im Bezirke. Der Gartenbau beschränkt sich auf die Anpflanzung der gewöhnlichen Gemüsearten und wird bloß zu eigenen häuslichen Zwecken betrieben. Schöne Gärten von größerem Umfang sind außer dem zur Heilanstalt Winnenthal gehörigen Schloßgarten nicht zu finden. In Waiblingen ist ein Baum- und Kunst-Gärtner.

c) Wiesenbau. Die Wiesen umfassen 6492$^{5}/_{8}$ Morgen 38,$_{1}$ Ruthen, wovon nur 515$^{6}/_{8}$ Morgen einmähdige, und verhalten sich zur Ackerfläche wie 100 : 343. Dem Staate gehören 115$^{3}/_{8}$ Morgen, dem Adel (Königl. Hofdomainenkammer) 107$^{4}/_{8}$ Morgen und den Körperschaften 133$^{3}/_{8}$ Morgen. Die Wiesen sind meistens zweimähdig. Eine auf Berechtigung beruhende regelmäßig eingerichtete Wässerung findet nur auf 3 Morgen bei Hahnweiler statt; auch werden in Rettersburg, Oppelsbom und Steinach einzelne Wiesen nach dem Gutdünken ihrer Besitzer gewässert. Die schöne große Wiesenfläche des Remsthales aber entbehrt aller Wässerung, wenn der Fluß nicht selbst aus seinen Ufern tritt, und kann auch nicht wohl künstlich gewässert werden, weil die Rems einen sehr geringen Fall und tiefes Bett hat, auch allzu viele Mühlen speisen muß, die gerade in der Wässerungszeit häufig über Wassermangel klagen.

d) Weinbau. Die Weinbaufläche ist für das provisorische Cataster zu 3633$^{3}/_{8}$ Morgen angenommen; nach der Landesvermessung sind 3807$^{1}/_{8}$ Morgen vorhanden. Der Weinbau wird beinahe in allen Gemeinden betrieben. Nur in den Gemeinden Buoch und Hochdorf kommt er nicht vor. Im Remsthal ist er allgemein und wird insbesondere in Korb, Klein-Heppach, Steinreinach und Groß-Heppach, Hegnach, Endersbach und Strümpfelbach mit gutem Erfolg betrieben. In der Oberamtsstadt, wo die Weinberge zu nieder liegen und der Bau schwach betrieben wird, ist das

Erzeugniß geringer. In Neustadt, Hohenacker und Neckarrems werden an den Abhängen gegen die Rems gute Weine erzeugt; ebenso in den Neckarhalden bei Hochberg. Die Weinberge, welche die Königl. Hofdomainenkammer in Neustadt und Klein-Heppach besitzt, sowie die Musterweinberge des Weinbauvereins in Groß- und Klein-Heppach liefern sehr gute Weine. Auch die Weine, welche das vormalige Winnender Amt erzeugt, sind beliebt; in besonderem Rufe stehen jene von Hahnweiler und von der Holzenberger Lage auf der Markung Winnenden.* Die Weine, welche in den sogenannten „Berglen" wachsen, sind geringer. Die Weinberge werden fleißig gebaut und so viel möglich in erforderlicher Dungkraft erhalten. Das Beziehen der Reben, das sonst als Regel im Bezirke anzunehmen ist, findet in den Bergen zu Korb, Groß- und Klein-Heppach, Endersbach, Winnenden und theilweise zu Strümpfelbach, Hohenacker und Hochberg keine Anwendung. Die Unterhaltung der Weinberge ist, da sie überall an und auf Bergen liegen, wegen der steilen Lage, der vielen Mauern und des magern Bodens, der fast alljährlich Düngung bedarf, sehr kostspielig. Die vorherrschenden Traubensorten sind: Sylvaner, Gutedel und große Welsche (Drollinger), sodann, weniger herrschend: Elbinge, Mus-

* Der damalige Amtsphysikus Hölder prädicirte in einem Bericht vom Jahr 1773 die Weine des alten Amtes wie folgt: „Zu Beinstein wachst ein weicher, gelinder und zum Trinken bald reifer Wein; zu Korb und Steinreinach etwas härter, aber geistreicher, besser und lagerhafter; in Klein-Heppach von guter Qualität, geistreich; in Waiblingen von bester mittlerer Gattung, in der sogenannten Klinge am besten; in Neustadt in dem sogenannten Haufler, welches ein Felsberg von Kalksteinen ist, und in dem sogenannten Kräutel am Flecken hin, starker und feuriger Wein, in den übrigen Weinbergen recht guter Wein; in Hohenacker recht guter lagerhafter Wein, der beste in der sogenannten Burghalde in dem Thalberg; in Bittenfeld von bester mittlerer Gattung; in Hegnach recht feiner Wein, der beste in der sogenannten Steige in dem Thalberg, welcher ein besonderes sulphurartiges Gefährt hat; in Neckarrems recht guter Wein, da besonders der Remser Rothwein berühmt ist; in Neckargröningen von bester mittlerer Gattung. Den Wein in Winnenden Stadt und Amt betreffend, soll in den uralten Zeiten der erste Weinstock in Bürg gepflanzt worden seyn, ist solcher gut trinkbar, von mittlerer Gattung, wächst reichlich darinnen."

kateller und rothe und schwarze Urban. Die Putzscheere findet sich hauptsächlich noch im vormaligen Winnender Amte. Der Sylvaner ist sowohl im Remsthal, als um Winnenden die häufigste Rebsorte und daher der weiße Wein vorherrschend. Kleinere Plätze, die ausschließlich mit Kleynern und Rißlingen bestockt sind, finden sich hin und wieder daselbst. Die letzteren kommen übrigens allmählig wieder in Abgang und werden durch früher reifende Sorten ersetzt. Durchschnittlich kommen 2900 Stöcke auf den Morgen. Das verbesserte Lesen und Keltern ist im Gange. Näheres bei den einzelnen Orten.

e) Obstzucht. Dieselbe ist sehr bedeutend und überall noch in der Zunahme begriffen, da nicht nur alle Straßen, sondern auch die noch vorhandenen wenigen Allmanden fast durchaus mit Obstbäumen besetzt sind. Der Ertrag ist aber sehr verschieden. In den Remsthalorten treiben sich die Bäume in der Regel zu früh an, und es geht deßhalb häufig die Aussicht auf Ertrag verloren. Strümpfelbach, Hegnach und andere, in engern Thälern liegende Orte sind in dieser Hinsicht die glücklichsten, indeß die übrigen nur in den allgemeinen Obstjahren auf Ertrag rechnen können. In den hinteren Bergorten ist der Ertrag sicherer. Die Aepfel herrschen vor. Neben vielem Tafelobst werden hauptsächlich Luikenäpfel, Knaus- und Palmisch-Birnen, in den Berglen namentlich Frühbirnen gezogen und theils gemostet, theils gedörrt. An größeren zweckmäßigen Dörranstalten fehlt es jedoch, daher der Handel mit gedörrtem Obst noch nicht genügend Berücksichtigung findet. Zwetschgen werden in den Grasgärten häufig gepflanzt. In den Bergorten werden Kirschbäume in Menge gezogen, deren Ertrag theils frisch verkauft, theils gebrannt wird, wodurch in guten Jahren vieles Geld erlöst wird. Nicht selten werden in Einem Orte 12—15 Wagen zumal mit Kirschen geladen und von Händlern nach Ulm, Augsburg und München geführt. Auch in Strümpfelbach, an den Bergwänden des Schurwaldes,

ist starker Kirschenbau, welcher dessen Bewohnern durch Ausfuhr nach Bayern manche tausend Gulden eingebracht hat.* Ueberhaupt weiß Strümpfelbach den meisten Nutzen aus der Obstzucht zu ziehen, indem hier im Herbst in den guten Kellern das meiste Obst aufbewahrt und gegen den Frühling in den benachbarten Städten mit Vortheil verkauft wird. Auch Kirschengeist wird in nicht unbedeutender Menge erzeugt und ausgeführt. Die Nachzucht der Obstbäume wird von dem Einzelnen in der Regel in den Weinbergen als Nebennutzung betrieben. In den hintern Amtsorten finden sich zwar an den Bergabhängen größere Plantagen, die namentlich für Reichenbach, Steinach, Lehnenberg, Spechtshof, Oedernhardt ꝛc. als ein wesentlicher Nahrungszweig anzusehen sind; allein von Veredlung ist hier noch wenig zu sehen. Nur in Waiblingen, Hegnach und Winnenden sind eigentliche größere Baumschulen. Viele junge Bäume werden auch von Eßlingen bezogen. — Der Maulbeerpflanzungen ist S. 52 gedacht.

f) Waldbau. Nach der Landesvermessung sind vorhanden 7483 3/8 Morgen Laubwald, 116 4/8 Morgen Nadelwald und 817 1/8 Morgen gemischte Waldungen, zusammen 8417 Morgen. Es ist also 1/5 der Fläche des Bezirkes mit Wald bedeckt. Es besitzen: der Staat 1774 1/8 Morgen, die Königl. Hofdomainenkammer** 806 5/8 Morgen, die Körperschaften 4731 1/8 Morgen und die Privaten 1105 1/8 Morgen. Standesherrliche, ritterschaftliche und Gemeinderechtswaldungen bestehen keine. Die Waldungen gehören den Forstbezirken Reichenberg und Schorndorf und zwar den Revieren Hochberg und Oppelsbom an. Die hofkammerlichen Waldungen sind in vier Huten, unter einem Hofkammerförster in Winnenden, eingetheilt.

* Der Erlös aus Kirschen, die hauptsächlich nach Bayern gingen, betrug 1847 für manches Dorf 10 bis 15,000 fl.; und es gab mehrere Landleute, welche in jenem Jahre aus selbst erzeugtem Obst 100 bis 200 Eimer Most bereiteten.

** Nach dem neuesten Stande beträgt der Flächenraum der hofkammerlichen Waldungen 1132 Morgen.

Soweit die Staatswaldungen reichen, ist die Buche vorherrschend. In den übrigen Waldungen sind die sogenannten weichen Holzgattungen: wie Birken, Aspen, Erlen, Sahlweiden und die gewöhnlichen Straucharten, als Oberholz aber Eichen, Buchen, Hainbuchen, Birken herrschend. Doch sind an die Stelle dieser, theils durch starke Streunutzungen, theils durch sorglose Bewirthschaftung sehr herabgekommenen Mittelwaldungen im Laufe des jetzigen Jahrhunderts viele Forchen, in neuerer Zeit auch Fichten, künstlich angezogen worden. Eschen, Ulmen, Ahorne u. s. w. kommen nur einzeln vor. Die Ufer der Rems und der Bäche sind überall mit Erlen, Pappeln und Weiden bepflanzt; die Akazie wird besonders häufig in und um Waiblingen als Buschholz gezogen.

Außer den Hochebenen rechts der Rems sind die Waldungen nicht weit verbreitet, was seine natürliche Erklärung darin findet, daß bei gutem Boden und mildem Klima die Bevölkerung eine dichte ist. Da die Waldungen zu landwirthschaftlichen Culturen nicht passen würden, so sind Ausstockungsgesuche selten, und da Grund und Boden in hohem Preis steht, so kommen auch wenige neue Waldanlagen vor.

Im Allgemeinen hat sich der wirthschaftliche Betrieb durch bessern Schutz, Regulirung der Nebennutzungen, sorgfältigere Schlagstellungen und bessere Culturmethoden, unterstützt durch die Anlage und Unterhaltung von Pflanzschulen, in den letzten Jahren wesentlich gebessert. Die früher allgemein herrschend gewesene Mittelwaldwirthschaft ist in den größeren Waldcomplexen nun durchgängig in Hochwaldbetrieb übergeführt. Die öden Stellen werden nach und nach mit Erfolg aufgeforstet. Das Stockroden hat in neuester Zeit allgemein Eingang gefunden.

Der fünfte Theil des Nutzungsertrages kann als Bau-, Groß- und Klein-Nutz-Holz, der Rest als Brennholz betrachtet werden. Die Staatswaldungen und die hofkammerlichen, sowie die bedeutenden Gemeinde-Waldungen ertragen jährlich

dem Morgen nach $3/7$ Klafter und etwa 20 Wellen; die übrigen kaum $1/5$ Klafter und 20 Wellen. Bau-, Küfer- und Wagner-Holz, Rebpfähle, Bohnenstecken, Hopfenstangen, Baumpfähle und Baumstützen, Besenreiß ꝛc. werden in ziemlichen Quantitäten abgegeben. Eichenrinde, Gras, Mast- und Wild-Obst, sowie Waldbeeren werden benützt; die Streunutzung aber ist so bedeutend, daß dadurch der Holzertrag in den Staats- und Hofkammer-Waldungen um $1/3$, in den übrigen Waldungen sogar um die Hälfte geschmälert wird.

Das Holzerzeugniß des Oberamtes reicht zu Deckung der örtlichen Bedürfnisse nicht hin; es werden deßwegen die mit der Königl. Holzverwaltung in Stuttgart verbundenen Filialholzgärten des Staats in Waiblingen und Neckarrems, welche aus dem Schur- und Welzheimer-Walde ihre Zufuhren durch Flößen auf der Rems erhalten, mehr oder weniger in Anspruch genommen. Auch auf der Achse findet aus den genannten Waldgegenden eine unmittelbare Zufuhr Statt. Die Rebpfähle werden vom Welzheimer und Murrhardter Wald bezogen. Das Leseholz benützen die Armen unentgeldlich, das Stockholz um billigsten Anschlag. Ausfuhr von Holz in das Ausland findet nicht Statt. Die holzverzehrenden Gewerbe sind nicht sehr bedeutend und bestehen in den gewöhnlichen Brennereien und Feuerwerkstätten, besonders in Ziegeleien.

Die Walddienstbarkeiten sind, mit Ausnahme der schon erwähnten sehr großen Streunutzungen, welche nach dem Herkommen in den Staatswaldungen meistens unentgeldlich gestattet werden, von geringem Belang. Geweidet wird nur noch ganz selten.

Die Waldfrevel sind zwar nicht unbedeutend; sie haben jedoch gegenüber von früheren Jahren sehr nachgelassen.

Was die hofkammerlichen Waldungen betrifft, so stehen dieselben seit 15—20 Jahren, bis wohin der Nieder- und Mittelwald-Betrieb Statt hatte, gleichfalls in

der Hochwaldwirthschaft, indem neben Benützung des natürlichen Aufschlags hauptsächlich durch Saat und Pflanzung von Fichten, Forchen und edlen Laubholzarten die Verjüngung bewirkt und eine Umtriebszeit von 80 Jahren angenommen wurde. Einige Laubholzbestände sind durch die alljährliche Entziehung des Laubes, welches den Einwohnern mehrerer hofkammerlicher Orte herkömmlich unentgeldlich abgegeben wird, so herabgekommen, daß auch sie in Nadelwald umgewandelt werden müssen. Die herrschenden Holzarten waren indessen die Eiche, die Mast- und die Rauh-Buche. Holzberechtigungen finden nicht Statt. Die Eichen werden in der Regel erst zur Schälzeit gehauen und die Rinde den Rothgerbern in Winnenden im Revierpreis überlassen.

Das Recht der Aeckerichnutzung steht der Königl. Hofdomainenkammer in sämmtlichen Gemeinde- und Privat-Waldungen des Hofkameralamtsbezirkes Winnenden zu. Die übrigen Nebennutzungen sind nie von einiger Bedeutung. Die verschiedenartigen Excesse in den hofkammerlichen Waldungen, meist in minderbedeutenden Holzfreveln bestehend, beliefen sich im Durchschnitt der Jahre 18$^{38}/_{48}$ auf 199 jährlich.

Hinsichtlich der Gemeindewaldungen ist zu erwähnen, daß namentlich die Stadtwaldungen Waiblingens durch einen besondern Stadtförster zweckmäßig bewirthschaftet werden. Anderwärts, namentlich auf den Berglen, sind die Corporations- und Privat-Waldungen in weniger gutem Zustande, da insbesondere in letzteren die Laubnutzung fast zum Hauptzweck gemacht und dem Waldboden jede Kräftigung entzogen wird.

Die Holzerlöse berechnen sich durchschnittlich: für ein Klafter Scheiter, eichene 13 fl., buchene 16 fl., forchene 9 fl.; für 100 Wellen, eichene 8 fl., buchene 10 fl., gemischte 7 fl., forchene 5 fl. Der Kubikschuh eichenen Nutzholzes 18 kr., tannenen 8—10 kr. In neuerer Zeit (Ende 1849) sind jedoch die Holzpreise auch hier sehr im Sinken begriffen.

Torf findet sich nicht. Als Surrogate für Holz sind, nächst den thönernen Röhren, welche in Waiblingen fabricirt werden, nur die Abfälle aus den Obstgärten und Weinbergen zu erwähnen. Die Weinberge erfordern jedoch weit mehr an Pfählen, als sie an Brennholz ersetzen.

Da übrigens die Holzpreise in unserem Bezirke immer verhältnißmäßig hoch stehen, so wird schon seit geraumer Zeit auf holzersparende Einrichtungen Bedacht genommen. Hieher gehören namentlich Gemeindebacköfen und Gemeindewaschhäuser. Seit 10 Jahren finden sich die ersteren in Waiblingen, Winnenden, Beinstein, Birkmannsweiler, Bittenfeld, Bürg, Buoch, Endersbach, Groß-Heppach, Hegnach, Korb, Leutenbach, Neckarrems, Nellmersbach, Oeschelbronn, Oppelsbom, Rettersburg, Schwaickheim, Steinach, Steinreinach und Strümpfelbach; Gemeindewaschhäuser aber in Winnenden, Bretzenacker, Bürg, Korb, Leutenbach, Nellmersbach, Neustadt, Oedernhardt, Steinach, Schwaickheim und Steinreinach. Deßgleichen kommt das Bauen mit Steinen, wenigstens an den Unterstöcken, immer mehr in Aufnahme. Auch die Kunstherde sind seit 15 Jahren sehr verbreitet; am Meisten in Waiblingen und Winnenden. In den größeren und wohlhabenderen Orten trifft man solche in der Hälfte der Häuser; überall ist diese Einrichtung im Zunehmen.

g) Weidewirthschaft. Nach dem provisorischen Cataster belief sich das Weideareal (von einer bestimmten Fläche) auf 238$^3/_8$ Morgen mit einem Reinertrag von 84 fl. 35 kr., und die Schafweide auf Aeckern, Wiesen ꝛc. war daselbst zu 6033 Stücken mit 1489 fl. 6 kr. Ertrag angenommen. Nach der Landesvermessung betragen die Weiden und Oeden 758$^5/_8$ Morgen. Weidewirthschaft findet übrigens nicht mehr Statt, da alle culturfähigen Plätze angebaut sind, und — wie schon bemerkt — die Stallfütterung längst eingeführt ist. Auch die Sommerschafweiden sind in den meisten Gemeinden abgeschafft, und das Austreiben des Viehes auf die Stoppeln kommt ebenfalls nicht mehr vor;

in vielen Gemeinden sind sogar neuerlich auch die Winterschafweiden aufgegeben worden. Die Schafweiden sind überall Eigenthum der Gemeinden.

c. Viehzucht.

Nach der Aufnahme vom 1. Januar 1847 beträgt die Zahl der Pferde 467, worunter 23 Fohlen unter 2 Jahren (s. Tabelle III.). Das Oberamt steht hierin weit unter dem Landesdurchschnitt; ja es ist nach dem Oberamte Schorndorf der ärmste Bezirk des Landes an Pferden. Pferdezucht wird in dem ganzen Bezirke beinahe gar nicht betrieben, da seine Verhältnisse ihr nicht günstig sind. Pferdehaltung findet sich zunächst nur da, wo durch Fuhrwerk etwas verdient werden kann, da die Güter für sie zu klein sind. Die meisten Pferde sind in Waiblingen.

Rindviehzucht. Das Oberamt zählt nach der gedachten Aufnahme 1745 Ochsen und Stiere, 6178 Kühe und 1987 Stücke Schmalvieh. Gegen den Stand von 1840 mit 1943 Ochsen und Stieren, 6095 Kühen und 2122 Stücke Schmalvieh stehen die Zahlen im Ganzen um 250 zurück. Die meisten Ochsen haben Schwaickheim und Bittenfeld, die wenigsten Strümpfelbach und Steinach; die meisten Kühe Korb und Winnenden, die wenigsten Oedernhardt und Oeschelbronn; das meiste Schmalvieh Bittenfeld und Leutenbach, das wenigste Klein-Heppach und Buoch. Verglichen mit der Einwohnerzahl ist der Rindviehstand in Baach und Hohenacker am Größten und (abgesehen von beiden Städten) in Klein-Heppach und Strümpfelbach am Kleinsten. Durchschnittlich kommen auf 1 Stück Rindvieh $2,_{9}$ Menschen. Vergleicht man die Bodenfläche mit dem Rindviehstande, so ist dieser (von beiden Städten abgesehen) in Hahnweiler am Größten, da hier nicht einmal 1 Morgen Land auf 1 Stück kommt, worauf Höfen und Baach folgen, und in Steinach und Rettersburg am Kleinsten. Durchschnittlich kommen $4,_{6}$ Morgen auf 1 Stück Vieh und 3816 Stücke auf eine Quadratmeile; da der

Landesdurchschnitt 2304 ist, so steht der Bezirk sehr weit voran; in Vergleichung mit der Bevölkerung ist aber der Rindviehstand unter dem Landesdurchschnitt, wonach sich $2,_{14}$ Einwohner in 1 Stück theilen.

Was den herrschenden Viehschlag und den Zuchtbetrieb betrifft, so ist nach v. Weckherlin (die Rindviehzucht Württembergs) wie im angrenzenden Oberamte Canstatt zu unterscheiden zwischen den hauptsächlich Weinbau und den hauptsächlich Feldbau treibenden Orten. Während in den ersteren und in den Berglensorten bei nothdürftigem Futter meist geringes Vieh vom Landschlage gehalten wird, obwohl auch hier rühmenswerthe Ausnahmen, z. B. in Beinstein und Endersbach, nicht zu läugnen sind, kommt in den letzteren in der Regel derselbe Schlag vor, welcher in Canstatt selbst und Felbach einheimisch ist. Da, wo der Ackerbau bedeutender ist, namentlich im vormaligen Oberamte Winnenden, findet sich dagegen ein ziemlich großer Landschlag. Außerdem findet sich die Ungar-Haller-, die Mürzthal-Allgäuer- und die Holländer-Race mit den Modificationen, die die Kreuzung hervorbrachte. Die Simmenthaler Kühe haben kein Glück gemacht; dagegen werden in neuerer Zeit meist Simmenthaler Farren aufgestellt, und es hat der landwirthschaftliche Bezirksverein mit Zustimmung der Centralstelle die Durchkreuzung der im Bezirke vorkommenden Racen mit solchen für angemessen erklärt. Im Allgemeinen steht der Ausdehnung der Viehzucht der kleine Grundbesitz entgegen. Durch die Zucht zeichnen sich nicht bloß Waiblingen und Endersbach, sondern auch das vormalige Oberamt Winnenden aus. Die Farrenhaltung ist im alten Waiblinger Amte meist im Besitze der Gemeinden, indeß sie im Winnender Amte dem Hofcameralamte obliegt. Sie wird jedoch nirgends selbst verwaltet, sondern ist überall meist an tüchtige Landwirthe verpachtet, wogegen nichts zu erinnern wäre, wenn es nicht im Abstreich geschehen würde. Uebrigens ist die Zahl der Stiere im Verhältniß zu der der Kühe zu klein. Siehe auch Oppelsbom. In Ermanglung

anderer Zugthiere werden die Kühe, namentlich in den Weinbau treibenden Orten, zum Zug verwendet. Eigentliche Mastung kommt, außer in Baach, Leutenbach und Nellmersbach, nicht vor, wohl aber wird Rindvieh sonst häufig angemästet und theils in die Nachbarschaft, theils nach Baden und Frankreich abgesetzt. Der Handel mit Vieh wird namentlich von den vormaligen Winnender Amtsorten, sowie in Bittenfeld und Hegnach betrieben. Ueberhaupt ist der Verkehr mit Vieh, namentlich auf den Märkten zu Winnenden, sehr lebhaft, und es wurden früher auf denselben und in Waiblingen schon 250,000 fl. für Vieh jährlich umgesetzt. Uebrigens wird, namentlich aus den Berglensorten, über das Treiben der Juden geklagt; denn obwohl Stell- oder Bestand-Vieh nicht vorkommt, so wird dort der Viehhandel durch dieselben in solcher Weise getrieben, daß ein Verbot des Eintreibens von Judenvieh als sehr wünschenswerth sich darstellt. An Käsereien ist nur eine unbedeutende in Endersbach zu erwähnen, da es an Absatz von Milch und Butter in die benachbarten Städte nie fehlt.

Schafzucht. Es wurden gezählt: spanische 882, Bastarde 5060, Landschafe 46, zusammen 5988. Die Schafzucht ist in diesem Bezirke in fortwährendem Abnehmen (1840 6171); der jetzige Stand beträgt nicht viel mehr als die Hälfte des durchschnittlichen Betreffes eines Oberamtes. Am Bedeutendsten ist sie noch in Bittenfeld, Winnenden und Waiblingen; gar keine findet Statt in Baach, Bürg, Endersbach, Hahnweiler, Höfen, Klein-Heppach, Reichenbach, Schwaickheim und Steinach. Der Betrieb in Hochdorf verdient Anerkennung.

Schäferei wird nur als Gewerbe von Schäfern in der Art betrieben, daß sie den Sommer über auf gepachtete entfernte Weiden fahren und die Winterfütterung zu Hause vollziehen. Ein anderer Betrieb ist bei den Verhältnissen der Bodenkultur unzuläßig.

Schweinzucht. Die Zahl der Schweine 913. Im

Jahr 1840 betrug die Zahl 1278. Die meisten Schweine (126) finden sich in Endersbach und Winnenden (104); gar keine in Reichenbach und Rettersburg. Mastung wird in Strümpfelbach stark betrieben. Nicht nur der Stand, sondern auch die Zucht ist neuerdings nicht mehr so bedeutend und wird hauptsächlich nur von Bäckern und Müllern betrieben. Die Amtscorporation bewilligte zwar alljährlich nicht nur Preise für schöne Eber und Mutterschweine, sondern gab auch für die Eberhaltung Unterstützungen ab. Die jüngsten Theurungsjahre haben aber der Zucht Eintrag gethan. Für die Eberhaltung dürfte mehr geschehen. Die Einfuhr, insbesondere aus Bayern, ist sehr namhaft und hat 1846 und 1847 allein in der Oberamtsstadt etwa 5000 fl. betragen. Außerdem kommen auch aus dem Hallischen junge Schweine in den Bezirk.

Ziegen sind in den Remsthalorten selten und hauptsächlich in den vormaligen Winnender Amtsorten zu treffen, wo die S. 3 erwähnte „Geiswand" an dieselben erinnert. Die Zahl ist 299; sie hat seit 1840 um 45 zugenommen.

Die Zucht des Geflügels, namentlich von Gänsen und Hühnern, ist in mehreren Orten, insbesondere des vormaligen Winnender Oberamtes, von Bedeutung. Von Belang ist die Aufzucht desselben in den Berglensorten. S. Oppelsbom.

Bienenstöcke sind 752 vorhanden. Größere Zucht wird nirgends betrieben; doch hat sie seit 1840 (mit 571) zugenommen. Die meisten Bienenstöcke haben Groß-Heppach und Waiblingen, gar keine Buoch und Oedernhardt.

Ein Schneckengarten ist in Hegnach. S. dort.

d. Jagd und Fischerei.

Die Feldjagden sind meistens ziemlich gut; die Waldjagden in Bezug auf Rehe im Forstbezirke Reichenberg ebenfalls. Im Schorndorfer Bezirk aber ist die Jagd sehr unbedeutend. Von Hochwild kommt nur selten noch

Wechselwild in der Hofjagd vor. Besondere Wildarten finden sich nicht. Die Hofkammer und der Staat besitzen die Jagdrechte; erstere im Reichenberger Forstbezirke ganz, letzterer im Schorndorfer Bezirke größtentheils. Die Jagdrechte des Staats sind verpachtet. Die Hofjagd ist mit dem 1. Juli 1848 den Gemeinden auf ihren Markungen, jedoch mit Ausnahme der Domainen und Staatswaldungen, auf die Dauer der Regierung Sr. Majestät des Königs Wilhelm unentgeldlich zur Benützung überlassen worden. Die Jagdfrohnen sind abgelöst. An Wildschaden kommt nur Hasenfraß hier und da vor.

Die Fischerei ist gering und bietet in der Rems nur das Gewöhnlichste, in den Waldbächen hin und wieder Forellen und Steinkrebse. Das Holzflößen in der Laichzeit zerstört die Fischbruten. In Korb ist ein mit Karpfen besetzter Weiher. — Die Fischwasser gehören meist dem Staat und sind verpachtet, soweit sie nicht freigegeben sind.

B. Kunst- und Gewerb-Fleiß.

Eigentliche Gewerbsindustrie findet sich nur in Waiblingen und Winnenden, bei deren Beschreibung das Nähere zu finden ist. Die Handwerker nicht nur auf den Dörfern, sondern auch in beiden Städten treiben allermeist zugleich Landbau. Schon das hienach angegebene Zahlenverhältniß zwischen Meistern und Gehülfen läßt schließen, in welch geringem Umfange die Gewerbe betrieben werden. Fabrikmäßig wird eigentlich nur die Fertigung von Teucheln und andern gebrannten Waaren (in Waiblingen) betrieben. An literarischen Gewerben sind bloß die beiden, jedoch unbedeutenden Buchdruckereien zu Waiblingen zu erwähnen, deren eine das Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk herausgibt.

Nach der neuesten Revision des Gewerbecatasters von 1847 zählt man 1617 Meister und 333 Gehülfen. Das zahlreichste Gewerbe ist das der Schuhmacher, das namentlich in der Oberamtsstadt stark besetzt ist, und dann das

der Leineweber, die hauptsächlich auf den Dörfern ihren Sitz haben. Von verhältnißmäßiger Bedeutung ist die Rothgerberei in Waiblingen uud in Winnenden. S. die nachfolgende Uebersicht.

Nebengewerbe.

Der Fegsand, welchen der Steinbruch auf dem Hörnleskopf bei Klein-Heppach liefert, wird durch Kinder und arme Leute in den benachbarten Städten verkauft. Die Linnenspinnerei wird zwar noch Winters betrieben, ist aber weniger lohnend als früher. Auch die Gewinnung des Bausandes aus der Rems und das Ausziehen des Floßholzes aus derselben für die Holzgärten beschäftigt viele ärmere Leute.

C. Handel.

Von dem kaufmännischen Handel ist, etwa mit Ausnahme des bei Waiblingen und Neckarrems zu erwähnenden Zwischenhandels mit Hefe und Geflügel, nichts zu erwähnen; um so bedeutender ist der Handel mit Naturprodukten des Bezirkes selbst. Gegenstände der Ausfuhr sind angemästetes Vieh (S. 63), Obst, Kirschengeist, Obstmost und Wein, die, abgesehen von beiden letzteren, hauptsächlich auch nach Bayern gehen, sowie gemahlener Gyps und andere kleinere landwirthschaftliche Erzeugnisse. Von Bedeutung sind namentlich die Frucht-, Vieh- und Holz-Märkte zu Winnenden und beziehungsweise zu Waiblingen, deren in der Ortsbeschreibung nähere Erwähnung geschieht. Namhafte Nahrung erhält der Verkehr auch durch die beiden Holzgärten zu Waiblingen und Neckarrems, Filialien des Stuttgarter Holzgartens, welche von den Staatsrevieren der Forstämter Schorndorf und Lorch das Material erhalten, indem das Holz im Frühling auf der Rems hergeflößt und dann theils verkauft, theils in das Hauptmagazin nach Stuttgart geführt wird. Im Durchschnitt der Jahre $18^{38}/_{47}$ kamen in die gedachten beiden Holzgärten $4977^{1}/_{10}$ Klafter, und zwar nach Neckarrems

$1574\,^{5}/_{10}$ und nach Waiblingen $3402\,^{6}/_{10}$ Klafter. Davon wurden abgegeben: aus dem Holzgarten zu Waiblingen $2701\,^{6}/_{10}$ Klafter für Rechnung der Staatskasse u. dergl., $663\,^{8}/_{10}$ Klafter an Privaten, zusammen $3365\,^{4}/_{10}$ Klafter; aus dem zu Neckarrems: für Rechnung der Staatskasse $92\,^{6}/_{10}$ Klafter, an Privaten $1372\,^{1}/_{10}$ Klafter, zusammen $1464\,^{7}/_{10}$ Klafter. Summe der Abgaben $4830\,^{1}/_{10}$ Klafter.

An Handwerkern sind vorhanden:

	M.	G.		M.	G.
Bäcker	103	22	Leineweber	192	19
Barbierer	9	1	Lohnmezger	10	—
Baumwollenweber	12	2	Lumpensammler	10	—
Blättersetzer	2	—	Maurer	92	11
Bortenwirker	6	2	Messerschmiede	3	2
Buchbinder	6	4	Mezger	83	19
Buchdrucker	2	—	Musiker	1	1
Bürstenbinder	1	—	Nähterinnen	17	—
Dreher	11	3	Nagelschmiede	24	2
Färber	8	6	Optiker	1	1
Feldmesser	4	—	Pflästerer	4	—
Fischer	3	—	Rothgerber	38	17
Flaschner	6	1	Sailer	8	—
Fuhrleute	8	—	Sattler	13	6
Gärtner	1	—	Schäfer	14	6
Glaser	18	3	Schiffer	3	—
Goldarbeiter	1	—	Schirmmacher	2	—
Hafner	9	1	Schlosser	16	5
Hauderer	4	—	Schmiede	53	19
Holzhändler	1	—	Schneider	138	20
Holzmesser	3	—	Schreiner	65	18
Hutmacher	3	—	Schuhflicker	3	—
Ipser	7	1	Schuhmacher	218	31
Käsefabrikanten	1	—	Schwefelschnittenfabri-		
Kammmacher	3	1	kanten	4	—
Kleemeister	1	—	Seckler	11	7
Korbmacher	7	—	Seifensieder	11	3
Kornmesser	8	—	Siebmacher	2	1
Kübler	27	5	Siegellackfabrikanten	1	—
Küfer	46	16	Silberarbeiter	1	—
Kupferschmiede	4	1	Steinbrecher	5	—
Lackirer	2	1	Steinhauer	6	8
Leimsieder	1	—	Strumpfstricker	1	—

	M.	G.		M.	G.
Strumpfweber . .	7	2	Weißgerber . . .	4	—
Tuchmacher . . .	23	12	Zeugmacher . . .	3	1
Tuchscheerer . . .	4	2	Zeugschmiede . . .	2	2
Uhrenmacher . . .	3	—	Ziegler	7	11
Wagner	43	12	Zimmermeister . .	72	15
Wattmacher . . .	2	—	Zinngießer	2	—
Weber	61	8	Zuckerbäcker . . .	6	2

Das Gewerbecataster beträgt

von Handwerkern, 1617 Meistern und 333 Gehülfen	2784 fl. 12 kr.
„ Kleinhändlern, 89 Meister	80 „ 54 „
„ Handlungen (5 Apotheken) und } 57 Meister	688 „ 24 „
„ Fabriken	33 „ — „
„ Mühlen und andern Werken (worunter 19 Mahlmühlen mit 73 Gängen) 47 Meister . .	384 „ 12 „
„ Wirthschaften	
a) im engern Sinne, 172	525 „ 56 „
b) Getränkefabriken, 32	52 „ 28 „
Zusammen	4549 fl. 6 kr.

Hiezu kommt die Gewerbesteuer der nicht im Gemeindeverband stehenden Königl. Hofdomainenkammer mit 53 fl. 42 kr. Auf Einen Gewerbetreibenden kommt sonach ein Catasteransatz von 2 fl. 17 kr.

VI. Gesellschaftlicher Zustand.

1. Grundherrliche Verhältnisse.

A. Grundherren.

Grundherren im engern Sinne sind nicht vorhanden. Die Königl. Hofdomainenkammer aber hat bedeutende Rechte und Besitzungen, welche sie durch Vertrag mit der Staatsfinanzverwaltung vom 11. März 1807 erwarb, namentlich in Beinstein und Endersbach, in Winnenden, Baach, Birkmannsweiler, Breuningsweiler, Bretzenacker, Bürg, Buoch, Hahnweiler, Hertmannsweiler, Höfen, Leutenbach, Nellmersbach, Oeschelbronn, Oppelsbom, Reichenbach, Retersburg, Schwaickheim und Steinach. — Unter diesen

abgetretenen Rechten befanden sich auch solche, welche kurz zuvor durch die Auflösung der Pflege des Domcapitels Constanz in Schorndorf an den Staat übergegangen waren. Die Rechte und Gefälle, welche die Königl. Hofdomainenkammer in Beinstein und Endersbach besitzt, nebst ihren Weinbergen in Klein-Heppach und Neustadt, verwaltet das Hofcameralamt Stetten, indeß die übrigen Gefällorte unter der Verwaltung des Hofcameralamtes Winnenden stehen. Im Uebrigen haben außer dem Staat nur einige Stiftungspflegen Frucht- und Geld-Gefälle zu beziehen. Eine Meierei des Staats, deren Güter übrigens nicht geschlossen sind, ist in Hochdorf.

B. Leibeigenschafts- und Lehens-Wesen.

Personalleibeigenschaft bestand in Hochberg, auf der übrigens schon vor 1777 nicht mehr beharrt wurde; zur Anerkennung wurde eine „Mannssteuer" von 4 kr. 2 Pf. von der Person erhoben. In Endersbach und Klein-Heppach wurden alle Mannspersonen als leibeigen behandelt, indem die Kellerei bei ihrem Absterben von jedem 100 Pfd. Heller ihrer Verlassenschaft einen Gulden als Hauptrecht erhob. Außerdem erhielt von den zu Endersbach verstorbenen Frauenspersonen der Schultheiß ihr bestes Oberkleid als Hauptrecht. Als Brautlauf wurde z. B. in Strümpfelbach eine Salzscheibe entrichtet, die ebenfalls dem Schultheißen gebührte.

Erblehen finden sich vor dem fünfzehnten Jahrhundert wenige. Lehengüter zu Strümpfelbach waren 1400 um die dritte, der Degenhof noch 1524 um die vierte Garbe verliehen; nur der Frohnhof in Endersbach ist schon 1400 Erblehen. Waiblinger und Winnender Kellereilehen treffen wir um 1500 mit gesetzten Laudemien. Der Bauhof in Waiblingen (153 Morgen groß), den bis dahin die Kellerei um die dritte Garbe verliehen hatte, wurde 1555 eigen gemacht gegen 1000 fl. baar und 100 fl. Zins, wovon die Hälfte ablöslich seyn sollte. Die Zertrümmerung

der Höfe und Lehen begann schon vor 1500, wo z. B. der Frohnhof in Endersbach schon in 16 Theile getheilt ist, und die geschlossenen Lehen, die bis zum dreißigjährigen Kriege sich erhalten hatten, wurden von da an allermeist aufgelöst. Die Lehen des Klosters Lorch waren schon 1540 in viele Theile getheilt und mit gesetzten Laudemien erblich. Jetzt bestehen keine Lehen mehr, da sie seit 1817 in freie Zinsgüter verwandelt worden sind.

C. Grundlasten und andere Leistungen.

Sämmtliche Orte entrichteten Kellereisteuern, Martinssteuer, gewöhnliche Steuer, oder Jörgensteuer. Waiblingen gab nicht nur 23 Pfund Heller Jörgensteuer und 115 Pfund Martinssteuer, sondern auch 10 Pfund 1 Schilling 3 Heller Wingartsteuer; Schwaickheim 15 Pfund Jörgensteuer und 20 Moden Roggen, genannt Steuerkorn. Die Volkhardtsmühle zahlte auf Georgi eine Weinsteuer. Beide Heppach gaben 17 und 13 Pfund Heller jährliche Steuer und je 1 Pfund 10 Schilling Küchengeld, heist Weidrind. Bittenfeld entrichtete 7 Pfund Heller Weidsteuer, 6 Pfund Heller Beed, auch 50 Scheffel Roggen Beedkorn, „und sollen die weren mit dem Haufmeß an Martini.“ Hohenacker gab 11 Moden Steuerkorn, Endersbach 4 Eimer 4 Imi, Strümpfelbach 5 Eimer 2 Imi 8 Maas Beedwein. Einige Kellereilehen zu Waiblingen gaben Gattergeld. Die Kellerei erhob 4—6 Heller vom Morgen Weinberg, in Endersbach, Korb, Strümpfelbach, Schwaickheim Gravenzins, in beiden Heppach Bergzins genannt. Rauchhaber, von jedem Haus, das Rauch hat zu Hohenacker, 2 Simri, Feuerhaber in Strümpfelbach 2 Simri von jedem Haus, Zollhaber in Beinstein und Korb 1—3 Simri vom Haus. Vogthaber war häufig. Groß-Heppach gab der Kellerei 28 Scheffel 2 Simri Vogt- und Lehen-Haber und 20 Moden Futterhaber. Im ganzen äußern Gericht wurde von jedem Wohnhaus eine Rauchhenne erhoben. Außerdem waren Fastnacht-, Martins-, Sommer- und Vogt-

Hühner sehr häufig. Gänse und Kapaunen fielen in Endersbach, Hegnach, Neckarrems ꝛc. Oel in Schwaickheim, Winnenden, Klein-Heppach ꝛc. Käse in Birkmannsweiler. Pfeffer gab ein Hof zu Neustadt (1 Pfund) und ein Lehen zu Birkmannsweiler (¼ Pfund). Wachs gaben Lehen und einzelne Güter von Heiligen zu Waiblingen, Bittenfeld, Beinstein ꝛc. Einige Kloben Flachs entrichteten Lehen zu Birkmannsweiler. Ein Lehen zu Winnenden gab der Kellerei Eier, Fleisch, ein halb Lamm, Gänse und Getreide nach Haufmeß. Die obere und untere Mühle zu Waiblingen entrichtete zur Kellerei Fruchtgilten, 5—7 Pfund Heller für Fleisch, 21—30 Schilling Wyssetgeld und 1 Maas Honig; auch hatten sie die Jagdhunde der Herrn von Württemberg, wenn diese in Waiblingen waren, zu verpflegen und zusammen einen Karren mit einem Knecht zu stellen, wenn der Herr von Württemberg selbst „in die Rais zeucht." Die Mühle zu Groß-Heppach gab der Kellerei 3 Pfund Heller für Fleisch und „soll ein Schwein haben von unser Frauentag bis an den heiligen Abend zu Wihnachten." — Zins- und Boden-Wein war sehr häufig. Ein Eimer ablösiger Zinswein zu Strümpfelbach konnte 1600 um 60 Pfund Heller Capital abgelöst werden. Landacht von Aeckern, oder nach Zelgen, was der Halm trägt, kam gleichfalls häufig vor. Dasselbe war der Fall mit den Landgarben oder Theilgebühren. In Schwaickheim wurden $1/16$ bis $1/5$ vom dortigen Heiligen erhoben. Vor 1579 gab ein Acker zu Groß-Heppach der dortigen Frühmesse jährlich „den ein Wurf das Viertheil und dann den andern Wurf das Fünftheil," was später in eine feste Gilte verwandelt wurde. Landgärbige oder Theil-Weingart waren ebenfalls sehr häufig; $1/3$ des Ertrags wurde in beiden Heppach, $1/4$ ebenda, in Korb ꝛc. $1/5$, $1/6$ ebenda und in Strümpfelbach erhoben ꝛc. Den Pflichtigen zu Klein-Heppach hatte die Herrschaft das Düngerlohn zu entrichten; die ersteren hatten jährlich in jeden Morgen 200 Stöcke zu setzen und 10 Karren Mist zu führen.

Als Gegenleistung ist die Verpflichtung zu erwähnen, wonach auf den Grund eines Vertrages vom Jahr 1620 die Commenthurei Winnenthal alljährlich den Geistlichen, dem Vogt, Bürgermeister und Gericht in Winnenden zwei Mahlzeiten im Ordenshaus zu halten oder Jedem 1 fl. 12 kr. zu bezahlen, auch jährlich an Martini den Geistlichen, dem Vogt, Bürgermeister und Stadtschreiber je 2, den übrigen Gerichts- und Raths-Personen und den Schuldienern aber je 1 Maas Wein in's Haus zu schicken hatte; welchem gemäß noch jetzt das Hofcameralamt für die sogenannte „Hofzehrung" 1 fl. 12 kr. und für eine Maas „Martinswein" 24 kr. an die betreffenden Personen abzugeben hat.

Die steuerartigen und vogteilichen Abgaben sind 1836, die meisten andern Gilten vor und nachher zur Ablösung gekommen. Neben den von vormaligen Erblehen und Zinsgütern herrührenden Gefällen und fixirten Laudemien, die jedoch, soweit sie der Staat anzusprechen hat, meist abgelöst sind, kommen noch Theilgebühren von Weinbergen vor, die z. B. in Hertmannsweiler und Nellmersbach im neunten, eilften und zwölften Theil des Ertrages bestehen.

An Frohnen ist die Verbindlichkeit, für die Hofhaltung Brennholz herbeizuführen, zu erwähnen, welche Waiblingen, Beinstein, Bittenfeld, Hegnach, Hohenacker, Klein-Heppach, Korb, Neckarrems und Neustadt oblag, 1668 in ein Geldsurrogat von 140 fl. verwandelt und in Folge des Gesetzes von 1836 um 1400 fl. 30 kr. abgelöst worden ist. Auch die übrigen Frohnen sind nach diesem Gesetze zur Ablösung gekommen.

D. Zehenten.

Mit wenigen Ausnahmen stehen die Zehentrechte entweder dem Staat oder der Hofdomainenkammer zu. Die Zehenten sind jedoch beinahe alle an die Gemeinden auf mehrere Jahre um Geld verpachtet, von welchen ein Selbst-

einzug selten bewerkstelligt wird.* Ueberdieß haben die Gemeinden Waiblingen, Birkmannsweiler, Buoch, Hahnweiler, Höfen, Korb, Neustadt, Reichenbach, Steinach und Winnenden die Ablösung der ihnen obliegenden Zehentpflichten auf den Grund des neuesten Gesetzes angemeldet.

Der Capitalwerth der vom 1. Juli 1818 bis 1. Januar 1849 dem Staate abgekauften Frohnen, Zehenten und Grundlasten aller Art beläuft sich im Ganzen auf 108,207 fl.; der Capitalwerth der in demselben Zeitraum der Hofdomainenkammer abgekauften ähnlichen Rechte aber beträgt 57,165 fl. 58 kr.

Wie die Ortsbeschreibung des Näheren darthun wird, haben an Grundgefällen aller Art nach dem Stande vom 1. Januar 1849 noch zu beziehen: der Staat 2186 fl. in Geld und 2426 Scheffel Frucht nach Rauhem für große Zehenten, sowie 2737 fl. für kleine, 465 fl. für Heu-, 4918 fl. für Wein- und 531 fl. für Noval-Zehenten, ferner 848 fl. Surrogatgelder, 100 fl. 4 kr., 507 Scheffel 5 Simri Frucht jährliche Lehengefälle, 42 Scheffel 5 Simri Landachtfrüchte und 604 fl. 19 kr. für Bodenwein; und die Königl. Hofdomainenkammer, außer den Zehenten und Laudemien, 210 fl. 40 kr. Geld, 27 Eimer 2 Imi Bodenwein, 91 Scheffel 6½ Simri Roggen, 156 Scheffel 7 Simri Dinkel und 212 Scheffel 7½ Simri Haber.

2. Staats- und kirchliche Einrichtungen.

A. Eintheilung und Aemter.

a. Weltliche.

Der Oberamtsbezirk Waiblingen ist dem Neckarkreise zugetheilt. Die Behörden desselben sind das Oberamts-

* Anstatt des Verzeichnisses über die noch bestehenden Grundlasten, welches nach dem bisherigen Plane hier folgen würde, sind die letzteren, so weit sie dem Staat und der Hofdomänenkammer zugehören, bei den einzelnen Orten angegeben.

gericht mit dem Gerichtsnotariat, das Oberamt, das Oberamtsphysicat, die Oberamtspflege und das Cameralamt, alle mit dem Sitze in Waiblingen. Ein Forstamt dagegen befindet sich nicht im Bezirke; vielmehr ist dieser unter die Forstämter Reichenberg und Schorndorf getheilt, so zwar, daß nach Schorndorf ein Theil von Waiblingen, Beinstein, Breuningsweiler, Buoch, Endersbach, Groß-Heppach, Klein-Heppach, Reichenbach, Steinach und Strümpfelbach, nach Reichenberg aber der andere Theil von Waiblingen mit den übrigen Gemeinden eingetheilt sind. Forstreviere sind 2 im Bezirke: Hochberg und Oppelsbom. Dem Oberamtsgerichte sind die zwei Amtsnotariate zu Winnenden und Groß-Heppach untergeordnet. Außer dem Oberamtswundarzt und dem Oberamtsthierarzt ist ein Bezirksarzt in Winnenden bestellt.

Der Cameralbezirk Waiblingen entspricht seit 1. Juli 1837 dem Oberamtsbezirke, nachdem durch Verordnung vom 26. September 1836 die bis dahin unter der Cameralverwaltung gestandenen Orte Oeffingen und Neckargröningen an Canstatt und Ludwigsburg abgetreten und dagegen Oedernhardt mit Drexel-, Kiesel-, Spechts- und Plapp-Hof vom Cameralamt Schorndorf, und Groß-Heppach und Strümpfelbach vom aufgelösten Cameralamt Beutelsbach übernommen worden sind. In Beziehung auf Straßen- und Wasser-Bauwesen sowohl, als hinsichtlich der Hochbauten ist der Bezirk den Inspektionen in Ludwigsburg zugetheilt. Das Postamt Waiblingen und die Posterpedition ohne Stall in Winnenden sind dem Postamtsbezirke Stuttgart zugewiesen. Hinsichtlich der Verwaltung der Wirthschaftsabgaben gehört der Bezirk zu dem Umgeldscommissariate Schorndorf. Die Eintheilung der hofkammerlichen Orte ist S. 69 angegeben. — Politische Gemeinden zählt der Bezirk 33, wovon 10 der zweiten und 23 der dritten Klasse angehören, bestehend aus 2 Städten, 17 Pfarrdörfern und 14 Dörfern.

b. Kirchliche.

Das evangelische Dekanatamt in Waiblingen steht unter der Generalsuperintendenz Ludwigsburg und begreift nicht nur fast den ganzen politischen Bezirk, sondern auch Theile der Oberämter Marbach und Schorndorf. Nur der Weiler Kirschenhardthof, Gemeindebezirks Hochberg, gehört einem andern Dekanatamte (Marbach, zur Generalsuperintendenz Heilbronn eingetheilt) an. Die Zahl der unter dem Dekanat Waiblingen stehenden, dem Oberamte angehörigen, Pfarreien ist 19 mit 22 Geistlichen. Katholische Pfarreien hat der Bezirk nicht; die in demselben wohnenden Katholiken sind nach Oeffingen, Dekanats Stuttgart, und nach Ebersberg, Dekanats Gmünd, eingepfarrt. Die israelitische Kirchengemeinde Hochberg ist dem Rabbinatsbezirke Stuttgart zugetheilt.

B. Anstalten.

a. Schulen.

Im Oberamte befinden sich zwei lateinische Schulen in Waiblingen und Winnenden mit 3 Lehrern, und zwei Realschulen ebendaselbst mit 2 Lehrern. Die Zahl der evangelischen Volksschulen beträgt 31, mit 33 Schulmeistern, 6 Unterlehrern und 21 Lehrgehülfen und Hülfslehrern, in die Conferenzsprengel Neckarrems und Winnenden eingetheilt. Außerdem ist eine israelitische Volksschule in Hochberg. Einige Schulstellen sind sehr gut dotirt; mehrere andere ertragen 300 fl. und darüber; die meisten aber nur 250 fl. Seit 1836 wurden in Bittenfeld, Hegnach, Hochberg, Korb, Steinreinach, Oeschelbronn, Rettersburg, Winnenden, Baach, Hahnweiler, Höfen und Nellmersbach neue Schulhäuser erbaut.

b. Wohlthätige Anstalten.

Hospitäler sind keine im Bezirke. Armenhäuser finden sich in Waiblingen, Winnenden, Beinstein, Birkmannsweiler, Bittenfeld, Buoch, Endersbach, Korb, Neustadt,

Steinach und Strümpfelbach. Der Bezirksarmenverein hat in jüngster Zeit in Reichenbach, Breuningsweiler, Bürg, Klein-Heppach, Nellmersbach, Birkmannsweiler und Hegnach Localvereine in's Leben gerufen, welche sich die Bestellung von Armenvätern zum Zweck setzten und die Vertheilung der Unterstützungen, sowie die Beschäftigung der Armen leiteten. In Waiblingen und Winnenden bestehen für den letzteren Zweck Privatvereine. Industrieschulen sind in allen Orten, mit Ausnahme von Bretzenacker, Hahnweiler, Oedernhardt, Oeschelbronn, Oppelsbom und Retersburg. Die Zahl ihrer Schüler bestand Ende 1848 in 33 Knaben und 974 Mädchen. Kleinkinderbewahranstalten sind in Waiblingen, Groß-Heppach, Hochberg, Korb, Reichenbach und Strümpfelbach. Der Königl. Heilanstalt in Winnenthal, der Erziehungsanstalt „Paulinenpflege" in Winnenden und des Vereins für verwahrloste Kinder in Waiblingen wird in der Ortsbeschreibung nähere Erwähnung geschehen.

c. Landwirthschaftliche Anstalten.

Des landwirthschaftlichen Bezirksvereins ist bereits S. 49 gedacht. Ein Verein von Weingärtnern zu Hebung ihrer Erzeugnisse besteht in Waiblingen. Eine Beschälplatte ist nicht im Bezirke; derselbe ist in dieser Hinsicht dem Beschälerstalle im Kloster Weil zugetheilt. Der Königl. Holzgärten zu Waiblingen und Neckarrems ist schon oben gedacht worden.

d. Anstalten für Handel und Verkehr, Straßen 2c.

Waiblingen hat ein Postamt mit Poststall, und in Winnenden ist eine Posterpedition ohne Stall. Die lebhafte Verbindung mit Hall und Ellwangen einerseits, und mit Stuttgart andererseits wird namentlich seit Eröffnung der durch die angrenzenden Oberämter Canstatt und Eßlingen sich hinziehenden Eisenbahn nicht nur durch tägliche Eilwagenfahrten, sondern auch durch zahlreiche Privatomnibuscurse u. dgl. erhalten.

An Staatsstraßen sind im Oberamtsbezirke 1) die von Stuttgart herkommende sogenannte Nürnberger Route, welche durch das Remsthal über Schorndorf nach Ellwangen führt; und 2) die Haller Route, welche von Waiblingen aus über Winnenden und Backnang nach Hall führt. Beide haben durchschnittlich eine Breite von 28′. Die erstere enthält 3149, die letztere 4120 Decimalruthen. Die Unterhaltungskosten können zu 5700 fl. und 3000 fl. jährlich angenommen werden.

Die neue Steige von Waiblingen nach Winnenden mit 28′ Breite und einer nirgends 4½ Procent übersteigenden Steigung wurde 18⁴⁴/₄₆ mit einem Aufwand von 98,000 fl. erbaut. Der Bau der neuen, im Interesse der Armenfürsorge 1847 angelegten, Steige von Waiblingen gegen Canstatt mit 28′ Breite und 4 Procent Steigung hat 21,000 fl. gekostet.

Sämmtliche Staatsstraßen werden mit Muschelkalksteinen unterhalten, ausgenommen die Strecken auf den Markungen Hertmannsweiler und Nellmersbach, wo quarzhaltiger Keuper angewandt wird.

Vicinalstraßen, wegen ihres Verkehres als Commercialstraßen zu betrachten, jedoch von den betreffenden Gemeinden zu unterhalten, sind:

a) Von Waiblingen nach Ludwigsburg. Auf Waiblinger Markung 618 Ruthen, auf Hegnacher Mark. 760 und auf Neckarremser Mark. 395 Ruthen.

b) Von Winnenden nach Ludwigsburg. Auf Winnender Mark. 455, Schwaickheimer 640 und Neckarremser Mark. 780 Ruthen.

c) Von Winnenden nach Schorndorf. Auf den Markungen Winnenden, Birkmannsweiler und Oedernhardt 2426 Ruth. — Diesen und einen weiteren Distrikt im Oberamtsbezirke Schorndorf hat die Stadt Winnenden, die früher hiefür vom Staat entschädigt worden, zu erhalten.

d) Von Winnenden gegen Kaisersbach, zu Vermittlung der Holzfuhren aus dem Welzheimer Wald. Auf Hertmannsweiler Mark. 190, Degenhofer 340, Bürger 300 und Oeschelbronner Mark. 502 Ruth.

e) Die Weinsteige bei Strümpfelbach; gegen Schanbach. Sie wurde im Interesse der Gemeinde Strümpfelbach angelegt, und

diese hat sie daher selbst noch im Bezirke Eßlingen zu erhalten; auf die Strümpfelbacher Markung kommen 570 Ruthen. Auf dieser, leider schlecht angelegten, Straße gehen Wein, Trauben und Obst aller Art nach Ulm und Bayern ab.

Außerdem ist, wie die Karte zeigt, so weit es nur immer das Interesse erheischt, ein Ort mit dem andern durch Straßen verbunden, welche kunstgerecht angelegt und meist gut erhalten sind. In richtiger Würdigung dieses Verbindungsmittels beschloß 1846 die Amtsversammlung die Uebernahme der Wegknechtsgehalte und eines Drittheils der Unterhaltungskosten auf die Amtskörperschaft; der Beschluß ist aber noch durch Widerspruch einiger Gemeinden in Frage gestellt.

Weitere Steigen sind: die bei Neckarrems gegen Waiblingen und gegen Hochberg; bei Hochberg gegen Poppenweiler und gegen Hochdorf; von Neustadt nach Hohenacker; von Steinreinach gegen Buoch; von Hertmannsweiler gegen Stöckenhof; von Baach nach Bürg und von Rettersburg nach Oeschelbronn. Die hier genannten Steigen sind nicht eben gefährlich, aber allermeist beschwerlich. Die Mehrzahl der Vicinalstraßen wird mit Kalksteinen, die ungleich kleinere Zahl mit quarzhaltigem Keuper unterhalten.

Steinerne Brücken sind 13, davon 5 an der Rems, Stege etwa 20 vorhanden. Nur in Neckarrems wird noch ein Brückengeld erhoben.

3. Oberamts- und Gemeinde-Haushalt.

A. Oberamtspflege.

Nach der Rechnung von 18⁴⁶/₄₇ beliefen sich:

a) Das Vermögen der Oberamtspflege		
an Grundeigenthum auf	— fl.	— kr.
„ Aktivkapitalien auf	7,910 „	— „
„ Ausständen auf	3,707 „	59½ „
	11,707 fl.	59½ kr.
b) Die Schulden derselben betrugen . .	2,858 fl.	— kr.
c) „ Jahreseinnahmen (nebst Steuern)	71,736 „	49 „
d) „ Jahresausgaben (nebst Steuern) .	70,829 „	51 „
e) „ Amtsschadensumlage	4,979 „	— „
f) „ Amtsvergleichungskosten	52 „	43 „

Im Jahr 18¹⁶/₁₇ bestand das verzinsliche Vermögen in 40,363 fl.,

$18^{22}/_{23}$ in 26,568 fl., $18^{40}/_{41}$ in 1960 fl. Die Amtsschadensumlage nebst Amtsvergleichungskosten betrugen $18^{16}/_{17}$ 9382 fl., $18^{22}/_{23}$ 13,418 fl., $18^{40}/_{41}$ 3796 fl.

B. Gemeindepflegen.

Nach den Rechnungen von $18^{46}/_{47}$ betrugen:

a) Das Vermögen der Gemeinden, neben $5476^{7}/_{8}$ Mrg. Grundeigenthum, an verzinslichen Capitalien . .	102,745 fl.
an sonstigen Forderungen . . .	36,186 fl.
zusammen	138,931 fl.
b) die Schulden, an verzinslichen Capitalien .	54,207 fl.
an sonstigen Schulden . . .	7,259 fl.
zusammen	61,466 fl.
c) die Einkünfte (ohne die Gemeindeumlagen) .	91,601 fl.
d) die Ausgaben	114,788 fl.
e) die Gemeindeumlagen	33,129 fl.

Wie Tabelle IV. noch weiter zeigt, ist das Vermögen der Gemeinden am Bedeutendsten: an Grundeigenthum in Waiblingen und Winnenden; an Capitalien in Neckarrems und Winnenden. Kein Grundeigenthum besitzt die Gemeinde Hahnweiler; am Wenigsten hieran: Hochdorf, Breuningsweiler und Höfen. Keine Capitalien besitzen Baach, Breuningsweiler, Bürg, Hahnweiler, Hertmannsweiler, Höfen, Neustadt, Oeschelbronn und Steinach. Die meisten Schulden haben Winnenden, Waiblingen und Bittenfeld. Gemeindeumlagen müssen überall gemacht werden mit Ausnahme von Bittenfeld und Neckarrems. Am Größten sind die Gemeindeumlagen in Waiblingen, Winnenden und Korb; am Kleinsten in Buoch und Rettersburg. Der Gesammtbetrag der Gemeindeumlagen ist größer als der Gesammtbetrag der ordentlichen direkten Staatssteuer ($18^{46}/_{47}$ 32,603 fl. 38 kr., $18^{47}/_{48}$ 27,484 fl.). Gegenüber der Staatssteuer von $18^{46}/_{47}$ sind die Gemeindeumlagen kleiner in Groß-Heppach, Hohenacker, Leutenbach, Rettersburg und Schwaickheim; größer sind sie, und zwar dreimal und mehr, in Hahnweiler, Höfen, Baach und Oedernhardt; zweimal und mehr in Breuningsweiler, Bretzenacker, Hegnach, Korb und Oppelsbom.

Blicken wir bis zum Anfang der jetzigen Regierung zurück, so finden wir, daß das Capitalvermögen der Gemeinden $18^{16}/_{17}$ 99,501 fl., $18^{22}/_{23}$ 74,796 fl., $18^{40}/_{41}$ 109,611 fl.; die verzinslichen Schulden $18^{16}/_{17}$ 115,623 fl., $18^{22}/_{23}$ 99,099 fl., $18^{40}/_{41}$ 11,904 fl.; die Rückstände bei den Steuerpflichtigen $18^{16}/_{17}$ 164,200 fl., $18^{22}/_{23}$ 186,962 fl., $18^{40}/_{41}$ 638 fl., und die Gemeindeumlagen $18^{16}/_{17}$ 19,846 fl., $18^{22}/_{23}$ 10,786 fl., $18^{40}/_{41}$ 20,588 fl. betragen haben.

C. Stiftungspflegen.

Im Jahr $18^{46}/_{47}$ betrugen:

a) Das Vermögen an Grundeigenthum . .	11 Morgen.
an Geld	84,496 fl.
b) der Passivstand	3,000 fl.
c) die Einkünfte	17,347 fl.
d) die Ausgaben	17,272 fl.

Das größte Capitalvermögen haben Waiblingen, Strümpfelbach und Groß-Heppach; das kleinste Baach und Klein-Heppach. Keine Stiftungen haben die Gemeinden Breuningsweiler, Bretzenacker, Hahnweiler, Höfen, Nellmersbach, Oedernhardt, Oeschelbronn, Reichenbach und Rettersburg.

4. Cataster und Steuern.

Mit Einschluß der Grundherren beträgt das Cataster des Oberamts:

vom Grundeigenthum .	236,627 fl.	29 kr.
von Gefällen	13,129 „	42 „
„ Gebäuden	2,522,934 „	— „
„ Gewerben	4,602 „	48 „

Die direkte, ordentliche Staatssteuer betrug für $18^{47}/_{48}$ an 2,000,000 fl.

Grundsteuer	19,764 fl.
Gefällsteuer	116 fl.
Gebäudesteuer	4,738 fl.
Gewerbesteuer	2,866 fl.
	27,484 fl.

Es kommt somit hiervon in diesem Bezirke auf eine Quadratmeile 10,583 fl. und auf einen Einwohner 58 kr.

Nach Tabelle IV. hat die höchste Grundsteuer die Gemeinde Waiblingen, die niedrigste Hahnweiler zu bezahlen. Der höchste Betrag an Gebäudesteuer wird von Waiblingen, der niedrigste von Oedernhardt erhoben. Die höchste Gewerbesteuer trifft Winnenden, die niedrigste Baach.

Von indirekten Abgaben wurden in unserem Bezirke im Durchschnitt der Jahre 18⁴⁶/₄₇ erhoben:

1. an Wirthschaftsabgaben 18⁴⁶/₄₇ erhoben			
a) vom Wein und Obstmost	25,452 fl.	39	kr.
b) Malzsteuer	6,312 „	55	„
c) Branntweinfabrikationsabgaben	288 „	29	„
d) Branntweinausschankabgaben	2,252 „	53	„
e) Essigausschankabgaben	271 „	27	„
2. an Accise:			
a) von Güterveräußerungen	3,850 „	29	„
b) „ Lotterien u. s. w.	15 „	26	„
c) „ Markt- und Handelswaaren	11 „	50	„
3. an Hundeauflage, einschließlich des Antheils der Ortsarmenkassen	358 „	20	„

VII. Geschichtlicher Ueberblick und Alterthümer.

1. Politischer Zustand.

Die Gegend dieses Oberamts gehörte zu denjenigen Bezirken Schwabens, welche durch römische Ansiedlungen sich in der frühesten Geschichte bemerklich machten; namentlich die Umgebungen von Waiblingen und Beinstein liefern häufig Spuren der Römer, von welchen eine Hauptniederlassung in der nächsten Nähe unseres Oberamtsbezirks auf dem Altenburger Felde bei Canstatt bestand und deren Straßennetz, welches wir unten näher verfolgen werden, auch diese Gegend umspann.

Das frühe geschichtliche Hervortreten Waiblingens scheint mit der Bedeutung, welche vorher die Römer durch ihre Ansiedlung dem Orte gegeben haben, im Zusammenhang zu stehen. In der karolingischen Zeit war Waiblingen als königlicher Hof und öfterer Aufenthaltsort jeweiliger Könige einer der Brennpunkte des damaligen

Schwabenlands; noch bis in die letzten Zeiten des salischen Hauses herab ist das Vorhandenseyn hiesigen Krongutes beurkundet (s. Waiblingen), und dergleichen Reichsbesitzungen mögen, wenn auch öfters geschmälert, bis zur Zeit der letzten Hohenstaufen, in welcher so viele Güter vom Reiche abkamen, bestanden haben. In's Jahr 885 fällt Waiblingens früheste Nennung; Beinstein wird zuerst im Jahr 1086 erwähnt, Schwaickheim um 1100, Hochdorf um 1110; andere Orte des Bezirkes tauchen erst in der Zeit der hohenstaufischen Kaiser auf, Winnenden im Jahr 1181, Bittenfeld 1225, Heppach 1236.

Der Bezirk gehörte zu Alemannien und zwar demjenigen Theile dieser Provinz, welcher erst im Jahr 536 unter fränkische Oberherrlichkeit gelangte; er half dessen nördliche Grenze bilden gegen dasjenige Franken, welches, ursprünglich auch alemannisch, im Jahr 496 in Folge der Unterjochung auch seinen frühern Namen verloren hatte.

Zur Zeit der Eintheilung des Landes in Gaue gehörte er zum Remsthalgau, welcher nur ein einzigesmal, im Jahr 1080, unter Zuordnung der Orte Waiblingen und Winterbach (Oberamts Schorndorf) urkundlich vorkommt * und im Süden und Westen den Neckargau, im Osten den Nibelgau und im Norden den Murrgau, letzteren bereits einen fränkischen Gau, zu Nachbarn hatte.

Poppo, der im Jahr 1080 auftretende, einzige bekannte Graf im Remsgau, mochte, wenn sein Name zu einem Schlusse auf verwandtschaftliche Beziehung berechtigt, zu der Familie der Grafen von Laufen gehören (Stälin, wirtemb. Gesch. 2, 417 Anm. 1.).

Nach der Auflösung der sogenannten Gauverfassung treten als Inhaber eines ausgebreiteten Güterbesitzes, welcher eine zusammenhängende Herrschaft bildete, hervor die freien Herren von Winnenden, in deren Besitz, nach ihrem

---

* In pago Ramesdal Winterbach et Weibilingen in comitatu Popponis. Wirt. Urk. Buch 1, 283.

Ableben um 1200, die freien Herren von Neuffen, hierauf im Jahr 1277 und den nächst folgenden die Herren von Weinsberg eintraten.

Als die hauptsächlichsten Herren des Bezirkes erscheinen bereits im dreizehnten Jahrhundert die Grafen von Württemberg; sie hatten wohl manchen alten Hausbesitz in diesen Gegenden und überkamen dazu Güter, Rechte und Einkünfte der Herren von Beutelsbach, vor Allem aber des Reichs, dessen schwäbische Güter in den letzten Jahrzehnten der Hohenstaufen häufig in fremde Hände gelangten. Graf Ulrich von Württemberg mag gegen 1250 Waiblingen nebst Zugehörungen von den Hohenstaufen an sich gezogen haben; sein Sohn, Graf Eberhard der Erlauchte, kaufte im Jahr 1325 Winnenden, welches mit den hiezu gehörenden Orten bis in neue Zeiten den Titel einer besondern Herrschaft oder Amtes führte, dessen Bestandtheile unten angeführt werden.

Was im Jahr 1326 noch nicht im württembergischen Besitz war, und erst im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert dahin gelangte, war das deutschorden'sche Schloß Winnenthal nebst Zugehörungen (seit 1665 württembergisch), ferner Buchenbach (seit 1728 württembergischer Kammerschreibereiort), Hochdorf und Hochberg (beide seit 1779 und 1781 württembergisch).

Von dem Adel, welcher in den einzelnen Orten begütert war, wird im topographischen Theile die Rede seyn; außer den von den Orten selbst sich nennenden Adelichen kommen in Betracht die Bernhausen in Bittenfeld, die Dürner in Hegnach, die Gaisberg in Klein-Heppach und Steinreinach, die Herwart in Bittenfeld, die Nothaft in Hohenberg und Neckarrems, die Schilling in Hegnach, die Sperberseck in Steinreinach, die Stetten in Heppach, die Urbach in Hahnweiler u. a. m.

Die Bestandtheile, aus welchen das jetzige Oberamt Waiblingen erwuchs, sind im Einzelnen folgende:

a) Amt Waiblingen: Waiblingen, Beinstein, Korb

und Steinreinach, Bittenfeld und Remshofen, Neckarrems, Hohenacker, Neustadt, Hegnach,* Zillhardshof, Erbachhof, Klein-Hegnach.** — Klein-Heppach gelangte am 8. December 1718 von dem Amte Schorndorf an das Amt Waiblingen als Entschädigung für das an das neugebildete Ludwigsburg abgegebene Schmiden. Groß-Heppach nebst Gundelsbach mit einem Unteramte kam erst 1807 bleibend von Schorndorf an Waiblingen, und ebenso die Orte Endersbach und Strümpfelbach; die beiden letztern waren zwar schon 1762 von Schorndorf an Waiblingen abgegeben gewesen, den 21. November 1765 aber bereits wieder an Schorndorf zugetheilt worden.

b) Amt Winnenden: Winnenden, Schwaickheim, Leutenbach, Nellmersbach, Hertmannsweiler, Oeschelbronn, Birkmannsweiler, Baach, Breuningsweiler, Oppelsbom, Rettersburg, Bürg, Bretzenacker, Oedernhardt, Buoch, Steinach, Reichenbach,*** Lehnenberg, Degenhof, Pfeilhof, Oelhardsweiler (Burkhardshof), Lippoldsgern (Schulerhof), Stöckenhof, Linsenhof (Zwerenberg), Kieselhof, Drexelhof, Plapphof und die abgegangenen Höfe Schnarrenberg, Stolzenhof und Stuhlhof. Der Bezirk zerfiel in drei Haupttheile: 1) Stadt Winnenden, 2) Flecken Schwaickheim, 3) äußeres Amt oder Gericht mit dem Hauptorte Leutenbach.

c) Stabsamt Winnenthal, zum württembergischen Kammerschreibereigut gehörig: Schloß Winnenthal, Hahnweiler, Höfen, Buchenbachhof.

d) Herrschaft Hochberg, ursprünglich ritterschaftlich zum Kanton Kocher gehörig, seit 1781 württembergisches Stabsamt: Hochberg, Hochdorf, Kirschenharthof.†

---

* War von 1808—1810 dem Oberamt Canstatt zugetheilt gewesen.

** Zum Waiblinger Amt gehörten ursprünglich noch Neckargröningen seit 1808 dem Oberamt Ludwigsburg, Schmiden seit 1718 und der Thennhof seit 1811 dem Oberamt Canstatt einverleibt.

*** Im Jahr 1807 kam zu Reichenbach und somit zum Oberamt Waiblingen der Spechthof, früher zum Oberamt Schorndorf gehörig.

† Im Jahr 1736 wurde Stetten als Stabsort dem Oberamt Waiblingen untergeordnet, 1806 aber wieder davon getrennt.

Am 11. November 1806 kam das Oberamt Waiblingen und das Stabsamt Hochberg zum Kreis Ludwigsburg; das Oberamt Winnenden zum Kreis Schorndorf; letzterem Oberamte wurde den 27. April 1807 das Stabsamt Winnenthal zugeordnet.

Am 26. April 1808 wurden die Oberämter Waiblingen, wozu das Stabsamt Hochberg geschlagen wurde, und das durch Winnenthal vergrößerte Oberamt Winnenden zu Einem Oberamte verbunden. Solches wurde im Jahr 1810 der Landvogtei am Rothenberg, bei der Kreiseintheilung im Jahr 1817 dem Neckarkreise zugetheilt. Das Cameralamt Waiblingen wurde 1807 aus der Kellerei, geistlichen Verwaltung und Adelberg'schen Pflege Waiblingen gebildet und demselben auch die Gefälle des Stabsamtes Hochberg zugewiesen. Das eben damals aus der Schloßhofmeisterei Winnenthal und der Kellerei und geistlichen Verwaltung Winnenden gebildete Cameralamt Winnenden kam in Folge eines Tausches der Staatsfinanzverwaltung mit der Königl. Hofdomainenkammer vom 11. März 1807 zu Stande, dessen oben S. 68 nähere Erwähnung geschieht.

2. Kirchliche Verhältnisse.

In kirchlicher Beziehung thut sich unser Bezirk, weil innerhalb seiner Grenzen kein Kloster eines begüterten Ordens gestiftet wurde, in früherer Zeit nicht sehr hervor. Von keinem Belang waren die Stiftung des Paulseremitenklosters Gundelsbach, der Beguinenhäuser in Waiblingen und Winnenden, des Barfüßernonnenklosters in Beinstein. Durch Güter, welche in der Zeit vor dem sogenannten Interregnum auswärtige Stifter allda besaßen, tritt Waiblingen selbst, wo das Hochstift Speier im Jahr 1080, und Beinstein, wo es im Jahr 1086 Besitzungen erhielt, ferner Bittenfeld und Schwaickheim, wo das Stift Backnang im Jahr 1245 Eigenthum hatte, in einigem Lichte hervor.

Uebrigens war im Bezirk die stärkste Mutterkirche von

Altwürttemberg überhaupt, nämlich die von Waiblingen. Zu ihr gehörten als Töchter die Kirchen von Endersbach (getrennt 1462), Neustadt (getrennt 1481), Korb (getrennt 1482), Hohenacker (getrennt 1486), Strümpfelbach (getrennt 1495), Hegnach (getrennt 1501), sonach — mit Ausschluß von Beinstein, Bittenfeld, Neckarrems — die Kirchen aller in das jetzige Oberamt Waiblingen aufgenommenen Orte des ursprünglichen Amtes Waiblingen, ferner die Kirchen zweier Orte des alten Amtes Schorndorf (Endersbach und Strümpfelbach).

Bemerkung verdient der Umstand, daß eine erhebliche Anzahl von Pfarrsätzen, Zehentbezügen, gerade an der Grenze des Hochstifts Constanz eben diesem Hochstifte gehörten; dieselben waren wohl meist ursprünglich Besitzthum der Herren von Winnenden und ihrer Rechtsnachfolger, der Herren von Neuffen.

Daß auch die Klöster Adelberg, Lorch und Murrhardt und die Stifte Backnang und Beutelsbach (Stuttgart) Rechte und Güter hatten, wird die Ortsbeschreibung zeigen.

In katholischen Zeiten gehörte das Oberamt zum constanzischen Archidiakonat vor dem Wald und dessen Landcapitel Waiblingen, auch Schmiden oder Canstatt genannt. In diesem Landcapitel, wie es im fünfzehnten Jahrhundert bestund, werden aufgeführt die Pfarreien Beinstein, Bittenfeld, Buoch, Endersbach, Hegnach, Heppach, Hochberg, Hochdorf, Korb, Neckarrems, Neustadt, Oppelsbom, Schwaickheim, Strümpfelbach, Waiblingen, Winnenden; dazu noch mehrere Orte der jetzigen Oberämter Stuttgart, Canstatt, Leonberg, Ludwigsburg, Backnang, Schorndorf (Neug. Ep. Const. p. CVI.).

Nach der Reformation bildeten beide Aemter, Waiblingen und Winnenden, im Jahr 1547 ein Dekanat, welches 1577 zum Generalat Lorch gehörte (Binder 106. 111). Die Pfarreien Hochberg und Hochdorf wurden nach Erwerbung des Amtes Hochberg den 2. April 1782 dem Dekanat Ludwigsburg untergeordnet. Den 14. Juni 1807

kam das Dekanat Waiblingen, zu welchem im Jahr 1807 Strümpfelbach vom Dekanat Schorndorf, 1812 Hochberg und Hochdorf vom Dekanat Ludwigsburg, und erst 1817 Endersbach und Groß-Heppach vom Dekanat Schorndorf gezogen wurden, zum Generalat Adelberg (Reyscher, Sammlung 9, 94), den 3. November 1810 zum Generalat Urach (a. a. O. 198), durch Verfügung vom 17. October 1823 zum Generalat Ludwigsburg (a. a. O. 621).

3. Besondere Schicksale des Bezirks.

Die merkwürdigeren Begebenheiten dieses Bezirkes knüpfen sich meist an die Orte Waiblingen und Winnenden und es wird in dieser Beziehung auf den topographischen Theil und namentlich auf die genannten Orte verwiesen.

4. Alterthümer.

A. Römische.

Hiebei kommen zunächst die römischen Heerstraßen in Betracht, von denen folgende den Oberamtsbezirk Waiblingen nach allen Richtungen durchkreuzten.*

1) Die römische Hauptstraße, Consularstraße, welche von Windisch in der Schweiz, Vindonissa, über Canstatt, nach Regensburg, Reginum, führte, zog von Canstatt nach Waiblingen in der Richtung der auf sie gegründeten gegenwärtigen Landstraße. Noch werden Aecker, welche auf die Landstraße stoßen, „Hochstraßäcker" genannt und in der Nähe von Waiblingen führt ein an die Straße grenzender Felddistrikt die Benennung „auf dem Pflaster," welche von der ursprünglich gepflasterten Straße herrührt. Von Waiblingen zieht sie unter dem Namen Buocher Weg nach Steinreinach und weiter nach Buoch, wo sie $1/4$ Stunde südöstlich vom Ort den Bezirk verläßt. Von Waiblingen bis Steinreinach sieht man ihr auf den ersten Blick das

* Das Folgende über die Römerstraßen ist eine Mittheilung des Topographen Paulus.

hohe Alter an und auf der Buocher Höhe angelangt erhält sie wieder den Namen „Hohe Straße;" auch sind von ihr noch deutliche Spuren des ehemaligen Pflasters sichtbar.

2) Von Waiblingen zog eine Römerstraße mit unbedeutenden Abweichungen von der gegenwärtigen Landstraße nach Winnenden und von da unter der Benennung „Burgweg" nach Bürg. Von letzterem Ort führte sie gegen den Stöckenhof und weiter auf dem schmalen Gebirgsrücken fort bis sie östlich von Oeschelbronn die Bezirksgrenze überschreitet. Diese Straße setzte einst die römische Niederlassung bei Canstatt mit dem römischen Grenzwall (limes) in Verbindung.

3) Ferner ging ein Römerweg von Waiblingen nach Rommelshausen und von da ohne Zweifel auf den Schurwald, um sich dort mit der über denselben ziehenden Römerstraße (s. Oberamtsbeschreibung von Eßlingen) zu vereinigen. Sie wird noch heute in der Nähe von Waiblingen das „Heidengäßle" genannt und führt von der Stadt gegen den neuen Begräbnißplatz. In ihrer Verlängerung kommt sie auf die schnurgerade Vicinalstraße nach Rommelshausen, welche auf den ehemaligen Römerweg gegründet zu seyn scheint und die Stelle, wo die Straße das Thälchen des Schüttelgrabens überschreitet, wird noch das „Schänzle" genannt, was auf eine ehemalige, zur Deckung des Thalüberganges angelegte Befestigung hindeutet. In der Verlängerung gegen Nordosten zog die Straße vermuthlich gegen Schwaickheim, wo sie sich 1/4 Stunde nördlich vom Ort mit der über den Pfahlbühl führenden Römerstraße (s. sogleich unten) verband.

4) Bei Groß-Heppach kommt die Römerstraße, welche die römische Niederlassung Pomone (Baumgarten bei Lauingen) mit der Niederlassung bei Marbach in Verbindung setzte, in den Bezirk und zieht unter den Benennungen „Hohe Straße, Pfahlbühlstraße" westlich an Klein-Heppach und Korb vorbei und weiter über Hohenacker und Hochdorf nach Marbach. Unfern der Stelle, wo diese Straße

die Waiblinger-Winnender Landstraße durchkreuzt, geht ein weiterer Römerweg von ihr ab nach Schwaickheim und Affalterbach.

5) An der Stelle, wo die Oberamtsgrenze die Canstatt-Waiblinger Landstraße durchschneidet, ging eine römische Straße von der Hauptstraße ab und führte schnurgerade gegen Beinstein und weiter auf die Hohe Straße (Pfahlbühlstraße). Sie ist beinahe ganz verschwunden und nur noch einzelne Spuren und der Name Heerstraße machen die Verfolgung derselben möglich.

6) Endlich ist noch eines alten, theilweise noch gepflasterten Wegs zu erwähnen, der von Beinstein nach Korb führt und der Aeltweg (Altweg) genannt wird.

Aus dem römischen Straßennetze geht hervor, daß Waiblingen schon unter den Römern ein wichtiger Punkt war, indem sich hier mehrere Straßen kreuzen und zugleich über das Remsthal führen. Da die Römer an Stellen, wo sie eine oder gar mehrere Straßen über ein Thal führten, beinahe regelmäßig Niederlassungen anlegten, so ist, abgesehen von den römischen Alterthümern, die man in der Nähe der Stadt fand, nicht daran zu zweifeln, daß sie auch bei dem gegenwärtigen Waiblingen sich wohnlich niedergelassen hatten. Dieß wird auch durch aufgefundene Ueberreste aus der Römerzeit bestätigt.

Im sechzehnten Jahrhundert wurde auf dem Waiblinger Felde gegen Felbach hin folgende, gewöhnlich unter Canstatt aufgeführte Inschrift entdeckt, welche gegenwärtig im K. Museum der bildenden Künste aufbewahrt wird:

IN. H. D. D. I. O. M.
GENIO LOCI ET FOR
TVNAE DIS DEABVS
E QVEMERITIVS
SEXTVS MILES
LEGIONIS XXII.
PR PF SEVERIA
NAE B F COS PRO
SE ET SVIS POSV
IT VLLM
MAXIMO ET
AELIANO COS
IDIBVS IANV
ARIS.

D. i. (auszüglich): zu Ehren des kaiserlichen Hauses hat dem Jupiter, dem Genius des Ortes und den Göttern und Göttinnen Emeritius Sextus, Krieger der 22sten Legion, diesen Altar für sich und die Seinigen gesetzt unter dem Consulat des Maximus und Aelianus (223) den 13. Januar.

Von Bildwerken wurde im Jahr 1790 auf den Zieteläckern ein jetzt im gleichen Museum aufgestellter Altar ausgegraben, dessen vier Seiten 1. Vesta opfernd, 2. Apollo, 3. Herkules, 4. eine unbestimmte Göttin darstellen. In neuerer Zeit fand sich auf der Beinsteiner Markung unweit des Schüttelgrabens ein Hautrelief mit dem Bilde eines römischen Kriegers. An mehreren Stellen, namentlich auf dem zur Markung von Beinstein „im Kalkofen" genannten Ackerfelde, wurden durch Bihl, Vater und Sohn in Waiblingen 1822 zehen und 1840 drei römische Brennöfen entdeckt. Sonst wurden überhaupt zwischen Waiblingen und Beinstein die verschiedenartigsten Anticaglien, Gegenstände von Bronce, wie Griffel, Ringe &c. gefunden. In Beinstein befand sich eine längst spurlos verschwundene Inschrift mit den Worten: CLODIVS HOC FECIT VXORI SVAE auf einem thurmartigen, aus Quadern errichteten Gebäude, dessen die Ursperger Chronik (S. 208, Ausgabe von 1609) erwähnt; nach dieser Chronik soll das Gebäude „Baienstein" geheißen und dem Ort den Namen gegeben haben. Südwestlich von Korb auf der, Hofstatt genannten Stelle wurden vor einigen Jahren unter Gebäudeschutt römische Ziegel und Heizröhren gefunden, was auf eine römische Niederlassung hinweist. Bei Schwaickheim, wo eine römische Straße über das Thal des Zipfelbachs führte, steht in der Thalebene am östlichen Ende des Dorfs ein künstlich aufgeworfener Hügel, der Burggraben genannt, welcher früher mit einem Graben umgeben war und offenbar zur Deckung der Uebergangsstelle hier angelegt wurde. Als man vor einigen Jahren auf der Kuppe des Hügels ein Gartenhäuschen erbaute, wurden in geringer Tiefe

etwa 12 Gefässe aufgefunden, die leider verloren gingen. Noch jetzt liegen auf dieser Stelle viele Gefässefragmente herum, welche den römischen Ursprung derselben unzweifelhaft beurkunden. Auf der linken Seite des Thals, wo nach der Volkssage früher Schwaickheim gestanden seyn soll, stößt man bei Nachgrabungen auf Gebäudereste, die entschieden römischen Ursprungs sind. Etwa 1/4 Stunde westlich von Schwaickheim auf dem sogenannten Schönbühl wurden vor nicht langer Zeit Grundmauern ausgegraben, bei denen sich nach der Beschreibung des Entdeckers römische Ziegel und Heizröhren vorfanden, so daß man mit ziemlicher Gewißheit auch hier einen ehemaligen römischen Wohnplatz annehmen darf. Bei Hegnach, am südlichen Ende des Orts auf den sogenannten Burgäckern, verrathen unterirdische Grundmauern in Verbindung mit römischen Ziegeln, Heizröhren (tubuli), Bruchstücke römischer Gefässe u. s. w. unzweifelhaft die Reste eines ehemaligen Römerorts. Sparsame Spuren einer alten Straße, die von Canstatt her unter dem Namen „Heerstraße" führt, lassen auf eine ehemalige Verbindung dieses Wohnplatzes mit der römischen Niederlassung bei Canstatt schließen.

B. Deutsche.

Burgen und Schlösser befanden sich in oder bei Bittenfeld, Buchenbach, Bürg, Endersbach, Groß-Heppach, Hochdorf, Hochberg, Klein-Heppach, Neckarrems, Neustadt, Schwaickheim, Steinreinach, Waiblingen, Winnenden und Winnenthal. An Ruinen von Burgen ist nur eine, die in Bürg, vorhanden. Von den Schlössern sind noch im Stande: jene in Hochberg und Winnenthal.

Abgegangene Orte sind: Kostensol bei Waiblingen, Remshofen bei Bittenfeld, Schnarrenberg bei Birkmannsweiler, Siebenhof bei Winnenden, Steinbachhof bei Hegnach, Stolzenhof und Stuhlhof.

B.

Ortsbeschreibung.

---

1. Gemeinde Waiblingen *

mit Emmerich, Waldmühle und Waldschützenhaus.

Die Oberamtsstadt Waiblingen liegt unter 26° 58′ 49,82″ östlicher Länge und 48° 49′ 50,41″ nördlicher Breite, 4 geometrische Stunden nordöstlich von Stuttgart. Die Erhebung über dem Mittelmeer beträgt: an der Post 702,9, die des Remsniveau am untern Thor 672,9 Pariser Fuß. Die Stadt ist der Sitz der sämmtlichen Bezirksstellen (ausschließlich des Forstamtes), nebst einer Filialverwaltung der Königl. Holzverwaltung Stuttgart und eines Postamtes, und zu den Forstämtern Schorndorf und Reichenberg eingetheilt. Sie zählt 3285 evangelische und 19 katholische, zusammen 3304 ortsangehörige Einwohner, ist also eine Gemeinde II. Klasse.

Der Name der Stadt kommt von Waibel (Beamter, Verwalter) her und weist auf Untergebene eines solchen; das Wort Waibel wurde auch sonst zu Ortsbezeichnungen verwendet, wie in Waibelhub (d. i. Gut, von einem Waibel verwaltet).

Was die grundherrlichen Verhältnisse betrifft, so stehen die Zehenten meist dem Staate zu. Jedoch hat die Stadt den sogenannten Veitszehenten (3/4 des großen Zehenten auf 226 Morgen und 2/3 kleinen Zehenten auf 8 Mrg. Acker) von den Freiherren v. Palm und der Stiftungspflege Mühlhausen im Jahr 1845 um 7500 fl., sowie das Hahnenlehen (3/4 des großen Zehenten auf

---

* Hülfsmittel: Walz, Joh. Georg, Waiblinger Stadt- und Amtschronik 1653. Zacher, Wolfg., Chronicon Waiblingense 1666. Beides Handschriften der K. öffentlichen Bibliothek.

61 M. Acker), im Jahr 1844 um 1450 fl., und das Beutenmüller'sche Lehen ($^{3}/_{4}$ des großen Zehenten auf 54 M. Acker) um 700 fl. käuflich erworben. Ferner hat die Stadt nach den Gesetzen von 1836 die ewige Steuer mit 400 fl., ihren Antheil an den Brennholzfuhren zur Hofhaltung mit 517 fl. 15 kr. und mehrere Gebäudezinse mit 1341 fl., sowie auch 1844 den Heuzehenten mit 3702 fl. 12 kr. abgelöst, und um die Markung vollends, soweit es damals gesetzlich thunlich war, von sonstigen Grundlasten zu befreien, $18^{44}/_{45}$ an solchen dem Staat für 18,097 fl. 51 kr., der Stadtpflege Waiblingen für 623 fl. 45 kr., der Kastenpflege daselbst für 864 fl. 3 kr., der Stiftungspflege Eßlingen für 1888 fl. 27 kr. und der Stiftungspflege Schmiden für 12 fl. abgekauft. Jetzt hat der Staat noch jährlich zu erheben: * vom großen Zehenten 71 fl. und 976 Scheffel Früchte nach Rauhem, vom kleinen Zehenten 281 fl., vom Weinzehenten 220 fl., vom Novalzehenten 20 fl. 16 kr.; Zehent-Surrogatgelder 246 fl. und Bodenweingeld 26 fl. 6 kr.

Waiblingen liegt in dem reizenden gesegneten Remsthale, theils am nördlichen Abhang einer Anhöhe und theils im Thal an der Rems, welche von Südost in einer Krümmung gegen Nordwest an der Stadt vorbeifließt und über welche vor dem Winnender Thore eine steinerne, jedoch allzuhoch gesprengte Brücke** führt. Der Fluß schlängelt sich in südwestlicher Richtung weiter und bildet, indem er die Stadt auf dieser Seite zur Hälfte umgibt, zunächst der ersteren mittelst eines Hauptcanals und zweier Arme 5 Inseln. Die Markung grenzt östlich an Beinstein, nördlich an Neustadt, nordwestlich an Hegnach, nordöstlich an Korb, südlich und westlich aber an das Oberamt Canstatt. Die Stadt ist ihrem größeren Theile nach uneben und hat kein vortheilhaftes Aussehen, obgleich fast alle Thore abgebrochen sind und die Stadtmauer kaum mehr sichtbar ist. Die klimatischen Verhältnisse sind sehr günstig und der Gesundheitszustand im Ganzen gut. Durch die Stadt führt die lebhafte Straße von Stuttgart her, die sich hier bei dem Postgebäude in die Staatsstraßen nach Schorndorf, Ellwangen 2c. und nach Winnenden, Hall 2c. abzweigt. Die erstere berührt bloß die Stuttgarter Vorstadt, die letztere aber führt durch die engen und unebenen Straßen der Stadt selbst, sowie durch die

* Die Gefälle, welche der Staat und die Hofdomänenkammer in den einzelnen Orten noch zu erheben haben, sind nach dem Stande vom 1. Januar 1849 berechnet.

** Solche wurde 1737 von Groß aus Winnenden erbaut; von 4243 fl. 37 kr. Unkosten übernahm das Amt durch Vergleich vom 28. Nov. 1738 1500 fl.

Winnender Vorstadt, und hat daher einen Plan der Regierung hervorgerufen, wonach diese Straße verlassen und über die Brühlwiesen geführt werden sollte. Um denselben zu beseitigen, hat die Stadt zu Verbesserung der Passage durch die Stadt namhafte Opfer gebracht: es wurden 2 Thorthürme und 5 Gebäude abgebrochen und die Straße selbst verbessert, wodurch die Stadt von $18^{43}/_{46}$ einen Aufwand von 18,076 fl. zu machen hatte. Die Stadtmauer steht, wie schon erwähnt, nur noch theilweise, und von den früheren 3 Thoren ist das Felbacher und Schmidener, welche schon 1304 vorkommen, abgebrochen und nur noch das Beinsteiner mit einem schönen Wappen Eberhards im Bart (mit Palmbaum, Inschrift: Attemplo und Jahreszahl 1491), vorhanden. Die wenigen Straßen der eigentlichen Stadt sind, wie schon erwähnt, eng und bergigt; die Vorstädte jedoch sind freundlicher. Freundlich ist auch der sogenannte Wasen: eine schattige Allee von Linden, Buchen und Pappeln, welche der Rems entlang gegen Neustadt führt.

Gebäude. Die Zahl der sämmtlichen Gebäude ist 609, worunter 239 Nebengebäude. Dem Staat gehören 12, der Gemeinde 14. Der Brandversicherungsanschlag ist 723,000 fl. Die merkwürdigsten öffentlichen Gebäude sind: die sogenannte äußere Kirche, außerhalb der Stadt, an der Straße nach Schorndorf gelegen, hauptsächlich Sommers benützt. Sie ist rein gothischen Styles und ihre ganze Bauart merkwürdig. In der Mitte des alten Friedhofes, frei gelegen, ist sie mit diesem von einer starken Mauer umgeben, die auf den Ecken runde, massive Thürme mit Schießscharten hatte, wovon noch einer größtentheils erhalten ist und woraus sich ergibt, daß der Kirchhof sehr fest und zur Vertheidigung bestimmt war. Sehr schön und imposant ist der Thurm: ein aus einem Viereck hervorgewachsenes Octogon, das sich durch die schöne Zusammmenfügung der Quader auszeichnet. Die Kirche wurde 1459 bis 1488 auf Kosten der Familien Gaisberg, Happ, Wolfart, Kühorn, Lidhorn und Sattler von Hans Felber aus Ulm, der damit sein Meisterstück machte, erbaut, und 1480 eingeweiht, der Thurm 1488 vollendet. Die Kirche, deren Dach einst höher war, wie Spuren am Thurm erkennen lassen, ist von sehr gefälligen Verhältnissen, mit einem Haupt- und zwei Seiten-Schiffen; der schöne Chor, um mehrere Stufen höher als diese gelegen, ist leider durch eine Empore verunstaltet. An den Chor stoßen zwei Seitencapellen, deren eine, beim Sakramenthäuschen, der Familie Sattler, die andere, nordwestlich von jener, 1489 erbaut, der Happ von Happenberg zum Erbbegräbniß gedient hat. Von schöner Arbeit ist auch die aus dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts stammende Kanzel und das in Stein gehauene Bild

St. Michaels, dem die Kirche geweiht gewesen zu seyn scheint. In- und außerhalb der Kirche befinden sich mehrere Epitaphien, wovon die älteren, soweit sie nun zum Fußboden dienen, nicht mehr ganz leserlich sind. Diese, sowie einige Theile des Einbaues der Kirche haben zu Ende des verflossenen Jahrhunderts, wo sie als Magazin benutzt wurde, Schaden gelitten. Es ist deßwegen rühmend anzuerkennen, daß die Behörden der Stadt, deren Eigenthum sie ist, die Absicht haben, unter Leitung Heideloffs die Kirche in würdiger Weise restauriren zu lassen, wozu die Mittel bereits angesammelt werden. Nachgrabungen in dem erhöhten Boden des Chors haben zwar die Vermuthung, daß unter demselben etwa eine Gruft gewesen, noch nicht bestätigt; die hiebei aufgefundenen älteren Gräber und Grabsteine beweisen aber, daß schon vor der Erbauung der jetzigen Kirche hier ein Kirchhof war und daß wohl diese auf der Stelle der vielleicht in den Städtekriegen zerstörten, noch ältern Kirche aufgebaut worden ist. Noch ist anzufügen, daß innerhalb des Kirchhofes einige Capellen standen, deren eine vor 10 bis 12 Jahren abgebrochen worden ist. Eine derselben war die Marien-Capelle, welche die 1471 hier verstorbene Gräfin Anna von Württemberg (s. unt.) aufführen ließ, zu ihrem Begräbniß bestimmte und mit einem 300 fl. werthen Kelch und einer Pfründe ausstattete. Von denselben steht nur noch eine einzige, nordwestlich von der Kirche, wie diese gothischen Styles, in sehr gefälligen Verhältnissen und mit einer Gruft versehen, in welcher die Schlußsteine der Kreuzgewölbe je einen Todtenkopf enthalten. Am Eingang ist die Jahreszahl 1496 eingehauen. Die Capelle führt den Namen „das Nonnenkirchle," weil der Sage nach einst ein Frauenkloster dabei gestanden seyn soll. Ein unterirdischer Gang soll die Capelle mit der geistlichen Verwaltung verbunden haben.

Die zweite, namentlich Winters benützte Kirche liegt in der Stadt, an der Straße nach Winnenden. Es scheint dieß die dem heil. Nicolaus geweihte, 1269 vorkommende Capelle zu seyn. Die Gebrüder Ludwig und Ulrich, Grafen von Württemberg, stiften, in oppido nostro Waiblingen unam missam et primariam ad altare b. Barbarae, und bewidmen sie mit Zehenten zu Hohenacker, die zuvor Georg Dürner besessen, und mit einem halben Hof zu Beinstein, welcher den dortigen Nonnen gehört hatte. Im Jahr 1488 wurde die Kirche mit einem Spitzthurm neu gebaut; 1634 brannte sie aus; 1638 wurde sie wieder hergestellt und mit einem Thurm versehen. Die Orgel hat Joh. Friedr. Schmohl in Heilbronn 1730 um 670 fl. gebaut. Beide Kirchen hat die Kastenpflege und aushülfsweise die Stadtpflege zu erhalten.

Das Pfarrhaus liegt mitten in der Stadt, das Diakonathaus bei dem vormaligen Stuttgarter Thor; beide hat der Staat im Bau zu erhalten. In dem an derselben Straße liegenden Präceptoratsgebäude ist auch die Realschule untergebracht; die Baulast hat die Stiftungspflege. — Das Oberamtsgebäude liegt an der nach Winnenden führenden Straße, den beiden Fruchtkästen des Staats gegenüber, welche ohne Zweifel auf den Fundamenten des hier gestandenen, 1634 abgebrannten Schlosses erbaut worden sind — zunächst dem „Schloßhofe," dessen Mauern zu Erbreiterung der Straße unlängst abgebrochen wurden. — Das Oberamtsgerichtsgebäude liegt auf dem ziemlich geräumigen Marktplatze; — nicht ferne von diesem das Cameralamtsgebäude, früher der Sitz der zuvor erwähnten geistlichen Verwaltung. — Das eine Erweiterung erfordernde Rathhaus liegt gleichfalls auf dem Marktplatze; das ältere, nahe gelegene Rathhaus, 17$^{25}/_{30}$ gebaut, ist 1840 um 3000 fl. verkauft worden. — An sonstigen Gebäuden sind noch zu erwähnen: der oben in der Stadt gelegene Hochwachthurm, welchen der Brand 1634 verschont hatte; die daneben gelegene „Fuggerei," wo einst, nach der jedoch unbescheinigten Sage eine Weberei der Grafen Fugger gewesen sey; die „alte Herberge," ein großes Privatgebäude neben dem Cameralamt; der oben erwähnte Beinsteiner Thorthurm. Das beim Markt stehende vormals Zacher'sche Haus (jetzt Dietrich'sche Apotheke) hat folgende Inschrift:

1164. Der löblich Kayser Friederich
Rothbart genannt hat zieret mich
Ferdinand des Andern Kriegesmacht
1634 Hat mich um allen Wohlstand bracht
Eberhard der Dritt von Württemberg
1638 Schützt wieder, thut ein fürstlich Werk
Wolfgang Zacher der erst Amtmann
1640 Fangt wieder hier zu bauen an
Und dies Haus ist das erst gesein
Gieng nochmal wieder auf gar fein
Nahm zu und bessert mich sehr wohl,
Dessen ich Gott stets danken soll.

Außerhalb der Stadt, an der Straße nach Beinstein, steht das Siechenhaus mit einer gothischen Capelle, welche seit 1848 als Schießstätte benützt wird. Zunächst derselben tritt der nordöstlich herkommende Ketzenbach in die Rems.

Die Einwohner und ihr Nahrungsstand.

Waiblingen zählte auf den 3. December 1846 3304 ortsangehörige Einwohner, nämlich 1593 männliche, 1711 weibliche,

welche, mit Ausnahme von 19 Katholiken, sämmtlich der evangelischen Confession zugethan sind. Im Jahr 1832, 1. November, bestand die angehörige Bevölkerung der Stadtgemeinde aus 1409 männlichen, 1573 weiblichen, zusammen aus 2982 Seelen; davon waren 433 abwesend, dagegen 315 Fremde anwesend; die ortsanwesende Bevölkerung war also 2861. Im Jahr 1846, 3. December, waren abwesend 404, Fremde anwesend 436, daher die ortsanwesende Bevölkerung 3336 betrug. Die Zahl der Familien war 1846 690, die der Ehen zu gleicher Zeit 528; es kamen daher auf 1 Ehe $6,_{3}$, auf 1 Familie $4,_{8}$ Angehörige. Im Jahr 1832 wurden 468 Ehen gezählt. (Im Jahr 1792 war die Einwohnerzahl 2175, 1793 2194, 1794 2222; sie hat also in 52 Jahren um $^{1}/_{3}$ zugenommen.) Im Durchschnitt von $18^{36}/_{46}$ wurden hier jährlich *geboren* $134,_{3}$, darunter unehelich $14,_{8}$. Auf 1000 Angehörige kommen daher $41,_{2}$ Geburten, oder 1 Geburt auf $24,_{3}$ Angehörige. Unter 100 Geburten waren $11,_{0}$ unehelich, oder die ehelichen verhalten sich zu den unehelichen wie 1 : $8,_{1}$.

Gestorben sind nach jenem Durchschnitt jährlich $100,_{6}$. Es kommen hienach auf 1000 Angehörige $30,_{9}$ Sterbfälle oder 1 Sterbfall auf $32,_{4}$ Angehörige, und zwar auf 1000 Personen männlichen Geschlechts $32,_{5}$, auf 1000 Personen weiblichen Geschlechts $29,_{3}$ Gestorbene. Auf 100 Gestorbene kommen $133,_{5}$ Geborne. Der Ueberschuß der Gebornen über die Gestorbenen, d. h. der natürliche Zuwachs zur Bevölkerung, belief sich für das Jahrzehnd $18^{36}/_{46}$ auf 337 Köpfe (193 männl., 144 weibl.); die Abnahme durch Wanderung auf 69 (19 männl., 50 weibliche); der Zuwachs überhaupt auf 268 (174 männl., 94 weibl.), oder auf $8,_{8}$ Procent der Bevölkerung.

Bei der Aufnahme auf den 3. December 1846 fanden sich hier *Uebersechzigjährige* 244, oder auf 1000 Einwohner $73,_{8}$, während auf die gleiche Zahl im ganzen Bezirk $71,_{5}$, im ganzen Lande aber $75,_{7}$ kommen.

Von ausgezeichneten Waiblingern ist zu erwähnen:

Andreä, Jakob, geboren den 25. März 1528, Sohn eines Schmieds (sein Vater nannte sich Jakob Endriß). Zum Zimmerhandwerk bestimmt, erregte er durch sein Talent die Aufmerksamkeit Erhard Schnepfs, welcher ihm die theologische Laufbahn in Württemberg eröffnete. Im Jahre 1546 wurde er Diakonus in Stuttgart; 1549, nachdem er zuvor wegen Nichtannahme des Interims eine Zeit lang abgesetzt war, Diakonus in Tübingen, hierauf Superintendent in Göppingen, 1562 Professor der Theologie, Kanzler und Propst zu Tübingen, wo er am 7. Januar 1590 verschied. Bekannt ist er als kräftiger Kämpfer für die reinlutherische Lehre —

für welche er sich in manche Streitigkeiten verwickelte, viele polemische Schriften verfaßte, mehreren Colloquien anwohnte — hauptsächlich auch dadurch, daß er an der Abfassung der Concordienformel einen Hauptantheil hatte.

Ein Waiblinger Original, nach dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts, war Anton Sixt, Maler, ein Mann von Riesengröße, welcher auf einen Imbiß 9 Pf. Brod, 4 Pf. Fleisch und 9 Maas Wein zu sich nehmen konnte. Da er in der Heimath den Hunger nicht mehr zu stillen wußte, nahm er Kriegsdienst, zog in die Picardie, später nach Ungarn, wobei er sich reiche Beute gewann. Seinen Tod fand er im Krieg.

Der Nahrungsstand ruht hauptsächlich auf dem Feldbau, obgleich die Zahl der Gewerbenden von 325 gegenüber der Zahl der Bauern, Weingärtner und Taglöhner mit etwa 200 verhältnißmäßig groß ist. Allein selbst tüchtige und thätige Professionisten betreiben zur Sicherung ihres Unterhaltes nebenbei Landwirthschaft. Bei Weitem die Mehrzahl der Bauern und Weingärtner muß zugleich Geschäfte im Taglohn suchen; denn ihr Grundbesitz ist, wie wir sogleich sehen werden, allzu klein und so verschuldet, daß magere Ernten und Weinfehljahre schmerzlich fühlbar sind, und auch in besseren Jahren viele Familien nicht das ganze Jahresbedürfniß ernten. Die Summe der Privatschulden belief sich 1845 auf mehr als eine halbe Million, wovon 386,000 fl. durch Unterpfänder versichert. Die Vermögensverhältnisse und die Mittel des Auskommens können daher im Allgemeinen nur als mittelmäßig bezeichnet werden.

Von der ganzen 5031 Morgen begreifenden Markung sind (nach Tabelle II.) 32⁴/₈ Morgen den Gebäuden und Hofstätten, 137⁴/₈ Morgen dem Gartenbau, 2939¹/₈ Morgen dem Ackerbau, 390²/₈ Morgen dem Wiesenbau und 238¹/₈ Morgen dem Weinbau gewidmet. Es kommt also nicht viel mehr als 1 Morgen Baufeldes auf einen Einwohner. Von dem Eigenthum der Privaten besitzen die Einwohner benachbarter Orte 980 Morgen. Der Boden besteht vorzüglich aus Lehm, theilweise schweren Letten, auch aus Kies; im Allgemeinen ist er gut. Ein Theil der Aecker und Wiesen ist gering oder sehr gering. Der Weinbau ist untergeordnet und die Morgenzahl der im Ertrag stehenden Weinberge, die überdieß von ungünstiger Lage und geringerer Beschaffenheit sind, nur etwa 100. Zu erwähnen ist, daß die Weingärtner im Jahre 1848 einen Verein zu dem Zwecke geschlossen haben, um die Erzeugung eines guten Weines zu fördern und ihre Interessen sonst wahrzunehmen. Die Aecker liegen meist an gelindem Abhang oder auf der Höhe und werden bei der großen Zerstückelung häufig

mit der Hand gebaut. Es gibt hier viele Gutsbesitzer, welche keine Viehzucht treiben und fast ausschließlich auf die Verwendung des aus Stuttgart kommenden Düngermittels (oben Seite 49) angewiesen sind. Jedoch ist auch die Anwendung wollener Lumpen beim Bau der Kartoffeln und Winterfrüchte von starker Ausdehnung und für Waiblingen allein auf 300 Centner jährlich anzuschlagen. Der Suppinger Pflug wird dem Flandrischen vorgezogen. Des durch E. Bihl eingeführten Hopfenbaues und der Maulbeerpflanzung ist S. 52 gedacht. Zur Erntezeit sind Taglöhner von auswärts erforderlich und die Art, wie sie sich einfinden, erinnert an eine ähnliche Sitte in Oberschwaben. Während der Frucht- und Kartoffel-Ernte, auch zu der Kartoffelsaat, kommen aus dem Welzheimer Wald, von der Geiswand und von den Berglen Taglöhner herbei und stellen sich am frühen Morgen auf dem Markt auf, wo sie dann der Waiblinger in Miethe nimmt. Ein Morgen Acker kostet 300 — 800 fl., ein Morgen Wiese 400 bis 500 fl.* Die Zahl der Pferde in der Stadt ist 124, der Ochsen 30, der Kühe 448, des Schmalviehs 88, der Schweine 64, der Schafe 427, worunter 7 spanische, die übrigen Bastarde, der Ziegen 31, der Bienenstöcke 65. Die Rindviehzucht ist von Bedeutung, und Einzelne zeichnen sich durch schönen Viehstand aus. Auch die Schweinzucht ist von Belang. (S. den allg. Theil.)

Was die **Gewerbe** betrifft, so gibt das revidirte Cataster folgende Uebersicht:

	M.	G.		M.	G.
Barbiere	2	—	Kornmesser	2	—
Bäcker	20	6	Kübler	6	2
Bortenwirker	2	2	Küfer	6	4
Buchbinder	4	3	Kupferschmiede	2	1
Buchdrucker	2	—	Lakirer	1	—
Drechsler	4	2	Maurer	6	—
Färber	2	—	Messerschmiede	2	2
Flaschner	3	1	Metzger	20	5
Gärtner	1	—	Musiker	1	1
Glaser	3	2	Nähterinnen	2	—
Feldmesser	2	—	Nagelschmiede	6	1
Fuhrleute	3	—	Optiker	1	1
Hafner	2	1	Pflästerer	2	—
Holzmesser	2	—	Rothgerber	11	5
Hutmacher	1	—	Seiler	4	—
Hauderer	2	—	Seckler	5	4
Ipser	6	1	Seifensieder	5	1
Kammmacher	1	1	Sattler	4	3
Kleemeister	1	—	Schäfer	1	1

* Die Güterpreise sind hier und in den übrigen Orten nach dem Stande vom Ende des Jahrs 1847 angegeben.

	M.	G.		M.	G.
Schlosser	5	3	Uhrenmacher	1	—
Schmiede	6	2	Wagner	3	2
Schneider	22	6	Weber	16	4
Schreiner	13	4	Weißgerber	2	—
Schuhmacher	39	8	Zeugmacher	1	—
Siebmacher	1	—	Zeugschmiede	1	4
Silberarbeiter	1	—	Ziegler	1	—
Steinhauer	1	3	Zimmerleute	6	4
Strumpfweber	4	1	Zinngießer	1	—
Tuchmacher	5	3	Zuckerbäcker	2	—
Tuchscheerer	1	—			

Zusammen an Handwerkern 282 Meister und 91 Gehilfen, mit einem Steuerkataster von 627 fl. 30 kr. Apotheken sind 2 in der Stadt. Mit Handel und Fabrikation beschäftigen sich 13 und 11 Gehilfen, wozu 4 Kleinhändler kommen, deren Steuerkataster 210 fl. 18 kr. beträgt. Mühlen und andere Werke sind 10 vorhanden mit 87 fl. 42 kr. Steuerkataster. Schildwirthschaften 9, Gassenwirthschaften 30, Getränkefabriken 8, deren Steuerkataster zusammen 173 fl. 50 kr. beträgt.

Die Gewerbeindustrie ist, bei der geringen Zahl der Gehilfen, nicht bedeutend. Wie schon zuvor bemerkt, müssen sich die Handwerker, um auszukommen, zugleich auf den Feldbau legen. Zunächst bildet die Gewinnung des S. 46 erwähnten Bausandes aus der Rems, der Töpfererde, so wie des Fegsandes von dem auf der diesseitigen Markung liegenden, bergmännisch gebauten, Hörnleskopf eine für manche Aermere lohnende Beschäftigung. Der Buchdruckereien wurde schon S. 65 gedacht. Rühmliche Erwähnung verdienen der geschickte Mechaniker und Optiker Oppenländer, welcher sich namentlich durch seine achromatischen Linsengläser empfiehlt, sowie die Gebrüder Bihl,* welche mittelst hydraulischer Pressen thönerne Wasserleitungsröhren und schönes Steingut verfertigen und dabei in ausgedehntem Maßstabe eine Ziegelei

* Der Vater derselben Georg Friedrich Bihl (geb. hier 1771, gest. 17. Nov. 1839) ist der Gründer dieses Etablissements, das er durch Nachdenken und rastlosen Fleiß auf einer einfachen Ziegelei gründete. Reste altrömischer Ziegeleien, die er ausgrub, veranlaßten ihn, zunächst römische Wasserleitungen nachzuahmen, die bald so großen Beifall fanden, und zweckmäßige Maschinen auch für andere Gegenstände der Ziegelei aufzustellen. Sein Sohn Ernst Bihl erhielt 1823 ein sechsjähriges Patent auf die von ihm erfundene hydraulische Preßmaschine zu Verfertigung irdener Wasserleitungsröhren, und eben deßwegen 1831 den chemischen Preis. Wegen des Steingutes wurde er 1833 öffentlich belobt; dasselbe geschah 1842 wegen der geschmackvollen Ornamente beider Brüder; und 1836 erhielt er ein zehnjähriges Patent für seine Maschine zu Bereitung der Backsteine. (S. Corresp.-Bl. des landw. Vereins 1823 II. 274; 1831 II. 303; 1833 II. 68; 1836 I. 151; 1838 I. 37; 1842 II. 61.)

und Ornamentenbrennerei betreiben. Es werden stets zwei Brennöfen für Ziegel und zwei für Kalk in Gang gesetzt. Früher wurden 40 Arbeiter unterhalten. Die Wasserleitungsröhren finden auch im Ausland, selbst in Böhmen Absatz.

Das stark besetzte Gewerbe der Schuhmacher, welche theils die Märkte besuchen und theils auf Bestellung auch nach Stuttgart arbeiten, leidet unter der großen Concurrenz. Auch die Gerberei ist von einiger Bedeutung.

Der Handel vermittelt nur den eigenen Bedarf. Erwähnung verdienen bloß die zwei hiesigen Hefenhändler als Zwischenhändler, da dieselben wöchentlich mit Wagen und Pferden in Straßburg Einkäufe machen und die Waare in Stuttgart und Umgegend wieder absetzen.

Die Märkte Waiblingens sind von geringerer Bedeutung, als jene Winnendens. Die Viehmärkte, auf welchen jetzt noch etwa 40,000 fl. jährlich umgesetzt werden, waren früher besuchter; und der Fruchtmarkt ist unbedeutend. Auch die früher frequent gewesenen drei Krammärkte nehmen ab, und es ist hauptsächlich nur der mit denselben verbundene Markt von Holzschnittwaaren aller Art, der vom Welzheimer Wald und von Murrhardt her beschickt wird, zu erwähnen, da derselbe einen Umsatz von etwa 30,000 fl. jährlich vermittelt.

Was den städtischen Haushalt betrifft, so ist aus Tabelle IV. zu ersehen, daß nach der Rechnung von $18^{46}/_{47}$ die Stadt 1116 Morgen Grundeigenthum, 10,423 fl. verzinsliche Capitalien und 2927 fl. sonstige Forderungen besitzt, worauf 9800 fl. verzinsliche und 1420 fl. unverzinsliche Forderungen haften, und daß die Einkünfte 30,762 fl., die Ausgaben aber 28,492 fl. betragen; daß jedoch unter den Einkünften nicht nur 818 fl. Amts-, sondern auch 4356 fl. Gemeinde-Umlagen begriffen sind. Die letzteren betragen etwa eben so viel als die Staatssteuer. Das städtische Grundeigenthum besteht hauptsächlich in dem 1096 Morgen großen Wald, welcher außerhalb des Bezirkes der übrigen Stadtmarkung liegt und bis nach Gundelsbach und Buoch sich erstreckt. Derselbe war nebst anderem Waldareal zwischen der Stadt und den übrigen denselben begrenzenden Gemeinden hinsichtlich der Benutzung gemeinschaftlich, bis 1742 eine Abtheilung vorgenommen und der Stadt die obenerwähnte Fläche ausschließlich zugetheilt ward. Aus der Lage des Stadtwaldes entstand die Eigenthümlichkeit, daß die Markung der Stadt durch die von Korb hindurch bis zu Breuningsweiler und Buoch sich erstreckt und durch den sogenannten Waldweg über den Weiler Steinreinach und die Korber Markung der vordere Stadtwald mit der eigentlichen Markung verbunden

wird, indeß der hintere Stadtwald („Hinterbuch") eine Parcellarmarkung von Waiblingen bildet. Zur Bewirthschaftung des Waldes hat die Stadt vor 10 Jahren einen Stadtförster aufgestellt, der in Buoch seinen Sitz hat und dem zwei Waldschützen untergeben sind. Der Holzerlös hat $18^{46}/_{47}$ 7877 fl. 6 kr. betragen. Von den übrigen städtischen Einnahmen sind zu erwähnen: 374 fl. 23 kr. Pachtgeld aus der Gemeindeschäferei, 480 fl. 27 kr. Pförcherlös und 289 fl. 47 kr. von dem oben erwähnten Remssand, da für die Ausbeutung desselben eine mäßige Abgabe erhoben wird. Von welchem Belang die Ausgaben sind, welche für Gefällablösungen, Zehenterwerbungen, Straßenbauten und andere Gemeindezwecke zu machen waren, ist schon oben erwähnt worden.

An der Kirche stehen ein Stadtpfarrer, zugleich Dekan, und ein Diakonus. Filialien hat die Pfarrei nicht mehr. Ueber die früheren Pfarrsprengel s. oben S. 86. Die Katholiken sind nach Oeffingen, Oberamts Canstatt, eingepfarrt. Das Patronatrecht ist königlich. — Die lateinische Schule, an der ein Präceptor und ein Collaborator stehen, ist von hohem Alter und besteht mindestens seit vierthalb Jahrhunderten. In ihr wurde der berühmte Jakob Andreä gebildet. Die Anstalt wird theils vom Staat und theils von der Stiftungspflege erhalten. Neben ihr besteht seit Oktober 1841 auch eine in ähnlicher Weise zu erhaltende Realschule mit einem Lehrer. Die Stiftungen für beide Anstalten betrugen 1847 300 fl. An den 4 Volksschulen arbeiten 2 Lehrer, 2 Unterlehrer und 2 Lehrgehilfen. Die Schulstiftungen zu Anschaffung von Schulbüchern für arme Kinder bestanden 1847 in 1500 fl. Capital; der Schulfonds betrug damals 570 fl. Außerdem besteht eine Industrieschule und seit 6 Jahren auch eine Kleinkinderschule, mit 2 Lehrerinnen und 60—70 Kindern, wozu ein Unbekannter 200 fl. gestiftet hat, indeß durch einen Verein und durch Schulgeld die übrigen Kosten bestritten werden.

An Wohlthätigkeitsanstalten und Stiftungen sind zu erwähnen:

Das schon oben erwähnte Siechenhaus, von der Stadt 1556 zugleich als Blatternhaus errichtet. Um den Bau vollenden zu können, erhielt sie 1559 vom Herzog Christoph die Güter, welche zu dem aufgehobenen, von der Stadt Waiblingen gleichfalls gestiftet gewesenen Bruderhaus Gundelsbach gehört hatten, als Schenkung, nämlich $6^1/_4$ Morgen Acker, $12^1/_4$ Morgen Wiesen und 2 Morgen Platz, worauf das Bruderhaus mit Kirchlein gestanden hatte. Die Anstalt dient nunmehr zu einem Armenhaus. Ein Hospital, welchen die Stadt mit Zustimmung des Grafen Ulrich von Württemberg und des Kirchherrn Hans von Gärtringen im

Jahre 1470 errichtet hatte, ist zu einer Zeit, die nicht bestimmt werden kann, wieder abgegangen. Das Lagerbuch von 1560 gedenkt des alten Spitals. Auch ein Seelhaus wird 1543 genannt.

Ein vor 20 Jahren gegründeter Verein in Waiblingen hat sich zur Aufgabe gesetzt, verwahrloste Kinder in Erziehungsanstalten oder in guten Privathäusern unterzubringen. Es werden auf diese Weise fortwährend 3—4 vorzugsweise eheliche Kinder versorgt und die Kosten durch freiwillige Beiträge aufgebracht.

Als größere Privatstiftung ist zunächst die von dem hiesigen Bürger Christian Bunz im Jahre 1845 dem Stiftungsrath übergebene Summe von 3000 fl. zu erwähnen, mit dem ausgesprochenen Zwecke: „zum Besten der Armen der Stadt eine Stiftung zu gründen, durch welche den Bedürftigen eine angemessene Beschäftigung und daher der nöthige Unterhalt ermittelt, hie und da die Noth gemildert und den traurigen Folgen der zunehmenden Verarmung einigermaßen vorgebeugt werden könnte." Von jenen 3000 fl. sollen höchstens 400 fl. zu einem Betriebscapital dienen, um damit zu Beschäftigung der Armen Rohstoffe und Materialien anzukaufen und den Mehrerlös aus den Waaren wieder in gleicher Weise zu verwenden; der Rest aber soll nicht angegriffen, sondern nur die Zinsen auf den erstgedachten Zweck verwendet werden. Ein freiwilliger, dem Stiftungsrath an die Seite gestellter Verein unterstützt denselben in der gedachten Hinsicht.

Eine weitere Privatstiftung machte der 1839 gestorbene Hutmacher David Weiß, um mit den Zinsen die Nothdürftigsten durch Holz zu unterstützen. Am 1. Juli 1847 betrug das Capital 1471 fl. 2 kr.

Sodann stiftete 1815 der hiesige, in Leipzig verstorbene Bürger Johann Adam Weiß 200 Reichsthaler (360 fl.) nebst einem silbernen und vergoldeten Pokal, den einer seiner Vorfahren als Landstand von Herzog Eberhard Ludwig zum Geschenk erhalten, mit der Bestimmung auf das Rathhaus, daß von den Zinsen alljährlich an seinem Geburtstage für sämmtliche Rathsglieder eine Collation veranstaltet, oder dieselben an die Armen vertheilt werden sollen. Die vorerwähnten Privatstiftungen hat die Kastenpflege zu verwalten.

Das Vermögen der Stiftungspflege („Kastenpflege") besteht nach der Rechnung von 18$^{46}/_{47}$ (Tabelle IV.) in 1 Morgen Grundeigenthum und 16,655 fl. Capitalien, worauf 1051 fl. Schulden haften; die Einkünfte betragen 7453 fl., die Ausgaben 7329 fl. Unter den Einnahmen ist, da die Kastenpflege ihre Zwecke ohne diese Vermittlung nicht erreichen könnte, ein Beitrag der

Stadtpflege von 1950 fl. begriffen. Von den Ausgaben sind zunächst 541 fl. 43 kr. auf Stiftungen und Legate, und 1525 fl. 18 kr. Armenunterstützungen zu erwähnen.

Das Wappen der Stadt besteht in den drei württembergischen schwarzen Hirschhörnern in silbernem Felde mit schwarzem Schildeshaupt. Die älteste bekannte Darstellung desselben hängt an einer, im königl. Staatsarchiv befindlichen Urkunde der Gräfin Adelheid von Sigmaringen, gebornen Gräfin von Württemberg, vom 8. Februar 1291.

An Wasser hat die Stadt so wenig Mangel, daß die Rems, wenn sie austritt, in Häuser und Keller eindringt. Nur im obern Theile der Stadt war früher Wassermangel, welchem jedoch neuerlich abgeholfen worden ist. Außer mehreren Pumpbrunnen sind an laufenden Brunnen hauptsächlich der mit einem Standbilde gezierte Marktbrunnen und der Kostensolbrunnen zu erwähnen, welche ausgezeichnet gutes Wasser liefern. Der erstere, dessen Wasserleitung 1823 durch Bihlsche Teuchel hergestellt wurde, scheint schon von den Römern gefaßt gewesen zu seyn, wie aus aufgefundenen irdenen Röhren geschlossen werden kann; der letztere liegt auf dem Wege nach Hegnach und hat hölzerne Teuchel. Um demselben größere Nahrung zu geben, wurde $18^{30}/_{31}$ ein artesischer Brunnen zu bohren versucht; weil dieß aber mißlang, so wurden 1842 der Quelle sonstige Zuflüsse verschafft.

Der außerhalb der Stadt gelegene Begräbnißplatz wurde in den Jahren $18^{35}/_{37}$ angelegt und hält $2^1/_8$ Morgen im Maße.

Die drei zur Stadtgemeinde gehörigen Parcellen, deren Einwohner oben mitgezählt wurden, sind

a) die Waldmühle, an der Rems, am Wege nach Neustadt, bis zu Ende des verflossenen Jahrhunderts Eigenthum der Stadt, wird so genannt, weil die Umgebung früher Wald gewesen.

b) Immerich, ein einzelnes, auf dem Gebirge oberhalb Steinreinach stehendes Haus, $^5/_4$ Stunden östlich von diesem; Filial von Korb.

c) Das Waldschützenhaus, einzelnes Haus bei Gundelsbach. Die beiden letztgenannten Parcellen liegen in dem zuvor genannten Stadtwalde, und sind von den städtischen Waldschützen bewohnt.

Geschichtliches über die Stadt Waiblingen.

Bei dem hohen Alter des Ortes und bei der Bedeutung, welche er als karolingische Pfalz hatte, darf nicht wundern, daß sich ganz ungeschichtliche Erzählungen und gelehrte Fabeln an seinen

Ursprung knüpfen;* dieser Art sind folgende: er habe zur Römerzeit urbs Charitinorum geheißen, er habe ums Jahr 100 jenseits der Rems gegen Osten gestanden und sey die größte Stadt Schwabens, Sitz des Schwabenkönigs Moravinus, gewesen. Eine Zerstörung der ältesten Stadt wird dem Hunnenkönig Attila zugeschrieben und in's Jahr 450 gesetzt. Der träumerische Johann Herold läßt Hildegard, Gemahlin Karls des Großen, in Waiblingen geboren seyn, wofür so wenig ein Beweis vorliegt als für die Annahme, Waiblingen sey der Geburtsort Kaiser Friedrichs I. des Rothbarts. Der S. 90 angeführten Beinsteiner Gebäudeinschrift »CLODIUS HOC FECIT UXORI SUAE« gab man neben andern sonderbaren Erklärungen auch die wunderliche Deutung, K. Chlodwig (dieser soll Clodius seyn!) habe seinem „Weibe" zu Ehren eine Stadt gegründet und letztere deßhalb Weiblingen, Waiblingen, genannt. — Auch die Angabe, daß die Leiber der heiligen drei Könige auf ihrer Reise nach Cöln hier übernachtet, ist reine Sage.

Die Geschichte weiß bloß Folgendes: Waiblingen war eine der vielen karolingischen Pfalzen, wie auch das nahe Winterbach, welches mit Waiblingen mehrmals in Verbindung gebracht wird, urkundlich wenigstens einem salischen Könige zum Aufenthalte diente. Im Jahre 885 August 23. und 25. stellte K. Karl der Dicke in Waiblingen seinem kaiserlichen Hofgut (ad Weibelingan curta imperiali) Urkunden aus und dieß ist das früheste Vorkommen des Ortsnamens. (Mon. Boic. 28, 76. 31, 116.) Im Jahr 887 nach Ostern hielt derselbe Kaiser hier einen Hoftag (Pertz Mon. 1, 404). K. Arnulf, im Begriff nach Italien zu ziehen, feierte allda Weihnachten 893 (curte regia Wehibilingua

* Waiblingen hatte ohne Zweifel eine große, wenn auch jetzt nicht mehr aufzuklärende Vergangenheit. Sieht man auch von unbescheinigten Sagen und Chroniken-Nachrichten ab, so sind jedenfalls die Spuren einer großen Römercolonie dafür Zeuge. Hinter dem Bihlschen Hause ist ein großes Feld mit alten Gräbern; an dieses stößt das S. 88 genannte „Heidengäßchen," zu dem Friedhofe führend, das wohl mit dem Felde in Verbindung stand, da an beiden Orten römische und mittelalterliche Waffen und Geräthe gefunden werden. In der Nähe, der Keimenmühle gegenüber, bei dem alten Beinstein, ist der „Kalkofen," wo die S. 90 erwähnten römischen Brennöfen mit Töpfergeschirr ausgegraben wurden. Dazu kommen der salische Besitz, die Verbindung mit den Hohenstaufen; die Verbindung, in der zu unbekannter Zeit Waiblingen mit seiner Tochter, dem jüngern Neustadt, gestanden haben muß; die in der Nähe des Heidengäßchens ausgegrabenen Fundamente alter Gebäude; die Wahrscheinlichkeit, daß sich die Stadt in der Nähe der äußern Kirche befunden und sich erst später in die Höhe gezogen haben dürfte und noch manche andere Merkmale, deren Zusammenhalt jene Annahme auch für das Mittelalter begründen möchte.

eb. 409). Dessen Sohn, K. Ludwig der Dicke erscheint hier urkundlich am 17. December 907, einen Fürstentag haltend.

Dem salischen Hause, welches auf das karolingische in der deutschen Königswürde folgte, galt diese Besitzung Waiblingen für so wichtig, daß es hievon den Beinamen „von Waiblingen“ (von den Italienern in „Gibellinen“ entstellt) annahm. Ausdrücklich mit diesem Beinamen bezeichnet erscheint der erste Salier, K. Konrad II. † 1039 (Cunradus quem dicunt de Weibilingen. Cod. Laur. 1, 159, vergl. Stälin Wirt. Gesch. 2, 247). Von dem Orte Waiblingen erfährt man sonst nichts aus der Zeit des salischen Königshauses, als daß K. Heinrich IV. am 14. Oktober 1080, am Vorabend der Schlacht, in welcher sein Gegenkönig Rudolf fiel, gleichwie im Jahr 1086 mit hiesigen Gütern das Hochstift Speier, seine künftige Grabstätte, beschenkte, welcher Besitz des Hochstifts jedoch in späterer Zeit ganz verschwindet.

Von dem salischen Hause vererbte sich der Name Waiblinger auf das verwandte der Hohenstaufen und diente seit Anfang des 13. Jahrhunderts in den Parteikämpfen, welche länger als ein Jahrhundert Italien durchtobten, zum Losungsworte (Stälin a. a. O.). So weltberühmt jedoch dieser Schlachtruf wurde, so sehr tritt in der hohenstaufischen Zeit der Ort, von welchem er stammte, in den Hintergrund. Wofern Waiblingen nicht zur Bezeichnung der Königshäuser diente, geschieht des Namens zwischen den Jahren 1086 bis 1231 (s. unten bei der Kirche) keinerlei urkundliche Erwähnung.

Hiesiges Reichs- oder hohenstaufisches Gut und vielleicht auch der hochstiftisch speirische Besitz mag in der Mitte des 13. Jahrhunderts bereits an Graf Ulrich von Württemberg, welcher für seinen Uebertritt von den immer unmächtiger werdenden Hohenstaufen zu den Gegenkönigen sich reichlich belohnen ließ, übergegangen gewesen seyn. Vom Jahr 1253, Sept. 5., ist die früheste Urkunde, welche württembergischen Besitz — und zwar Graf Ulrichs — in Waiblingen erwähnt (Stälin a. a. O. 2, 497); im Jahr 1262 trug Rupert von Tannenfels, Truchseß des genannten Grafen, von diesem ein hiesiges Lehen. Waiblingen gilt insgemein für eine der ältesten Städte der württembergischen Grafen, für eine Hofstadt, in welcher sie Feste feierten (wie Graf Eberhard der Erlauchte im Jahre 1293, nach der Sindelfinger Chronik).

Der württembergische Besitz Waiblingens erlitt indeß eine Unterbrechung von ein paar Jahren, als der ebenerwähnte Graf Eberhard im Jahre 1310 und folgenden, unter K. Heinrich VII. dem Luxemburger, einem ungleichen Kampfe mit dem Reich unterliegend fast sein ganzes Land verlor. Eßlingen war damals der Brennpunkt der den Grafen bekämpfenden Macht; an diese Stadt ergab

sich sofort Waiblingen und machte mit ihr am 12. August 1312 folgenden Vertrag: Waiblingen soll bei all dem Recht bleiben, welches es von Alters her gehabt, und Eßlingen soll es darin „bessern und nicht bösern;" sechs Jahre lang soll Waiblingen gänzlich steuerfrei seyn, später 150 Pf. Heller an Eßlingen zahlen; es soll einen Eßlinger Bürger oder einen Eßlinger Eidgenossen zum Vogt nehmen; tauge er nicht, so dürfe ein anderer genommen werden; zum Schultheißen dürfe die Stadt wählen, wen sie wolle. Umgeld und Zoll wurden den Waiblingern überlassen, ihre Stadt damit zu bessern. (Sattler Grafen I. Beil. Nr. 46.) Sonach blieb Waiblingen, gleich mehreren altwürttembergischen Städten, unter Eßlingen, welches den 1. Juni 1315 diese Stadt gleich wie Stuttgart an K. Friedrich den Schönen übergab. Friedrich sollte beide Städte inne haben, bis die Bürger von Eßlingen, Stuttgart und Waiblingen mit den Grafen Eberhard von Württemberg verrichtet wären (Sattler a. a. O. Nr. 51). Noch in demselben Jahre kehrte jedoch Waiblingen bei dem neu aufblühenden Glück und der Wiedereinsetzung Graf Eberhards unter dessen Botmäßigkeit zurück.

Bei den Theilungen, welche im Hause Württemberg vorkamen, hatte Waiblingen folgende Schicksale: 1365, 5. Juni, wurde Graf Ulrich, Bruder Graf Eberhards des Greiners, von dem letzteren abgefunden — außer andern Orten — auch mit Waiblingen und dem Nutzen und den Gefällen der dasigen Capelle und Kellerei, sammt der Burg und Dorf Bittenfeld (Steinhofer 2, 347. Sattler Gr. 1, 196); indeß fiel auf Ulrichs schon im nächsten Jahr erfolgten Tod Alles wieder an Eberhard zurück. Bei der dauernderen Landestheilung vom 25. Januar 1442 (Sattler 2, 132) erhielt Graf Ulrich der Vielgeliebte die Städte Waiblingen und Winnenden sammt ihren Aemtern; in pfälzische Gefangenschaft gerathen mußte indeß dieser Graf im Jahre 1463 für die richtige Verzinsung von 40,000 fl., welche er von seinem Lösegeld schuldig blieb, die Städte Waiblingen und Botwar an den Pfalzgrafen verpfänden, worauf die Einwohner dem letzteren zu huldigen hatten. (Sattler 3, 25.)

Aus der württembergischen Hausgeschichte knüpfen sich an Waiblingen überhaupt folgende Einzelheiten. Geboren wurde in hiesiger Stadt im Jahre 1409 Anna, Tochter des Grafen Eberhard des jüngern; den 3. April 1439 Graf Ludwig II. († 1457), Sohn Graf Ludwigs I. und Mechtildens von der Pfalz; den 1. Februar 1447 Graf Eberhard VI. (als Herzog der II.), Sohn Graf Ulrichs des Vielgeliebten; gestorben ist den 2. Juli 1419 Graf Eberhard IV. — Im Jahre 1459 zog hieher die eben erwähnte Anna nach ihrer Trennung von ihrem Gemahle Philipp Grafen

von Katzenellenbogen und blieb in einem Hause, welches ihr Bruder Graf Ulrich der edlen Wittwe Dürner abgekauft,* bis zu ihrem im April 1471 erfolgten Tode, worauf sie in der an die äußere Kirche angebauten Mariencapelle beerdigt wurde (Steinhofer 2, 1013. 3, 199). — Im Jahr 1511 wurden der Gemahlin Herzog Ulrichs Sabina, Prinzessin von Bayern, die Städte Waiblingen und Winnenden als Widerlage angewiesen.

Ein älteres württembergisches Schloß, welches am Markte stand, wurde im Jahr 1439 von den Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg an Berthold Müssiggang verkauft; ein neueres, worin im Jahr 1447 Graf Eberhard VI. geboren wurde, erhielt durch Herzog Christoph eine Erweiterung, sank aber bei der Zerstörung der Stadt im Jahre 1634 in Asche, worauf im Jahr 1651 die Scheune, welche gegenüber von dem jetzigen Oberamteigebäude noch steht, an seiner Stelle erbaut wurde.

Waiblingen war der Sitz württembergischer Obervögte und Untervögte; die bekannte Reihe der ersteren eröffnet sich mit Wilhelm Truchseß von Stetten 1436, Johann Reinhard von Gärtringen 1469—78, Johann Ludwig von Emershofen 1478—81, die der letztern mit Konrad Schlötz 1425—42, Michael Keller 1448—50.

Zur Stadt mag Waiblingen gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts, in welcher Zeit das Städtewesen in diesen Gegenden überhaupt sich erst entwickelte, sich erhoben haben. Im Jahr 1273 erscheinen universitas civium de Wabelingen und R. scultetus de W. in einer Kl. Adelberger Urkunde; das älteste bekannte Stadtsigill hängt an einer Urkunde vom 8. Februar 1291 (S. 104).

Die vornehmsten Familien von Waiblingen waren: die Kühhorn, Lidhorn, Wolfhard, Gaißberg, Sattler, Grimmeisen, Röth, Müssiggang, Hapen von Hapenberg (auch mit zwei p geschrieben). Aus dem zuletzt genannten Geschlechte war der im Jahr 1500 gestorbene, in der hiesigen, von seinen Eltern gebauten Capelle begrabene Barth. Hap von Hapenberg, Kämmerer der Erzherzoge zu Inspruck; der letzte der Familie fand seinen Tod bei der Zerstörung Waiblingens im Jahr 1634.

Im August 1291 wurde die älteste hiesige Burg, von welcher jetzt keine Spur mehr übrig ist, von dem Grafen Albrecht von Hohenberg im Kriege mit Württemberg zerstört. (Sindelfinger Chronik.)

---

* Dieses Haus wurde gleich nach ihrem Tode an Reinhard von Gärtringen verkauft, von diesem an Kaspar von Kaltenthal, dem es 1482 Graf Eberhard der Jüngere freite.

Im Unglücksjahre Herzogs Ulrichs, 1519, ergab sich Waiblingen am 7. April dem schwäbischen Bunde, von welchem es, gleich dem übrigen Lande, im Jahr 1520 an Oesterreich kam. * Weil übrigens die Städte und Aemter Waiblingen und Winnenden der Herzogin Sabina wegen Heirathguts, Widerlage und Morgengabe verschrieben waren (s. oben), so entließ Oesterreich den 14. März 1520 die Bewohner derselben ihrer Pflicht und wies sie an, der Herzogin zu huldigen. Als Herzog Ulrich wieder kam, verließ Sabina das Land, ihr Sohn Herzog Christoph rief sie jedoch im Jahr 1551 zurück und übergab ihr nebst dem Schlosse zu Nürtingen auch die obigen zwei Städte und Aemter wieder, die sie ihm jedoch, für die Verleihung anderer Gefälle, am 12. Jan. 1555 wieder zustellte. (Heyd Ulrich 2, 59. 3, 570.)

In den Zeiten des Bauernkriegs wurde Waiblingen den 28. und 29. April 1525 von einem Bauernhaufen heimgesucht.

Im dreißigjährigen Kriege war am 27. Juni 1631 in Waiblingen und Umgegend das Quartier der Truppen des Fürsten von Fürstenberg. Unsäglichen Jammer brachten im Jahr 1634 die Folgen der Nördlinger Schlacht. Nach einem frühern Angriff auf die Stadt drangen am 8. (18.) September die Kaiserlichen ein, zerstörten das Felbacher Thor, raubten und mordeten aufs Entsetzlichste, schindeten den Stadtschreiber Lang bei lebendigem Leibe und steckten die ganze Stadt nebst Schloß — bis auf etwa 5 Häuser — in Flammen, in welchen viele Einwohner den Tod fanden, während andere, nach den Niederlanden geschleppt, dort getödtet wurden. Große Theurung drückte Stadt und Amt, in letzterem überlebten von 2350 Männern nur 145 diese Jammertage (Sattler 7, 89). ** Mit der Zurückkunft des Herzogs Eberhard III. im Jahr 1638 wurde an Wiederherstellung Waiblingens gedacht; Wolfgang Zacher, hiesiger Vogt (derselbe, welchem man eine Chronik der Stadt verdankt), war hiefür ungemein thätig. Der Marktplatz und zwei Hauptstraßen wurden durch

* In der Schlacht bei Eßlingen am 14. October 1519 zeichnete sich der Bannerträger Waiblingens, das dort für den Herzog gegen die Bündischen focht, aus. Nach langem bewundernswerthem Kampfe kniete er schwerverwundet nieder, riß die Fahne mit den Zähnen an sich und zerfetzte sie, damit sie nicht ganz in des Feindes Hände käme. Endlich, halb todt, gefangen und auf einen Karren gebracht, starb er in wenigen Tagen zu Eßlingen. (Heyd, Herzog Ulrich I. 587.)

** Nach amtlichen Berichten vom Jahr 1652 war ein großer Theil der Einwohner durch die Soldaten getödtet oder durch die Pest hingerafft worden, ein anderer entflohen; so daß 1652 von den 500 Bürgern, die vor dem Brande da waren, nur noch 15 gezählt wurden. Die Gemeindeschulden betrugen damals noch 90,000 fl. (Württ. Jahrb. 1847 I. 140.)

Sträflinge gesäubert, Wochen- und Jahr-Märkte wurden ausgeschrieben, das Schiff der Kirche wieder bedacht; am Markte baute Zacher das im Jahr 1642 vollendete erste Haus, an dessen Außenseite er eine noch vorhandene Tafel anbrachte, welche in den S. 96 angegebenen Versen die Schicksale der Stadt schildert. Behufs weiteren Wiederaufbaues der Stadt wurden an gutherzige Christen, besonders an die Reichsstädte, mit Erfolg, Bitten um Beisteuer gerichtet. Im Jahr 1656 waren bereits wieder 140 Häuser und 54 Scheunen erbaut.

Gegen das Ende des dreißigjährigen Krieges, den 31. August (10. September) 1645, verschanzten sich die Bayern bei Waiblingen auf kurze Zeit (Sattler Herz. 8, 104). Ende Mai 1646 hatten sie ihr Hauptquartier in Waiblingen, durch welche Stadt der gegnerische Turenne am 24. August (3. September) 1646 seinen Durchzug hielt.

Beim Einfall der Franzosen unter K. Ludwig XIV. im Jahr 1688 und folg. wird der Schaden, welchen Waiblingen erlitt, auf 106,487 fl. berechnet (v. Martens 544). Im spanischen Erbfolgekrieg kam das deutsche Heer bei seinem Rückzug, Ende Mai 1707, hier durch (eb. 606).

Im Juli 1796 stand ein Theil der kaiserlichen Armee bei Waiblingen, am 26. Juli 1796 hatte der französische General Desaix sein Hauptquartier in der Stadt.

Von der Pest wurde die Stadt im Jahre 1457 heimgesucht, ferner 1519, wo in Stadt und Amt 1300 Menschen starben, und 1564, wo in einem halben Jahre 700 hinweggerafft wurden. Der englische Schweiß herrschte im Jahre 1529. Schutz gegen die Pest fanden dagegen allhier im Jahr 1483 die hieher geflüchtete Universität Tübingen, im Jahre 1571 das Tübinger Hofgericht, welchem zu Ehren die hiesige Bürgerschaft ein mit vielem Beifall aufgenommenes geistliches Schauspiel, das jüngste Gericht, am Sonntag Lätare aufführte.

Der früheste bekannte Pfarrherr von Waiblingen, welches wohl die stärkste Mutterkirche in Altwürttemberg war (S. 85), ist im Jahre 1225 Walther, * später kommt vor Dietericus Herter rector ecclesie in Urkunden der Jahre 1288, 1293 und folg.; noch im Jahre 1312 ist dieser „Diether der Herter Kircherre ze Wabelingen" Zeuge Graf Gottfrieds von Tübingen für St. Gallen (Orig. Urk.

---

* Urk. Auszug bei Gabelkhover, hier bloß als W. plebanus in Weibelingen bezeichnet, aber im Jahr 1236 kommt vor Waltherus plebanus de Weybelingen (Grüsner dipl. Beitr. 3, 162).

in St. Gallen). Das Kirchenpatronat war von früher Zeit her württembergisch.

Die älteste bekannte Frühmeß erscheint schon im Jahre 1340. Sonst sind alte Meßstiftungen: zu aller Heiligen und zum Heiligengeist (1461), zum heil. Urban von Graf Ulrich gestiftet 1443 Mai 2., zum heil. Georg gestiftet 1365, zum heil. Nicolaus, heil. Leonhard, zum heil. Geist und zur heil. Maria, letztere 1408, September 10., von Konrad Frustinger gestiftet, mit der Bestimmung, daß Württemberg den Caplan einsetzen soll. Auch gab es eine neue Frühmesse, eine St. Anna-Caplanei und Caplanei bei den Sondersiechen.

Die St. Nikolauskapelle in der Muren, welche im Jahre 1269 vorkommt,* wurde schon in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts als „Reisewagenhütte" gebraucht. — Im Jahre 1462, 25. Juni, stifteten Hans Wagner, Bürger zu Waiblingen, eine Prädikatur, welche er reichlich bewidemte. Der Prediger sollte alle Sonn-, Fest-, Apostel- und Marien-Tage in der St. Nikolauscapelle in der Muren oder in der Pfarrkirche predigen (Cleß c, 477). Mit der Prädicatur war eine Brüderschaft des Salveamtes verbunden. Außerdem waren eine St. Leowen-, eine St. Urbans-, eine St. Bernhards-, eine Gerber-, Binder-, Bäcker- und Metzger-Brüderschaft vorhanden.

Nur Ein Kloster befand sich hier, ein Beguinenhaus, mit einer eigenen Capelle, wozu die Beguinen durch einen bedeckten Gang gelangten; jede Beguine hatte jährlich 52 fl. zum Unterhalt. Von zwei, im Jahre 1555 noch lebenden Beguinen erkaufte die Herzogin Sabina die Klause bei der Kirche (vor der Stadt) und verschenkte sie mit 1000 fl. an die Stadt behufs der Umwandlung in ein Armenhaus.

Eine hiesige lateinische Schule, mit dem Vorstand M. Philipp Mühlhauser, kommt im Jahre 1496 vor. Ein Schulhaus wurde 1560 „von Neuem" gebaut.

Von fremden Klöstern waren in und um Waiblingen folgende begütert:

Das Kloster Adelberg, welches hier eine eigene Pflege hatte; solches erhielt den 5. September 1253 von Mechtild, Gemahlin Graf Ulrichs von Württemberg, mit Zustimmung des Grafen ein

---

* 1335 Mai 19 erscheint: Fridericus presbyter de Waiblingen capellanus Sti. Nycolai ibidem ab honorabili viro domino Ulrico de Wirtenberg, praeposito Sti. Widonis spirensis et rectore ejusdem capellae plebanus praesentatus, welcher übrigens nachlässig in seinem Amte war. Reg. Boic. 7, 115.

hiesiges Haus verehrt; hiezu kamen Gütergeschenke durch den Grafen selbst und einige Erwerbungen durch Kauf. Im Jahre 1273 verglich sich dieses Kloster als Besitzer eines hiesigen Hofes mit der Stadt und verstand sich zur Zahlung von 26 Schilling jährlich, wogegen seine Pfleger in Waiblingen alle bürgerlichen Rechte genießen sollten.

Kloster Pfullingen; diesem übergab den 15. November 1262 Graf Ulrich von Württemberg ein hiesiges Hofgut, welches sein Truchseß Rupert von Tannenfels von ihm zu Lehen getragen.

Kloster Bebenhausen; diesem schenkte im Jahre 1279 Ida von Höfingen, Wittwe Bertholds von Blankenstein, mit Gutheißen Eberhards Grafen von Württemberg ein Gut und ein anderes im Jahre 1281 Reinhard von Berg und seine Schwester Ida.

Kloster Salmannsweiler und Kloster Weil; diese erscheinen als hier bereits begütert in dem oben angeführten Vertrag vom 12. August 1312.

St. Clara- und Sirnau-Kloster in Eßlingen (im gleichen Vertrag), Barfüßer-Kloster (1470) und Prediger-Kloster (1357) in derselben Stadt, dessen Spital schon seit Ende des dreizehnten Jahrhunderts späterhin erweiterter Besitzungen und Rechte in Waiblingen sich erfreute.

Das Stift Backnang hatte am hiesigen Zoll einen Antheil.

Im Uebrigen war meist die Herrschaft Grundherr. Die Kellerei besaß 6 Huben, den Bauhof und 10 Lehen. Die Pfarrei hatte ein Widumlehen. Gefälle von J. Willibald Schenk, Graf von Castell, kaufte 1684 die Herrschaft, die 1452 auch Zehentrechte vom Kloster Bebenhausen ertauschte.

Die Reformation, in hiesiger Stadt gut vorbereitet, fand leichten Eingang; schon im Jahre 1527 drang ein hiesiger Geistlicher sehr darauf, daß man sich in Glaubenssachen allein an Gottes Wort halte; er war beim Volke sehr beliebt, wogegen er von seinen Amtsgenossen verfolgt wurde. Im Jahre 1535 erschien indeß Dietrich Schnepf, der von Herzog Ludwig Ulrich aufgestellte Generalsuperintendent über ganz Württemberg, und führte einen evangelischen Prediger, Leonhard Werner, ein. Als dieser einmal vor der Predigt das Lied anstimmen ließ: es ist das Heil uns kommen her, verließen die katholischen Geistlichen ihre Stühle im Chor. Die evang. Lehre wurde sofort ungehindert eingeführt. Der zweite evang. Prediger, Georg Hala, mußte übrigens wegen des Interims im Jahre 1548, jedoch bloß auf kurze Zeit, einem Mönche die Stelle räumen, worauf mit Crispin Rothschmid, welcher durch eine Predigt im Wildbad die Aufmerksamkeit des Herzogs Ulrich auf sich gezogen hatte, wieder ein evang. Prediger angestellt wurde.

2. Gemeinde Baach

mit dem Pfeilhof, mit 220 evang. Einwohnern.

Das Dörflein, welches der III. Classe der Gemeinden angehört, liegt 3 Stunden nordöstlich von Waiblingen, ½ Stunde östlich von Winnenden, unterhalb Bürg, am Fuß eines mit Weinreben bepflanzten Hügels, des „Baachberges," zu den Füßen der Waldgehänge, welche als Ausläufer des Welzheimer Waldes die Winnender Hochebene begrenzen, und gewährt, namentlich vom Schulhaus aus, eine schöne und freundliche Aussicht. Die nach Hall führende Straße zieht ¼ Stunde davon vorüber. Baach gehört zum Forstamt Reichenberg und Hofcameralamt Winnenden, welches sämmtliche Zehenten und Grundgefälle bezieht und weil auf denselben die Pflicht zur Faselviehhaltung ruht, jährlich 60 fl. an die Gemeinde bezahlt. Seit 1818 hat dieselbe verschiedene Leistungen im Capitalwerth von 184 fl. 34 kr. von der Hofdomainenkammer abgelöst, welche jetzt noch jährlich 4 fl. 53 kr. an Geld, 4 Sch. ½ S. Roggen, 1 Sch. 1¼ S. Haber und die Laudemien von 5 vormaligen Erblehen zu erheben hat.

Durch den Ort fließt ein namenloses, nördlich vom Degenhof herabkommendes Bächlein, das bei Höfen in den Buchenbach fällt. Es sind zwei laufende Brunnen mit gutem Wasser und zwei Pumpbrunnen vorhanden. Die Zahl der Gebäude ist 67, worunter 36 Nebengebäude. Baach hat zwar mehr Häuser als Oedernhardt, ist aber doch der am geringsten bevölkerte Ort des Bezirks.

In dem von der Gemeinde 1843 neugebauten Schulhause ist auch das Rathslokal untergebracht.

Die Einwohner haben, obgleich die Markung zu den kleinsten des Bezirkes gehört, allermeist ihr gutes Auskommen. Nächst Acker- und Wein-Bau ist die Viehzucht Haupterwerbsquelle. Der Boden besteht aus Lehm, in der Nähe des Pfeilhofes aus Letten. Der Acker trägt zehnfältig. Wintergerste, Dinkel und Weizen werden mehr gebaut als Roggen und Haber. An Getreide wird von den Begüterten so viel mehr erzeugt, als die Minderbegüterten kaufen müssen. Auch der Obstbau ist von Bedeutung. Die 67 Morgen Wiesen können gewässert werden und sind vorzüglich; die 73 Morgen Weinberge an dem obengenannten Hügel, liegen, mit Ausnahme der niedern, gut, und erzeugen durchschnittlich 150 Eimer zum Verkauf; doch ist der Wein weicher und weniger haltbar, als z. B. jener von Hahnweiler, aber dennoch gesucht. Ein Morgen Ackers kostet 300 — 500 fl., ein Morgen Wiese 300 – 700 fl., ein Morgen Weinbergs 480 – 800 fl. Das schöne Rindvieh, dessen Stand hier in Vergleichung mit der

Einwohnerzahl der größte im Bezirk ist (s. S. 61), stammt meist von Schweizer Racen; die Mastung ist, so weit sie überhaupt besteht, eben so namhaft wie die Zucht. Der Absatz auf den Märkten zu Winnenden und Backnang und im Ort an die Metzger ist von Bedeutung. Die Gewerbe sind ganz unbedeutend.

Baach ist mit Pfeilhof Filial von Winnenden. An der Schule steht ein Schulmeister.

Die Gemeindeschulden sind größer als das Vermögen, daher eine verhältnißmäßig sehr große Gemeindeumlage. Gemeindewaldungen sind nicht vorhanden. Die Gemeinde hat einen übrigens nur kleinen Steinbruch.

Der Pfeilhof oder Hof zum Pfeil, mit 15 unter Baach begriffenen Einwohnern, liegt südlich von diesem, $^3/_8$ Stunden davon, zwischen Baach und Höfen. Der Hof theilt alle Verhältnisse mit dem Hauptorte.

Baach ist ein Bestandtheil des vormaligen Amtes Winnenden, gehörte zu dem sogenannten äußeren Gerichte von Winnenden und wurde mit Winnenthal erworben. Die Kellerei Winnenden besaß schon 1524 vier Lehen und den Hof zum Pfeil. Den Uebergang an die Hofdomainenkammer (S. 68).

3. Gemeinde Beinstein *

mit der Keimen-Mühle und 1062 evang. Einwohnern

liegt auf der rechten Seite des Remsthales, am westlichen Eingang in dasselbe, zunächst der Rems, $^3/_4$ Stunden südöstlich von Waiblingen, südlich und südwestlich an das Oberamt Canstatt grenzend. Der Ort gehört in die II. Classe der Gemeinden, ist reichlich mit Wasser versehen, gesund und fruchtbar. Jedoch leiden Weinberge und Obstgärten wegen ihrer niedern Lage leicht Schaden durch Frühlingsfrost. Durch einen zunächst beim Orte $18^{25}/_{26}$ vorgenommenen Durchstich der Rems wurde der Fluß etwas davon entfernt, in dessen Folge nicht nur die Ueberschwemmungen weniger häufig und gefährlich, sondern auch die Fröste etwas seltener geworden sind. Zugleich wurde vom Staat die Straße neu angelegt und eine neue steinerne Brücke erbaut, wozu der Staat 4000 fl. und die Hofkammer 2000 fl. gaben.

Beinstein gehört zum Forstamt Schorndorf. Die grundherrlichen Rechte stehen dem Hofcameralamt Stetten zu. Vom 1. Juli 1818 bis 1. Januar 1849 hat die Gemeinde demselben an solchen,

* Als Hilfsmittel ist das schon oben erwähnte Memorabilienbuch über Beinstein von dem vorm. Herrn Pfarrer Wolff zu erwähnen.

einschließlich der Jagdfrohnen, für 3189 fl. 17 kr. abgekauft. Jetzt hat die Hofdomainenkammer noch sämmtliche Zehnten, 13 fl. 32 kr. jährliche Lehengefälle, 21 Sch. 5 S. Roggen, 12 Sch. 4 S. Dinkel und 13 Sch. Haber, sowie 4 Imi Bodenwein zu erheben. Auch besitzt sie hier eine Kelter und eine Zehentscheune, sowie 25½ Morgen Aecker und 8¼ Morgen Wiesen, die zum Theil zur Maierei Rommelshausen gehören. Diese Rechte, welche von der Kellerei und geistlichen Verwaltung Waiblingen, auch der Stiftungsverwaltung Stuttgart herrühren, wurden durch Tausch im Jahr 1814 vom Staat an die Hofdomainenkammer abgetreten.

Beinstein ist ganz der Länge nach gebaut und zählt 167 zum Theil ansehnliche Haupt- und 72 Neben-Gebäude.

Die Kirche, im Jahr 1450, deren Chor im Jahr 1454 erbaut, liegt an der äußersten westlichen Spitze des Ortes. Der massive Thurm hat ein auffallend hohes spitziges Dach. Die Kirche, unverhältnißmäßig klein dagegen, ist in gutem Zustand und Eigenthum der Stiftungspflege; diese hat alle Unterhaltungskosten unter, die Gemeindekasse alle über 10 fl. zu bestreiten. Die Emporkirche wurde 1835 erweitert, wozu H. Jon. Deininger in Reading in Pennsylvanien, ein Beinsteiner, 300 fl. stiftete. Der Begräbnißplatz liegt um die Kirche her. Das gut erhaltene Pfarrhaus wurde 1745 neu erbaut und ist von der Hofdomainenkammer zu erhalten. Das Rathhaus hat die Jahreszahl 1582. Das Schulhaus bauten 1813 die Ortskassen. Beinstein war die erste Gemeinde, welche (1837) ein Gemeindewaschhaus mit Backofen errichtete.

Die Einwohner (1792 — 770) sind sehr geordnet und arbeitsam, haben aber meist ein nur bescheidenes Auskommen. Doch kam in den 5 Jahren 18$^{31}/_{36}$ kein Gant, kein Exceß und nur ein Diebstahl vor. Die Markung enthält 45⅝ Morgen Gärten, 984⅞ Morgen Aecker, 285²/₈ Morgen Wiesen, 174⅝ Morgen Weinberge; die Größe des Baufeldes steht also zur Einwohnerzahl unter dem Durchschnitt des Bezirkes. Die Bodencultur ist unter theilweiser Betreibung freier Wirthschaft auf einen sehr hohen Grad gediehen. Der Schwerz'sche Pflug findet seit 9 Jahren immer mehr Eingang. Sommergerste wird häufig gebaut. Zur Erntezeit kommen auswärtige Schnitter. Flachs wird auf Aeckern gebaut; er ist nicht sehr fein, aber von vorzüglicher Güte. Auch etwas Reps wird gebaut. Der Weinbau, der viel durch Frühlingsfrost leidet, ist nicht Haupterwerb. Von 1813 bis 1825 war hier kein Herbst; 1817 und 1822 ging nur Ein Baum. Der „gute rothe Wein" des Ortes wurde 1575 und 1605 namentlich gelobt, und daß noch 1687 viele Klevner hier gebaut worden, ist erwiesen. Die besten Lagen sind Kirchhalden und Wannen. Ein Morgen Acker wird zu 400 fl.,

Wiese oder Weinberg zu 300 fl. durchschnittlich verkauft. Die Brache ist meist vollständig eingebaut; auch wird viel Obst erzeugt, wenn es geräth. Deßgleichen werden viele Kalksteine gebrochen und theilweise auswärts verkauft. Etwas Schweinzucht. Einiges Getreide kann verkauft werden. Von den Gewerben verdienen nur die 10 Weber und 2 Blättersetzer Erwähnung.

Die Einnahmen der Gemeinde sind nicht groß, daher eine Umlage von 1555 fl. nöthig ist. Sie besitzt 210 Morgen Laub- und Nadel-Wald, der in gutem Zustand ist. Das Vermögen der Stiftungspflege ist 3700 fl.

Zur Pfarrei gehört nur noch die Keimenmühle. Das Patronat stand von jeher den Regenten Württembergs zu. An der Schule stehen ein Schulmeister und ein Unterlehrer. Winters ist eine Industrieschule im Gange.

Beinstein hat im Dorf und Feld viele Brunnen mit gutem und reichlichem Wasser. Der im obern Wiesenthale gelegenen Mineralquelle ist S. 11 gedacht.

Die Keimenmühle, auch, aber unrichtig, Geheimenmühle, liegt $\frac{1}{8}$ Stunde südlich von Beinstein. Sie kommt als Kymenmühle (wohl von einem frühesten Besitzer, Kymo, so genannt) schon im Jahr 1442 mit einem Müller Konrad vor und ist jetzt Eigenthum der Hofdomainenkammer und verpachtet. Es gehören dazu $9\frac{1}{2}$ Morgen Güter und das Fischereirecht in einem gewissen Theile der Rems. Dieses Gut ist älteres Eigenthum der Hofdomainenkammer oder Kammerschreiberei, welche dasselbe zur Hälfte 1688 von der Gemeinde Beinstein für 2000 fl. und zur andern Hälfte 1690 von dem Burgvogt Georg Raab für 1642 fl. erworben und der Schloßverwaltung Winnenthal zur Verwaltung übergeben hat.

Die älteste Schreibung des Orts ist Beinstein (1086), Bayenstein (1399). — Ein thurmartiges Gebäude mit der Inschrift: CLODIVS HOC FECIT VXORI SVAE, welches hier gestanden hatte und nach freilich sehr jungen Nachrichten um 1311 in den Unglücksjahren Graf Eberhards des Erlauchten zerstört worden seyn soll, ist schon S. 89 und 90 gedacht; auch bereits erwähnt, daß hievon der Ortsname abgeleitet werden wollte. Die erste urkundliche Nennung des Ortes, eines ursprünglichen Reichsgutes, fällt ins Jahr 1086, als K. Heinrich IV. ausgedehnte Güter (26 Mansus), welche wohl mit dem Kammergut in Waiblingen in Verbindung standen, an das Hochstift Speier vergabte (in villa N. Beinstein. Wirt. Urk. Buch 1, 286). Wie es bei Waiblingen der Fall zu seyn scheint, so mag Württemberg in Beinstein in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts in den ehemaligen Reichsbesitz eingetreten

seyn. — Die Erinnerung an früher speierischen Besitz, vielleicht auch der Besitz selbst, hat sich in Beinstein noch länger erhalten, als dieß bei Waiblingen geschah; noch im Jahr 1417 verkauften Heinrich und Hans von Iberg an Werner Keßler, württemberg. Schreiber, 3 Pf. Heller Geld und 1 Scheffel Korngülten aus den stiftspeirischen Gütern in Beinstein für 70 fl. rhein.; im Jahr 1454 ist von ehemaligen Bezügen des Stiftes Speier die Rede (Gabelk.).

In einer Eßlinger Spitalurkunde von 1304 werden hiesige Aecker als am „Burgweg" gelegen bezeichnet, wonach eine **Burg** allhier gestanden zu haben scheint. Mit Zehnten im Beinsteiner Feld belehnte Württemberg im Jahr 1369 Hans Betzer von Gmünd.

Was die hiesige **Kirche** betrifft, so versprachen im Jahr 1426 die Statthalter der Herrschaft Württemberg, solche nach Ableben des damaligen Pfarrherrn an Johann von Stein von Arneck, welchem sie von Graf Eberhard dem Milden, † 1417, verschrieben worden war, zu übergeben (Gabelk.) Graf Ulrich von Württemberg überließ im Jahr 1466 die damals zur Pfarrei Waiblingen gehörige Kirche und Caplanei dem Stift Stuttgart, worauf sie im Jahr 1472 von Waiblingen getrennt und den 16. März d. J. durch Bischof Hermann von Constanz dem Stifte einverleibt wurde, welches denn auch 1482 dem Grafen Eberhard dem jüngern den Wein- und Korn-Zehnten sammt Kelter für 2630 fl. abkaufte. Die Einverleibung dauerte aber nur kurz; schon vor dem Interim war ein eigener Pfarrer hier. Im Jahr 1494 wurde eine Caplanei gestiftet. Im Jahr 1502 ist von der St. Bernhardscapelle im Dorf die Rede.

In Beinstein bestand auch ein kleines **Nonnenkloster** Barfüßer-Ordens, welches in Urkunden von 1355 und 1357 erwähnt wird.

Von fremden Klöstern und Spitälern hatten allhier Besitzungen: Kloster Weil, welches 1280 Einkünfte geschenkt erhielt; Kloster Kaisersheim, welches 1468 hiesige Güter für 11 Pf. Heller veräußerte, aber noch 1622 und später hier einen Hof und Gefälle hatte, ferner das Spital Eßlingen, welches schon 1304 einen Hof besaß und 1351 Gülten erkaufte. Auch die Caplanei Klein-Heppach besaß ein Lehen, ebenso (1568) das Stift Backnang den Fronhof und 5 Lehen. Im Uebrigen war die Herrschaft Grundherr, welche 1494 3 Höfe, 9 Lehen und sonstige Grundrechte besaß.

Beinstein, das vor der Nördlinger Schlacht 130 Bürger hatte, zählte 1638 nur 16 Bürger. Am 25. Juli 1796 wurde es von den Franzosen geplündert. Im September 1799 riß eine Rindviehseuche in fast allen Ställen ein.

4. Gemeinde Birkmannsweiler

mit Buchenbachhof, Burkhardshof und Neumühle, 710 ev. Einw.

Dieselbe liegt theils in dem Thale, durch welchen der Buchenbach fließt, und theils auf den rechten und linken Seiten des gedachten Thälchens. Sie gehört der III. Classe der Gemeinden und dem Forstamte Reichenberg an. Der Gemeindebezirk ist reich an Quellen, die gesundes, frisches Wasser führen. Lage und Boden des Gemeindebezirkes sind gesund. Die Einwohner sind sehr fleißig und genügsam; der Nahrungsstand kann jedoch im Allgemeinen kaum als mittelmäßig bezeichnet werden. Der Gemeindebezirk gehört nebst den Zehentrechten in das Hofcameralamt Winnenden, welches wegen der Pflicht zur Faselviehhaltung der Gemeinde jährlich 180 fl. bezahlt. Der Capitalbetrag der seit 1818 der Hofdomainenkammer abgekauften Gefälle und Frohnen ist 1048 fl. 13 kr.

a) Das Pfarrdorf Birkmannsweiler liegt in dem zuvor erwähnten Thale, an der von Winnenden nach Schorndorf führenden Vicinalstraße, nordöstlich 3½ Stunden von Waiblingen und 1 Stunde von Winnenden. Die königl. Hofdomainenkammer hat noch jährlich 51 fl. 44 kr. an Geld, 5 Sch. 5 S. Dinkel, 3 Sch. 4 S. Haber und 2 Eimer 14 Imi Bodenwein zu erheben.

Das Dörfchen ist der Länge nach gebaut und hat 112 meist unscheinbare Häuser. Die ganze Gemeinde zählt 103 Haupt- und 130 Neben-Gebäude. Die am nördlichen Ende des Ortes stehende Kirche von Stein scheint früher eine Capelle gewesen zu seyn und ist von höherem Alter (wird schon 1524 so genannt), der Thurm aber viel jünger. Sie ist zu klein und hat weder Taufstein noch Orgel. Die Baulast liegt, unter Beihilfe der Gemeinde, der Stiftungspflege ob; der 1840 angelegte Begräbnißplatz liegt außerhalb des Ortes. Ein Pfarrhaus ist noch nicht vorhanden. Im obern Stockwerke des Schulhauses befindet sich die Rathsstube. An Baufeld kommt kaum 1 Morgen auf einen Einwohner. Der Boden ist überdieß nicht besonders fruchtbar, da einestheils Sand und anderntheils Lehm vorherrschen und er nicht tief geht. Die Wiesen und selbst mehrere Aecker sind naß und sumpfig. Dinkel, Weizen und Haber geben einen mittelmäßigen Ertrag. Einer besseren Benützung steht der Mangel an Streumaterialien entgegen. Der Brabanter Pflug wird hauptsächlich nur auf dem Buchenbacher Hof angewendet. Die Wiesen sind zwar zweimähdig, können aber nicht gewässert werden und geben theilweise saures Futter. An Futterkräutern hat der ewige Klee besonders Eingang gefunden. Die Weinberge liegen an den Bergen und liefern einen

ordentlichen Wein. Der Ertrag ist der Frühlingsfröste wegen unsicher und mittelmäßig. Die Reben, deren etwa 2400 auf einen Morgen kommen, werden bezogen. Sylvaner und Elbinge herrschen vor. Obst wird viel gezogen. Ein Morgen Acker wird zu 100 bis 400 fl., Wiesen oder Weinberge zu 200—400 fl. verkauft. Auf dem Buchenbacher Hof ist ein schöner Rindviehstand. Dort wird auch allein die Schafzucht betrieben und ist noch Schafweide. Hühner, Gänse und Enten werden aufgezogen und theilweise auswärts verkauft. An Gewerben sind außer der Neumühle einige Weber, einige auswärts arbeitende Maurer und Zimmerleute, etwas Handel mit Obst, etwas Frucht und andern Viktualien, und die Verfertigung von Frauenzimmerhauben für Landleute zu erwähnen, die in der Umgebung Absatz finden. Die Gemeinde hat nur wenig Vermögen. Der kleine Gemeindewald ist noch jung. Auch die Stiftungspflege ist arm. Der Heilige wird schon 1537 genannt.

Birkmannsweiler, ursprünglich, noch 1304 Berkamswiler geschrieben, mit Buchenbach, Burkhardshof und Neumühle waren schon 1570 nach Winnenden eingepfarrt und gehörten todt und lebendig dahin. Von 1834 an lagen die pfarramtlichen Verrichtungen ausschließlich dem dortigen Helfer ob. Nachdem jedoch die Gemeinde zu Herstellung der Kirche und des Pfarrhauses ein für allemal 1500 fl. angeboten, auch die Errichtung eines Begräbnißplatzes und die Baulast an der Kirche, so lange diese für die Gemeinde ausreiche, zu übernehmen sich bereit erklärt hatte, wurde am 17. Juni 1840 dieselbe unter Lostrennung von der Kirche Winnenden zu einer eigenen Pfarrverweserei erhoben und die Besoldung des vom königl. Consistorium zu ernennenden Pfarrverwesers auf das Cameralamt Waiblingen übernommen. Die politische Gemeinde entspricht daher ihrem Umfange nach ganz der Kirchengemeinde. An der für die ganze Gemeinde bestimmten Schule stehen ein Schulmeister und ein Lehrgehilfe. Auch besteht, unter Beiträgen der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins, eine Industrieschule.

Im Jahr 1524 besaß die Kellerei Winnenden 3 Höfe und 10 Lehen, und der Heilige zu Winnenden 2 Lehen. Im Jahr 1351 siegelt Hans der Holzwart von Birkmannsweiler.

Bei Birkmannsweiler, 1/8 Stunde nordöstlich, lag der abgegangene Ort Schnarrenberg.

b) Buchenbachhof, Hof, 1/4 Stunde * südöstlich von Birkmannsweiler gelegen.

* Die Einwohnerzahl der Parzellen rührt von der Zählung im Jahr 1845, die der Gemeinden von 1847 her. Die erstere ist überall schon unter der letzteren begriffen, wird aber gleichwohl bei den Parzellen besonders ausgehoben.

Die Einwohnerschaft besteht aus einem Pächter mit seiner Familie. Der Hof hat 5 Gebäude, ist zehentfrei und wird nach rationellen Grundsätzen bewirthschaftet. Er hat eine eigene Markung, welche 169$^6/_8$ M. groß ist. Bei dem Hofe liegt ein kleinerer See. Von einem größeren See ist noch der durchstochene Damm vorhanden.

Dieser Hof theilte sich früher in Ober- und Unter-Buchenbach. Er war ein adeliches Gut, welches ohne Zweifel ursprünglich von der Herrschaft Winnenden zu Lehen ging. Bei den Erwerbungen, welche der Deutschorden in dieser Herrschaft machte, kam auch der große und kleine und der Heu-Zehent in Buchenbach in seinen Besitz. Gegen die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts gehörte Buchenbach Georg von Bernhausen zu Buchenbach, † 1541, dessen Wittwe Maria, geborne Gaisberger, es 1584 an Melchior Jäger, württembergischen Geheimenrath, verkaufte; zu des letzteren Gunsten verzichtete im Jahr 1585 der Deutschorden auf die eben genannten Zehnten. (Sattler Herz. 5, 98.) Schon im Jahr 1587 kam der Ort von dem ebengenannten Besitzer auf Joh. Jak. Breuning, welcher den Abend eines, zum Theil weitesten Reisen — durch fast ganz Europa und den Orient — gewidmeten Lebens allhier in stiller Ruhe zubrachte, indeß noch im Jahr 1614 Obervogt zu Waiblingen wurde, als welcher er im Jahre 1616 verstarb. Seine Erben werden im Jahr 1620 wegen ihres Besitzes im Amte Winnenden als württembergische Vasallen aufgeführt. Am 3. Mai 1659 verkaufte Hans Ernst Imhof zu Kirchentellinsfurt, dessen Frau Maria Catharine, eine Breuning war, Schloß und Gut Buchenbach um 15,000 fl. an Johann Leonhard Breitschwert, worauf es dem Ritterkanton Kocher einverleibt wurde. (Johann Wilhelm und Johann Konrad von Breitschwert von Buchenbach, Vetter der Breitschwert von Ehningen. Johann Leonhard Breitschwert von Buchenbach 1684. Johann Wilhelm Breitschwert von Buchenbach, Hofgerichtsassessor zu Tübingen seit 1710). Von der letztgenannten Familie erwarb im Jahr 1711 das Gut Eberhard Friedrich Freiherr von Neipperg, kaiserl. Generalfeldmarschall, Gouverneur der Veste Philippsburg, Obrist eines Infanterieregiments und Direktor der Ritterschaft in Schwaben, Cantons Kreichgau, † 1725 August 10.; aber schon seine Erben, namentlich sein Sohn, Wilhelm Reinhard Graf von Neipperg, kaiserl. Geheimerath, Generalfeldmarschall ꝛc. (geboren den 27. Mai 1684) verkaufte ihn den 10. September 1728 um 24,000 fl. an Carl Alexander, damaligen Prinzen, nachherigen Herzog von Württemberg, von welchem er dem Kammerschreibereigut einverleibt wurde.

Württemberg hatte übrigens schon früher hier Erwerbungen

gemacht, namentlich hatte im Jahr 1509 Herzog Ulrich von Württemberg von Paul Wild, Bürger zu Winnenden, 313½ Morgen Waldes bei Ober-Buchenbach für 650 Pf. Heller erworben.

Mit andern Gütern im Jahr 1807 in den Besitz der königl. Hofdomainenkammer übergegangen, wurde der Hof im Jahr 1830 als zehentfrei und bürgerliches Gut um 16,600 fl. verkauft. Sein gegenwärtiger Besitzer ist der gewesene Oberpostamtssekretär von Bär, welcher ihn verpachtet hat.

Auch in klösterlichen Händen befand sich vor Zeiten einiger hiesiger Besitz; wenigstens erkaufte das Kloster Bebenhausen im Jahr 1444 von Mya Schenkin von Winnenden mit Zustimmung ihres Gemahls, Hans von Höfingen, 50 Morgen Waldes ob dem Weiler für 200 fl.

c) Burkhardshof, Weiler mit 48 ev. Einwohnern, ¼ Stunde südwestlich von Birkmannsweiler, auch früher Ell- und Oelhardsweiler genannt, Sitz eines Anwalts. Die königl. Hofdomainenkammer hat jährlich noch 2 fl. 21 kr. Geld und 1 Sch. 1¼ S. Haber zu erheben. Der Weiler hat 11 Gebäude und eine 112⅜ Morgen große eigene Markung, war aber noch 1542 ein in 2 Lehen getheilter, dem Kloster Lorch zuständiger Hof.

d) Neumühle, Mühle mit 4 evang. Einwohnern, südwestlich, ½ Stunde von Birkmannsweiler, unterhalb Buchenbach, am Buchenbach gelegen. Der Name rührt daher, weil früher auf dem Buchenbachhof eine nun eingegangene Mühle war. Jene hat 3 Mahlgänge und 1 Gerbgang.

Die Gemeinde gehörte zu dem äußeren Gerichte in Winnenden. Die Rechte der königl. Hofdomainenkammer rühren theils von der Erwerbung Winnenthals 1665, theils von dem Tausch mit der Staatsfinanzverwaltung 1807 her.

5. Gemeinde Bittenfeld

mit Böllenbodenhof, Rientzenhofermühle und Schellenmühle, 1227 Einwohner, worunter 1 Katholik.

Der Gemeindebezirk liegt am nördlichen Ende des Oberamts, da, wo die Winnender Hochebene aufhört, und grenzt an den Oberamtsbezirk Marbach. Er ist vom Zipfelbach durchschnitten, in der II. Classe der Gemeinden und gehört in das Forstamt Reichenberg. Die Vicinalstraßen sind in mittelmäßigem Zustand, mit Ausnahme jener, welche über Schwaickheim nach Winnenden und über Hohenacker nach Waiblingen führen.

a) Das Pfarrdorf Bittenfeld liegt 2 Stunden nördlich von Waiblingen, uneben und größtentheils in einer Vertiefung, wo

sich mit dem Zipfelbachthälchen zwei weitere namenlose Thälchen vereinigen. Der kleinere Theil des Ortes ist an einen Hügel hingebaut; auch ist er sonst von allen Seiten mit Hügeln umgeben. In den vorüberfließenden Zipfelbach tritt nahe bei dem Dorfe der Horgenbach ein. Die Luft ist feucht, die Gegend aber sehr schön und der Boden fruchtbar und mit Wasser hinlänglich versehen. Der große Zehente von der ganzen Gemeinde steht theils dem Staat und theils dem Ortsheiligen, der Weinzehente dem ersteren allein zu. Der Heu- und kleine Zehente gebührt der Pfarrei. Der Staat bezieht noch jährlich: 20 fl. und 390 Scheffel Früchte nach Rauhem vom großen Zehenten, 812 fl. vom kleinen, 103 fl. vom Wein- und 40 fl 25 kr. vom Noval-Zehenten, sowie 154 fl. Surrogatgelder, ferner 8 kr. und 161 Scheffel Früchte nach Rauhem an Lehengefällen und 3 Simri Frucht an Landachten. Außerdem bezieht die Gemeinde Neckarrems jährlich 18 Imi Bodenwein in Geld.

Die Gemeinde zählt 147 Haupt- und 116 Neben-Gebäude. Die Kirche zum heil. Ulrich steht mitten im Ort, zunächst dem Rathhause, rings mit dem längst verlassenen und mit einer Mauer umfangenen Kirchhof umgeben. Ihr Alter ist unbekannt, Bauart und Zustand sind gut; Thurm und Kirche wurden am 17. Mai 1790 vom Blitz getroffen, der beide um 2500 fl. beschädigte. Nun wurde der ansehnliche Thurm mit Blech gedeckt. Die Kirche ist Eigenthum der Stiftungspflege, welche dieselbe auch unter Concurrenz der Gemeinde zu erhalten hat. In derselben sind mehrere Grabmäler der Herwart, Nettelhorst u. s. w. Bemerkenswerth ist namentlich jenes des Hans v. Bernhausen, in einem in Stein gehauenen gerüsteten Ritter bestehend. Das vom Staat zu unterhaltende Pfarrhaus liegt ziemlich entfernt, hoch und von allen Seiten frei. Eine ältere Capelle dient längst zu landwirthschaftlichen Zwecken. Nahe bei der Kirche steht das 1847 von der Gemeinde erbaute, ansehnliche, dreistockige Schulhaus. Das vormalige Schlößchen im Dorf ist seit dem Tode des letzten, 1770 gestorbenen Nettelhorst im Besitze von Bauern. Der außerhalb des Ortes gelegene Begräbnißplatz wurde schon im Jahr 1618 angelegt. In der Stiftungspflege sind die Einkünfte der beiden Heiligen St. Ulrich und Maria Capell (wohl der zuvor erwähnten) vereinigt.

Die Einwohner (1792—758) haben ihr ordentliches Auskommen. Erwähnenswerth ist, daß der Vater Friedrichs v. Schiller, Johann Caspar Schiller, dessen Vater hier Gerichtsverwandter und Bäcker war, am 27. October 1723 in Bittenfeld geboren wurde. Bittenfeld zählt die meisten Geburten (s. S. 35).

Die Markung ist eine der größten des Bezirkes, es fallen etwa 2 Morgen Baufeldes auf einen Einwohner. Der Boden ist meistens lehmig. Die Sand- und Kalk-Steine, welche die Markung liefert, werden zum Hoch- und Straßen-Bau verwendet.

Ackerbau und Viehzucht sind die Hauptnahrungsquellen. Der erstere ist mittelmäßig. Der Bracheinbau findet kaum zur Hälfte statt. Der Weinbau ist unbedeutend und im Abnehmen begriffen, da manche nieder gelegene Weingärten für den besser passenden Ackerbau seit 1816 umgearbeitet wurden und der Wein von geringerem Gehalt ist. Die Morgenzahl der Weinberge ist 39, soll aber früher 70 gewesen seyn. Etwas Roggen, dann Dinkel, Gerste, Haber, Ackerbohnen, Erbsen, Wicken und Linsen wird nach Winnenden zum Verkauf gebracht. Wenig Repsbau. Hanf wird weit mehr als Flachs gebaut. Durchschnittlich ist der Preis von 1 Morgen Acker 300 fl., Wiese 200 fl., Weinberg 400 fl. Der Obstbau nimmt seit Beschränkung des Weinbaues zu. Die Eichenwaldungen der Gemeinde sind in gutem Zustande. Der Viehstand ist von Bedeutung und an Ochsen und Schmalvieh der absolut größte des Bezirkes (S. 61). Es wird ziemlich viel damit gehandelt. — Unter den 72 Gewerben sind außer den beiden nachgenannten Mahlmühlen ein Feldmesser, ein Glaser, einige Kübler und 27 Weber zu erwähnen.

Die Gemeindepflege hat zwar 7216 fl. Capitalvermögen, aber auch 9702 fl. Schulden; doch besitzt sie ziemlich Grundeigenthum (292 Morgen Wald) und darf keine Gemeindeumlage machen. Die Stiftungspflege hat nur 1778 fl. Vermögen. Unter den Stiftungen sind solche, welche von Johann Friedrich und Wilhelm Albrecht von Nettelhorst herrühren.

Die Parochie besteht aus Bittenfeld und dem im Oberamte Marbach gelegenen, ½ Stunde entfernten Weiler Siegelhausen. Das Patronatrecht stand früher dem Stifte Backnang zu, ist nun aber königlich. An der Schule steht ein Schulmeister mit einem Lehrgehilfen. Eine in der Nähe des Ortes entspringende Quelle versorgt denselben mit gutem Trinkwasser.

b) Böllenbodenhof, Hof mit 7 evang. Einwohnern, auf der Grenze gegen das Oberamt Marbach, ½ Stunde nördlich von Bittenfeld gelegen. Der Hof theilt die Markungs- und alle andere Verhältnisse mit letzterem. Dasselbe ist der Fall mit den beiden vom Zipfelbach getriebenen Mahlmühlen:

c) der Rientzenhofer Mühle mit 9 evang. Einwohnern, zwischen Hochdorf und Bittenfeld gelegen, und

d) der Schnellenmühle, mit 3 evang. Einwohnern, zwischen Bittenfeld und Schwaickheim gelegen.

In der Rienzenhofer (richtiger Remshofer) Mühle hat sich der Name eines längst verschwundenen Weilers, welcher südwestlich von Bittenfeld auf einer Höhe gegen Neckarrems hin lag, erhalten. Dieser Weiler erscheint als „Renshofen" im Jahr 1245 April 11. unter denjenigen Orten, wo Papst Innocenz IV. dem Stift Backnang Besitzungen bestätigte; seiner Veräußerung von Württemberg an Bernhausen im Jahr 1464 wird alsbald gedacht werden. Aber noch 1568 hat das Stift einen Hof. Auch Kloster Adelberg besaß hier einen Hof, welchen es den 20. April 1439 an die Pfleger der hiesigen l. Frauen-Capell für 510 fl. verkaufte. Capelle und Caplaneihaus standen noch 1540. Der „Weiler" Remshofen wird noch 1580 genannt, und das Landbuch von 1623 führt ihn als zu Bittenfeld gehörig auf; er scheint also im dreißigjährigen Krieg abgegangen zu seyn.

Bittenfeld ist ohne Zweifel mit Waiblingen an Württemberg gekommen und gehört sonach zu den frühesten Besitzungen dieses Hauses. In sehr alter Zeit stand hier eine Burg. Vom hiesigen Ortsadel kommen vor im Jahr 1308 Johann und Wolf von Bittenfeldt. — Erstmals genannt wird der Ort im Jahr 1225; damals fällten der Propst Konrad von Adelberg und der Pfarrherr Walther von Waiblingen einen Schiedsspruch darüber, ob die Kirche von Bittenfeld, worüber sich Heinrich von Neuffen (der damalige Besitzer der Herrschaft Winnenden) den Pfarrsatz angemaßt habe, ein Filial von Siegelhausen sey; (gegenwärtig ist S. Filial von Bittenfeld). Im Jahr 1237 besaß das Stift Backnang bereits den hiesigen Großzehenten, wozu es im Jahr 1282 von Albert Edlem von Ebersberg noch den Kleinzehenten erwarb. Von Backnang gingen dessen hiesige Güter und Rechte durch Kauf an Graf Ulrich von Württemberg über im Jahr 1453 (Sattler Grafen 2, 184); allein ausschließlich der Zehenten des Widumhofes und eines Lehens, die das Stift noch 1568 besaß. In der württembergischen Geschichte des vierzehnten Jahrhunderts wird der Ort dadurch bekannt, daß er dem Grafen Ulrich IV. († 1366, Bruder Graf Eberhards des Greiners) zum Aufenthalte diente (Annal. Stuttgart. bei Mone Anzeiger 1834, 139); in dem Vergleiche, welchen Graf Ulrich ein Jahr vor seinem Tode mit Graf Eberhard schloß, wurde ersterem namentlich auch Burg und Dorf Bittenfeld zugetheilt (Steinhofer 2, 347. Sattler Grafen 1, 196). Bittenfeld war württembergisches Lehen, welches das Schicksal hatte, mehrmals verpfändet, vorübergehend auch verkauft zu werden; im Jahr 1435 verpfändeten die Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg dem Bruder Diepold und Hans von Bernhausen die Burg und das Dorf Bittenfeld, nebst dem Zehenten zu Schwaickheim und

einem Antheil an der Steuer zu Marbach gegen Vorbehalt der Losung und des Oeffnungsrechts für 5107 fl. (Steinhofer 2, 794), welche Verpfändung im Jahr 1442 Graf Ulrich V., in dessen nunmehrigem besondern Landestheil Bittenfeld lag, gegen Hans von Bernhausen und seine Hausfrau Margaretha von Rinderbach um 7107 fl. erneute (Steinhofer 2, 847). Im Jahr 1464 schritt derselbe Graf Ulrich zum Verkauf von Dorf Bittenfeld, Weiler Remshofen, nebst den Dörfern Neckarrems und Neckargröningen, was er sämmtlich für 7400 fl. auf Wiederlosung an Hans von Bernhausen veräußerte (Steinhofer 3, 116). Die Wiederlosung muß indeß bald erfolgt seyn. Später erscheinen die Herren von Bernhausen als württembergische Lehensträger zu Bittenfeld; im Jahr 1507 nennt sich Jakob von Bernhausen zu Bittenfeld (Gabelkh.), und noch 1569 reversirt sich Georg von Bernhausen gegen Herzog Ludwig um dieses Lehen. Daneben versetzte im Jahr 1471 obiger Graf Ulrich einen hiesigen Wohnsitz dem Hans von Fronhofen und seiner Hausfrau Barbara Nothaftin von Hohenberg für 900 fl. (Steinhofer 3, 195). Hundert Jahre darauf (1571) wird erwähnt Hans Nothaft zu Bittenfeld (Gabelkh.).

Im Jahr 1573 wurde Albrecht Oborsky und schon im Jahr 1574 die Augsburger Patricierfamilie Herwart, zuerst Matthias Herwart, mit dem Schloß Bittenfeld von Württemberg belehnt; solches wurde zwischen 1593—1598 durch den Baumeister Heinrich Schickard neu erbaut (v. Gemmingen, Schickards Lebensbeschreibung 8), und ist durch sein schönes Steinportal ausgezeichnet (jetzt Bauernhaus). Matthias Herwart von Bittenfeld, im Jahr 1584 Bürgermeister zu Eßlingen, erscheint 1594 unter den württembergischen Vasallen (Reichsst. Arch.-Urk. 1, 362), deßgleichen Lucas Herwart zu Bittenfeld 1608—19, Christ. Herwart von Bittenfeld und seine Brüder 1633. Späterhin kam der Ort an die Familie Pfaut von Kürnberg; von Johann Philipp Pfaut von Kürnberg und seiner Gemahlin Helene, geb. Bidembach, erkaufte ihr hiesiges Schloß nebst Hofgut im Jahr 1664 Herzog Eberhard III. von Württemberg für 5500 fl. (Sattler Herz. 10, 72), vertauschte es aber bereits wieder am 11. October 1669 an Sibylle Felicitas Schertel von Burtenbach, Wittwe, gegen Ueberlassung von Gaugenwald und Garweiler. Im Anfang des vorigen Jahrhunderts trug der württembergische Oberstwachtmeister von Nettelhorst das Schloß von Württemberg zu Lehen, die hohe und niedere Gerichtsbarkeit hatte aber die Vogtei Waiblingen zu üben. Außerdem besaß die Kellerei Waiblingen 4 Höfe, die hiesige Barbara-Caplanei 2 und der hiesige Heilige 4 Lehen.

Vor der Reformation bestanden neben der Pfarrei eine St.

Barbara- und eine Frauen-Caplanei. Das Patronat hierüber ging mit dem Stift Backnang an Württemberg über. — Zu Gunsten der St. Marien- und Annen-Capelle, weil solche „fast baufällig“ war, stellte Graf Ludwig von Württemberg den 28. October 1433 einen Bettelbrief aus.

In den Jahren $16^{26}/_{35}$ herrschte die Pest. Im Sommer 1795 raffte eine Seuche 625 Stück Vieh weg und im December 1796 grassirte ein bösartiges Nervenfieber.

6. Gemeinde Bretzenacker

eine Gemeinde dritter Classe mit der Volkardtsmühle mit 275 ev. Einw.

a) Das Dorf Bretzenacker liegt nordöstlich 3½ Stunden von Waiblingen auf den sogenannten „Berglen“ (S. 3), auf einer Anhöhe, der Eichberg genannt, die sich südlich gegen das Buchenbachthälchen abdacht. Bretzenacker ist mit Obstbäumen völlig umgeben. Die natürlichen Verhältnisse stimmen mit jenen von Oppelsbom, das nur ¼ Stunde entfernt ist, ganz überein. Mit demselben ist es durch die durch das Buchenbachthälchen führende Vicinalstraße verbunden.

Die Gemeinde gehört zum Forstamt Reichenberg und Hofcameralamt Winnenden, welches hier Universalzehentherr ist; alle übrigen Grundlasten hat jene von diesem um 739 fl. 3 kr. abgekauft.

Das freundlich aussehende Dörfchen hat 43 Haupt- und 30 Neben-Gebäude, die meist alt und unscheinbar sind. Es ist von dem kleinen Gruppenbach bewässert und hat gutes, aus Felsen hervorquellendes Trinkwasser. Es kommt durchschnittlich kaum 1 Morgen Baufeldes auf einen Einwohner. Der Boden ist mager und steinigt, und nur mit vieler Mühe zu bauen. Die landwirthschaftlichen Verhältnisse sind bei Oppelsbom näher angegeben. Außer dem Feldbau wird auch Weinbau, hauptsächlich aber Obstzucht getrieben. Der Wein ist von mittelguter Qualität und wird von Stuttgartern gerne gekauft. Leider haben Wein- und Obst-Bau häufig unter Hagelschlag zu leiden. Die Wiesen können gewässert werden und sind vorzüglich. In guten Jahren ist der Ertrag sowohl des Mostobstes als des veredelten Tafelobstes sehr bedeutend. Es wird theils im Orte von Händlern aufgekauft, theils in die Gegend von Murrhardt geführt. Noch mehr aber bilden die Kirschen, die gewöhnlich von Fremden aufgekauft werden, einen Haupterwerb. Frucht kann in der Regel nicht ausgeführt werden. Mit Ausnahme einiger Weber sind die Gewerbe ganz unbedeutend. Der Nahrungsstand ist im Ganzen genommen

gut. Bretzenacker hat die geringste Sterblichkeit, aber auch die wenigsten Geburten (S. 35 und 36).

Die Gemeinde ist Filial von Oppelsbom und gehört in die dortige Schule. Eine Industrieschule besteht hier nicht. Das Gemeindevermögen ist ganz unbedeutend; Stiftungsvermögen ist gar nicht vorhanden, daher eine ziemlich große Gemeindeumlage.

Bretzenacker, dessen Name vom Mannsnamen Bretz abzuleiten ist, erscheint im Jahr 1293 Juli 22. unter denjenigen Orten, wo Graf Eberhard der Erlauchte von Württemberg vom Kloster Lorch für versprochenen Schirm Vogtrecht erhielt, welches auch dem Grafen Ulrich laut dessen Urkunde von 1331 zugesagt wurde. Lorch besaß noch 1542 fünf Lehen. Der hiesige Groß- und Klein-Zehente gehörte zur Pfarrei Oppelsbom; der Neubruch- und Heu-Zehente war von jeher württembergisch.

b) Volkardtsmühle, Mühle mit 12 evang. Einwohnern, $^1/_8$ Stunde südöstlich von Bretzenacker, an der von Winnenden nach Schorndorf führenden Vicinalstraße und am Fuße der Anhöhe, worauf Bretzenacker steht, gelegen. Sie wird von den bei Oppelsbom erwähnten Bächen getrieben. Wenn es nicht an Wasser fehlt, versieht die Mühle die Orte Oppelsbom, Rettersburg, Bretzenacker, Oeschelbronn und Necklinsberg. Sie gehörte schon in alten Zeiten dem Kloster Lorch. Zehenten wie oben.

Bretzenacker mit der Volkardtsmühle gehörte zu dem äußeren Gerichte zu Winnenden. Die Rechte der Königl. Hofdomainenkammer, welche früher theilweise der stiftconstanz'schen Pflege in Schorndorf zustanden, erwarb dieselbe 1807 durch Tausch vom Staat.

7. Gemeinde Breuningsweiler.

Gemeinde dritter Classe mit 348 ev. Einw.

Liegt hoch auf dem Bergrücken, in den sich die Buocher Hochebene verläuft und welchen südwestlich das hier beginnende Zipfelbachthälchen, nordöstlich das Buchenbachthälchen begrenzt, 3 Stunden nordöstlich von Waiblingen. Die vorderste Spitze des Bergrückens gegen Winnenden hin bildet der Haselstein, von wo aus eine ziemlich umfassende Fernsicht theils gegen den Wunnenstein und den Welzheimer Wald, theils über den Korber Kopf weg in's Stuttgarter Thal sich eröffnet. Der unterhalb des Haselsteins gegen Winnenden liegende kleine Roßberg, über welchen die Straße dahin führt, gehört zu den schönsten Partien des Landes, weil sie von 10 zu 10 Minuten eine neue und ganz veränderte Fernsicht gewährt. Südlich von Breuningsweiler gegen Buoch erhebt sich

der große Roßberg; von Hahnweiler bis Buoch zieht sich der bewaldete Bergrücken, Kreuzplatte genannt.

Das Dorf gehört zum Forstamt Schorndorf und Hofcameralamt Winnenden, welches auch sämmtliche Zehenten bezieht und, da auf diesen die Pflicht zur Faselviehhaltung liegt, der Gemeinde 60 fl. bezahlt. Der Capitalwerth für die seit 1818 abgelösten Gefälle berechnet sich auf 270 fl., so daß jene noch 50 fl. 34 kr. in Geld, 3 Scheffel glatte Früchte, 3 Scheffel 6 Simri Haber, 7 Imi Bodenwein und einige Laudemien zu erheben hat.

Das Dorf liegt hoch und freundlich in einer Ecke des gedachten Bergrückens, etwas gegen den Abhang hin, und ist gegen Westen und Süden frei, gegen Osten und Norden aber geschützt. Der Armuth der meisten Einwohner ungeachtet ist das Aussehen ziemlich gut und reinlich. Durch den Ort führt die obenerwähnte Vicinalstraße von Buoch nach Winnenden. Die Luft ist rein und trocken, aber rauh und scharf. Unter den 54 Haupt- und 23 Neben-Gebäuden ist nur das 1829 erbaute Rathhaus, in welchem zugleich die Schule ist, als ein öffentliches zu erwähnen. Im Dorfe ist ein Feuersee. Die Hofkammer benützt den auf der Markung entspringenden Zipfelbach zum Wässern ihrer Wiesen; die Wiesen der Privaten werden seit 25 Jahren nicht mehr bewässert. Es ist neben einem laufenden und einem Pump-Brunnen hinlänglich Quellwasser vorhanden.

Die Einwohner — ein starker kräftiger Menschenschlag, nur entzündlichen, namentlich Brustkrankheiten ausgesetzt — haben einen ganz bestimmt ausgeprägten Charakter. Sie werden als lebendig, beweglich, listig, klug und anstellig, sehr arbeitsam, dabei aber als luxuriös und genußsüchtig geschildert.

Der Boden — ein leichter Sandboden — ist weniger fruchtbar, als meist in der ganzen Umgegend. Die Steine zum Häuserbau werden auf den Aeckern gebrochen. Die Markung zählt nur 282 Morgen Baufeldes; es treffen also kaum 4 Morgen auf eine Familie. Die Vermögensumstände sind in großem Zerfall; es ist nur Ein vermöglicher, kein reicher Mann im Dorf. Der Haupterwerb ist Wein- und Obst-Bau und die Arbeit im Taglohn. Namentlich zieht der größere Theil der Einwohner als Schnitter in das Unterland. Die Güter liegen an den Bergen und auf der Höhe. Die Mistjauche wird sorgfältig benützt. Die Brache ist auch hier vollständig eingebaut, und zwar mit Kartoffeln und Klee, der das beliebteste Futterkraut ist. An Getreide wird vorzugsweise Dinkel, Weizen und Roggen gebaut. Der Ertrag ist an Dinkel vierfach, an Weizen sechsfach, an Roggen fünffach. Gewöhnlich besteht die Bespannung in Kühen, mit Doppeljoch.

Frucht kann nicht verkauft werden. Die Wiesen sind zweimähdig und liefern gutes Futter. Die zum Theil sehr hoch und steil, meist südlich oder südöstlich liegenden Weinberge geben einen etwas rauheren, aber lagerhafteren Wein, als der von Hahnweiler ist. In guten Jahren erträgt der Morgen 4 Eimer. Beste Lage der Holzenberg. Von großer Bedeutung und noch im Zunehmen begriffen ist der Obstbau. Das Obst geräth gerne. An Kernobst finden sich, mit Ausnahme des feineren, alle Sorten; an Steinobst nur Kirschen, aber in Menge und zur namhaften Ausfuhr. Ein Morgen Acker wird zu 150 bis 200 fl., Wiesen 100 bis 200 fl., Weinberg 600 bis 800 fl. verkauft. Die Rindviehzucht ist in ziemlich gutem Zustande; die Simmenthaler Race die gewöhnliche. Der Mangel an Wiesen steht einer Erweiterung im Wege. Mehrere Einwohner treiben einen Handel mit Feg- und Streu-Sand, den sie auf der Ortsmarkung graben. Sonst fast kein Gewerbe.

Breuningsweiler ist Filial von Winnenden und hat eine eigene Schule. Gemeindevermögen ist fast gar keines vorhanden und die Gemeindeumlage bedeutend, da kein Stiftungsvermögen da ist. Eine Industrieschule für Mädchen, ein freiwilliger Armenverein und eine Stiftung für arme und kranke Personen sind zu erwähnen.

Dieser Ort, dessen Name aus dem Mannsnamen Bruning gebildet ist, kommt in den Jahren 1293 und 1331 unter gleichen Verhältnissen vor, wie das voranstehende Bretzenacker. — Im Jahr 1443 verkaufte Mya Schenkin von Winnenden, Gemahlin Johanns Truchseßen von Höfingen, ein von ihrem Vater ererbtes Gut in Breuningsweiler an einen Altar zu Winnenden. (Gabelk.) Noch 1537 besitzt der dortige Heilige ein Lehen; ebenso Kloster Lorch und der Heilige zu Bürg je ein Lehen. Fünf Lehen besaß die Kellerei Winnenden.

Breuningsweiler gehörte zum äußeren Gerichte in Winnenden. Die Rechte, welche die Hofdomainenkammer besitzt, wurden theils 1665 mit Winnenthal, theils 1807 durch Tausch vom Staat und theils 1838 von dem Fürsten von Oettingen-Wallerstein erworben.

8. **Gemeinde Bürg**

mit Schulerhof und Theil von Stöckenhof, Gemeinde dritter Classe mit 375 ev. Einwohnern.

a) Das Dorf Bürg, dessen Name von einer Burg herrührt, liegt sehr hoch. Die Höhe über der Meeresfläche beträgt am Thurme 1284,₁ Pariser Fuß. Bürg liegt nordöstlich, 3 Stunden von Waiblingen und in derselben Richtung eine Stunde von

Winnenden entfernt, auf einem hohen, fast kegelförmigen Berge, hinter welchem im Westen die sogenannten Berglen beginnen, und stößt mit seiner Markung an das Oberamt Backnang. Nach allen Himmelsgegenden eröffnet sich eine sehr schöne Aussicht.

Der Gemeindebezirk gehört zum Forstamt Reichenberg und Hofcameralamt Winnenden, welches sämmtliche Zehenten bezieht und deßwegen auch das Faselvieh halten sollte, hiefür aber jährlich 60 fl. an die Gemeinde bezahlt. An sonstigen Grundlasten hat diese seit 1818 von ersterem für 302 fl. 42 kr. abgelöst und jetzt noch 11 fl. 35 kr. in Geld, 1 Scheffel Roggen, 3 Scheffel 7 Simri Dinkel und 5 Scheffel 3 Simri Haber an dasselbe jährlich zu entrichten.

Das Dorf ist ziemlich eng gebaut, aber im Allgemeinen freundlich. Außerhalb desselben zieht ein nach Winnenden führender Vicinalweg vorüber. Es sind 56 Haupt- und 27 Neben-Gebäude vorhanden. Das Schulhaus gehört zur Hälfte einem Privatmann. Eine Kirche ist nicht vorhanden, wohl aber ein hoher, weithin sichtbarer runder Thurm mit Uhr und Glocke, der übrigens nicht von einer Kirche herrührt. Er ist mehr als 80 Fuß hoch, von sehr starkem Durchmesser und 9½ Schuh dickem Gemäuer. Das Klima von Bürg ist merklich rauher, als unten in der Thalbucht von Winnenden; der Winter fängt bälder, der Frühling später an. Der Boden ist theils Sand-, theils Lehm-Boden. An Wasser ist kein Mangel; zwei laufende Brunnen in Bürg und einige Pumpbrunnen in Schulerhof. Sonst entspringen auf der Markung noch etliche Quellen, namentlich jene, die das durch Baach fließende Bächlein bilden. Bei Bürg ist ein kleiner Feuersee. Die Hauptserwerbsmittel bestehen im Wein- und Feld-Bau. Die Einwohner gehören zu den ärmsten des Oberamtes; mehr als ⅙ derselben ernähren sich vom Sandhandel und Taglöhnen. Die Markung ist so klein, daß von dem Umfang nicht viel mehr als 1 Morgen auf 1 Einwohner kommt. Die Weinberge liegen an den Bergen Kautzenbach, Schloßweinberg und Aide. Der Ackerbau wird in gewöhnlicher Weise betrieben, die Brache stark eingebaut mit Klee, Kartoffeln, Hanf u. s. w. Die Bespannung besteht in Kühen am Doppeljoch. Das Getreide gibt 6—8fältigen Ertrag. Das Fruchterzeugniß reicht aber für den örtlichen Bedarf nicht hin. Die Thalwiesen sind ergiebig und können gewässert werden. Ein Morgen Weinberg erträgt 3—4 Eimer. Der Wein ist haltbar und gut. Die Obstzucht ist vom Boden weniger begünstigt und hauptsächlich auf Mostobst gerichtet; Steinobst ist seltener. Ein Morgen Ackers kostet 70— bis 300 fl., Wiesen 160—450 fl., Weinberg 200—500 fl. Die Rindviehzucht ist mittelmäßig gut. Hühner

und Gänse werden viele gezogen und in Winnenden verkauft. Ein Schneckengarten, der namentlich nach Bayern Absatz hatte, ist vor 11 Jahren eingegangen. Die Gewerbe sind unbedeutend.

Die Gemeinde ist nach Winnenden eingepfarrt. An der Schule steht ein Schulmeister. Das Gemeindevermögen besteht zunächst in 110 Morgen Wald, der in ordentlichem Zustande ist; das Stiftungsvermögen beträgt 694 fl.

b) Schulerhof, auch Lippoldsgern, Lubensgern, Libensgern* genannt, Hof mit 46 evang. Einwohnern und eigner Markung. Liegt ¼ Stunde südöstlich von Bürg, etwa 200 Fuß niederer als dieses, und hat eine eigene Markung von 117½ Morgen. Etwas Bienenzucht.

Im Jahr 1428 verkaufte Truchseß Hans von Höfingen und Mya Schenkin von Winnenden, seine ehliche Wirthin, an Johann Gaißberger, Bürger zu Schorndorf, den Hof zu Lubensgern und 1489 September 22. veräußerte ihn nebst den Zehenten Ludwig Schuwermann und Anna Gaißbergerin, seine Hausfrau, an die St. Jakobspfründe zu Schorndorf.

c) Stöckenhof, mit eigener Markung. Der zu der Gemeinde gehörige Antheil, auch Bracklensberghof genannt, hat 31 evang. Einwohner und liegt nördlich, ½ Stunde von Bürg, auf der Grenze des Oberamts Backnang. Der andere Theil des Hofes gehört zur Gemeinde Oeschelbronn. Da der Hof höher als Bürg liegt, so sieht man einen Theil der Alp, vom Hohenstaufen bis Hohen-Neuffen.

Albert von Neuffen schenkte dem Kloster Sirnau 10 Pfund Gülten, was sein Bruder Berthold im Jahr 1278 bestätigte und vollzog; auch vergabte er dem Eßlinger Spital ansehnliche Liegenschaften.

Bürg hat, wie bereits erwähnt, seinen Namen von der wohl frühesten Burg der Herren von Winnenden und wird noch im Landbuch von 1623 Altwinnenden genannt; der Weg, welcher vom jetzigen Winnenden dahin führt, heißt noch heutzutage der Burgweg. Auf dieser Burg saßen zeitweise die von Iberg. Nach dem Lagerbuch von 1524 hatte die Herzogin Sabine, Gemahlin Herzogs Ulrich von Würtemberg, damals das ganze Amt Winnenden als Widum inne, worunter auch „das Gesäß die Bürg vnd by 5 Morgen Bomgartens darby." Jetzt steht nur noch der obengedachte Wartthurm; das Uebrige, so weit es im Jahr 1538 noch bestand, wurde

---

* Gern bedeutet ein keilförmiges, zwischen andern Gütern liegendes Ackerfeld.

behufs des Schloßbaues in Schorndorf abgebrochen und weggeführt; der Burggraben ist noch sichtbar. Die von Iberg stifteten in die ehemals neben der Burg befindliche Capelle eine Messe, worüber die Stifter, Gebrüder Heinrich und Ulrich von Iberg, Edelknechte, im Jahr 1355 von Mangold von Brandis, Landcomthur in Franken, lebenslänglich die Collatur erhielten, welche im Jahr 1432 den Brüdern Johann und Anselm von Iberg, weil ihr Vater der Capelle mit ihr zugewiesenen Zinsen ausgeholfen, durch den Deutschmeister Eberhard von Seinsheim bestätigt wurde. Später kam die Caplanei ganz an den Deutschorden, von welchem Herzog Christoph von Württemberg sie den 25. März 1552 erwarb (Sattler Herz. 4, 49). Die „alte Capelle" wird 1537 genannt. Die hiesigen Zehentrechte gehörten noch 1571 theils der Commenthurei, theils der Allerheiligencaplanei zu Schorndorf und der St. Jakobscaplanei zu Plüderhausen. Der Eßlinger Spital hatte in den Jahren 1560 bis 1605 einen Hof in Bürg.

Auch Bürg gehörte zu dem ehemaligen äußern Gerichte zu Winnenden. Die Rechte der Königl. Hofdomainenkammer, theilweise 1665 mit Winnenthal erworben, hat dieselbe 1807 vom Staat eingetauscht.

9. Gemeinde Buoch.

Das Pfarrdorf Buoch hat 330 evang. Einwohner und ist auf der Hochebene, der „Buocher Höhe" gelegen, die nur $^1/_4$ Stunde bis zu ihren rings herum sich ziehenden, bewaldeten steilen Abhängen umfaßt, und sich rechts über dem Remsthal erhebt, nördlich vom großen Roßberg und der Gaiswand, und östlich von den Berglen begrenzt ist, eine Gemeinde III. Classe, östlich $2^1/_2$ Stunden von Waiblingen, südwestlich an Groß-Heppach, südlich an Grunbach, Oberamts Schorndorf, stoßend. Es ist der höchste trigonometrisch bestimmte Ort des Bezirkes. Es liegt 1546 Pariser Fuß über dem Meere und 866 Pariser Fuß über dem Remsthal. Wie das Dorf auf mehrere Stunden im Umkreise sichtbar ist, so gewährt es auch die schönste Fernsicht (s. S. 16). Bäche sind keine vorhanden. Sandsteine, die auch zu Sand benützt werden. Die Gemeinde gehört zum Forstamt Schorndorf.

Sämmtliche Zehenten, mit Ausnahme des Novalzehenten, stehen der Ortspfarrei zu, welcher deßwegen die Faselviehhaltung obliegt. Im Uebrigen ist das Königl. Hofcameralamt Winnenden gefällberechtigt. Die Gemeinde hat jedoch alle Rechte derselben, ausschließlich eines jährlichen Forstzinses von 5 fl. 58 kr., mit 900 fl. 58 kr. abgelöst.

Das Pfarrdorf ist auf der höchsten Spitze der südlichen Seite des Buocher Berges gebaut, der hier von der Grenze des Oberamtes Schorndorf durchschnitten ist. Zunächst unter dem Dorfe fängt sogleich der Abhang an. Das Klima ist gesund und mild, die Temperatur bei Windstille milder als im Remsthale. Die Gewächse halten gegen den Winter hin dem Froste besser Stand als im Thale, und Nußbäume z. B., die in demselben erfrieren, gedeihen auf dieser Höhe, doch reifen die Früchte 14 Tage später als in den Thalorten. Gewitter und Hagelschlag sind selten. Der Boden besteht nur aus seichtem Lehmboden mit steiniger Unterlage. Ganz oben sind zwar nur schlechte sogenannte Schwingbrunnen, die oft versiegen; einige hundert Schritte weiter unten aber sind einige Quellen, die vor Wassermangel schützen und in einen einige Ruthen großen Teich sich ergießen.

Buoch hat 59 Haupt- und 40 Neben-Gebäude. Durch den Ort führt die Vicinalstraße von Waiblingen über Korb nach Schorndorf und über Breuningsweiler nach Winnenden. Die Kirche zum heil. Sebastian liegt an der östlichen Seite des Ortes und bietet nichts Merkwürdiges dar. Sie ist von geringer Beschaffenheit und zeigt theilweise gothischen Styl. Bis jetzt hat die Pfarrgemeinde die Baulast getragen. Das Pfarrhaus, zunächst bei der Kirche, hat der Staat zu unterhalten; das Schulhaus hat die Gemeinde 1837 mit einem Staatsbeitrag gebaut. Der Gottesacker liegt zunächst der Kirche.

Die Markung umfaßt nur 223 Morgen Baufeldes, so daß hievon auf eine Familie etwa 3½ Morgen kommen. Weinbau und Ackerbau halten sich die Wage, sind aber unbedeutend. Der Boden ist mittelmäßig fruchtbar. Die Minderzahl der Einwohner hat ihr hinreichendes Auskommen. Der Ackerbau wird zwar fleißig, aber nach altem Herkommen betrieben. Die isolirte Lage des Ortes ist der Verbesserung nicht förderlich. Die Dungstätten sind nicht zweckmäßig; Wendepflüge die gewöhnlichen. Vor der Ernte gehen Viele in fremde Orte und schneiden nachher das Ihrige selbst. Die Brache wird vollständig angebaut. In mittleren Jahren trägt der Morgen bei einem Scheffel Aussaat bloß 4—5fach. Die Pflüge sind mit ein Paar Ochsen oder Kühen am Doppeljoch bespannt. Flachs und Hanf, von mittlerer Güte, wird nur zum Hausbrauch gepflanzt. Die Wiesen ertragen wenig und schlechtes Futter; der zweite Schnitt wirft häufig gar nichts ab. Es muß sogar Futter von Außen gekauft werden, was um so schwerer fällt, als selten Getreide zum Verkaufe gebracht werden kann. Verhältnißmäßig am Bedeutendsten ist die Obstzucht, da viel Obst, namentlich Kirschen, zum Verkauf kommt; ebenso

Kirschengeist. Auch mit Obstbäumen wird viel Handel getrieben. Durchschnittlich wird 1 Morgen Acker um 250 fl., Wiese um 400 fl. verkauft. Weinberge hat die Markung nicht; jene, welche die Einwohner besitzen, liegen auf Heppacher und Grunbacher Markung. Das Rindvieh ist nicht von besonders guter Beschaffenheit und auch die Zahl klein (S. 61); das schlechte und wenige Futter hindert die Zunahme und Verbesserung. Außer 21 Webern sind keine Handwerker zu erwähnen. Hühner, welche im Orte gezogen werden, kommen durch Händler nach Stuttgart.

Das Patronat ist königlich. Zur Parochie gehören außer dem Mutterorte die Filialien Steinach, Reichenbach, Kottweil (Oberamts Schorndorf), Lehnenberg und Spechtshof. Bis Ende 1846 war auch Höslinswarth, Oberamts Schorndorf, und bis 1496 auch Schornbach, desselben Oberamts, hieher eingepfarrt. An der Schule steht Ein Lehrer. Eine 1836 errichtete Industrieschule ist noch Winters im Gange. — Die Gemeindepflege besitzt hauptsächlich 158½ Morgen Wald. Die Stiftungspflege besitzt 2122 fl. Capitalvermögen.

In Buoch wird ausnahmsweise die alte Schreibart (statt Buch) beibehalten. Geschichtlich merkwürdig ist die hiesige Kirche. Rechte auf dieselbe erwarben die Herren von Neuffen, ohne Zweifel um 1200 zugleich mit dem ganzen Erbe der Herren von Winnenden. Im Jahr 1270, Februar 2., verzichtet der Edle Heinrich von Niffen (Neufen; die Urkunde ist ausgestellt in castro Niffen) mit seinen Söhnen Berthold und Albert auf ihre Rechte an die Kirche in »villa Buoche« und gibt sie mit dem Patronatrechte und den Zehenten in die Hände des Klosters Lorch, dem zuvor schon der größere Theil gebührt hatte, welches aber noch im December desselben Jahres diese Rechte an das Domcapitel Constanz veräußerte, das auch die hiesige Frühmesse zu verleihen hatte. Nach Einführung der Reformation nahm Württemberg das Confirmationsrecht an sich; auch wurde das constanzische Patronat in sofern eingeschränkt, daß nur ein geborner Württemberger zum Pfarrer ernannt werden durfte. Die noch bei Constanz gebliebenen Rechte gelangten mit diesem 1802 an das Großherzogthum Baden und von letzterem am 16. Juli 1807 durch Vertrag an Württemberg. Nach der Veräußerung vom December 1270 behielt übrigens das Kloster Lorch doch noch die hiesige Grundherrschaft, wegen welcher die württembergischen Grafen als seine Schirmherren laut Urkunde Graf Eberhards des Erlauchten von 1293, Juli 22., und Graf Ulrichs von 1331, Juli 22., das Vogtrecht bezogen (Besold 736. 737). Namentlich besaß Lorch 1542 18 Lehengüter. Die Zehenten, ausschließlich der der Herrschaft gebührenden

Novalzehenten, genoß Namens des Domcapitels Constanz die Ortspfarrei.

Buoch gehörte gleichfalls zu dem äußeren Gerichte in Winnenden. Die Gefälle der Königl. Hofdomainenkammer erwarb dieselbe 1807 durch Tausch vom Staate.

10. Gemeinde Endersbach.

Das Pfarrdorf Endersbach (alt Andresbach, später auch Endelspach) eine Gemeinde II. Klasse, zählt 1067 evang. Einwohner, liegt eine Stunde südöstlich von Waiblingen, auf der linken Seite der Rems, im Thale, und grenzt westlich und südlich an das Oberamt Canstatt, östlich und südöstlich an das Oberamt Schorndorf. Endersbach ist ein ansehnliches Dorf, dessen 155 Haupt- und 270 Nebengebäude von der Wohlhabenheit eines großen Theiles der Einwohner zeugen. Die Lage ist mit Ausnahme des westlichen Theiles, der an eine Anhöhe angebaut ist, eben, das Dorf sehr in die Länge gestreckt. Durch dasselbe führt die schöne lebhafte Staatsstraße von Waiblingen nach Schorndorf. Der untere Theil ist von dem südlich herkommenden Haldenbach bewässert, welcher mehrmals austritt und dem Orte Schaden bringt, und zunächst des Dorfes in die Rems fällt, die von diesem nur 5 Minuten entfernt ist.

Es ist dem Forstamte Schorndorf, und da die grundherrlichen Rechte der Königl. Hofdomainenkammer zustehen, dem Hofcameralamt Stetten zugetheilt. Seit 1. Juli 1818 hat jedoch die Gemeinde für 12,710 fl. 23 kr. derselben an grundherrlichen Rechten abgekauft, so daß sie nur noch sämmtliche Zehenten und 5 Eimer 3¼ Maas Zins- und Boden-Wein jährlich zu erheben hat. Sie erwarb ihre Rechte im Jahr 1807 durch Tausch mit dem Staate, indem dieselben bis dahin der Kellerei und geistlichen Verwaltung Schorndorf und der geistlichen Verwaltung Waiblingen zustanden.

Die Kirche steht in dem höher gelegenen Theile des Dorfes. Sie ist von etwas moderner Bauart, gut gebaut und ziemlich geräumig und mag kaum 300 Jahre alt seyn. Der Thurm ist niedrig und sehr massenhaft. Die Baulast liegt auf der Gemeinde- und Stiftungs-Pflege. In den Jahren 1834 und 1835 verursachte der Blitz großen Schaden an Kirche und Thurm. Der mit einer Mauer umgebene Begräbnißplatz ist aufgegeben, da außerhalb des Ortes ein neuer angelegt wird. In den nahen Weinbergen finden sich die Ueberreste einer alten Capelle, von der jedoch sonst nichts bekannt ist. Das der Kirche gegenüber liegende, 1770 erbaute

Pfarrhaus hat die Hofdomainenkammer zu erhalten, welche auch die Pfarrbesoldung reicht. Zunächst der Kirche steht das durch die Ortskassen zu erhaltende Schulhaus, welches 1828 mit einem bedeutenden Beitrag aus der Königl. Hofkasse erweitert ward. Die zwei Keltern und eine Zehentscheune sind Eigenthum der Königl. Hofdomainenkammer. Die noch nicht lange erbaute Apotheke steht an der Hauptstraße.

Endersbach ist der Geburtsort Georg Konrad Maicler's, eines Theologen, welcher als gekrönter Dichter sich ziemlich bekannt machte; er war geboren den 31. October 1574, wurde 1603 Diakonus zu Schorndorf, im Jahr 1610 Pfarrer in Felbach, als welcher er im Jahr 1647 zu Canstatt, wo er vor den Kriegsunruhen Sicherheit suchte, verschied.

Die Markung ist, auch im Verhältniß zur Einwohnerzahl, eine der größten. Sie begreift $53^3/_8$ Morgen Gärten, $1168^3/_8$ Morgen Aecker, $375^2/_8$ Morgen Wiesen und $264^3/_8$ Morgen Weinberg. Die Königl. Hofdomainenkammer besitzt 3 Morgen $21^6/_{10}$ Ruthen Aecker, 12 Morgen $20^9/_{10}$ Ruthen Wiesen und $^1/_8$ Morgen $6^2/_{10}$ Ruthen Länder, die theilweise zur Meierei Rommelshausen gehören.

Der Boden ist Lehmboden (in den Weinbergen wie fast überall Kerf). Auf der Markung sind, außer mehreren Sandgruben, 6 Steinbrüche, aus welchen Kalksteine gebrochen werden. Das Klima ist mild und der Boden sehr fruchtbar an allen Erzeugnissen. Die Einwohner sind im Allgemeinen die wohlhabendsten des Bezirkes, und leben mehr vom Acker- als vom Wein-Bau, und die Bevölkerung (1792 830) nimmt nicht allzurasch zu. Die landwirthschaftliche Kultur ist bei meist freier Wirthschaft so hoch als möglich getrieben. Der Ertrag vom Morgen ist fast noch so groß als in andern mittlern Orten des Bezirkes. An Getreide wird nächst den anderwärts üblichen Arten viel Sommergerste gebaut. Der Schwerzische Pflug findet seit 9 Jahren immer mehr Beifall, und wie groß auch anfänglich der Widerwillen dagegen war, so wird er doch bald den Wendepflug vollends verdrängen. Der schon S. 48 erwähnte Landwirth Joh. Aldinger, wegen musterhaften Betriebs seiner Feldwirthschaft 1843 durch Ertheilung der silbernen Preismedaille ausgezeichnet, geht mit lobenswerthem Beispiel voran. Namentlich ist auch der starke Flachsbau (s. S. 52) hervorzuheben. Der Flachs ist nicht besonders fein, aber lang und gut. Was nicht zum Hausbrauch dient, wird zubereitet und gehechelt verkauft. Der Breisgauer Samen wird dem Rigaer vorgezogen. Die Gemeinde hat 1844 eine kunstmäßige Röstegrube nach den neuesten Grundsätzen erbaut. Dinkel, Gerste und Flachs sind Gegenstände der Ausfuhr; der letztere wird auf die benachbarten

Märkte getragen, den Dinkel und die Gerste dagegen kaufen Bäcker und Bierbrauer hier auf. Auch der Bau der Runkelrüben ist namhaft.

Enderbachs Wein gehört zu den besseren des Remsthales; in früheren Zeiten aber war sein Name noch besser. In dem etwa 40 Morgen großen Beutelstein soll in älteren Zeiten der beste Wein im Remsthal erzeugt worden seyn, und die Bestockung in Klevnern, Fütterling, Gutedeln und Sylvanern bestanden haben; jetzt sind die beiden erstgenannten Rebsorten durch Schwarzwälsche rc. verdrängt und die gedachte Halde gehört zu den geringen und es sind nunmehr die vordere und die hintere Klinge die besten Halden. Durchschnittlich ist der Preis von 1 Morgen Acker 800 fl., Wiese 500 fl., Weinberg 600 fl. Das Obst geräth, wenn es nicht, wie in dem hier sehr weiten Thale häufig geschieht, durch Frost leidet.

Der Viehstand ist ansehnlich und die Viehzucht namhaft. Das Rindvieh ist ursprünglich von der rothen Landrace, aber veredelt durch die Simmenthaler Race. Es ist, weil die Kühe viel zum Fahren dienen, von größerem Schlage. Die Holländer Race, welche früher Eingang gefunden, kommt in Abgang. Auch die Schweinehaltung ist von Belang.

Die Gewerbe sind, mit Ausnahme einer Apotheke, zwei Getreidemühlen, einer Ziegelhütte und einiger Branntweinbrennereien, allermeist auf das örtliche Bedürfniß beschränkt. Mit Butter wird nach Stuttgart Handel getrieben. Des Fegsandes ist S. 46, der Käserei S. 63 gedacht.

Die Pfarrei hat keine Filialien. Das Patronat stand von jeher dem Landesherrn zu. Neben der Pfarrei bestand bis zur Reformation auch eine Frühmesse. An der Schule steht ein Schullehrer mit einem Lehrgehülfen. Die aus den Heiligen Agatha, Margaretha und Barbara zusammengesetzte Stiftungspflege besitzt ein Capitalvermögen von 6020 fl. Die Einkünfte der Gemeindepflege sind 10,899 fl.; die Gemeindeumlage ist 2000 fl. Die Gemeindewaldungen liegen auf der Markung von Strümpfelbach; sie bestehen meist in Eichenwald und sind in ziemlich gutem Zustand.

Auf der Markung entspringt die S. 11 erwähnte Mineralquelle. *

* Diese im Sommer 1850 von Herrn Reallehrer Furch näher untersuchte Mineralquelle besaß, bei einer Lufttemperatur von 7° C., 17° Cels. oder 13½° R. und das Wasser hatte ein spec. Gewicht von $1,_{0035}$. Hundert Gewichtstheile hinterließen beim Abdampfen $0,_{356}$ trocknen Rückstand, nämlich:

Eine hiesige Burg,* schon im dreizehnten Jahrhundert den Grafen von Württemberg gehörig, wurde im August 1291 von Graf Albrecht von Hohenberg im Kriege gegen Graf Eberhard von Württemberg zerstört (Sindelfinger Chronik); im Jahr 1416 erhielt Hans von Lichtenstein den Burgstall als Lehen, wie solchen Heinrich von Lichtenstein, genannt Glockhuß, innegehabt. Am 30. April 1522 verlieh Kaiser Karl V. dem Dorfe das Recht, einen Wegzoll zu erheben: vom Wagen 2, vom Karren 1 Pfennig.

Endersbach war bis 1462 Filial von Waiblingen; den 5. Mai dieses Jahres erlaubte Graf Ulrich von Württemberg den armen Leuten zu Endersbach, daß sie die Sakramente in ihrem Dorfe versehen lassen und nicht mehr nach Waiblingen gehen dürfen, weil der Ort jetzt über 40 Hofstätten habe; der Caplan Wieland und seine Nachfolger sollen allen Gottesdienst versehen, der Pfarrer in Waiblingen aber für das Opfer 4 Pfund Heller und für den Heuzehnten 4 Pfund Heller empfangen (vergl. Sattler, Grafen, 4. Beil. S. 96). Hierauf, den 14. Mai 1462, sonderte der Vikarius des Bischofs von Constanz die von Endersbach auf ewig von der Pfarrkirche in Waiblingen und erhob die hiesige Capelle zu St. Agatha selbst zur Pfarrkirche. In Folge der Drangsale des dreißigjährigen Krieges wurde in den Jahren 1645 bis 1650 die Pfarrei durch den Pfarrer von Strümpfelbach versehen.

Endersbach, welches ursprünglich zum Amte Schorndorf gehörte, ist gleich diesem in ältester Zeit an Württemberg gekommen. Auf württembergische Verhältnisse beziehen sich folgende Urkunden: 1337, Februar 14., trugen Friederich und Heinrich von Echterdingen dem Grafen Ulrich von Württemberg ihre Weingärten und all ihr Gut in Endersbach zu Lehen auf, da er ihnen Weingärten in Uhlbach eignete (Stuttgarter Staatsarchiv); im Jahr 1435 verpfändete Württemberg einen Hof in Endersbach an

Kieselerde	0,001
Eisenoxyd	0,0005
Kohlensauren Kalk	0,060
Schwefelsaurer Kalk	0,089
Kohlensaure Kalkerde	0,002
Chlor-Magnium	0,032
Schwefelsaures Kali	0,009
Schwefelsaures Natron	0,066
Chlor-Natrium	0,092
	0,352

Von gasförmigen Bestandtheilen fanden sich darin 0,088 Gramm oder 30,79 Kubikcentimeter kohlensaures Gas.

* Heinricus de Antirspach in einer Urkunde von 1123 gehört nicht unserm Orte, sondern (Ober- oder Unter-) Entersbach bei Gengenbach im Baden'schen an.

Hans Gaisberger (Steinhofer 2, 794); 1467, März 31., verkaufte Agatha von Baldeck, Walthers von Urbach Wittwe, ihren Hof Endersbach an Graf Ulrich von Württemberg (Staatsarch.).

Der Großzehente in Endersbach und in Strümpfelbach ging zum Theil von den Grafen von Sulz zu Lehen; von ihnen wurde ein Theil desselben verliehen zuerst an Wendel von Remchingen, dann an Dieterich von Frauenberg, an Martin von Balzhofen und hierauf an Simon von Balzhofen. Antheile daran eigneten im Jahr 1460 Graf Rudolf von Sulz und im Jahr 1465 Graf Johann von Sulz dem ebengenannten Simon von Balzhofen, worauf dieser sie im Jahr 1473 an das Stift Göppingen verkaufte. Hiegegen protestirten, wiewohl vergeblich, Eucharius und Balthasar von Angeloch, indem sie behaupteten, Graf Johann von Sulz habe den Zehenten im Jahr 1464 ihrem Vater geliehen (Gabelk.). — Weitere Theile des großen Zehenten erwarb das Kloster Adelberg von Adam Schenck von Winterstetten in den Jahren 1495 und 1498, worauf sie ihm von den Grafen von Sulz geeignet wurden (Gabelk.). Einen Antheil an den Korn- und Wein-Zehenten in den beiden Orten vertauschte Württemberg im Jahr 1470 an's Stift Göppingen für Gefälle in Göppingen und Dettingen am Schloßberg (Steinhofer 3, 184). Adelberg hatte übrigens schon früher von Adelheid Truchsessin von Höfingen laut Urkunde von 1442, März 9., und von Elisabeth gleichfalls Truchsessin von Höfingen vermittelst Urkunde von 1442, August 27., ihre Zehenten an Wein und Korn erkauft. Durch diese Käufe und sonstige Zehentrechte hatte sich das Verhältniß nach dem Lagerbuche von 1598 wie folgt gestaltet. Vom großen Zehenten in einem Bezirke bezog das Stift Göppingen vornweg 1 Scheffel Roggen, genannt Stabscheffel, sodann gehörten $^{27}/_{64}$ Adelberg, $^{31}/_{64}$ dem Stift Göppingen, $^{6}/_{64}$ der St. Peter- und Paul-Caplanei auf dem Capellenberg bei Beutelsbach. In einem andern Bezirke bezogen das Stift Göppingen und Adelberg, das seinen Theil hier 1527 von Privaten erworben, je die Hälfte, und ging dieses Recht von der Herrschaft Hochberg als Patrons der beiden Caplaneien daselbst zu Lehen, die deßwegen jährlich von jedem Theile 5 Scheffel $6^1/_2$ Simri Roggen, 6 Scheffel 4 Simri Dinkel, 6 Scheffel $1^1/_2$ Simri Haber, und 19 Sommerhühner empfingen. In einem dritten Bezirke war die Ortspfarrei allein zehentberechtigt. Aehnlich verhielt es sich mit dem Wein-, Heu- und kleinen Zehenten. Vom Weinzehenten erhob das Stift Göppingen vornweg 1 Eimer Stabwein; vom Rest dieses $^{13}/_{24}$, Adelberg $^{9}/_{14}$ und die beiden Caplaneien auf dem Capellenberg $^{2}/_{24}$. Die Ortspfarrei sollte hievon 3 Eimer, oder, wenn kein Wein geräth, 4 Pfund Heller für den

Eimer bekommen. Adelberg besaß hier auch ein Tafernlehen. Von andern Klöstern machten besonders die Eßlinger allhier Erwerbungen, wenigstens von Zinsen und Gülten; so das dortige Augustinerkloster, das Barfüßerkloster, das Karmeliterkloster; auch der Eßlinger Spital erwarb Gülten. Im Jahr 1695 erkaufte das Kloster Ursperg einige Weinberge (Staatsarch.). Ferner besaßen die Seelschwestern zu Schorndorf ein von Gaisberg 1478 erkauftes Lehen, die Stiftungspflege Beutelsbach einen Hof und die Frühmesse zu Grunbach ein Lehen. Die übrigen grundherrlichen Rechte standen allermeist der Herrschaft zu; 1500 besaß die Kellerei den Gandelhof, worein der halbe Burgstall gehörte, den Fronhof, den von Stetten Hof, die Mühle, $4\frac{1}{2}$ Huben und $4\frac{1}{2}$ Lehen.

Am 13. Juni 1707 lagerte das französische Heer nach seinem Neckarübergang bei Endersbach.

11. Gemeinde Groß-Heppach

mit Gundelsbach, Gemeinde zweiter Classe, mit 1459 Einwohnern, worunter 1 Katholik.

a) Das evang. Pfarrdorf Groß-Heppach, früher (noch 1571) auch Groß-Heckbach, ursprünglich, z. B. in Urkunden von 1236, Hegnesbach, vom Mannsnamen Hagino oder vom Altdeutschen Hagan-Dorn, ehemals Sitz eines Stabsamtes, liegt südöstlich $1\frac{1}{4}$ Stunden von Waiblingen, auf der rechten Seite des Remsthals, und stößt mit seiner Markung südlich und östlich an das Oberamt Schorndorf. Gegen Nordost erstreckt sich diese in den Abhang des Buocher Berges, der Gundelsbach genannt.

Die Lage des Ortes ist größtentheils eben und dieser durch die am Orte vorüberfließende Rems hinlänglich mit Wasser versehen, aber auch öftern Ueberschwemmungen ausgesetzt. Durch das Dorf führt die bei Endersbach genannte lebhafte Staatsstraße. Im Dorfe vereinigt sich der von Klein-Heppach herabkommende Heppbach mit der Rems. Außer verschiedenen andern kleineren Quellen auf der Markung sind zwölf Brunnquellen im Dorfe. In den Weinbergen, die den Namen Ziegenberg haben, ist Alabastergyps von schöner Art zu finden; auch werden Sand- und Werk-Steine dort gebrochen. Das Thal ist hier sehr schön.

Alle Zehenten und andere grundherrlichen Rechte in der Gemeinde gehören dem Staat. Das Cameralamt Waiblingen hat noch jetzt für den großen Zehenten 158 Scheffel nach Rauhem, 250 fl. für den kleinen, 1055 fl. für den Wein- und 36 fl. für den Noval-Zehenten, sowie 14 fl. Surrogatgelder zu erheben. Die Gemeinde ist dem Forstamt Schorndorf zugetheilt.

Groß-Heppach ist theils an der Rems hin und theils dem Hügel entlang gebaut, der sich gegen Klein-Heppach hinzieht. Es ist reinlich und ansehnlich, Wohnort mehrerer Pensionären u. dgl., und zählt 187 Haupt- und 191 Neben-Gebäude; mehrere von den ersteren sind zweistockigt und verblendet. Die Kirche zum heil. Egidius liegt an der Grenze des Ortes und scheint nach einer über der vordern Thüre eingegrabenen Jahreszahl im Jahr 1468 gebaut worden zu seyn. Sie ist ziemlich gut erhalten und mit einer Mauer umgeben. Der 1769 erbaute, mit Schiefer gedeckte Thurm ist hübsch und modern. Die Baulast liegt der Gemeindepflege ob. Eine Capelle auf einem der höchstgelegenen Punkte des Dorfes ist längst abgegangen. Ein vormaliges Schlößchen der Herren von Kollöffel ist nun im Besitze der v. Abel'schen Familie. Das 1744 vom Kirchenrath erbaute, zunächst der Kirche sehr freundlich gelegene Pfarrhaus hat der Staat zu erhalten. Nahe dabei liegt auch das gut erhaltene Schulhaus, wovon die Baulast der Gemeinde obliegt. Das Gasthaus zum Lamm verdient darum Erwähnung, weil hier die drei großen Feldherrn Prinz Eugen von Savoyen, Herzog von Marlborough und Prinz Ludwig von Baden im Jahr 1704 Kriegsrath hielten, zu dessen Andenken ihre Bildnisse, von Dieterich in Lebensgröße gezeichnet, im Saale aufgestellt sind. Der mit Klein-Heppach gemeinschaftliche Begräbnißplatz liegt am Ende des Ortes. An der Schule, die schon seit der Reformation besteht, wo ihr das Caplaneihaus zu St. Bernhard eingeräumt ward, stehen ein Schulmeister und ein Lehrgehülfe. Auch besteht eine Kleinkinderschule.

In Groß-Heppach, wo sein Vater Pfarrer war, ist am 4. März 1725 geboren Johann Ludwig Huber, ursprünglich zur Theologie bestimmt, dann zur Rechtswissenschaft übergetreten, Oberamtmann in Nagold 1750, in Bebenhausen 1756, in Tübingen mit dem Regierungsrathstitel 1762, bekannt als lyrischer Dichter und durch seinen gegenüber von Herzog Karl bewiesenen Freimuth, welchen er auf dem Asperg büßen mußte. Gestorben zu Stuttgart den 18. September 1800.

Der Boden — vorherrschend schwerer Lehm — ist fruchtbar und erzeugt namentlich einen der besten Remsthaler Weine. Wie günstig auch die klimatischen Verhältnisse sind, so bringen doch die kalten Alpwinde den jungen Gewächsen nicht selten Schaden. Im Gemeindewald (240 Morgen) werden gute Werksteine gebrochen. Die meisten Einwohner sind Weingärtner, daneben in gleichem Umfang Ackerbau treibend, fleißig und genügsam, bei den Wechselfällen des Herbstertrágnisses und bei der großen Bevölkerung (1792 1136 Einwohner) und Getheiltheit des Bodens aber

in theilweise dürftigen Umständen. Die Markung begreift 125$^{5}/_{8}$ Morgen Gärten, 429 Morgen Aecker, 415$^{3}/_{8}$ Morgen Wiesen und 404$^{7}/_{8}$ Morgen Weinberg; es kommen also durchschnittlich 4$^{2}/_{3}$ Morgen auf eine Familie. Die landwirthschaftliche Cultur ist bei freier Wirthschaft so gut bestellt, als Boden und Lage zulassen. Die Getreidearten sind die gewöhnlichen. Im Jahr 1836 wurden 201 Jauchenbehälter gezählt, wovon 171 musterhafte. Das Obst ist vorzüglich. Von den vielen Kirschen wird ein großer Theil nach Bayern ausgeführt. Der Maulbeerplantage ist S. 52 gedacht. Außer dem Wein, welcher hier Hauptprodukt und in allen Theilen des Landes gesucht ist, werden Obst, etwas Getreide, Butter und einige andere Viktualien nach Außen verkauft. Einige haben einen schönen Rindviehstand. Aber die Zahl der Ziegen mehrt sich. Die Bienenzucht ist nicht unbedeutend. Die besten Weinberghalden sind Grafenberg, Altenberg und Wanne. Die 1$^{1}/_{2}$ Morgen, welche der Weinbauverein besitzt, liegen im Grafenberg; sie sind zwar nach der alten Bauart angelegt, aber mit edeln, obwohl vermischten Sorten bestockt. Die durchschnittlichen Preise sind von 1 Morgen Acker oder Wiese 600 fl., Weinberg 700 fl.

Gewerbe sind 76 vorhanden. Von Kaufmann Bürkle werden arsenikfreie Schwefelschnitten, cölnisches Wasser, Senf, Oblaten, Siegellack ꝛc. verfertigt und auswärts abgesetzt. Von den übrigen Handwerkern sind nur 1 Seifensieder, 3 Schreiner, 6 Weber, 4 Zimmerleute, 2 Maurer, 2 Glaser, 1 Nagelschmied und eine Mahlmühle mit 4 Gängen, durch einen Arm der Rems getrieben, sowie 4 Branntweinbrennereien hervorzuheben.

Der Gemeindewald begreift 214 Morgen. Die Einnahmen der Gemeindepflege sind 3561 fl. Die Stiftungspflege besitzt zwar ein Capitalvermögen von 10,476 fl., die Gemeindepflege hat aber auch in gewöhnlichen Jahren mindestens die Hälfte der Ausgaben für die Armen zu bestreiten.

b) Gundelsbach, Weiler mit 109 evang. Einwohnern. Das Oertchen liegt auf der nordöstlichen, bewaldeten Anhöhe und besteht aus 15 zerstreut umherliegenden Häusern, deren Bewohner nach dem $^{1}/_{2}$ Stunde entfernten Groß-Heppach, mit welchem es alle Verhältnisse theilt, eingebürgert sind. Der Gundelsbach, welcher nach kurzem Laufe zwischen Groß-Heppach und Grunbach in die Rems fällt, fließt an dem Orte vorüber. Weinbau ist auch hier die Hauptnahrungsquelle.

Einem Einsiedler im Walde Gundelsbach übergaben Schultheiß und Gemeinde zu Waiblingen im Jahr 1355 eine Stelle zum Bau einer Hütte für St. Pauls-Eremiten; eine Urkunde von 1359, Februar 22., erwähnt zweier Morgen Landes und des für

Capelle- und Haus-Bau nöthigen Holzes, welches Schultheiß und Gericht zu Waiblingen zweien Eremiten überließen. So erwuchs ein Klösterlein, welchem im Jahr 1461 Graf Ulrich von Württemberg die Caplanei in Klein-Heppach übergab (Steinhofer 3, 29, Cleß C, 185). Im Jahr 1525 wurde dieses Bruderhaus von aufrührerischen Bauern zerstört und im Jahr 1559 dessen Einkünfte Waiblingen überlassen. Zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde, was vom Klosterhause noch übrig war, abgebrochen. Diesem Bruderhaus verdankt der Weiler seine Entstehung. In dem zwischen Waiblingen, Groß-Heppach und Andern gemeinschaftlich gewesenen Walde Gundelsbach wurden ums Jahr 1470 die ersten Häuser gebaut. Im Jahr 1591 erkannten Landhofmeister, Kanzler und Räthe: „daß der Bezirk des Waiblinger oder Gundelsbacher Waldes mit seinem ganzen Umfang weder in Waiblinger, noch Heppacher, noch auch einer andern Markung gelegen, sondern ein Frey-Herrschaft Gut gewesen,“ daß aber Groß-Heppach die Steuer von den Weingärten im Kay oder an der Buchhalde fortbeziehen, Waiblingen dagegen von denjenigen Weinbergen, die künftig in diesem Bezirk angelegt werden, Steuer, Bodenzins und andere dem Eigenthum anhangende Rechte genießen sollte.

Groß-Heppach wurde mit Schorndorf erworben und gehörte auch bis 1807 zu dem Oberamte Schorndorf. — Die Pfarrei ist von höherem Alter. Neben ihr wird schon im vierzehenten Jahrhundert nicht nur eine Caplanei zu St. Bernhard, sondern auch eine Frühmesse genannt. Das Patronatrecht stand von jeher dem Landesherrn zu. Zur Parochie gehört außer Gundelsbach auch Klein-Heppach.

Auf einer hiesigen **Burg**, deren als „Burgstall beim Mühlgraben“ noch 1485 Erwähnung geschieht, saßen im dreizehnten Jahrhundert Reichsministerialen; im Jahr 1236 in einer Kloster Adelberger Urkunde erscheint Siferidus de Hegnesbach ministerialis imperii (Staatsarchiv); den 22. Juli 1269 kommt vor Ernfrid der älter Ritter von Heppach (Kloster Lorcher Urkunde); im Jahr 1270 Friederich Ritter von Heppach (Normann Obs. 109). In früher Zeit waren allhier die württembergischen Truchseßen von Stetten begütert; im Jahr 1290, September 22., wird eine dem verstorbenen Truchseßen Wolfram gehörige Kelter erwähnt (Staatsarchiv); im Jahr 1399 verkaufte Guta von Stammheim, Wilhelms von Stetten Frau, ihren Brüdern Weingärten in Heckbach und was sie sonst im Remsthal hatte (Gabelk). — Graf Eberhard von Württemberg belehnte im Jahr 1393 die Familie Vetzer mit hiesigen Zehenten, welche im Jahr 1534 an die von Neuhausen gekommen. Auf einmal, im Jahr 1465, erscheint Groß-Heppach als pfälzisches Lehen und es ist wahrscheinlich, daß

Graf Ulrich den Ort mit Waiblingen im Jahr 1463 an den Pfalzgrafen Ludwig für das noch nicht gelieferte Lösegeld verpfänden mußte. Drei Achttheile hatte von der Pfalz im Jahr 1478 Ulrich von Seckach als Mannslehen, verpfändete sie an Graf Ulrich von Württemberg, im Jahr 1485 aber begehrte sie Pfalzgraf Philipp von Graf Eberhard im Bart wieder zurück. Fünf Achttheile trugen die von Karpfen zu Lehen; da sie 1480 ausstarben, gab diese Theile Graf Eberhard im Bart seinem Spurius Hans von Karpfen. Dieser verkaufte sie 1506 an Herzog Ulrich für 1000 fl., welcher jedoch sie wieder herauszugeben sich verpflichtete, wenn Pfalz Einsprache thue; letzteres geschah übrigens nicht, da Ulrich 1504 auch diese Pfandschaft von der Pfalz zurückgenommen (Sattler Herz. 1, 92).

Von Klöstern waren hier begütert: das Nonnenkloster in Beinstein, welches 1355 Güter erhielt, das Kloster Adelberg schon 1290, das Kloster Bebenhausen 1282, das Kloster Denkendorf 1391 u. folg., das Kloster Neresheim (s. unten), das Kloster Sirnau 1299, das Kloster Weil 1280, 1299, das Kloster Wettenhausen (Weinberge), das Kloster Christgart im Oetting'schen und das Kloster Schönfeld (1579).

Herzog Friederich von Württemberg eignete im Jahr 1592 dem Martin Aichmann, seinem Kanzler, welcher eine Behausung (Schlößchen) in Groß-Heppach gekauft hatte, und von der geistlichen Verwaltung zu Schorndorf Aecker, Wiesen und Fischwasser um 2100 fl. erworben, diese von Württemberg zu Lehen gehende Behausung gegen Erlegung von 700 fl. und bewilligte die niedergerichtliche Obrigkeit dazu. In der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts war dieses Schloßgut in von Uhrmühl'schem Besitz; im Jahr 1655 verkaufte solches Felicitas von Breuning, geb. von Uhrmühl, an Sebastian von Gaisberg zu Schnaith; Joh. Sebastian von Gaisberg dagegen im Jahr 1694 an Kloster Neresheim. Im Jahr 1719 war dieser Besitz schon an den kaiserlichen Rath und Hauptmann Georg Friederich von Stäudlin und Grünsperg übergegangen gewesen, da ihn dieser an den Rittmeister von Kollöffel verkaufte.

Die Herrschaft verlieh 1500 an die Gemeinde den Wegzoll, den sollen sie in gutem Bau erhalten, daß man die Landstraß wohl mag wandeln mit Reiten und Fahren. Damals bestand auch eine Badstube hier. Am großen Zehenten waren die Herrschaft, das Kloster Weil, die Ortspfarrei und beide Caplaneien und das Schultheißenamt betheiligt. Der Weinzehente gehörte der Pfarrei unter Betheiligung des Klosters Weil.

In der Geschichte der Kriegszüge kommt Groß-Heppach folgendermaßen vor: auf der Heimkehr vom Schmalkaldischen Kriege

brachte der Kurfürst von Sachsen im Jahr 1546 die Nacht vom 28—29. November hier zu. Im dreißigjährigen Krieg drang der bayerische General Johann von Werth im Anfang Februar 1643 auf das von Weimar'schen stark besetzte Groß-Heppach ein, erlitt jedoch einen großen Verlust an Todten, worauf er nach Schorndorf zurückging. Im spanischen Erbfolgekrieg zogen den 11. Juni 1704 Prinz Eugen und Marlborough über Murr nach Groß-Heppach, wo am 13. Juni Nachmittags auch der Markgraf Ludwig von Baden eintraf und im Wirthshause zum Lamm der Entwurf zur weitern Unternehmung verabredet wurde; in demselben Krieg litt der Bezirk im Jahr 1707 ungemein durch die Plünderung, welche die Franzosen verübten. Im österreichischen Erbfolgekrieg rückten die Franzosen den 20. August 1741 ein; im Feldzuge des Jahres 1796 stand hier am 22. Juli das österreichische Heer auf seinem Rückzuge.

12. Gemeinde Hahnweiler.

Gemeinde dritter Classe mit 311 ev. und 1 jüdischen Einw.

Die Markung lagert sich über der rechten Seite des Remsthales um den sogenannten Trombach her, einen nordwärtsgehenden Ausläufer des Korber Kopfes, der von dem Hohreusch durch einen Thaleinschnitt, dessen Grund Amerika heißt, getrennt ist. Er ist ein ziemlich steil ansteigender, oben mit Wald, auf der Südseite mit Reben bepflanzter Bergrücken und hat den Hörnleskopf, mit dem er durch den Sattel „Korberwald" zusammenhängt, zum Nachbar. Der Trombach ist weniger hoch als der Korberkopf, Hörnleskopf und Haselstein, und besteht aus einem trefflichen Werksandstein von weißer Farbe. Zunächst gewährt er nur nach dem Zipfelbachthale und die Höhen um Breuningsweiler eine Aussicht. Von seiner nördlichsten Spitze aber überblickt man die ganze Umgegend von Winnenden; und von seiner hintern Seite eröffnet sich über den Korberwald hin die Aussicht auf einen Theil des Remsthales. Unterhalb des Dorfes zieht sich dem Trombach entlang ein enges Thälchen, Seewiesen genannt, das in das Zipfelbachthal ausmündet; es ist durchaus bebaut, meist trocken und von einem namenlosen, bei trockenem Wetter versiegenden Bächlein durchschnitten. Der Boden, ein rother, starker 6 Fuß tiefer Grund, ist fruchtbar. Das Thal von Hahnweiler wird zwar viel von Nebeln heimgesucht, ist aber, weil von allen Seiten geschlossen, mild. Frühlingsfröste sind selten und Gewitterschaden in neuerer Zeit weniger, als früher. Die Ernte ist volle 8 Tage früher, als auf den umliegenden Bergen, und es gedeihen auch die zarteren Gewächse vollkommen.

Hahnweiler — hin und wieder, aber unrichtig, auch Hanweiler — liegt in einer Mulde, etwas unter der Mitte des Trombachs, 2 Stunden, nordöstlich von Waiblingen. Nach Winnenden führt eine Vicinalstraße; der nähere Weg nach Waiblingen geht über Korb.

Das Dorf gehört zum Forstamt Reichenberg und zum Hofkameralamt Winnenden, welches den Weinzehenten und 5 Eimer $5^3/_4$ Maß Bodenwein sammt der Kelter auf mehrere Jahre an die Gemeinde um Geld verpachtet hat und auch statt der übrigen Zehenten Surrogatgelder erhebt. Wegen des Zehentrechtes hat dasselbe jährlich 60 fl. für die Faselviehhaltung an die Gemeinde zu entrichten. Die Frohnen und übrigen Grundlasten hat diese mit einem Capital von 759 fl. 14 kr. der königl. Hofdomainenkammer abgekauft.

Das Dörfchen bildet eine am Berge sich hinziehende Gasse, ist freundlich, sieht ziemlich gut aus und ist gegen den Wind von allen Seiten geschützt. Außer 3 Pumpbrunnen liefert ein großer, auf den Linsenwiesen entspringender laufender Brunnen, beständig reichlich fließendes Wasser. Unter den 49 Haupt- und 30 Neben-Gebäuden ist nur Ein öffentliches: das vereinigte, 1848 neugebaute Rath- und Schul-Haus. Der Hahnweiler soll, im Gegensatze zu seinen Nachbarn, langsamer, schweigsamer Natur, für Cultur nicht leicht zugänglich, abergläubisch und auf seinen Nutzen allzusehr bedacht seyn. Gewiß ist, daß sich kein eigentlich Armer unter ihnen findet. Nur Einen hervorstehenden Fehler will man bei den Männern finden: die Liebe zu ihrem vortrefflichen Wein. Der von älteren Zeiten sich herschreibenden Sitte, wonach viele Bürger etwas von ihrem Wein in ihre Keller gelegt und ihn im Winter gesellschaftsweise versorgt haben sollen, scheint die neuere Zeit ein Ende gemacht zu haben.

Da die Markung, die kleinste von allen der Gemeinden, nur $104^2/_8$ Morgen, $9^7/_8$ Morgen Gärten, $29^5/_8$ Morgen Acker, $25^2/_8$ Morgen Wiesen, $39^4/_8$ Morgen Weinberg begreift, und nur $^1/_3$ Morgen auf einen Kopf kommt, so wird es der Gemeinde im Allgemeinen schwer, sich zu ernähren; nichts desto weniger ist der Vermögensstand der Einzelnen mittelmäßig gut. Einerseits wandern seit Jahren Viele aus, andererseits erwerben die Meisten Güter auf fremder Markung. Zur Erntezeit ziehen Viele als Schnitter in das Unterland; auch arbeiten alle Bürger zugleich als Taglöhner. Der Ort hat die wenigsten unehelichen Geburten (s. S. 36). Haupterwerbszweige sind Weinbau und Obstzucht. Alle Aecker werden willkürlich gebaut. An Getreidefrüchten werden Dinkel, Einkorn und Sommerweizen, der am Vorzüglichsten geräth, haupt-

sächlich gebaut. Der Dinkel trägt achtfach, Weizen und Einkorn zwölffach. Die Frucht reicht nicht für den eigenen Bedarf. Bei den kleinen Parcellen hält man den Wendepflug für den angemessensten. Die Wiesen, zwei und dreimähdig, liefern gutes und ergiebiges Futter, werden aber nicht gewässert. Auf den Morgen Weinberg rechnet man 3200 Stöcke; die Hauptrebsorten sind Sylvaner, Elbinge und Gutedel, dann Rißlinge, Fütterling, Muskateller, Traminer, Burgunder und Wälsche. Die Weinberge sind alle in Einer Lage, ganz gleichmäßig gegen Südosten. In guten Jahren trägt der Morgen 6 Eimer. Der Wein ist weiß und mild. Er gehört zu den besten im Remsthal, wird vorzüglich nach Stuttgart abgesetzt und ist in der Regel schon vor der Weinlese verkauft. Die Obstzucht ist immer noch im Zunehmen. Steinobst, Aprikosen, Pfirsiche, Kirschen, die hauptsächlich nach Bayern gehen, werden mehr gepflanzt, als in den meisten umliegenden Orten. Ein Morgen Acker oder Wiesen kostet 200 bis 400 fl., Weinberg 500 — 600 fl. Der Erweiterung der Rindviehzucht, deren Stand vergleichungsweise am Höchsten ist (S. 61), steht der so geringe Umfang der Markung im Wege. Handwerker sind nur wenige vorhanden. Der guten Werksteine, die auf der Markung gebrochen werden, ist oben gedacht. Hahnweiler ist Filial von Winnenden. An der Schule steht ein Schulmeister. Die Gemeinde hat fast gar kein Vermögen, namentlich auch keine Waldung; sie muß daher ihre Bedürfnisse durch einen Gemeinschaden aufbringen, der hier verhältnißmäßig der größte ist, um so mehr, als gar kein Stiftungsvermögen vorhanden ist. Eine besondere Armenpflege ist jedoch nicht erforderlich.

Ueber die Entstehung des Ortes gibt das Lagerbuch von 1686 folgende Nachricht: „Die Gegend, da jetzo Hanweiler steht, ist im Jahr 1288 am Tage Philippi und Jakobi, sammt einem Stück Wald dabei, Trombach genannt, durch Bechtolden von Neiffen und Richtzena („Richenza?") seine eheliche Hausfrau, dem Deutschorden frei und gutwillig übergeben worden. Hernacher, im Jahr 1477, hat Georg von Wollmershausen, damals Commenthur zu Winnenden, an drei Personen 4 Hofstätt in Trombach und zu deren jedem 1 Morgen Feld erblich verliehen, mit der Beschaidenheit, daß sie einem Commenthur jährlich aus jeder Hofstatt reichen und geben 4 Schilling Heller öwigs Zinses und 1 Fastnachthenne, und daneben auch jedes Jahr 4 Frohndienst mit der Haue, oder wie deren jeder gemahnt oder gefordert würde, zu thun. Weiter sind ihnen damals auch geliehen worden 68 Morgen Holz, Heckhen und Egarthen, daraus jeder zu seinem gebührenden Antheil jährlich 34 Schilling Heller zu Zins reichen, und ob Einer oder mehr zu

ihnen bauen wollte, sollten sie ihm eine Hofstatt zustellen und die Güter mit ihme theilen ꝛc."

Der deutsche Orden hatte die halbe niedergerichtliche Obrigkeit, auch eine Kelter. Im Jahr 1426, November 30., kauften die Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg von Georg von Urbach und dessen Hausfrau Ursula, Herrn Marquards von Schellenberg Tochter, ihre hiesigen Güter und Gülten. (Steinhofer 2, 735. Scheffer 44.) Seit 1665 Kammerschreibereiort wurde Hahnweiler durch den Landtagsabschied von 1753 dem Lande einverleibt (Faber Neue eur. Staatskanzl. 14, 73).

Die Rechte des deutschen Ordens über diesen Ort blieben bei demselben, bis sie 1665 mit Winnenthal an Württemberg übergingen. Die Gefälle der königl. Hofdomainenkammer erwarb diese 1807 durch Tausch mit dem Staat.

13. Gemeinde Hegnach,

Gemeinde dritter Classe, mit 573 Einw., worunter 1 Katholik.

Die Markung dehnt sich auf der südwestlichen Grenze des Oberamtes, über dem linkseitigen Remsufer aus und dacht sich allmählig gegen den Neckar und die Rems ab, während sie in der Richtung gegen die Straße hin so ziemlich eine Ebene bildet, die sich auf das Schmidener Feld im Oberamt Canstatt verläuft. Jener höher gelegene Punkt ist der etwa 300 Morgen große Staatswald Hardt, der besonders durch seine Anlagen sich auszeichnet. (Des hier befindlichen Erdfalles ist S. 8 gedacht.) Er ist von der Oberamtsgrenze durchschnitten und gewährt eine liebliche Aussicht nach Stuttgart. Hegnach selbst ist auf einer sanften Anhöhe gelegen, in welche das Remsthal gegen das Neckarthal ausläuft und bietet nach allen Seiten hin die schönsten Fernsichten. Unterhalb des Dorfes zieht sich das Remsthal hin, das hier viel enger, als oberhalb Waiblingens ist und die interessantesten Krümmungen hat. Die Thalsohle ist mit fetten Wiesen bedeckt; die 100 bis 200 Fuß hohen Seitenwände sind fast durchgängig sehr steil (bis 45 Grad und mehr), aber fleißig mit Obstbäumen und Reben angebaut. Da die Rems hier ein sehr tiefes Bett hat, so tritt sie seltener, als oben, aus.

Der Boden ist im Allgemeinen fruchtbar, doch nicht tiefgründig genug. Es ist eine Seltenheit, wenn das Obst nicht geräth. Das Klima ist mild, die Luft wegen der höheren Lage rein und gesund. Der Ort ist, da der Hardtwald mit seinen Eichen ihn schützt, vom Hagel verschont.

Die Gemeinde ist dem Forstamt Reichenberg und dem Cameralamt Waiblingen zugetheilt. Letzteres bezieht noch alle Zehenten und andere Grundgefälle und erhebt jährlich für den großen Zehnten 156 Sch. Frucht nach Rauhem, 88 fl. für den kleinen, 14 fl. für den Heu-, 45 fl. für den Wein- und 27 fl. 38 kr. für den Noval-Zehenten, sowie 11 fl. Surrogatgelder, 83 Sch. 5 S. Frucht an Lehengefällen, 2 Sch. Landacht und 19 fl. 12 kr. für Bodenwein. Uebrigens sind die sogenannten Hof- und Lehen-Güter zehentfrei.

Hegnach liegt an einem nordöstlichen Abhang, nordwestlich 1 Stunde von Waiblingen und stößt im untern Theile fast an die Rems. Im obern Theile des Dorfes führt die gute Vicinalstraße von Ludwigsburg nach Waiblingen vorüber. Weniger gut ist der Weg, welcher Oeffingen mit Hegnach verbindet. Zwischen hier und Hohenacker besteht eine Schifferanstalt über die Rems. Der Sage nach bestand der Ort früher aus einigen Höfen, zu denen von der kaum erwähnten Straße ein Weg zwischen Hecken führte. Nun soll es, um auf jene Höfe zu weisen, geheißen haben: „dem Haag" oder „der Hecke nach," woraus der Ortsname entstanden sey. Das Dorf bietet von der Ferne aus einen hübschen Anblick, besonders im Frühling, wo die blühenden Obstbäume wie ein Wald zwischen den Häusern hervorragen. Es hat keinen Wassermangel und Brunnen genug.

Hegnach zählt 81 Haupt- und 31 Neben-Gebäude. Die Kirche, in der Mitte des Ortes, jedoch seitwärts etwas abgesondert gelegen, ist ziemlich alt, bietet aber nichts Besonderes dar. Als Eigenthum der Gemeinde ist sie von den örtlichen Kassen zu erhalten. Nicht weit davon liegt der Begräbnißplatz. Zunächst der Kirche steht das vom Kirchenrath her durch den Staat zu erhaltende Pfarrhaus und das Schulhaus, welches die Ortskassen 1847 mit einem Staatsbeitrage von 700 fl. erbaut haben. Außerdem ist noch das sogenannte Jägerhaus zu erwähnen, welches zu den angenehmsten Punkten des Landes gehört und fast nach allen Richtungen hin eine freie Aussicht auf eine Entfernung bis zu 6 Stunden gewährt. Erwähnenswerth sind auch die jetzt vertheilten 3 ehemaligen Lehenhöfe, auch Schafhöfe genannt, deren Eigenthümer verschiedene Holz- und Weid-Gerechtsame in Staatswaldungen haben und für das Landgefährt jährlich 115 fl. vom Staat beziehen. Die Hauptnahrungsquellen sind Feld- und Obst-Bau; einige Einwohner sind sehr begütert, und auch die Andern finden ihr Auskommen. Sie, und namentlich die Vermöglicheren, leben auffallend kärglicher, als die der benachbarten Orte, und man sagt ihnen nach, die Müller müssen einen besondern Beutel

(d. h. einen gröbern, der das Mehl ausschüttelt), für sie führen. Die Markung enthält 773 3/8 Morgen Baufeld, steht also der Bevölkerung unter dem Durchschnitt des Bezirkes. (1792 waren es 336 Einwohner.).

An der Straße nach Neckarrems ist ein Kalksteinbruch, der zur Erhaltung der Vicinalstraßen das Material liefert.

Die meisten Einwohner sind für den Fortschritt in der Landwirthschaft empfänglich; die alten Pflüge weichen immer mehr den neueren, und es wirkt das Beispiel des rationellen Landwirths Kayser sehr ermunternd ein. Der Dinkel — nebst Haber die Hauptfrucht und namhafter Ausfuhrgegenstand — hat einen guten Ruf und wird namentlich von den Stuttgarter Bäckern gesucht. Hanf wird viel gebaut und im Orte versponnen. Der Morgen Acker wird zu 700 — 900 fl. verkauft, indeß der Morgen geringster Art um 10 fl. zu haben ist. Die Wiesen sind ergiebig, können aber nicht gewässert werden. Seitdem die ebener gelegenen Weinberge mit Luzerne angebaut werden, sind die Wiesenpreise auf 520 bis 580 fl. gesunken. Kayser besitzt hier einen 6 Morgen großen Hopfengarten. Der Weinbau ist fast auf die absoluten Weinbaulagen zurückgedrängt. Die Weinberge liegen an einem Bergabhange gegen die Rems und geben einen Wein von mittlerer Güte. Der höchste Ertrag ist 4 Eimer vom Morgen. Die Obstzucht wird sehr eifrig und fleißig betrieben. Da es hier sehr gerne „obstet,“ selbst wenn es anderwärts weniger der Fall ist, so kann jährlich immerhin für 6000 fl. aus Obst erlöst werden. Es finden sich alle Arten von Früh- und Spät-Obst; einzelne Bäume sind wegen ihres üppigen Wuchses bewundernswerth. Kayser hat eine Baumschule von 1 1/2 Morgen. Er gibt sich viele Mühe um Anpflanzung der canadischen Pappel längs der Remsufer. Die etwa 50 Morgen betragenden Privatwaldungen liefern, weil sie zu schnell abgeholzt werden, einen geringen Ertrag. Die Weide gehört den hiesigen Schäfereibesitzern, welche sie um 200 — 400 fl. verpachten. Der Viehstand zeichnet sich nicht aus. Doch sind gute Farren da, welche von den reicheren Bauern abwechselnd gegen den Genuß von Wiesen gehalten werden. Auch sind Viehhändler im Orte. Ebenso ist ein Schneckengarten vorhanden. Die Veredlung der Schafzucht macht Fortschritte. Außer einer Brauerei im kleineren Maßstabe, einem Schreiner, 7 Webern, 2 Zimmerleuten und 5 Maurern sind die Gewerbe auf den Ort beschränkt.

Die Pfarrei wurde im Jahr 1501, bis wohin der Ort nach Waiblingen eingepfarrt war, errichtet. Sie hat keine Filialien und das Patronat steht seit ihrer Errichtung dem Landesherrn zu. Vor der Reformation war Hegnach Filial von Hohenacker und

bekam erst 1560 den ersten evang. Pfarrer. Von 1635 bis 1687 war die Pfarrei unbesetzt und Hegnach bald nach Waiblingen und bald nach Hohenacker eingepfarrt. An der Schule steht ein Lehrer. Zur Winterszeit besteht hier eine Industrieschule.

Das Gemeindevermögen ist kleiner als die Gemeindeschulden; daher eine ziemlich große Gemeindeumlage. Die Stiftungspflege besitzt 1977 fl.

Von dem Orte schrieb sich eine Adelsfamilie; Wipertus de Hegnach wird im Jahr 1281 als verstorben erwähnt, im Jahr 1309 kommt vor Rugger von Hegnach. Im Jahr 1410, Oktober 9, trug Rüdiger von Hegnach das Dorf mit der Vogtei und andern Rechten dem Grafen Eberhard zu Lehen auf (Sattler Grafen 2, 28); 1438 wurde Georg Dürner von Dürnau mit Hegnach belehnt, verkaufte aber 1467, Juni 15., dieses sein Lehen sammt dem hiesigen Schafhof für 447 Pfund Heller an den Lehensherrn, die Württemberger Grafen. Einen hiesigen Hof empfingen im Jahr 1344 von den Grafen von Württemberg die von Stammheim zu Lehen (Scheffer 22) und noch 1536 gehörte er ihnen (Gabelk.); später kam er an die Schertlinsche Familie. Graf Ulrich ertauschte 1463, December 20., den Steinbachshof daselbst von dem ebengenannten Georg Dürner von Dürnau. Außerdem besaß die Herrschaft 3, die Ortspfarrei 1 und die Prädicatur Waiblingen 1 Lehen.

Den großen Zehenten besaß 1530 das Predigerkloster zu Gmünd, das dem Ortspfarrer je 4 Moden Roggen, Dinkel und Haber und 8 Imi Wein zu reichen hatte. Die übrigen Zehnten standen der Dekanei zu Stuttgart zu. — Der römischen Alterthümer ist S. 91 gedacht.

14. Gemeinde Hertmannsweiler,

mit Degenhof, Gemeinde dritter Classe, mit 706 Einw., wor. 2 Kathol.

Die Markung dehnt sich am westlichen Abfall eines kleinen, von Norden nach Süden streichenden Hügelzuges auf der S. 4 genannten, Winnender Hochebene, dessen nördliches Ende sich östlich an den Welzheimer Wald anschließt, aus und stößt nordöstlich an das Oberamt Backnang. Auf zwei seiner Hügel, dem Rothenbühl und Hörnle, wird rother und weißer Sandstein gebrochen. Schöne Aussicht gegen Westen, woselbst der Stromberg und die Solituder Berge den Horizont begrenzen. Die Markung ist von drei namenlosen kleinen Bächen bewässert, die auf derselben entspringen und wovon zwei bei Höfen in den Buchenbach fallen, indeß der dritte weiter westlich dahin abfließt. An der Landstraße ist ein kaum ¼ Morgen großer Weiher, der vom Regen gespeist

wird und zu Zeiten ganz vertrocknet. Der Boden ist fruchtbar; der Lehm schlägt vor, wie denn auch Töpfererde darin sich findet. Die Luft ist rein und trocken. Hagelschlag ist sehr selten, da sich die Gewitter leicht an dem Hohenreusch brechen und ins Remsthal getrieben werden.

Die Gemeinde gehört zum Forstbezirk Reichenberg und zum Hofcameralamt Winnenden, welches gegen die Pflicht zur Faselviehhaltung alle Zehnten, mehrere Theilgebühren und außerdem 2 fl. 5 kr. an Geld, 3 Sch. glatte Frucht, 2 Sch. 2 S. Dinkel, 2 Sch. 7 S. Haber und 2 Eimer 11 Imi Bodenwein noch zu erheben hat. Seit 1818 hatte die Gemeinde verschiedene Grundlasten im Capital von 569 fl. 3 kr. dem gedachten Amte abgekauft. Auch die Stiftungspflege Winnenden bezieht 9 Sch. Gültfrucht.

a) Das Pfarrdorf Hertmannsweiler — im Jahr 1453 als Hirßmannsweiler, im Jahr 1498 als Hartmannsweiler vorkommend — liegt 3 Stunden nordöstlich von Waiblingen, theilweise in einem Wiesengrunde, der von einem der oben genannten Bächlein durchschnitten, nur eine unbedeutende Einsenkung in die Ebene macht, und theilweise am westlichen Abhange des Bergrückens, auf dessen Spitze das Dorf Bürg liegt. An Quellwasser hat der Ort keinen Mangel, doch fast lauter Pumpbrunnen. Der Anblick ist wegen der zum Theil zwischen den Häusern liegenden Gärten und Baumgüter freundlich. Das Dorf ist von der Staatsstraße nach Hall und der Vicinalstraße vom Welzheimer Wald, welche hier in die erstere einmündet, durchschnitten. Es zählt 103 Haupt- und 105 Nebengebäude.

Die freundliche Kirche ist in gutem Zustand und 1733 von der Stiftungspflege an der Stelle einer älteren, kleineren, die schon 1524 genannt wird, erbaut worden. Sie steht in der Mitte des Ortes. Das Schulhaus hat vor 20 Jahren gleichfalls die Stiftungspflege erbaut. Ein Pfarrhaus ist noch nicht vorhanden. Die Einwohner sind bei religiösem Sinne betriebsamer als manche ihrer Nachbarn. Die meisten haben ihr gutes Auskommen. Haupterwerbsmittel ist der Ackerbau, dessen Betrieb im Allgemeinen gut ist. Doch ist noch der Wendepflug in Uebung. Zur Ernte- und Herbst-Zeit gehen Manche nach andern Orten und Gegenden in Arbeit. Die Markung begreift 39 3/8 Morgen Garten, 543 6/8 Morgen Acker, 198 1/8 Morgen Wiesen und 172 5/8 Morgen Weinberg. Auf eine Familie treffen nur etwa 6 1/2 Morgen Baufeld. Die Brache wird angebaut. Vom Winterfeld werden etwa 3/4 mit Dinkel und 1/4 mit Roggen und Einkorn, vom Sommerfeld 3/4 mit Weizen, 1/4 mit Haber und 1/4 mit Gerste angeblümt. Das Dorf gehört zu den besten Dinkel- und Weizen-

Orten. Beim Dinkel kommen auf den Morgen 7 S. Aussaat und 6 Sch. Ertrag, beim Weizen 2 S. Aussaat und 2 Sch. Ertrag, bei der Kartoffel 20 S. Aussaat und 120 S. Ertrag. Dinkel wird ziemlich viel, und zwar nach Winnenden, zum Verkauf gebracht, da die übrigen Getreidearten, besonders aber die köstlichen Kartoffeln, zum eigenen Bedarf dienen. Hanf und Flachs wird meist nur für das häusliche Bedürfniß gezogen und verarbeitet. Auch ein wenig Reps wird gepflanzt. Die Wiesen, welche jedoch nicht gewässert werden, geben 30 — 40 Centner Heu vom Morgen, das theilweise nach außen verkauft wird. Die an Bergabhängen liegenden Weinberge geben einen Wein von mittlerer Güte; die beste Lage ist der Rothenbühl. Der höchste Ertrag ist 5 — 6 Eimer vom Morgen. Der Druckwein wird selbst consumirt. Das Dorf ist unter die ersten Obstorte der Gegend zu zählen. Das Obst geräth gerne. Der Schulmeister des Orts hat sich Verdienste um die Emporbringung der Obstzucht erworben. Auch an Nußbäumen fehlt es nicht. Kirschenbäume gedeihen nicht. Waldungen besitzt weder die Gemeinde, noch ein Private. Ein Morgen Acker oder Wiese kostet 150 bis 450 fl., Weinberg 150 bis 500 fl. Die Viehzucht bildet keinen besondern Erwerbszweig; der Simmenthaler Schlag herrscht vor. Schafzucht wird nur von einem hier wohnenden Schäfer betrieben. Die Schafe sind meist Bastarde. Die Gewerbe sind, obwohl 42 an der Zahl, mit Ausnahme eines Schreiners und einer Oelmühle, auf den örtlichen Bedarf beschränkt.

b) Degenhof, Weiler mit 52 evang. Einwohnern, früher „Schafhof zum Tegen,“ liegt östlich 10 Minuten von Hertmannsweiler, auf dem bei diesem genannten Bergrücken. Die Hofbesitzer mußten früher an die Hofdomainenkammer neben dem Fruchtzehnten die vierte Garbe, nebst 24 Imi Wein, und statt des Heu- und Obst-Zehentens ein Aversum in Geld entrichten, wogegen sie steuerfrei waren und Bau- und Brenn-Holz erhielten. Seit 1808 haben die genannten Abgaben, außer den Zehenten, aber auch die Steuerfreiheit und die Holzabgabe, aufgehört. Auf dem Hofe war früher und mindestens seit 300 Jahren eine Schäferei von etwa 800 Stücken, die sich jetzt vermindert hat. Das Schafweiderecht, welches auf den Markungen von 18 Orten zu $^1/_4$ der königl. Hofdomainenkammer und zu $^3/_4$ den Besitzern des Degenhofes zustand, ging 1820 durch Vertrag mit der ersteren an die Degenhofbesitzer ausschließlich über. Von den betreffenden Gemeinden ist jedoch das Uebertriebsrecht, welches der Degenhof auf ihrer Markung auszuüben hatte, abgelöst worden und die Besitzer des letztern sind jetzt mit der Weide auf den Hof beschränkt.

Hertmannsweiler war früher nach Winnenden eingepfarrt,

hat aber seit 11. Januar 1837 eine eigene Pfarrei, die durch einen vom Staat ernannten ständigen Verweser versehen wird. Filialien gehören nicht zu derselben. Die Katholiken sind nach Ebersberg, Oberamt Backnang, eingepfarrt. An der Schule stehen zwei Lehrer. Auch eine Industrieschule ist vorhanden. Das Gemeindevermögen ist ganz unbedeutend, und das Stiftungsvermögen, das durch den Kirchenbau vor 100 Jahren sehr geschmälert worden, 1737 fl. Es sind einige besondere Privatstiftungen vorhanden, worunter namentlich 300 fl., deren Zinsen zu Austheilung von Schulbüchern verwendet werden.

Im Jahr 1453, Mai 3., erscheint der Ort als „Hirßmannsweiler" unter denjenigen Gütern, welche Graf Ulrich von Württemberg vom Stift Backnang kaufte (Sattler Grafen 2, 184). Darunter 1 Hof und 1 Lehen, die die Herrschaft noch später besaß. Der Heilige zu Winnenden hatte hier 1 Hof und 1 Lehen, und der Ortsheilige 3 Lehen. Ein Egelsee wird 1524 genannt.

Hertmannsweiler gehörte zum äußeren Gerichte in Winnenden. Die Rechte der Hofdomainenkammer wurden 1665 durch Württemberg mit Winnenthal erworben, und 1807 an erstern vom Staat ausgetauscht.

Zwischen Hertmannsweiler und Leutenbach lag ein herrschaftlicher Fasanengarten, der schon seit länger als 50 Jahren in Wald verwandelt ist.

15. Gemeinde Hochberg

mit Kirschenhardthof, Gemeinde dritter Classe, mit 532 ev., 6 kath. und 279 jüdischen Einwohnern.

a) Das Pfarrdorf Hochberg, früher Sitz eines eigenen Amtes, liegt über dem rechtseitigen Ufer des Neckars, der westlich die Grenze gegen das Oberamt Ludwigsburg bildet, das auch nördlich angrenzt, indeß die Markung nordöstlich an das Oberamt Marbach grenzt, und östlich in die Winnender Hochebene verläuft, $1^1/_2$ Stunden von Waiblingen. Die Umgegend ist ein Hügelland. Die Seitenwände des rechten Neckarufers fallen steil ab und sind mit Reben bepflanzt, die des linken Ufers haben eine sanftere Abdachung und dienen zum Ackerbau. Der Boden ist fruchtbar, aber mehr schwer, als leicht; die Luft rein und mild; wegen des Flusses sind die Abende, Nächte und Morgen kühl; Frühlingsfröste und Hagelschlag aber nicht häufig.

Hochberg gehört in den Forstbezirk Reichenberg und ist der Sitz eines Revierförsters. Mit ganz wenigen Ausnahmen ist der Staat Grundherr. Wegen des großen Zehentens bezieht das

Cameralamt 105 Sch. Früchte nach Rauhem, für den kleinen 53 fl., für den Wein-Zehnten 200 fl., außerdem 6 fl. Surrogatgelder, 28 fl. 27 kr. und 4 Sch. 3 S. Frucht als Lehengefälle, 4 Sch. 2 S. Landacht und 68 fl. 7 kr. für Bodenwein. Dazu in Kirschenhardthof 26 Sch. für den großen, 12 fl. für den Novalzehenten, 16 fl. Surrogatgelder und 1 fl. 52 kr. und 32 Sch. Frucht an Lehengefällen. Das Fischrecht im Neckar hat der Staat verpachtet.

Der Ort liegt auf einem Bergrücken und lehnt sich mit seiner nordöstlichen Rückseite an eine Reihe hoher Weinberge, kehrt aber sein Angesicht gegen das Neckarthal und hat so eine äußerst freundliche Lage. Im Uebrigen ist er bergigt und hat Mangel an Quellwasser. Der Neckar ist nur 10 Minuten entfernt. Das Aussehen des Dorfes ist mehr als gewöhnlich gut, da viele Häuser ziemlich gut gebaut und verblendet sind. Durch den Ort führt von Neckarrems her die gute Straße nach Ludwigsburg; die nach Hochdorf und Bittenfeld führenden Vicinalstraßen aber sind von schlechterer Beschaffenheit, als die übrigen des Oberamtes. Die Gemeinde zählt 107 Haupt- und 51 Neben-Gebäude.

Die Kirche von unbekanntem Alter steht am Ende des Dorfes und zeigt in der Bauart nichts Besonderes. Ein Neubau auf Staatskosten steht bevor. An der Kirche ist eine Inschrift, wornach 1554 Johann Dietrich Nothaft dieselbe erneuern ließ. Im Chor stehen 4 weibliche und 3 männliche Steinfiguren aus dem sechzehnten Jahrhundert, Familienglieder der Nothaft darstellend. Mit Ausnahme der kleineren Reparaturen hat der Staat die Baulast. Dasselbe ist der Fall mit dem im Schloßhofe bei der Kirche stehenden Pfarrhause und mit dem nahe dabei liegenden Schulhaus, welches der Staat 1842 neu erbaut hat. Das israelitische Schulhaus wurde, nachdem es abgebrannt, 1841; die jetzige Synagoge 1829 an der Stelle der alten von der Judengemeinde erbaut. Der Begräbnißplatz liegt am entgegengesetzten Ende des Ortes.

Das Schloß — früher beliebtes und oft bewohntes Jagdschloß des Königs Friedrich — liegt sehr freundlich auf einer mäßigen Anhöhe gegen Morgen und Mittag, an deren Fuß der Neckar vorbeifließt, und gewährt eine reizende Aussicht. Im äußeren Schloßhofe steht das schon erwähnte Pfarrhaus. Hier steht auch das alte Schloß oder der hohe Bau mit vier Stockwerken, durch welchen man in den innern Schloßhof gelangt, wo das neue Schloß steht, das ein geschlossenes Viereck bildet. Obwohl das Schloß sehr alt ist, so ist es doch im Laufe eines Jahrhunderts durch die verschiedenen Besitzer so sehr des Alterthümlichen entkleidet worden, daß nur noch der 46′ lange und 36′ breite Rittersaal hervorgehoben werden kann. Im Jahr 1831 verkaufte aber der Staat das

Schloß für 2500 fl. an den Kaufmann Nast von Ludwigsburg, der eine Lichterfabrik in demselben errichtete, nach einigen Jahren aber es an die Gräfin v. Marpaln verkaufte, die es vor etlichen Jahren an den geheimen Legationsrath, Freiherrn v. Hügel, veräußerte. — Von den übrigen Gebäuden des Orts verdient noch die Sommerwohnung der Gräfin v. Marpalu Erwähnung.

Die Markung begreift 30²/₈ Morgen Gärten, 512⁴/₈ Morgen Aecker, 64⁶/₈ Morgen Wiese und 63⁶/₈ Morgen Weinberg, zusammen 671²/₈ Morgen, wovon 288⁴/₈ Morgen dem Staat gehören. Diese letztere rühren von der ehemaligen Herrschaft Hochberg her. Sie sind jedoch an Ortseinwohner gegen ein billiges Pachtgeld auf Lebensdauer in der Art überlassen, daß sie nach und nach in das Eigenthum der Bürger übergehen. Dessen ungeachtet kommen nur 4 Morgen Baufeld auf eine Familie. Mehr als ein Drittel der Einwohner besteht aus Israeliten, wodurch der Charakter der hiesigen Einwohnerschaft eine eigene Geschmeidigkeit erhalten hat, die sie leicht der Mißdeutung aussetzt. Indeß die Juden in ihren Erwerbszweigen große Rührigkeit entfalten, scheinen die Christen mehr und mehr ökonomisch zurück zu kommen, wobei sie noch an luxuriöse Genüsse, namentlich an den Kaffee, gewöhnt sind. Es verdient übrigens Anerkennung, daß Hochberg der erste Ort des Landes ist, wo (1846) ein Israelite zu einem Gemeindeamt berufen wurde. Die erste Judenfamilie soll vor etwa 100 Jahren aufgenommen worden seyn. Die Kleidung ist meist armselig; bei den Christen von Linnen, bei den Juden von Barchent und Zitz. Die Nahrungsquellen sind für jene Acker- und Wein-Bau, für diese Handel und theilweise Acker-Bau. Der Boden ist fruchtbar an Getreide, Obst, Futterkräutern und Wein, und die landwirthschaftliche Cultur vergleichungsweise genügend. Die Dungstätten sind nach alter Art, auch nur wenige Schwerzische Pflüge vorhanden. Zum Verkauf nach Außen kommt nur wenig Getreide. Als Futterkraut dient hauptsächlich die Luzerne. Außer dem Schloßgarten sind auch noch einige Gärten von Israeliten zu erwähnen. Die Wiesen sind gut, ohne Wässerung. Die Weinberge liegen alle an dem südwestlichen Bergabhange, und sind meist mit Sylvanern, Rothelbingen und Trollingern bestockt. Ein Morgen erträgt 4 Eimer. Der Wein gehört zu den besseren des Landes und wird dem von Neckarrems und Hohenacker gleich geachtet. Auch das Obst geräth gerne; mit Ausnahme der Kirschen werden alle Sorten gebaut. Es sind zwei Baumschulen da. Ein Morgen Acker wird zu 150 bis 400 fl., Wiese zu 300 fl., Weinbergs zu 400 fl. verkauft. Viehhandel treiben die Juden. Bienenzucht wird lebhaft betrieben. Mehrere Israeliten treiben mit Wollen-,

Baumwollen- und Seide-Waaren, sowie mit fertigen Betten, wozu sie die Federn in großen Ladungen aus Polen beziehen, nicht bloß ins Inland, sondern auch nach Bayern, Baden ꝛc. Handel. Durch die Fertigung der Betten finden mehrere Arme Beschäftigung.

Die Pfarrei bestand schon vor der Reformation, die mindestens 1556 eingeführt war und neben welcher bis dahin noch die Caplaneien St. Nicolaus und St. Barbara bestanden. Sie hat kein Filial und wurde stets von der Ortsherrschaft besetzt. Von 1700 bis 1715 und von 1733 bis 1742 wurde sie vom Pfarrer von Hochdorf versehen. Die Katholiken sind nach Oeffingen eingepfarrt. An der Christenschule steht ein Lehrer. Die Judengemeinde hat zwar eine Synagoge, ist aber der Kirchengemeinde Stuttgart zugetheilt. Sie hat auch eine eigene Schule. Daß neuerdings auch eine Kleinkinderschule hier besteht, ist schon im allgemeinen Theil bemerkt. Zu derselben hat die Gräfin v. Marpalu 500 fl. gestiftet.

Kein Gemeindewald. Das Vermögen der Gemeindepflege ist unbedeutend; die Stiftungspflege besitzt nur 1046 fl. an Capitalvermögen. Die Israeliten haben 3 besondere wohlthätige Stiftungen für arme Verwandte der Stifter.

b) Kirschenhardthof, früher auch Harthof, Weiler mit 56 evang. Einwohnern, außerhalb des Oberamtsbezirkes, indem er eine im Oberamte Marbach gelegene Exclave mit eigener Markung von 313 1/8 Morgen bildet, auf dem rechtseitigen Ufer des Buchenbachthälchens, 1 3/4 Stunden von Hochdorf. Der Weiler ist Filial von Erbstetten, Oberamts Marbach, und war immer mit der Herrschaft Hochberg verbunden. Von dem frühern politischen Verbande scheint auch die auffallende Zutheilung zu der Gemeinde herzurühren.

In Zeiten der Reichsritterschaft gehörte der Ort zum ritterschaftlichen Canton Kocher. Bekannte Herrn von Hochberg oder, wie der Ort früher geschrieben wurde, Hohenberg, sind die Nothafte von Hohenberg, württembergische Ministerialen,* welche, wie die Herren von Gomaringen und von Nippenburg, einen offenen Flug im Wappen trugen. Der älteste urkundliche ist Wernher; derselbe verkaufte mit seinen Söhnen Albrecht und Wernher den 29. Januar 1300 den Stuttgarter Zehnten, welchen er von Graf Konrad von Württemberg-Landau zu Lehen trug, um 80 Pfund Heller an Graf Eberhard von Württemberg (Sattler Gr. 1. Beil. Nr. 30). Wernher Nothaft erkaufte im Jahr 1315 einen Theil von Höfingen (Sattler Grafen 1, 81). Diese Familie erscheint überhaupt in

* Sie sind wohl zu unterscheiden von den Nothaften von Wernberg an der Nab, in deren Familie auch mehrere Albrechte vorkommen.

anſehnlichem Beſitze: von Hochdorf, ½ Beihingen (1344), Osweil (erkauft 1621); ſie hatte Höfe in Affalterbach (1369, 1480), Backnang (erkauft 1434), Felbach (erworben 1369), Großaſpach (1505) und Miedelsbach (1344); ferner Güter bei Neckarweihingen (1337), Strümpfelbach (1439), Winnenden (1480) u. ſ. w. In der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts thaten ſich hervor Hans, † vor 1370, und ſeine Brüder Strub und Peter. Johann Nothaft begleitete den Grafen Eberhard im Bart nach Paläſtina. Im Jahr 1542 war Werner Nothaft von Hohenberg Stiftsdechant in Sinsheim, deſſen Chronik er ſchrieb (Mone Quellenſamml. 1, 209). Außer den genannten Namen kommen namentlich in ſpäterer Zeit vor: Haimeran, Wolf, Hans Dietrich, Caſpar, Bernold, Johann Erasmus, Philipp Jakob, Wolf Jakob, Georg, Wilhelm Chriſtoph. Im Jahr 1687 erloſch dieſe Familie im Mannsſtamm mit Philipp Jakob Nothaft. Dieſer hatte ſchon 1684 Hochberg und Hochdorf an ſeinen Schwiegerſohn Uriel von Gemmingen abgetreten und ſo beſaßen die von Gemmingen beide Orte mit dem Blutbann, worüber K. Karl VI. am 23. November 1736 einen Lehenbrief ausſtellte, auch den Kirſchenhardtshof bis zum Jahr 1779, in welchem ſie die Herrſchaft für 40,000 fl. an den Herzog Friedrich Eugen von Württemberg verkauften, welcher am 31. October 1780 der Reichsritterſchaft ihre Steuern und Rechte zuſicherte. Dieſer Herzog richtete den obern Theil des Schloſſes neu ein, verkaufte indeß den ganzen Beſitz (Hochberg und Hochdorf) ſchon am 7. November 1781 ſeinem Bruder, dem regierenden Herzog Karl für 470,000 fl., worauf ſolcher dem herzoglichen Hofkammergut einverleibt und im Jahr 1784 das Schloß zum Sitz eines württembergiſchen Stabsamts beſtimmt wurde, nachdem das Oberamt Ludwigsburg ein paar Jahre lang genanntes Amt über dieſe Herrſchaft geführt hatte. (Die ſpäteren Schickſale des Schloſſes ſ. oben.)

Im September 1797 war in dieſer Gegend das Lager von 25,000 Mann Oeſterreicher unter Erzherzog Karl, welcher am 15. bis 21. dieſes Monats im hieſigen Schloſſe ſein Hauptquartier hatte. Am 14. Februar 1843 brannten 2, und 2 Tage darauf 1 Wohngebäude ab.

16. Gemeinde Hochdorf.

Das Pfarrdorf Hochdorf, mit 418 evang. Einwohnern, liegt ebenfalls über dem rechtſeitigen Neckarufer, 2 Stunden nördlich von Waiblingen an der äußerſten Spitze des Oberamtes, im Zipfelbachthälchen, am Ende der Winnender Hochebene, und grenzt an die Oberämter Marbach und Ludwigsburg. Es iſt eine Gemeinde

dritter Classe und dem Forstamt Reichenberg zugetheilt. Die Höhe der Kirche über dem Meere beträgt 673,/8 par. Fuße. Der Ort ist vom Zipfelbache bewässert, der 3/4 Stunden von hier in den Neckar fällt, nachdem er einen von Siegelhausen herkommenden und einen auf der Markung entspringenden, kleinen, namenlosen Bach aufgenommen. Der Zipfelbach verursacht im Frühling und Herbst Ueberschwemmungen. Die Luft ist rein; Abende, Nächte und Morgen sind aber häufig kühl, und Frühlingsfröste und Gewitter nicht selten, Hagelschlag jedoch nicht häufig. Das Klima steht in der Milde gegen das Neckar- und Rems-Thal etwas zurück, und da auch der Boden mager und kalt ist, so gedeihen manche Früchte der milderen Gegenden theils gar nicht, theils nur spärlich.

Die Lage des Ortes ist freundlich, in Bezug auf Reinlichkeit ist er aber nicht zu loben. Er ist an den Hügel angebaut, in welchem sich die Winnender Hochebene in westlicher Richtung gegen den Zipfelbach abdacht, und liegt an der über Hohenacker führenden Vicinalstraße nach Marbach. Die übrigen Nachbarschaftswege sind schlecht. An Quellwasser ist kein Mangel; nur dürfte es besser gefaßt seyn.

Die Zehent- und übrigen Grund-Gefälle bezieht der Staat. Das Cameralamt Waiblingen erhebt statt des großen Zehentens 124 Sch. Frucht nach Rauhem, 300 fl. für den kleinen und 5 fl. 10 kr. für den Noval-Zehenten, 93 fl. Surrogatgelder, 3 fl. 45 kr. und 8 Sch. Frucht an Lehengefällen, 5 Sch. Landacht und 44 fl. 42 kr. für Bodenwein.

Hochdorf hat 51 Haupt- und 28 Neben-Gebäude. Die Kirche ist gut erhalten, bietet aber nichts Merkwürdiges dar. Im Innern sind einige ältere Grabmäler, deren Inschriften aber nicht mehr lesbar sind. Da sie Eigenthum der Gemeinde ist, liegt die Baulast auf der Stiftungspflege. Unmittelbar neben derselben liegt frei, hoch und angenehm das Pfarrhaus, welches von der Kloster Lorch'schen Pflege Münster her der Staat zu erhalten hat. Nicht weit davon steht das vormalige Schloß, nun Rathhaus und zumal Schulhaus. Es wurde vor etwa 60 Jahren vom Staat um 2000 fl. an einige Bürger verkauft. Der Begräbnißplatz liegt um die Kirche her. Die Markung umfaßt 774 4/8 Morgen, ohne die Waldung, wovon dem Staat 383 7/8 Morgen gehören, so daß auf 1 Familie etwa 4 Morgen treffen. Von den Gütern des Staats sind 139 Morgen in Theilen von 2 bis 4 Vierteln an die Einwohner in derselben Weise, wie jene in Hochberg verpachtet, 229 Morgen aber bilden eine, übrigens nicht geschlossene, Meierei, welche der Staat mit Gebäuden und der Schäferei auf 18 Jahre gegen 1600 fl. 150 Sch.

Dinkel und 75 Sch. Haber verpachtet hat. Dieses Grundeigenthum rührt von der Herrschaft Hochberg her. Die Einwohner leben vom Ackerbau; Weinbau hat der Ort nicht mehr, da die Weinberge schlechten Ertrag gewährten. Der Ort gehört zu den ärmsten des Bezirkes, und hat die wenigsten alten Leute (s. oben). Die Landwirthschaft wird zwar fleißig betrieben, es fehlt aber an einem erweckenden und aufmunternden Beispiele. Die besten Güter gehören dem Staat und die meisten haben eine so abhängige Lage, daß der bessere Boden und der Dung bei starkem Regen weggeflößt werden. Von der Brache wird nur $^1/_3$ angebaut. Die Aussaat ist 6 S. und der Ertrag 5 bis 6 Sch. Der Acker wird hauptsächlich mit Ochsen gebaut. Außer Klee werden keine Futterkräuter gepflanzt. Das Erzeugniß an Kleesaamen ist bedeutend. Die Wiesen sind ergiebig. Die Obstzucht ist im Zunehmen; die Aepfel herrschen vor. Ein Morgen Acker kostet 100 bis 200 fl., Wiesen 60 bis 100 fl. Die Schafzucht verdient hier Anerkennung. Das Rindvieh ist vom Landschlag. Auf der Markung sind zwei Steinbrüche, die gewöhnliche Bausteine liefern. Von Gewerben sind nur die beiden Getreidemühlen am Zipfelbache, worunter die Schnellenmühle, und 11 Weber zu erwähnen.

Die Pfarrei bestand schon vor der Reformation. Die früheren und jetzigen Patronatsverhältnisse sind wie jene zu Hochberg. Filialien hatte die Pfarrei nie. Die kathol. Einwohner sind nach Oeffingen eingepfarrt. An der Schule steht ein Schulmeister. Winters besteht eine Industrieschule. Das Capitalvermögen der Gemeindepflege ist etwas größer, als das von Hochberg; dasselbe gilt von der Stiftungspflege, die 4678 fl. besitzt. Kein Gemeindewald.

Hochdorf hatte seit dem Jahr 1434, in welchem die hiesige Burg von Fritz von Hochdorf (wohl dem letzten seines Geschlechts) an die Herren von Nothaft verkauft wurde, dieselben Schicksale mit Hochberg. Wie dieses gehörte der Ort zum ritterschaftlichen Canton Kocher. — Die Familie seiner frühesten Herren tritt um 1110 in die Geschichte ein mit Remming de Hochdorf (cod. Hirsaug. 54 ed. Stuttg.); im Jahr 1279 erscheint Elphricus de Hohdorf miles als Zeuge Bertholds von Neuffen, damaligen Inhabers der Herrschaft Winnenden (Mone Anzeig. 1835, 138), im Jahr 1288 kommen vor Ortwin und Brennmül Ritter Brüder. Eberhard von Hochdorf, Bürger zu Eßlingen, hatte Zehnten in Baltmannsweiler und Thomashart 1322, 1329. Graf Heinrich von Löwenstein verkaufte 1423, Juni 10., seinen Hof zu Hochdorf Margarethen Sweblerin, Engelhard Helmunds Frau, für 200 fl. rhein. Außerdem hatten die beiden Caplaneien zu Bittenfeld hier 3 Höfe. Die hiesige Pfarrei war im siebzehnten Jahrhundert eine

Zeit lang aufgehoben und der Ort von 1637 bis 1661 und 1666 bis 1668 Filial von Hochberg, 1662 bis 1666 Filial von Bittenfeld; die Pfarrei gehörte dem Kloster Lorch.

Auf der Höhe gegen Neckarrems stand das zur Herrschaft Hochberg gehörig gewesene Hochgericht, wo 1766 eine Kindsmörderin hingerichtet ward.

Am 7. Mai 1519 befand sich das schwäbische Bundesheer in Hochdorf.

17. Gemeinde Höfen

mit Ruitzenmühle, Gemeinde dritter Classe mit 487 Einw., wor. 1 Kath.

Die Gemeinde liegt unterhalb Baachs, am östlichen Ende der dort erwähnten Hochebene. Oestlich erhebt sich der theils mit Reben bepflanzte, theils bewaldete Salzberg, ein Ausläufer des Welzheimer Waldes. Oestlich und westlich ist die Markung von zwei engen, fruchtbaren Wiesenthälchen durchschnitten, die von den bei Hertmannsweiler erwähnten Bächen bewässert sind, südlich aber zieht sich das Buchenbachthal hin. An Quellwasser fehlt es auch im Orte nicht. Der Boden, in welchem Humus mit Lehm vorherrscht und der nur gegen Hertmannsweiler schwerer ist, ist fruchtbar, die Luft rein und mild. Ernte und Herbst beginnen wie in Winnenden um 8 Tage früher als in den höher gelegenen Orten, und selbst gegenüber von Birkmannsweiler ist dieser Unterschied bemerklich. Hagelschlag ist höchst selten. Auf der Markung ist ein Steinbruch, der Bau- und Werk-Steine liefert.

Höfen gehört mit der Ruitzenmühle zum Forstamt Reichenberg und zum Hofkameralamt Winnenden, das alleiniger Grundherr ist. Die Gemeinde hat jedoch seit 1818 einen Capitalbetrag von 538 fl. 45 kr. abgelöst und das gedachte Amt außer den Zehenten nur noch 8 fl. 3 kr. an Geld, 2 Sch. Roggen, 6 Sch. Dinkel und 6 Sch. Haber zu beziehen. Auf gewisse Laudemien ist auf die Dauer der Regierung des Königs Wilhelm verzichtet worden. Auf dem Zehentbezuge ruht die Last der Faselviehhaltung.

a) Das Dorf, welches seinen Namen von den zwei Höfen herleitet, aus welchen dasselbe anfänglich bestanden und noch nach Ober- und Unter-Höfen unterschieden wird, liegt an dem südlichen Abhang einer mäßigen Anhöhe und ist mit der durch das Buchenbacherthal führenden Straße verbunden. Die Entfernung von dem westlich liegenden Winnenden ist nur $^1/_4$, von der südwestlich gelegenen Oberamtsstadt aber $2^1/_4$ Stunden. Das Dörfchen ist freundlich und ziemlich reinlich, und zählt mit der Mühle 68 Haupt- und 47 Neben-Gebäude. Unter denselben befindet sich ein früher

einem Edelmanne gehöriges, seit lange jedoch von Bauern bewohntes Haus. Das Schulhaus, welches zugleich Rathhaus ist, hat die Gemeinde 1844 neu erbaut. Die fleißigen Einwohner leben sehr einfach, fertigen ihren Kleiderstoff meist selbst, sind kirchlich gesinnt und größten Theils bemittelt. Feld- und etwas Wein-Bau sind ihre Hauptbeschäftigung.

Die Markung, eine der kleinsten des Oberamtes, begreift 275$^{3}/_{8}$ Morgen, worunter 32$^{6}/_{8}$ Morgen Weinberg, es treffen also kaum 3 Morgen Baufeldes auf eine Familie. Der landwirthschaftliche Betrieb ist zwar nicht ausgezeichnet, aber doch günstig. Die Brache wird ganz eingebaut. Im Winterfelde wird größtentheils Dinkel, ganz wenig Roggen, im Sommerfeld Weizen und Gerste und sehr wenig Haber gebaut. Der höchste Ertrag ist bei 6 S. Dinkel Aussaat 12 Sch., bei 2 S. Roggen oder Weizen 4 Sch. An Getreide kann noch etwas verkauft werden. Die Wiesen, am Buchenbach liegend, sind ergiebig, werden aber nicht gewässert. Die Weinberge, welche übrigens eine mehr westliche als südliche Lage haben, sind meist mit Sylvanern und Elblingen bestockt und geben einen mittelmäßigen, nicht haltbaren Wein. Der höchste Ertrag ist 10 Eimer vom Morgen. Auch die Obstzucht wird in ziemlicher Ausdehnung betrieben. Am Besten geräth das Obst in den Gärten. Ein Morgen Acker oder Wiese wird zu 400—700 fl., Weinberg zu 400—800 fl. verkauft. Der Rindviehstand ist hier nächst Hahnweiler am Größten. Von den 32 Gewerben, sind außer der Mahlmühle, nur 9 Weber und 2 Wattmacher zu erwähnen.

Die Gemeinde ist Filial von Winnenden. An der Schule steht ein Schulmeister; Winters ist eine Industrieschule im Gange. Die Gemeinde hat mehr Schulden, als Vermögen, daher eine große Gemeindeumlage. Kein Stiftungsvermögen und kein Gemeindewald.

b) Die Ruitzenmühle, $^{1}/_{8}$ Stunde südlich von Höfen, eine vom Buchenbach getriebene Mahlmühle, deren Bewohner oben mitgezählt sind, mit eigener Markung. Es wird hier für auswärtige Orte viel gemahlen.

Höfen kam mit der Commenthurei Winnenthal, welcher hier auch die halbe niedergerichtliche Obrigkeit gehörte, an Württemberg. Ein hiesiges Lehen gehörte zur Caplanei Bürg; die übrigen grundherrlichen Rechte standen der Commenthurei zu. Die Rechte der Hofdomainenkammer gelangten an diese 1807 durch Tausch mit dem Staat.

18. Gemeinde Hohenacker

mit Zillhardtshof, Gemeinde dritter Classe mit 565 ev. Einwohnern.

Die Markung erstreckt sich auf einer sanften, westlichen Senkung der Winnender Hochebene, welche schon oberhalb des Dorfes gegen die Rems hin sich zu neigen anfängt. Im Orte selbst setzt sich die Neigung, beträchtlicher werdend, fort, und geht an dessen Ende in ein kleines Seitenthälchen über, das in das ½ Stunde entfernte Remsthal ausmündet. Auf einer nördlichen Senkung derselben Hochebene liegt der Zillhardtshof, an dessen nördlicher Grenze der Zipfelbach vorbeifließt. Der Boden besteht vorherrschend aus Lehm. Das Terrain wechselt mit Bergen und Ebenen, und ist mit Quellwasser zur Genüge versehen, das Clima mild und gesund. Ein zunächst an der Rems entspringendes und ein vom Erbachhof herkommendes Bächlein, beide ohne Namen, fallen auf der Markung in die Rems. Auf derselben sind einige ergiebige Kalksteinbrüche.

Die Gemeinde ist dem Forstamt Reichenberg und dem Cameralamte Waiblingen zugetheilt. Der Staat ist alleiniger Grundherr und bezieht für den großen Zehenten 208 Sch. rauhe Frucht, 210 fl. für den kleinen, 80 fl. für den Heu-, 305 fl. für den Wein- und 25 fl. 40 kr. für den Noval-Zehenten, sowie 61 fl. Surrogatgelder, 17 fl. 2 kr. und 73 Sch. 5 S. Lehengefälle, 7 Sch. Landacht und 165 fl. 24 kr. für Bodenwein.

a) Das Pfarrdorf Hohenacker, dessen Name in seiner Situation den Grund hat — 1 Stunde nördlich von Waiblingen gelegen — ist in der zuvor erwähnten Vertiefung gebaut, deren südliche und westliche Abhänge mit Reben bepflanzt sind. Seine Lage ist äußerst freundlich und gewährt in der nächsten Umgebung nach allen Seiten hin eine freie Aussicht. Auf der Höhe gegenüber liegt Hegnach gar malerisch. Durch den Ort führt die gute Straße von Neustadt nach Hochberg; dieselbe wird auf der Markung von der Vicinalstraße, die von Neckarrems nach Winnenden führt, durchschnitten. Die Brunnen liefern reichlich gutes Wasser. Der Weingärtner sieht es gerne, wenn der Brunnen an der Zehentscheune ausbleibt, weil er sich dann einen guten Herbst verspricht.

Hohenacker mit Parcelle zählt 91 Haupt- und 53 Neben-Gebäude. Die Kirche liegt im obern Theil des Dorfes, ist zwar alt, aber in gutem Zustand und wird von den Ortskassen im Bau erhalten. Nahe dabei liegt der Gottesacker und das vom Staat zu erhaltende hübsche Pfarrhaus. Die Schule ist im Rathhaus eingerichtet. Die Einwohner sind fleißig, betriebsam, ordnungsliebend und durchweg christlich gesinnt. (Im Jahr 1771 zählte der

Ort 359 Einwohner). Sie gehören zu den wohlhabendsten des Bezirkes und nähren sich von Acker- und Wein-Bau. Hier ist die größte Sterblichkeit (noch so groß als im Bretzenacker), aber auch beinahe die größte Zahl der Geburten (s. S. 35). Die Markung umfaßt 34⁴/₈ Morgen Gärten, 744³/₈ Morgen Acker, 83⁶/₈ Morgen Wiesen und 101⁷/₈ Morgen Weinberg. Die Aecker werden mit Ochsen bestellt und die Gülle wird sorgfältig aufbewahrt. Ein Morgen erträgt durchschnittlich 8 Sch. An Getreide können ziemliche Quantitäten nach Außen verkauft werden. Der Kleebau ist namhaft. Die in den Niederungen liegenden Wiesen können theilweise gewässert werden und sind ergiebig. Die Weinberge liegen in den Einschnitten des Remsthales und in diesem selbst, und zwar auf ziemlich steilen Abhängen. Sie haben eine günstige Lage und werden fleißig gebaut, obwohl die Erhaltung der terrassenförmig über einander sich erhebenden Mauern viele Mühe verursacht und der Frühlingsfrost öfters schadet. Die beste Lage ist die Burghalde.

Die Reben, hauptsächlich Wälsche, Sylvaner und Elblinge, sind ergiebig und geben einen guten, rothen, haltbaren Wein, welcher den Uebergang vom Remsthaler- zum Neckar-Wein bildet. Die Obstzucht ist bedeutend, beschränkt sich aber auf Mostobst. Ein Morgen Acker wird zu 100 – 600 fl., Wiesen zu 100 – 500 fl. und Weinbergs zu 300 – 700 fl. verkauft. Der Privatwaldbesitz ist klein. Die 30 Morgen Waide sind zur Schäferei verpachtet. Die Rindviehzucht ist in gutem Stand; in Vergleichung mit der Einwohnerzahl ist der Stand sehr hoch (S. 61). Die Schafzucht (Bastarde) ist unbedeutend. Die Gewerbe sind die gewöhnlichen auf Dörfern. Außerdem wird mit Butter Handel nach Stuttgart und Ludwigsburg getrieben, und theilweise auch auswärts aufgekauft.

b) Zillhardtshof, Weiler, aus 7 Familien bestehend, ¹/₄ Stunde von Hohenacker. Die Lage ist oben angegeben. Der Weiler hat eine eigene Markung von 7⁵/₈ Morgen Gärten, 170²/₈ Morgen Acker und 15⁶/₈ Morgen Wiesen. Die Nahrungsverhältnisse sind günstig. Sämmtliche Zehenten von diesem Weiler rühren vom Kloster Adelberg her, dem auch der Hof selbst (1580) gehörte.

Das Patronat ist königlich. Außer Zillhardtshof hat die Pfarrei keine Filialien. An der Schule steht ein Schulmeister. Eine Industrieschule ist nicht vorhanden.

Die Verhältnisse der Gemeindepflege sind nicht ungünstig; sie besitzt 85⁵/₈ Morgen Wald. Das Stiftungsvermögen ist 1385 fl.

Die Böschen von Winnenden trugen die Hälfte des Hohenacker Zehenten von Württemberg zu Lehen; im Jahr 1400 erhielten

Fürderer Bösch von Winnenden und Fürderer Schenk jeder ein Viertel davon. Hans Truchseß von Höfingen kaufte im Jahr 1407 ein Viertheil des großen und kleinen Zehenten von ihnen und wurde in demselben Jahre damit belehnt. Er verkaufte es am 22. April 1433 an die Dürner von Dürnau Brüder, welche es im Jahr 1436 von Württemberg geeignet erhielten; noch in demselben Jahre, 1436, verkaufte einer dieser Brüder Georg an Wilhelm Truchseß von Stetten den ältern, Vogt zu Waiblingen, dieses Viertel für 560 fl. rhein.

Im Jahr 1486 trennte Graf Eberhard der ältere von Württemberg die Kirche von der Pfarrei Waiblingen und errichtete eine eigene Pfarrei, deren Patronat wie das von Waiblingen württembergisch blieb.

Begütert war allhier das Augustinerkloster zu Eßlingen; diesem schenkte den 12. Juni 1398 Adelheid von Wernizhausen, Heinrichs von Iberg Wittwe, einen „Hof genannt Honacker bei Waiblingen" (Staatsarch.) Einen Besitz erkaufte hier das Kloster Steinheim im Jahr 1441 von Wilhelm Truchseß von Stetten. Antheil an Zehnten besaß das Priorat Nellingen, welches solchen im Jahr 1509 an Kloster Wörnizauhausen um 240 Pfund Heller verkaufte; letzteres Kloster hatte schon 1482 von Graf Eberhard dem jüngern von Württemberg den Weinzehenten zu Hohnacker sammt dem Kelterwein, Zinswein, Theilwein und 48 Zinshühnern mit beiden Keltern und bei 15 Morgen eigene Weingärten um 2187 fl. erworben. Auch der Heilige zu Winnenden besaß 1537 ein Lehen. — Im Jahr 1560 waren am großen Zehenten die Herrschaft, die Früstingerspfründe und die neue Frühmesse zu Waiblingen, die Ortspfarrei, die Pfarrei Neustadt, an den übrigen Zehenten diese und Kloster Wörnizauhausen betheiligt.

19. Gemeinde Klein-Heppach,

Gemeinde dritter Classe mit 571 Einwohnern, worunter 1 Katholik.

Das Dorf Klein-Heppach liegt am Ende der über dem rechtseitigen Remsufer sich ausbreitenden Hochebene, 1¼ Stunden östlich von Waiblingen und ½ Stunde nordwestlich von Groß-Heppach, wohin es eingepfarrt ist. Gegen Osten und Norden grenzen die Winnender Berge an, wovon noch das Köpfle unserer Markung angehört, das auf seiner westlichen und südlichen Abdachung mit Reben bepflanzt ist und eine herrliche Aussicht von Neuffen bis Hohenstaufen gewährt. Der Boden ist fruchtbar und die climatischen Verhältnisse sind sehr günstig.

Klein-Heppach ist dem Forstamte Schorndorf und dem Cameral-

amt Waiblingen zugetheilt, das für den großen Zehenten 349 fl., für den kleinen 18 fl., für den Wein= 325 fl. und für den Noval-Zehenten 13 fl. 5 kr. erhebt.

Klein=Heppach liegt in einem sehr freundlichen Seitenthälchen der Rems, am Fuße des Klein=Heppacher Kopfes („Köpfles"), in einer Vertiefung der Bergterrasse, die von Groß=Heppach über Korb bis Winnenden sich hinzieht. Durch das Dorf geht die von Groß=Heppach über Korb nach Marbach führende Vicinalstraße; auch ist es durch eine gute Straße mit Beinstein verbunden. Der Ort hat eine ziemlich ebene Lage und keinen Wassermangel. Er ist von dem bei Groß=Heppach erwähnten, von Steinreinach herkommenden, Bache durchschnitten und reich an guten Brunnenquellen.

Es sind 77 Haupt= und 13 Neben=Gebäude vorhanden. Die unscheinbare Kirche, welche die Gemeinde im Bau zu erhalten hat, ist klein und mit einem schlechten Thurme versehen. Die Schule ist im Rathhaus untergebracht. Der Meßgehalt der Markung der Gemeinde zählt 49⅝ Morgen Garten, 210⅞ Morgen Aecker, 38⅛ Morgen Wiesen und 111⅛ Morgen Weinberge. Es fallen daher durchschnittlich etwa nur 3½ Morgen Baufeldes auf eine Familie. Bei diesem geringen Grundbesitze lebt daher die Mehrzahl der Einwohner in dürftigen Umständen und nähren sich Manche von der Ausbeutung der S. 46 genannten Sandsteinlager. Klein=Heppach hat die meisten unehelichen Geburten, fünfmal mehr als Hahnweiler (s. S. 36). 1792 war die Einwohnerzahl nur 343.

Der Ackerbau wird möglichst gut betrieben und es gedeihen alle Getreidearten; das Getreide reicht aber nicht zum eigenen Bedürfnisse hin. Der Weinbau ist dagegen die Hauptnahrungsquelle und der hier erzeugte Wein gehört zu den besten des Landes. Er ist besser und theurer als der von Groß=Heppach. Die Weinberge liegen, wie schon erwähnt, fast alle am „Klein=Heppacher Berg" sehr günstig; der quantitative Ertrag steht jedoch bei einem leichten, an sich magern Lehmboden, immer niederer, als auf den benachbarten Markungen. Namentlich sind es die Weinberge der königlichen Hofdomainenkammer (10¼ Morgen), deren Erzeugniß sich auszeichnet. Die Rebsorten in denselben sind Rißlinge, Traminer, Ruländer, schwarze und weiße Clevner, Urbane und Krachmostgutedel. Auch der Weinbauverein besitzt hier etwa 3 Morgen, zwar nach der alten Bauart angelegt, aber vorherrschend mit Urban und Sylvanern bestockt. Der Klein=Heppacher Wein hat schon die Linie glücklich passirt. Mehrere Flaschen Eilfer gingen 1825 zu Wasser nach Java und kamen im August 1826 ohne den geringsten Schaden genommen zu haben, bei einem Württemberger

in Sourabaya an. Durchschnittlich ist der Preis von 1 Morgen Acker oder Wiese 500 fl., Weinberg 600 fl.

Die Rindviehzucht ist von geringem Belang; das Rindvieh meist von Schweizer Schlag. Einzelne Viehstände verdienen Anerkennung. Unter den Gewerben sind bloß 3 Nagelschmiede und 6 Weber zu erwähnen, wozu noch 18 Kleinhändler und Hausirer kommen, welche nebst ihren Frauen und Töchtern Butter, Eiern u. dgl. in der Umgegend von Stuttgart absetzen.

Klein-Heppach stand stets in engerer Verbindung mit Groß-Heppach. Schultheiß und Gemeinde zu Waiblingen stifteten hier 1355 eine Caplanei, welche Graf Ulrich von Württemberg im Jahr 1461 dem Bruderhaus zu Gundelsbach übergab. Der Pfarrer von Groß-Heppach hat hier viermal zu predigen, je am andern Sonntag Kinderlehre zu halten, auch alle Casualien vorzunehmen. An der Schule steht ein Lehrer; der Gottesacker ist mit Groß-Heppach gemeinschaftlich. Das Stiftungsvermögen ist sehr klein, daher die Unterstützung der Armuth ausschließlich der Gemeindepflege obliegt, welche 155½ Morgen an Grundeigenthum besitzt und 627 fl. an Gemeindeschaden erhebt.

Im Jahr 1467 erkaufte hier Graf Ulrich von Württemberg Güter und Rechte von Agathe von Baldeck Walthers von Urbach Wittwe und in demselben Jahr Ulrich von Rechberg einen Weingarten von Caspar von Nenningen. Wann die hiesige Burg abgegangen, ist unbekannt. Nach dem Lagerbuch lag der „Burgstadel" im Seegarten und besaß ihn 1537 ein Michel Plieninger. Der Korn- und Wein-Zehenten gehörte der Herrschaft, der kleine Zehenten dieser und der Ortscaplanei, nachmals der Pfarrei Groß-Heppach. Klein-Heppach, das bis dahin zum Oberamt Schorndorf gehört hatte, wurde 1718 dem Oberamte Waiblingen zugetheilt. S. oben S. 84. Im Jahr 1400 waren die meisten Hofstätten „von Kriegswegen unbezimmert."

20. Gemeinde Korb

mit Steinreinach. Gemeinde zweiter Classe mit 1938 Einwohnern, worunter 4 Katholiken.

a) Das Pfarrdorf Korb liegt nordöstlich 1 Stunde von Waiblingen, auf der über dem rechtseitigen Remsufer sich erhebenden, bei Baach erwähnten, hier eine halbe Stunde breiten Hochebene, in deren Rücken die bei Breuningsweiler, Hahnweiler, Klein-Heppach ꝛc. genannten Berge sich erheben. Namentlich gehört der Korberkopf hieher, von wo eine schöne Aussicht in die Gegend von Canstatt, Ludwigsburg und Marbach sich eröffnet. Korb ist hauptsächlich reich an vielen immer fließenden Quellen, die gutes Trink-

wasser liefern. Darunter ist ein periodischer Brunnen, dessen Vertrocknung um Johannis gerne gesehen wird, weil man daraus auf einen guten Herbst schließt. Mitten im Orte liegt ein etwa 1½ Morgen großer, von 5 Quellen gespeister Fischteich, worin von Privaten eine künstliche Karpfenanlage unterhalten wird, und der zugleich als Feuersee für Steinreinach und Klein-Heppach dient. Das Clima ist mild und gesund, der Boden fruchtbar.

Die Gemeinde ist dem Forstamte Reichenberg und dem Cameralamte Waiblingen zugetheilt, das allein die grundherrlichen Abgaben bezieht, nemlich 696 fl. für den großen, 150 fl. für den kleinen, 111 fl. für den Heu-, 899 fl. für den Wein- und 28 fl. 29 kr. für den Noval-Zehenten, sowie 74 fl. Surrogatgelder, 8 fl. 56 kr. Lehengefälle und 93 fl. 52 kr. für Bodenwein.

Korb liegt in einem Seitenthälchen des Remsthales, an einer Einsenkung unterhalb des auf der Spitze bewaldeten, sonst mit Reben bepflanzten Korberkopfes. Es ist von dem auf der Markung entspringenden, bei Groß-Heppach in die Rems fallenden Heppach bewässert und sowohl mit dem letztgenannten Orte, als mit der Haller Landstraße durch eine gute Straße verbunden, sowie auch eine eigene Vicinalstraße nach Waiblingen führt.

Korb zählt mit Steinreinach 228 Haupt- und 101 Nebengebäude. Die in der Mitte des Ortes stehende Kirche wurde 18³¹/₃₂ an der Stelle der älteren Kirche, die aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammte, mit einem Beitrage von 500 fl. aus der königl. Oberhofkasse erbaut und am 6. Mai 1832 eingeweiht. Sie hat die Form der Basiliken und ist ohne Seitenemporkirchen, jedoch für die Gemeinde hinreichend geräumig. Der Thurm rührt noch von der alten Kirche her. Die Baulast liegt auf den örtlichen Kassen. Der für die Kirchengemeinde gemeinschaftliche Gottesacker liegt in der Nähe der Wohnhäuser. Nahe bei der Kirche liegt frei und angenehm das vom Staat zu bauende Pfarrhaus. Das ansehnliche dreistöckige Schulhaus haben die Ortskassen 1846 neu gebaut.

Die Einwohner sind stark und gesund, und besonders ist auch der weibliche Theil durch das Arbeiten im Felde und in den Weinbergen sehr abgehärtet. Auch ist der Korber sparsam, sehr fleißig und haushälterisch, und weil der Weinbau nicht seine ausschließliche Nahrungsquelle ist, da er auch Ackerbau betreibt, so sind die Vermögensumstände noch besser, als in manchen andern Orten. Es ist dieß bei der großen Vertheilung des Grundeigenthums, wovon nicht 4 Morgen durchschnittlich eine Familie treffen, um so bemerkenswerther, als die Bevölkerung zu ihrer Verdoppelung nicht einmal 70 Jahre brauchte. (Im Jahr 1771 zählt die Gemeinde nur 800 Einwohner).

In Korb ist geboren, den 3. März 1775, Jakob Friedrich Weishaar, ausgezeichneter Advocat seit 1797, Verfasser eines vielverbreiteten württembergischen Privatrechts, ständischer Abgeordneter 1815, als solcher einige Zeit lang einer der Hauptführer der Opposition, Präsident der zweiten Kammer der württembergischen Stände 1819 — 31, im Jahr 1832 ein Paar Monate lang Minister des Innern und des Kirchen- und Schul-Wesens. Gestorben, auf seinem Gute in Köngen, den 19. September 1834.

Die Markung umfaßt an Baufeld $51^3/_8$ Morgen Gärten, $677^4/_8$ Morgen Acker, $285^2/_8$ Morgen Wiesen und $497^2/_8$ Morgen Weinberg. Sie hat, wie schon im allgemeinen Theile bemerkt, bedeutende Gyps- und Stein-Brüche, vornemlich Werksteine, wovon viele in andere Gegenden des Landes kommen, und namentlich auch zum Bau des kronprinzlichen Palais zu Stuttgart verwendet wurden, und Sandsteine zu Wasserbauten vorzüglich geeignet, sowie reiche Sandgruben, von deren Ausbeutung manche ärmere Familie sich ernährt. Um die Anlegung zweckmäßiger Jauchenbehälter machte sich der verstorbene Schultheiß Kaufmann verdient; 1836 zählte man hier 950, worunter 325 musterhafte. (Corresp. Bl. 1836 II. 51). J. D. Singer hat um den landwirthschaftlichen Betrieb Verdienste (ebenda 1842 I. 275).

Die Aecker werden mehr als zur Hälfte willkürlich gebaut und eignen sich für alle möglichen Gewächse; besonders gut geräth Dinkel, Weizen und Gerste. Das Getreide ist auswärts gesucht, es kann aber nicht viel abgesetzt werden. Beim Dinkel rechnet man in guten Jahren 7 — 8 S. Aussaat und 8 — 10 Sch. Ernte; beim Waizen 3 S. Aussaat und $2^1/_2$ Sch. Ertrag; beim Haber 4 S. Aussaat und 4 — 5 Sch. Ertrag. Die Brache wird meistens ganz angebaut, namentlich mit Ackerbohnen, Kartoffeln, Klee, Mohn, Hanf und Wälschkorn, das in großer Quantität gepflanzt wird. Der Wiesenbau ist nicht von großem Belang; doch geben die Wiesen gutes und ergiebiges Futter. Um so bedeutender ist aber der Weinbau. Die Weinberge liegen theils hoch, theils im mittleren Feld. Durchschnittlich rechnet man 3000 Stöcke auf einen Morgen (in den Bergen 3200); die am häufigsten vorkommenden Sorten sind Sylvaner, Elblinge, Wälsche und hie und da Rißlinge. In guten Jahren erträgt der Morgen 9 — 10 Eimer. (Nach einem Berichte vom Jahr 1771 waren damals die Muscateller, Gutedel, Feldleiner, Elblinge, Clevner, Sylvaner und schwarze Wälsche die gewöhnlichen Rebsorten, und in guten Herbsten der Ertrag 4 Eimer vom Morgen). Der zarte, gewürz- und geistreiche Wein hat eine weiße Farbe und ist von alten Zeiten berühmt, und jener von der Kaisershalde wurde im fünfzehnten

Jahrhundert zu den besten des Landes gezählt. Schon im Jahr 1822 lieferten neu angepflanzte Rißlinge höchst günstige Resultate (Corresp. Bl. des landwirthschaftl. Vereins 1822, 417). Im Jahr 1846, wo die Preise 58 — 90 fl. waren, ging der Absatz in 34 Cameralamtsbezirke. Ferner ist die Obstzucht von Bedeutung, obwohl zunächst auf Mostobst gerichtet. Die Aepfel gerathen am Besten in der Höhe, die Birnen im niedern Feld, die Zwetschgen in den Gärten bei den Häusern. Kirschen werden nach Außen verkauft. Ein Morgen Acker kostet 180—700 fl., Weinberg 400—2000 fl. Korb hat absolut genommen die meisten Kühe (S. 61). Die Gewerbe, worunter 2 Nagelschmiede, 14 Weber, 14 Maurer und Steinbrecher, 5 Zimmerleute, 14 Schuhmacher, bieten nichts Besonderes dar.

b. Steinreinach, Weiler mit 552 evang. Einwohnern, südöstlich 1/4 Stunde von Korb, auf einer sanften Anhöhe vor dem oben gedachten Gebirge gelegen. In dem Weiler vereinigt sich ein von Immerich herkommender Bach ohne Namen mit dem bei Korb genannten Bache. Von den unter Korb mitbegriffenen Gebäuden sind nur die Trümmer der Capelle zu St. Wolfgang zu erwähnen, in welcher die Korber Gemeinde im Jahr 1482 eine Caplanei und ewige Messe stiftete, welche in der Reformationszeit aufgehoben und deren Einkünfte mit der Pfarrei Korb vereinigt wurden. Sie wurde seit dem dreißigjährigen Krieg, wo sie großen Schaden litt, immer baufälliger, so, daß außer dem gut erhaltenen Thurm nur noch eine Ringmauer übrig ist.

Die Cultur- und Boden-Verhältnisse sind zwar dieselben, wie jene in Korb; die Zahl der Aermeren ist aber um Vieles größer als dort. Die Letztern suchen sich mit dem Verkaufe von Silbersand, womit selbst kleine Kinder viele Stunden weit gehen, zu helfen. Eine Schule wurde 1825 errichtet und 1839 auch von dem Weiler ein eigenes Schulhaus erbaut. Die Lehrerstelle ist aber vorerst noch provisorisch besetzt.

Steinreinach war stets mit Korb verbunden und hat auch immer dessen Geschicke getheilt.

Im Jahr 1482 wurde die Capelle zu Korb, welche zur Pfarrei Waiblingen gehört hatte, zu einer eigenen Pfarrkirche unter württembergischem Patronat erhoben. Die Parochie besteht aus dem Mutterort und den Filialien Steinreinach und Immerich, einem zur Stadtgemeinde Waiblingen gehörigen einzelnen Hause. Das Patronat steht von jeher dem Landesherrn zu. An der Schule stehen ein Schullehrer und ein Lehrgehilfe. Seit einigen Jahren besteht auch eine Kleinkinderschule.

Die Gemeindepflege besitzt 501 Morgen Grundeigenthum, aber auch 3500 fl. Schulden, daher eine große Gemeindeumlage.

Die Stiftungspflege Korb, aus den combinirten Heiligen Catharina und Wolfgang bestehend, hat ein Capitalvermögen von nur 1191 fl. Von großem Einflusse auf diese Verhältnisse war der Kirchen- und Schulhaus-Bau.

Allhier erkaufte Gülten der Eßlinger Spital von dem Kloster Steinheim am 18. Februar 1270. Höfe und Lehen kommen schon 1494 hier nicht mehr vor; die Herrschaft besaß damals nur von einzelnen Gütern Gefälle. Der kleine Zehenten gehörte der Dechanei zu Stuttgart, der Heuzehnte dieser, der Herrschaft und der Pfarrei Neustadt. In einem hiesigen Schlosse wohnten zuerst die Herrn von Gaisberg, später die von Sperberseck (Crus. Paralip. 29), letztere werden noch 1623 und 1653 als Besitzer desselben erwähnt.

Im dreißigjährigen Kriege hatte der Ort sehr viel zu leiden; von der Nördlinger Schlacht an blieb er zwei Jahre lang wüst und unbewohnt. Namentlich hatten auch die Pfarrer mit besonderem Elend zu kämpfen. Nach einem alten Kirchenbuche mußte sich der 1636 verstorbene M. Faber lange mit Schnecken nähren. M. Reuß, der sich 1639 findet, als wieder einige Einwohner sich gesammelt hatten, soll 1643 Hungers gestorben seyn. Sein Nachfolger M. Lorenz aber starb 1658 an Gift, das er in einem benachbarten Dorf erhalten haben soll. Im Winter 17$^{94}/_{95}$ grassirte in Korb und Steinreinach eine Epidemie, woran am 13. Februar 1795 255 Menschen darniederlagen.

Auf der Markung Korbs, in der Richtung gegen Hahnweiler, liegt der sogenannte Jammeracker, ein Bezirk von etwa 10 Morgen Acker, auf welchem von Zeit zu Zeit Hufeisen, Degen u. dgl. gefunden werden. Die Sage geht, daß hier im dreißigjährigen Kriege ein Treffen geliefert worden sey, wobei sehr viele Menschen aus der Umgegend ihr Leben verloren haben.

21. Gemeinde Leutenbach,

Gemeinde dritter Classe, mit 837 evang. Einwohnern, worunter 1 Katholik.

Das Dorf liegt auf der Winnender Hochebene, zunächst in dem Buchenbachthälchen, ½ Stunde nördlich von Winnenden, 2½ Stunde nordöstlich von Waiblingen, und grenzt gegen Norden an das Oberamt Marbach. Das Clima ist gut und mild, Wetterschlag selten, der Boden allermeist fruchtbar. Auf der Markung sind zwei Steinbrüche, welche leichtere Bausteine liefern. Der Ort gehört zum Forstamt Reichenberg und zum Hofkameralamt Winnenden, welches sämmtliche Zehenten zu beziehen hat, aber nur den Weinzehenten in Natur erhebt. Wegen dieses Rechtes hat es das Faselvieh zu halten. Seit 1818 hat die Gemeinde für

8237 fl. 2 kr. grundherrliche Rechte, worunter alle Laudemien, der königl. Hofdomainenkammer abgekauft. Außerdem hat die Stiftungspflege Winnenden gegen 40 Sch. Gültfrüchte zu beziehen.

Leutenbach, früher Luitenbach (vom Mannsnamen Luito, Liuto), lagert sich von Osten nach Westen in einer Straße um eine ganz unbedeutende Thalhöhe, ohne von Bergen geschützt zu seyn. Seine Beschaffenheit ist freundlich und macht namentlich von der Ferne einen guten Eindruck. Am Orte fließt der Buchenbach vorbei; auch ist kein Mangel an gutem Trinkwasser. Derselbe ist mit den benachbarten Orten durch gute Straßen verbunden.

Er zählt 125 Haupt- und 97 Neben-Gebäude. Die Kirche ist unansehnlich und von der Stiftungspflege zu erhalten. Sie hat ein kleines Chor und ihr Alter ist daraus abzunehmen, daß die Gemeinde „Luitenbach" 1493 ein Sammelpatent zur Erbauung einer neuen Capelle der heil. Maria, St. Bernhards und St. Sebastians erhielt. Das Schulhaus hat die Gemeinde erbaut. Ein Rathhaus wurde 1847 neu zu bauen begonnen. Die Mahlmühle am Buchenbache gehört der königl. Hofdomainenkammer, welche dieselbe 1680 aus bürgerlichen Händen erkauft hat. Eine Walkmühle, eine Wergreibe und eine kleine Sägmühle liegen weiter unten an demselben Bache.

Die Einwohner sind den wohlhabenderen des Oberamtes beizuzählen. Ihre Haupterwerbsquellen sind Feldbau und Viehzucht. Die Markung besteht in 38²/₈ Morgen Gärten, 1311³/₈ Morgen Acker, 343 Morgen Wiese und 29 Morgen Weinberg. Sie gehört also zu den größeren. Der Ackerbau wird noch in älterer Weise betrieben, die Brache jedoch stark eingebaut. Von Getreide wird hauptsächlich Dinkel, sodann Haber, Wicken, Gerste, Roggen und Weizen gebaut. Der Ertrag ist in den Hauptgegenständen 8—10faltig. Das Feld wird gewöhnlich mit 2 Ochsen bestellt. Zur Erntezeit stellen sich fremde Schnitter ein. Die Früchte werden in Winnenden verkauft. Der Hanf ist von vorzüglicher Güte. Die Wiesen können nur kleinern Theils gewässert werden, sind aber sehr ergiebig. Die meisten Weinberge liegen auf fremder Markung. Der Wein ist nicht unbeliebt. Der Obstbau ist im Zunehmen; die Obstsorten eignen sich zunächst nur zur Mostbereitung. Kirschbäume gibt es nicht. Ein Morgen Acker kostet 100 — 400 fl., Wiesen 200 — 500 fl., Weinbergs 200 — 600 fl. Die Gemeinde besitzt 120 Morgen Laubwald, die rationell behandelt werden. Die Weide ist Winters dem Gemeindeschäfer eingeräumt.

Der Rindviehstand ist bedeutend und die Haltung gut. Es sind mehrere Bürger im Orte, welche sich hiedurch — im allgemeinen Emmenthaler Schlag — auszeichnen. Die Zahl des

Schmalviehs ist bedeutend (S. 61) und die Viehzucht ein besonderer Erwerbszweig, wozu der bedeutende Viehmarkt in Winnenden sehr geeignet ist. Mastung ist den Winter über gewöhnlich. Die Schafe sind Bastarde. Von den Gewerben sind außer den oben angegebenen Wasserwerken nur 2 Holzhändler, 12 Weber, 4 Maurer, 3 Küfer, 13 Schuhmacher und 2 Schreiner, insoferne diese auch für Außen arbeiten, zu erwähnen.

Leutenbach ist Filial von Winnenden. Einer der Helfer hat jedoch in der hiesigen Kirche jährlich sechsmal Predigt und zweimal Communion zu halten. An der Schule steht ein Schulmeister mit einem Lehrgehilfen.

Die Vermögensverhältnisse der Gemeindepflege sind nicht ungünstig; die Stiftungspflege hat 660 fl. Vermögen.

Leutenbach gehörte zum äußeren Gerichte in Winnenden. Die Kellerei Winnenden besaß 1524 zwei halbe Höfe, 12 ganze und 2 halbe Lehen, wovon 2 von der Propstei Backnang herrührten; der Heilige zu Winnenden 2 Höfe und 3 Lehen, die Pfarrei daselbst 2 Lehen und die Caplanei Bürg 1 Lehen. Der hiesige Heilige wird bereits 1535 genannt. Die jetzigen Rechte der Hofdomainenkammer kamen 1665 durch Kauf mit Winnenden an den Staat, der sie 1807 austauschte.

22. Gemeinde Neckarrems

mit Remseck, dritter Classe mit 816 Einwohner, worunter 4 Katholiken.

Die Markung liegt am östlichen Ende der Winnender Hochebene, auf der westlichen Grenze des Bezirkes und grenzt südlich an das Oberamt Canstatt, westlich an das Oberamt Ludwigsburg. Sie dehnt sich auf südwestlichen und nordöstlichen Abhängen des Remsthales und auf einer westlichen Abdachung des Neckarthales aus und geht, wie die Markung Hegnachs, gegen Süden in das Schmiedener Feld über. Die Rems, welche zunächst unter dem Orte mit dem Neckar sich vereinigt, macht starke Krümmungen; ihr fruchtbares Thal ist meist eng, ziemlich tief, hat steile felsige Seitenwände, kann aber wegen seiner tiefen Sohle nicht bewässert werden. Der Neckar macht wenige Krümmungen. Er und die Rems treten im Frühling regelmäßig, wie nach Hochgewittern aus und richten, da die Ufer ziemlich flach sind, oft starke Verwüstungen an, welche namentlich 1817 und 1824 schauervoll waren. Einen Bach hat die Markung nicht; im Thale sind jedoch mehrere Quellen, die aber theilweise vertrocknen. Einige haben reichliches gutes Wasser; eine derselben heißt das Krankenbrünnle. Bei Hochwasser und in der Laichzeit ist das Fischen frei, in der übrigen Zeit Privateigenthum, zu einem

kleinen Theil Eigenthum der Gemeinde, die aber kein Pachtgeld erhält. Auf der Rems wird der hiesige Holzgarten mit Holz versehen; auf dem Neckar gehen Holzflöße für den Rhein. Am unmittelbaren Ausflusse der Rems finden 3 bis 4 Schiffe Haltplatz und Schutz. Oberhalb der Neckarbrücke halten gewöhnlich Schiffe zum Uebernachten, manchmal 3 bis 4, mit je 2 bis 3 Beinachen. Der Boden ist nur theilweise fruchtbar, meist rother, an den Seitenwänden und im Thal dünner, auf den Höhen tiefer gehender Thonboden; $\frac{1}{3}$ ist ganz gering, mit mehr Steinen als Erde. Die gewöhnlichen Früchte des Unterlandes, die nicht eigentlich fetten Boden brauchen, gedeihen, weniger Oelfrüchte. Die Luft ist rein, mild und sehr gesund, so daß außer dem spurlos verschwundenen Schleim- und Nerven-Fieber im Jahr 1847 seit mehr als Menschengedenken hier keine ansteckende Krankheit war. Im Thale sind Frühlingsfröste häufig; Hagelschlag ist selten und nicht bedeutend. Im Verhältnisse zu dem gegenüber liegenden Neckargröningen ist die Ernte etwa 8 Tage später, was also vom Boden herrührt.

Neckarrems ist dem Forstamte Reichenberg und dem Cameralamte Waiblingen zugetheilt und der Sitz einer der S. 66 gedachten Filialverwaltungen der königl. Holzgartenverwaltung Stuttgart. Der Staat ist allein gefällberechtigt. Er erhebt 1050 fl. für den großen Zehenten, 192 fl. für den kleinen, 48 fl. für den Heu-, 150 fl. für den Wein- und 52 fl. für den Noval-Zehenten, sowie 5 fl. Surrogatgelder, 13 fl. 32 kr. und 106 Sch. Frucht als Lehengefälle und 99 fl. 50 kr. für Bodenwein.

Die Lage des Pfarrdorfes Neckarrems, dessen Namen sich nach seiner natürlichen Lage gebildet hat, ist sehr schön, zumal durch den Einblick in das Neckarthal. Es liegt 1 Stunde nordwestlich von Waiblingen, theils am Abhang eines Hügels an der Rems hin, theils im Thal und ist gegen Norden und Osten offen und frei. Das Dorf ist reinlich und freundlich, etwas bergig und durch die Rems getheilt, über welche eine, beide Theile verbindende, steinerne Brücke führt, wofür ein Brückengeld erhoben wird, indeß über den Neckar eine bedeckte Holzbrücke geht. Ein Steg über die Rems dient mehr nur für die Zwecke des Holzgartens. Durch den Ort führt die gute und lebhafte Straße von Waiblingen nach Ludwigsburg; auch ist er durch Vicinalstraßen, welche die Gemeinde hoch zu stehen kommen, mit Winnenden und den andern Nachbarorten verbunden.

Neckarrems hat 115 Haupt- und 58 Neben-Gebäude. Ueber das Alter der so ziemlich in der Mitte des Ortes gelegenen Kirche zu St. Michael und Sebastian ließ sich nichts erheben;

auch ist ihre Bauart nicht bemerkenswerth. Sie wurde 1789 erweitert und restaurirt, der Kirchthurm aber 1787 neu aufgeführt. Die Baulast hat die Gemeinde. Der Begräbnißplatz umgibt die Kirche. Das nahe dabei liegende Pfarrhaus hat wegen des Kirchengutes der Staat; das nächst gelegene neue Schulhaus die Gemeinde zu bauen und zu erhalten.

Auf dem Hügel, der eine Landzunge zwischen Neckar und Rems bildet, wo sich noch unbedeutende Trümmer der zerstörten Burg Remseck (s. unten), mit theilweise noch sichtbarem Wall und Graben zeigen, hat Major v. Grimm unlängst an der Stelle der früheren Kleemeisterei ein äußerst gefälliges Schlößchen in gothischem Styl mit Thurm und Belvedere nebst schönen Gartenanlagen erbaut, welches eben so sehr zur Zierde der Gegend gereicht, als die freundlichste Aussicht auf Fluß und Landschaft gewährt. Das Wasser muß jedoch im Dorf unten geholt werden.

Die Einwohner sind sparsam, nicht unverständig, werden aber als gemüthlos geschildert und sollen etwas Hartes und Rauhes haben. Wer arbeiten will, findet in der Regel sein Auskommen. Im Allgemeinen ist aber der Vermögensstand weniger als mittelmäßig; es hat eine ziemliche Anzahl ganz Armer. Ihre Kleidertracht gleicht der der Unterländer. Im Jahr 1792 waren hier 519 Einwohner. Sie treiben Ackerbau, weniger Weinbau.

Die Markung begreift $30^{5}/_{8}$ Morgen Gärten, $936^{5}/_{8}$ Morgen Acker, $90^{6}/_{8}$ Morgen Wiese und $138^{6}/_{8}$ Morgen Weinberg. Es kommen also etwa $7^{1}/_{2}$ Morgen Baufeld auf eine Familie. Der Boden erlaubt keinen besondern Aufschwung der Landwirthschaft, auch nicht den Anbau von Handelsgewächsen. Doch wird die Mistjauche benützt und der Schwerzische Pflug immer häufiger. Zwei Kühe oder Ochsen ziehen am Doppeljoch den Pflug. Die Brache wird eingebaut. Dinkel, der gerne und um 15 bis 30 kr. theurer als in der Nachbarschaft gekauft wird, sowie Roggen, Gerste, Weizen und Haber gedeihen. Man rechnet an Aussaat 4 S. Haber, 6 S. Dinkel, 3 S. Roggen, und an Ertrag 6 Sch. Haber, 8 Sch. Dinkel und 3 Sch. Roggen. Als Futterkraut wird Klee hauptsächlich gebaut. Die Wiesen sind ergiebig; können aber nicht gewässert werden. Ein Morgen kostet 120 — 300 fl. Die Weinberge liegen allermeist äußerst günstig gegen Süden an einer steilen Felswand längs der Rems, gegen Winde geschützt, haben aber leider Lehmboden. Sie sind mit Sylvanern, Drollingern, Gutedeln und Elblingen bestockt. Der Ertrag ist vom Morgen nur 1 — 2 Eimer. Die „Berge" ertragen den theuersten Wein. Er ist roth und lieblich, verliert aber bei längerer Lagerung an Gehalt. Ein Morgen Weinberg wird zu 200 — 800 fl. verkauft. Die Obstzucht ist im

zunehmen, beschränkt sich aber auf Mostobst, doch wird auch viel gedörrt. Privaten besitzen 93 Morgen Laubwald. Die gesunde Schafwaide ist an den Ortsschäfer verpachtet. Die Rindviehzucht zeichnet sich nicht aus; doch ist die Farrenhaltung gut. Die Schafe sind seit 20 Jahren meist Bastarde. Die Fischerei im Neckar und in der Rems wird als Nebengeschäft betrieben. An Gewerben ist zunächst eine Kundenmühle mit 6 Mahl- und 1 Gerb-Gang hervorzuheben, welche mit Turbine durch rheinbayerische Maschinisten eingerichtet wurde, und womit eine Säg- und Reib-Mühle verbunden ist. Außerdem ist eine Ziegelhütte, deren Waare nach Stuttgart und nächste Umgebung geht, und eine mit Pferden getriebene Oelmühle vorhanden. Die Gewerbeliste führt außerdem 3 Schiffer, 2 Fischer, 3 Schreiner, 7 Weber, 1 Rothgerber ꝛc. auf. Schmied Johann Danenhauer schweißt englischen Hutmanstahl auf Eisen auf und wurde deßwegen öffentlich belobt (Corresp. Bl. des landwirthschaftl. Vereins 1828, 211). Bemerkenswerth ist der Zwischenhandel, welchen einige Einwohner mit Hasen, Rehen, wälschen Hühnern und anderem Geflügel treiben, in dem sie dieselbe theilweise in Bayern aufkaufen und sowohl im Inlande als nach Baden und Frankreich absetzen. Er hat in neuerer Zeit abgenommen.

Die Pfarrei hat kein Filial. Das Patronat ist königlich. Die Katholiken sind nach Oeffingen eingepfarrt. An der Schule stehen ein Schulmeister und ein Lehrgehilfe. Eine Industrieschule. Die Einkünfte der Gemeindepflege, darunter 130 — 150 fl. von dem oben gedachten Brückengeld, sind bedeutend, da Neckarrems das größte Capitalvermögen (33,248 fl.) besitzt, daher keine Gemeindeumlage nöthig ist.

Neckarrems, seit seiner Nennung unter württembergischer Oberherrlichkeit stehend, erscheint am Frühesten * im Jahr 1264; Wolframus advocatus de Reemse ist damals Zeuge. Dieser Vogt Wolfram war ein Ministerial Graf Ulrichs II. von Württemberg, welcher in den Jahren 1268, 1277 und 1279 und wohl auch sonst, allein oder mit seinem Bruder Graf Eberhard dem Erlauchten, hier zeitweise Hoflager hielt. Genannter Wolfram war nicht lange vorher gestorben, als im Jahr 1269, Mai 25., Graf Ulrich von Württemberg seiner Wittwe Judenta ein Gut in Uhlbach eignete. Er hatte einen gleichnamigen Sohn, welcher am 18. Januar 1270 als Zeuge vorkommt (Sattler Grafen 1, Beil. 3). — In späterer

---

* Eine ins Jahr 1204 gesetzte Zerstörung von Neckarrems, welches damals ein Raubhaus gewesen seyn soll, durch König Philipp, ist nicht documentirt.

Zeit nennt sich von Rems der Edelknecht Ruf, welcher 1360 den abgegangenen Hof Kostensol zwischen Waiblingen und Hegnach von Württemberg zu Lehen gehabt (Sattler Topogr. 110).

Den 10. November 1286 übergab Graf Eberhard von Württemberg die Burg Rems an K. Rudolf, welcher sie auch durch den Frieden vom 23. October 1287 als Pfand behielt (Sattler Grafen, 1. Beil. 11). Später erscheint K. Adolf im Besitz, aber schon 1298, November 19., erhielt sie Graf Eberhard der Erlauchte für den Beistand, welchen er dem K. Albrecht gegen K. Adolf geleistet, von Albrecht wieder zurück (Sattler a. a. O. Beil. 23), nach einem Versprechen, welches Albrecht noch als Herzog von Oesterreich den 7. Mai 1298 dem Grafen gemacht hatte (Gabelk.). Nach dieser Wiedererwerbung hielt sich genannter Graf Eberhard öfters hier auf, z. B. im April 1302 und Januar 1303. Im Jahr 1312, zur Zeit der Aechtung des Grafen durch K. Heinrich VII., wurde die Veste zerstört. Zur Wiederherstellung wurde erst spät wieder geschritten; erst Hans Nothaft, welcher 1436 hier saß, setzte sie in's Werk. Im Jahr 1576 wurde indeß Alles bis auf einen Thurm abgebrochen, der letzte, 60 Fuß hoch und mit 7—8 Fuß dicken Mauern, stund noch 1792, stürzte aber im April dieses Jahres plötzlich zusammen, so daß jetzt von der alten Burg überhaupt kaum noch Spuren vorhanden sind (vergl. oben).

Vor dem Jahre 1434 war Neckarrems an die Schenken von Limpurg versetzt gewesen, im genannten Jahre aber wieder eingelöst (Sattler, Topogr. 339); im Jahr 1464 verkaufte Graf Ulrich von Württemberg an Hans von Bernhausen den Burgstall Rems und das Dorf Rems auf Wiederlösung (Steinhofer 3, 116), welche nicht lange hernach statt gefunden haben mag. Im Jahr 1494 besaß die Herrschaft die Mühle, 3 Höfe und 2 Lehen und der hiesige Heilige das sogenannte Lichtlehen.

Hundert Morgen Holz bei Neckarrems ertauschte im Jahr 1369, September 11., Reinhard von Neuhausen von Graf Eberhard von Württemberg (Sattler, Grafen 1. Beil. 139). Derselbe Graf gibt 1393 dem Ulrich Gaisberg 6 Schilling Heller, 6 Scheffel Korn und 4 Morgen Weinberge dahier zu Mannlehen.

Der älteste bekannte Pfarrherr ist Albertus plebanus in Raemse in einer Bebenhauser Urkunde vom 6. Januar 1279. Graf Ulrich von Württemberg überließ im Jahr 1454 dem Stift Stuttgart zum Theil als Ersatz für den Schaden, welchen das Stift durch seine Bauten in Stuttgart erlitt, den Kirchensatz mit der Kirche, welche 1460 dem Stift incorporirt wurde. Die Stuttgarter Stiftsherren stifteten im Jahr 1498 hier eine Caplaneipfründe. Auch war in der Kirche eine Brüderschaft zu St. Se-

bastian. Der große Zehente gehörte dem Stift, der kleine dem Ortspfarrer, der auch vom Stift besoldet wurde.

23. Gemeinde Nellmersbach.

Gemeinde dritter Classe mit 381 evangelischen Einwohnern.

Dieses Dörfchen liegt wie Hertmannsweiler, indem seine Markung sich gleichfalls an den letzten Ausläufer des Welzheimer Waldes anschließt, mit dem Unterschiede, daß sie östlich an das Oberamt Backnang und nördlich und nordwestlich an das Oberamt Marbach grenzt. Der bei Hertmannsweiler genannte Rothenbühl, ein Ausläufer des gedachten Waldes, östlich vom Dorfe, auf dem Rücken bewaldet, an seinem südlichen Abhange aber mit Reben bepflanzt, gehört unserer Markung an, die im Uebrigen so ziemlich eben ist. Die climatischen und Boden-Verhältnisse sind im Ganzen günstig; nur in westlicher Richtung findet sich kalter Boden. Steinbrüche sind nicht vorhanden.

Nellmersbach gehört zum Forstbezirke Reichenberg und zum Hofcameralamt Winnenden, das gegen die Last der Faselviehhaltung alle Zehenten, von diesen jedoch nur den Weinzehenten in Natur, bezieht. An grundherrlichen Rechten hat die Gemeinde seit 1818 einen Capitalbetrag von 310 fl. 35 kr. abgelöst, so daß das Cameralamt jährlich noch außer den Zehenten 5 fl. 45 kr., 6 Scheffel 4 Simri Roggen, 6 Scheffel 5 Simri Haber und 1 Eimer 5 Imi Bodenwein erhebt. Zu Erhebung weiterer Gefälle sind die Stiftungspflegen Winnenden und Hertmannsweiler berechtigt.

Nellmersbach liegt $3^1/_4$ Stunden nordöstlich von Waiblingen, in einem kleinen, von Osten nach Westen sich hinziehenden, bei Leutenbach in das Buchenbachthal ausmündenden Thälchen, das von einem das Dorf durchfließenden Bächlein bewässert ist, welches jedoch nur bei Regen und Thauwetter im Gang ist. Der Ort hat 7 Pumpbrunnen und ist mit den Nachbarorten und der nahen Haller Straße durch meist gute Straßen verbunden. Er ist freundlich, gewährt namentlich von der Südostseite eine gute Ansicht und zählt 54 Haupt- und 41 Neben-Gebäude, worunter das 1847 von der Gemeinde neuerbaute Schulhaus. Die Markung hat $720^2/_8$ Morgen Baufeld, steht also zur Einwohnerzahl in günstigem Verhältniß. Feldbau, Viehzucht und ein klein wenig Weinbau sind die Nahrungsquellen der Einwohner, worunter mehrere Arme, die jedoch als Holzmacher in den hofkammerlichen Waldungen ihr Brod finden. Die Landwirthschaft wird noch auf ältere Weise betrieben, die Brache jedoch mit Klee, Wälschkorn rc. stark eingebaut. Der Pflug wird gewöhnlich mit 2 Ochsen bespannt.

Das Getreide trägt 8—10fältig. Der Hanfbau ist bedeutend; das Erzeugniß wird von den Hausfrauen zu Tuch verarbeitet und auf den benachbarten Märkten verkauft. Die im untern Theil des Thälchens liegenden Wiesen können gewässert werden. Die Weinberge am Rothenbühl liefern einen guten Wein, 3—4 Eimer vom Morgen. Es kommen 2000—2500 Stöcke, meist Sylvaner, Elblinge, Gutedel und Wälsche, auf den Morgen. Die Obstzucht, zunächst auf die Mostbereitung gerichtet, nimmt zu. Einzelne Bürger besitzen einige Waldstückchen. Ein Morgen Ackers wird von 200—400 fl., Wiesen bis 500 fl., Weinbergs bis 600 fl. verkauft. Die Rindviehzucht, ein besonderer Erwerbszweig des Dörfchens, ist in gutem Zustand; theilweise besteht der Emmenthaler Schlag. Den Winter über ist die Mastung gewöhnlich. Seit Aufhebung des Uebertriebsrechtes des Degenhofes ist ein Gemeindeschäfer bestellt, der aber Sommers seine Weide auf der Alp suchen muß. Die Race ist ein schöner Bastardschlag. Die Zucht von Gänsen und Hühnern zum auswärtigen Verkauf ist bedeutend. Die Handwerke sind ganz unbedeutend. Früher waren ziemlich viele Hafner hier.

Nellmersbach ist nach Winnenden eingepfarrt, in der Art, daß es den Begräbnißplatz und namentlich für die Casualien auch die Kirche in Leutenbach mit dieser Gemeinde gemein hat. An der Schule steht ein Schulmeister. Die Gemeindepflege befindet sich in nicht gerade ungünstigen Vermögensverhältnissen; kein Stiftungsvermögen.

Papst Innocenz IV. bestätigte den 11. April 1245 den Besitz in „Nedemersbach" dem Stifte Backnang, welches solchen im Jahr 1453 an Württemberg verkaufte. Im Jahr 1524 besaß die Herrschaft aber nur 2 Lehen, der Heilige zu Winnenden 2 und die Caplanei Bürg 3 Lehen.

Nellmersbach gehörte zum äußeren Gerichte in Winnenden. Die Rechte der Hofdomainenkammer, 1665 mit Winnenthal an den Staat übergegangen, erwarb dieselbe 1807 durch Tausch.

24. Gemeinde Neustadt,

mit Badhaus, Mühle, Erbachhof, Klein-Hegnach, Gemeinde zweiter Classe mit 1058 Einwohnern, worunter 1 Katholik.

Der Gemeindebezirk erstreckt sich einestheils über dem rechtseitigen Remsufer, auf der Winnender Hochebene, die hier an ihrem südwestlichen Ende in ein wellenförmiges Hügelland übergeht, anderntheils auf dem linkseitigen Remsufer, wo sich das

Terrain in der bei Hegnach angegebenen Weise an das Schmiedemer Feld anschließt. Die Markung grenzt hier im Westen an das Oberamt Canstatt. Sie ist von der Rems durchschnitten, deren interessante, bei Hegnach, Hohenacker und Neckarrems bemerkte Krümmungen jetzt beginnen. Die Seitenwände des anmuthigen Thales sind hier weniger steil und meistens angebaut; der Thalgrund ist fruchtbarer Wiesboden. Auch die mäßigen Anhöhen sind größtentheils angebaut. Die höchste derselben ist der östlich von Neustadt liegende Leonberg oder Serrenberg, ganz mit Weinreben angepflanzt und die Ueberbleibsel einer Schanze tragend, von wo aus das Auge eine erquickende Aussicht in's Remsthal und gegen das Neckarthal genießt. Bei heller Witterung zählt man 42 Ortschaften.

Die Markung ist auf dem linkseitigen Remsufer von der guten Ludwigsburger Straße, auf dem rechtseitigen von der nach Hohenacker und Schwaickheim führenden, gleichfalls guten Straße, die bei Waiblingen in die dort erwähnte Allee ausmündet, durchschnitten. Sie hat 5 größere, meist immer fließende Quellen, wovon 4 in Brunnen gefaßt sind. Der Mineralquelle wird hienach gedacht werden. Der Boden — hauptsächlich Lehm und Kalk — ist fruchtbar, die Luft rein und mild, im Dorfe oft scharf, im Thal häufig neblig. Frühlingsfröste sind nicht selten; Hagelschlag ist selten. Steinbrüche liefern hauptsächlich nur Straßenbaumaterial. Die Ausbeutung der 8—10 Gypssteinbrüche dagegen ist für manche Besitzer derselben kein unbedeutender Erwerbs- und Handels-Artikel.

Die Gemeinde ist dem Forstamte Reichenberg und — da der Staat allein Grundherr ist — dem Cameralamte Waiblingen zugetheilt. Für den großen Zehenten erhebt dieses 245 Scheffel Getreide nach Rauhem, für den kleinen 115 fl., für den Heu- 36 fl., für den Wein- 520 fl. und für den Noval-Zehenten 26 fl., sowie 28 fl. Surrogatgelder, 10 fl. 55 kr. und 31 Scheffel Frucht als Lehengefälle, 8 Scheffel Landacht und 67 fl. 56 kr. für Bodenwein, und in Erbach 128 fl. Surrogatgeld, 6 fl. 55 kr. Lehengefälle und 16 Scheffel Landacht.

a) Das Pfarrdorf Neustadt, auch „Neustädtle," liegt auf einem Vorsprung der zuvor gedachten Hochebene, die sich auf der rechten Seite des Remsthales erhebt, ½ Stunde nordöstlich von Waiblingen, und hängt etwas gegen die Rems herab. Der Felsen, auf welchem das Dorf steht, zeigt gegen Südwesten Ueberreste ehemaliger Befestigung. Noch vor etwa 60 Jahren war es mit einer Mauer umgeben, wovon sich noch Spuren finden. Das gegen das Bad herunterschauende Haus heißt „in der Burg."

Es sind (in der ganzen Gemeinde) 138 Haupt- und 43 Neben-Gebäude. Das Aussehen ist darum ungünstig, weil früher kein Bauplan eingehalten wurde. Die Kirche zum heil. Bernhard, mitten im Orte, ist alt, unansehnlich und finster, doch geräumig genug; der Thurm schlecht und nieder gebaut. Die Baulast haben die Ortskassen. Entfernt von der Kirche, aber im Orte selbst liegt der Gottesacker. Nahe bei derselben steht das wegen des Kirchengutes vom Staat zu erhaltende Pfarrhaus, das eine liebliche Aussicht in das unten sich hinziehende Remsthal gewährt. Das in der Nähe befindliche Schulhaus haben die örtlichen Kassen 1845 zu einem geräumigen und freundlichen Lokal umgeschaffen. In der Mitte des Ortes steht das 1845 erbaute stattliche Rathhaus.

b) Das Badhaus, von einer Familie bewohnt, liegt im Thale, zu den Füßen des Dorfes. Der dermalige Besitzer des Hauses, Wilhelm Friedrich Schuler, hat das 1819 errichtete Bad, dessen Bestandtheile S. 10 näher angegeben sind, auch neu geschaffen; denn obgleich schon 1684 entdeckt und chemisch erprobt, dann wegen der französischen Einfälle verlassen, 1711 aber in Stein gefaßt, wurde die Mineralquelle erst 1816 neu gefaßt und bedeckt. Sie entspringt bei der naheliegenden, sogleich zu erwähnenden Mühle. Außer den Wirthschaftslokalitäten enthält das Haus 18 freundliche, den Sommer über größtentheils mit weiblichen Kurgästen besetzte Wohnzimmer, nebst 10 Badekabinetten mit Hahneneinrichtung. Unmittelbar am Hause befindet sich ein hübsch angelegter, 5 Morgen großer Garten, der den Sommer über von den Umwohnenden fleißig besucht wird, da Küche und Keller des zuvorkommenden Wirthes überall vortheilhaft bekannt sind. Die Zahl der Badgäste ist 60—80, die der abgegebenen Bäder 1200—1500 jährlich.

c) Die Mühle, von 2 Familien bewohnt, liegt an der Rems, einige hundert Schritte unterhalb des Bades.

d) Erbachhof, $^3/_4$ Stunden nordöstlich von Neustadt, auf der Gemeindegrenze gegen Schwaickheim. Der Hof gehörte 1560 der Stadt Waiblingen, die daraus der dortigen Prädikatur 5 Scheffel $1^1/_4$ Simri Haber, 3 Scheffel $4^1/_2$ Simri Roggen und 5 Scheffel Dinkel reichte. Das Landbuch von 1744 gedenkt desselben als „zur fürstlichen Kammerschreiberei" gehörig. Im Jahr 1799 verkaufte ihn die Kammerschreiberei an die Gemeinde Neustadt. Der jetzige Weiler, wobei ein $^1/_8$ Morgen großer Weiher, besteht aus 4 Familien, hat aber keine eigene Markung. Dasselbe gilt von

e) Klein-Hegnach, $^1/_4$ Stunde von Neustadt auf dem linken

Remsufer liegend. Es führt ein Fußsteg dahin. Die Einwohnerzahl (1846 72) ist gleichfalls unter Neustadt begriffen. Als Lehen von Württemberg besaßen die von Stammheim allhier einen Hof seit 1344; solcher gelangte später an die von Schertel, welche 1608 damit belehnt wurden. Zum Verkauf eines hiesigen Schlosses gab Herzog Eberhard Ludwig im Jahr 1694 denen von Gaisberg die Erlaubniß. Einen Hof besaß die Pfarrei Hegnach.

Die Einwohner nähren sich von Ackerbau, Weinbau und Viehzucht. Sie sind fleißig und betriebsam und der Vermögensstand ist in Vergleichung mit andern Orten ein gut mittlerer. Die Markung umfaßt 50³/₈ Morgen Gärten, 1020³/₈ Morgen Aecker, 162²/₈ Morgen Wiesen und 222¹/₈ Morgen Weinberge, wovon 9⁵/₈ Morgen der Hofdomainenkammer gehören. Durchschnittlich kommen etwa 7 Morgen auf eine Familie. 83 Familien haben einen Besitzstand von mehr als 5 Morgen. Ausschließlich vom Taglohn leben 22 Familien. Im Jahr 1792 zählte die Gemeinde 663 Einwohner. Der landwirthschaftliche Betrieb steht keinem der Nachbarorte nach. In der Ernte- und Herbst-Zeit kommen fremde Taglöhner. Die Aussaat ist beim Dinkel 7—8 Simri, der Ertrag 7—9 Scheffel, bei der Gerste 4 Simri und 4—5 Scheffel, beim Haber 4 Simri und 4—6 Scheffel, bei den Kartoffeln 2 Scheffel 4 Simri und 250—280 Simri. Der Pflug wird in der Regel mit 2 Ochsen bespannt. Die genannten Getreidearten gehören zu den vorzüglichsten der Umgegend; in Winnenden und Waiblingen wird ziemlich viel davon abgesetzt. Die Wiesen, deren Ertrag jedoch kaum für den eigenen Bedarf hinreicht, sind zweimähdig und werden nicht gewässert. Die Weinberge liegen größtentheils an Bergen, meist mit Sylvanern, Elblingen, Veltlinern, Wälschen und Gutedeln bestockt. Der Wein — 2—4 Eimer vom Morgen — ist dem der bessern Remsthalorte ziemlich gleich. Die beste Lage ist der Hauflerberg, ein Bergkegel über der Rems, in welchem noch vor 10 Jahren die Reste eines unterirdischen Ganges waren, von schwerem Thonboden, der auf Liaskalkstein von ziemlicher Mächtigkeit ruht. Die der Hofdomainenkammer zustehenden Weinberge in den Hauflern („Hoflern" — 1560 „Hochflor"), mit weißen und schwarzen Clevnern, Traminern und Rießlingen bestockt, deren Bau und Verjüngung in gleicher Weise wie in Klein-Heppach geschieht, liefern namentlich ein sehr gutes Erzeugniß, das jedoch von dem von Klein-Heppach durch Zartheit und Annehmlichkeit des Bouquets übertroffen wird. Die Haufler (etwa 34 Morgen) geben überhaupt sehr guten Wein, dessen Preis immer 15—20 fl. höher steht als der übrige Neustadter. Die Obstzucht ist gleichfalls bedeutend; feines Obst aber seltener. Der

Luikenäpfel ist hier ganz zu Hause. Der Waldbesitz ist unbedeutend. Der Preis eines Morgen Ackers ist 125 bis 800 fl., Wiesen 140 bis 500 fl., eines bessern Weinbergs 600 bis 800 fl. Die Rindviehzucht hat sich gehoben; die Racen sind Simmenthaler- und Neckar-Schlag. Die Farrenhaltung ist gut. Bei größerem Wiesenbesitze würde die Viehzucht noch stärker seyn. Sie ist, wie schon erwähnt, ein Haupterwerbszweig. Schafe besitzt außer dem Pachtschäfer, der die Winterung im Orte hat, Niemand. Von den Gewerben sind außer der Mahlmühle nur 5 von Pferden getriebene Gypsmühlen in Neustadt und 2 in Erbach zu erwähnen, welche jährlich 6 Monate gehen und die Waare bis Gmünd und Ellwangen absetzen.

Der Pfarrsprengel entspricht der politischen Gemeinde. Das Patronat ist königlich. Die Katholiken sind nach Oeffingen eingepfarrt. Neustadt war von 1635—1653 wieder nach Waiblingen eingepfarrt. An der auch für die Filialien bestimmten Schule stehen ein Schulmeister und ein Lehrgehilfe. Winters besteht für Mädchen eine Industrieschule.

Das Gemeindevermögen besteht nur in $41^1/_8$ Morgen Grundeigenthum, worauf 2000 fl. Schulden haften; das Vermögen der Stiftungspflege in 3096 fl. Oeffentliche Stiftungen sind nur zwei vorhanden, eine von 80 fl. und eine von 150 fl.; die letztere zu Schulbüchern für arme Kinder.

Neustadt erscheint als „daz Stättel, doz niuwe Waibelingen heizzet" in einer Urkunde von 1298, November 19. K. Adolph hatte den in Graf Eberhards von Württemberg Besitz befindlichen Ort für das Reich genommen; als daher Graf Eberhard sich im Frühjahr 1298 zu dem Herzog Albrecht von Oesterreich schlug, war es sein erstes Anliegen, sich die Wiedereinsetzung in diesen Besitz versichern zu lassen (Urkunde Herzog Albrechts von 1298, Mai 7., bei Gabelk.), welche am 19. November dieses Jahrs durch den jetzigen König Albrecht wirklich erfolgte (Sattler, Gr. 1. Beil. 23.).

Was die Grundherrschaft betrifft, so besaß 1494 die Herrschaft 1 Lehen, Frustingers Pfründe zu Waiblingen 1 Lehen, die hiesige Caplanei 1 Hof, der Heilige zu Winnenden 1 Hof und unser lieben Frau Caplanei zu Schorndorf 1 Lehen.

Im Jahr 1481 wurde eine Caplanei, welche früher hier als Filial von Waiblingen bestand, auf Veranstaltung Graf Eberhards des Jüngern zur Pfarrkirche erhoben. Neben derselben bestand aber vor der Reformation noch eine Caplanei. Der kleine Zehente gehörte damals der Dechanei zu Stuttgart; an den übrigen Zehenten waren die alte Frühmesse und die Allerheiligencaplanei zu Waiblingen betheiligt.

Im Jahr 1747 litt der Ort durch Feuersnoth. Am 22. August 1809 brannten wieder drei Häuser ganz und eines zum Theil ab. Im Frühling 1835 herrschte eine Nervenfieber-Epidemie.

25. Gemeinde Oedernhardt,

mit Plapphof, Gemeinde dritter Classe mit 221 evangel. Einwohnern.

a) Das Dorf Oedernhardt liegt auf einer Höhe, auf den sogenannten „Berglen“ (S. 3), an der Grenze des Oberamts Schorndorf, nordöstlich 3 volle Stunden von Waiblingen. Die Markung ist von der gedachten Oberamtsgrenze durchschnitten, so daß ein Theil jenseits derselben liegt. Im Uebrigen kommen die natürlichen Verhältnisse mit jenen von Oppelsbom überein, wovon Oedernhardt nur $^1/_4$ Stunde entfernt ist. Der Boden ist meist rauher Sandboden und die Markung dem Wetterschlag öfters ausgesetzt.

Die Gemeinde ist dem Forstamt Reichenberg und dem Cameralamt Waiblingen, das sämmtliche Grundgefälle bezieht, zugetheilt, nämlich 31 Scheffel Frucht nach Rauhem für den großen Zehenten, 58 fl. für den kleinen, 87 fl. für den Wein- und 11 fl. für den Noval-Zehenten, sowie 2 fl. Surrogatgelder.

Die nördliche Lage des Ortes macht das Aussehen desselben etwas düstern. Die Gemeinde hat die wenigsten Häuser; nur 37 Haupt- und 23 Neben-Gebäude. An Wasser fehlt es nicht. Die Nachbarschaftswege sind in gutem Zustande.

Ueber den landwirthschaftlichen Betrieb s. Oppelsbom. Die Markung begreift 427$^2/_8$ Morgen, worunter 56$^7/_8$ Morgen Weinberg. Sie steht also zur Einwohnerzahl in günstigem Verhältniß. Der Ort hat neben Wieswachs und Ackerbau auch Weinbau und der Wein ist nicht nur gut, sondern auch lagerhaft. Auch ist der Obstbau sehr gut, und die meistens veredelten Kirschen gedeihen besonders. Die Quellen werden zum Wässern der Wiesen benützt, die übrigens gering sind. Der Nahrungsstand ist im Allgemeinen als mittelmäßig zu bezeichnen. Des bedeutenden Viehhandels ist bereits S. 63 gedacht. Es ist ein Schäfer im Orte. Der Verkauf von Kirschen ist in guten Jahren sehr namhaft; er geht bis in's Bayerische. Auch der Erlös aus hier bereitetem Kirschengeist ist oft bedeutend. Getreide kann nicht verkauft werden. Die Handwerke sind ganz unbedeutend.

b) Plapphof, einzelnes Haus mit 9 Einwohnern, $^1/_4$ Stunde südwestlich von Oedernhardt, an der bei Oppelsbom genannten Straße gelegen. Er wurde früher als Schafhof bewirthschaftet.

Oedernhardt ist mit Plapphof Filial von Oppelsbom und

auch der Schule daselbst zugetheilt. Eine Industrieschule ist nicht vorhanden.

Das Gemeindevermögen ist unbedeutend und die Gemeindeumlage um so mehr von Belang, als kein Stiftungsvermögen vorhanden.

Im Jahr 1428 verkaufte Hans Truchseß von Höfingen und seine Frau Mya Schenkin von Winnenden an Adelheid Gaisberger einen Hof in Oedernhardt. Einen bereits in 8 Theile getheilten Hof finden wir 1524 in gemeinschaftlichem Besitz des Klosters Lorch und des Gotteskasten Schorndorf. Der große Zehenten gehörte der Herrschaft und dem Kloster Adelberg, der kleine der Pfarrei Oppelsbom.

26. Gemeinde Oeschelbronn

mit Theil von Stöckenhof, Gemeinde dritter Classe mit 348 ev. Einw.

a) Das Dorf Oeschelbronn, früher und richtiger auch Eschelbronn, weil von Esche abgeleitet, grenzt mit seiner Markung östlich an das Oberamt Welzheim und nördlich an das Oberamt Backnang. Es liegt in nordöstlicher Richtung 4 gute Stunden von Waiblingen, auf einer Höhe in den „Berglen," und ist der entfernteste Ort von der Oberamtsstadt. Meistens Sandboden; das Clima etwas rauher als in Oppelsbom und Rettersburg. Gutes Quellwasser. Sandsteine. Es werden Fleinsteinplatten zu Garteneinfassungen gebrochen.

Die Gemeinde gehört zum Forstamt Reichenberg und zum Hofcameralamt Winnenden, das sämmtliche Zehenten, von diesen jedoch nur den Weinzehenten in Natur, erhebt, und außer diesen und Laudemien noch 12 fl. 5 kr. Geld und 31 Scheffel 2 Simri Haber jährlich bezieht. An weiteren grundherrlichen Rechten desselben hat die Gemeinde einen Capitalbetrag von 170 fl. 34 kr. abgelöst.

Der freundliche und ziemlich reinliche Ort hat nie Wassermangel und zählt 49 Haupt- und 34 Neben-Gebäude. Das Rathhaus ist zugleich Schulhaus und wurde 1840 von der Gemeinde neu erbaut. Straßen und Wege sind gut.

Die Markung begreift 461 Morgen, worunter $33^5/_8$ Morgen Weinberg. Auf eine Familie treffen durchschnittlich nur $6^1/_2$ Morgen Feldgüter. Die landwirthschaftlichen Verhältnisse sind bei Oppelsbom angegeben. Der Ort hat eine eigene Kelter. Die Wiesen können zum Theil gewässert werden und sind gut. Auch ist die Obstzucht bedeutend, und besonders gut gerathen die Zwetschgen. Der Obstmost ist lagerhaft. Die Weinberge liegen östlich

und südlich und der Wein ist von guter Qualität. Wie schwer zu kultiviren übrigens ein Theil der Markung ist, geht aus den S. 50 bemerkten ungemein niedern Güterpreisen hervor. Der Nahrungsstand ist im Allgemeinen nicht günstig. Außer Obst, Wein und etwas Leinwand kann nichts verkauft werden. Es ist ein Schäfer im Orte. Außer einigen Webern und einem Holzhändler sind die Gewerbe ganz unbedeutend.

Oeschelbronn ist Filial von dem 3/4 Stunden entfernten Oppelsbom und hat eine eigene, auch für Stöckenhof bestimmte Schule. Eine Industrieschule besteht nicht. Ein hier befindlicher Brunnen bleibt im Herbst aus und fließt gegen Ende Decembers mit großem Rauschen wieder an; es herrscht die Meinung, daß, wenn er nicht ausbleibt, im künftigen Jahre der Wein völlig fehle.

b) Stöckenhof. Von diesem auf der Grenze gegen das Oberamt Marbach, 1/4 Stunde nordwestlich von Oeschelbronn auf einer Anhöhe gelegenen, Weiler gehören nur 2 Häuser mit 7 Einwohnern hierher (s. auch Bürg).

Das Gemeindevermögen besteht in 112 3/4 Morgen Grundeigenthum. Kein Stiftungsvermögen.

Der Ort kommt als „Eschelbrunnen," (später auch „Neschelbronn,") zuerst am 22. Juli 1293 vor, unter denjenigen Orten, wo Graf Eberhard von Württemberg als Schirmherr von Lorch von diesem Kloster das herkömmliche Vogtrecht beziehen sollte (Besold 736). Im Jahr 1542 besaß dasselbe 3 Lehen, die Herrschaft 8 Lehen. Der große und kleine Zehente gehörte der Pfarrei Oppelsbom, der Heuzehente der Herrschaft. Wegen der Zehenten hier und in Rettersburg hatte das Stift Constanz der Kellerei Winnenden jährlich 4 Scheffel 5 1/2 Simri Vogthaber zu liefern. Oeschelbronn gehörte zum äußern Gerichte in Winnenden. Bei Auflösung der Constanz'schen Pflege gingen die Zehentrechte derselben an die Königl. Hofdomainenkammer über, die 1807 vom Staate auch die andere Grundgefälle erwarb.

27. Gemeinde Oppelsbom,

mit Oberweiler, Gemeinde dritter Classe mit 573 evang. Einwohnern.

a) Das Pfarrdorf Oppelsbom, früher Oppelsbaum (vom Mannsnamen Opolt und Baum), dann auch unrichtiger Weise Oppelsspohm, liegt in einem Thale, auf den über dem rechtseitigen Remsufer sich erhebenden Abhängen des Welzheimer Waldes, den sogenannten „Berglen" (S. 3), an der Grenze der Oberämter Schorndorf und Welzheim, nordöstlich 3 1/2 Stunden von Waiblingen. Die Boden- und climatischen Verhältnisse dieser

Gegend sind im allgemeinen Theile erwähnt. Der Ort ist reich an Quellwasser und vortrefflichen Sandsteinen, die zum Bauen dienen und auch zu Brunnentrögen verarbeitet werden; auch an Kalk- und Flein-Steinen. Oppelsbom ist dem Forstamt Reichenberg zugetheilt und der Sitz eines Königl. Revierförsters. Alle Zehenten und grundherrlichen Rechte gehören zum Hofcameralamt Winnenden; an letzteren hat die Gemeinde seit 1818 für 1554 fl. 58 kr. abgelöst, worunter alle Laudemien.

Oppelsbom liegt am Zusammentritte von 3 Thälchen, theils im Thale, theils auf einer kleinen, gegen Westen ansteigenden Anhöhe, an der von Winnenden nach Schorndorf führenden Vicinalstraße. Nahe dabei fließen drei Bäche, wovon der größere von Norden kommt und die zwei kleineren in den östlichen Gebirgen entspringen, zusammen und bilden da zwei Arme, welche in gleicher Richtung ihren Lauf nach Westen nehmen und bei der Volkardsmühle sich mit einander vereinigen. Das Dorf besteht aus meist alten und schlechten Häusern, in denen oft mehrere Familien beisammen wohnen, und ist wegen der Menge des Wassers nicht reinlich.

Mit dem nur wenige Häuser zählenden Oberweiler hat der Ort 98 Haupt- und 52 Neben-Gebäude. Er war früher größer und sollen noch 60 bis 70 unüberbaute Hofstätten vorhanden seyn. Sonderbarer Weise führen einige vom Ort etwas entfernte Gebäude bei der Ziegelhütte den Namen „Vorstadt." Die Kirche zum heil. Mauritius liegt am Eingang des Dorfes, auf der zuvor erwähnten Anhöhe, wurde 1440 bis 1528 gebaut, ist gothischen Styls und mit einer starken Mauer umgeben. Sie ist in ziemlich gutem Zustande, aber nicht mehr geräumig genug, und hat eine gute Orgel. Auf dem kolossalen, massiven, aber unvollendet gebliebenen Thurme befindet sich ein harmonisches Geläute. Die Kirche ist Eigenthum der Parochie. Kleinere Baukosten trägt die Stiftungspflege, größere dagegen werden auf sämmtliche den Pfarrsprengel bildende Gemeinden umgelegt. Der für sämmtliche Pfarrgenossen gemeinschaftliche Begräbnißplatz liegt außerhalb des Dorfes. Das neben der Kirche gelegene Pfarrhaus hat die Königl. Hofdomänenkammer im Jahr 1834 neu erbaut. Das Schulhaus bauten 1838 die Ortskassen. Ein Rathhaus ist nicht vorhanden.

Der Nahrungsstand ist nicht günstig; die Einwohner leben allermeist in dürftigen Verhältnissen. Die Markung zählt $660^3/_8$ Morgen Baufeldes, worunter $55^2/_8$ Morgen Weinberg; ihre Größe steht also unter dem Durchschnitte des Bezirkes. Was die landwirthschaftliche Cultur hier und in den übrigen „Berglensorten" betrifft, so liegen die Aecker theils auf Höhen, theils an

Abhängen. Der Ackerboden ist nicht fruchtbar, in der Regel zu schwer, und hat eine zu seichte Humusschichte. Man rechnet durchschnittlich vom Morgen

	Aussaat.	Ertrag.
Dinkel	7—8 Simri.	2½—3 Scheffel.
Weizen	2—2½ „	1—1½ „
Haber	4 „	2 „

In Oppelsbom und Rettersburg erfordert der Pflug 4, in den übrigen Orten 2 Stücke Rindvieh, wozu meist Kühe verwendet werden, und zwar in der Regel am Doppeljoch. Die Art des Anbaues läßt noch viel zu wünschen übrig. Der Mangel an Streumaterial bewirkt einen sehr fühlbaren Düngermangel. Unter den Getreidearten sind Dinkel und Weizen die gewöhnlichsten, Gerste, Haber, Roggen und Einkorn die selteneren. Die Brache ist vollständig angebaut, am Vortheilhaftesten mit Wälschkorn. In Oppelsbom ist der rothe Klee sehr häufig. Der Absatz von Früchten nach Außen ist unbedeutend. Ein Morgen Acker kostet in Oppelsbom 10—400 fl., in Bretzenacker 60—400 fl., in Oedernhardt 30—200 fl., in Oeschelbronn 6—200 fl., in Rettersburg 15—200 fl. Flachs wird wenig gebaut, wohl aber ziemlich Hanf von mittelmäßiger Qualität, der meistens im Hause versponnen und theilweise als Tuch verkauft wird. Die Wiesen von Oppelsbom und Bretzenacker sind vorzüglich, von Rettersburg sehr gut, von Oedernhardt gering; Oeschelbronn hat ziemlich viele und gute Wässerungswiesen. Die Wiesen von Oppelsbom haben besonders viel wilden Salbei und Klee, sind zweimähdig und können theilweise bewässert werden. Der Preis steht um ⅓—½ höher als der der Aecker. Die Bauart der an den Bergen liegenden Weinberge stimmt mit jener des Remsthales überein. Das Beziehen der Reben — größtentheils Sylvaner und Elblinge — ist vorherrschend; es kommen 2800—3000 Stöcke auf den Morgen. Der Wein stellt sich unter den gewöhnlichen Remsthäler, mit dem er sonst viele Aehnlichkeit hat. Oedernhardt und Oppelsbom gelten als die besten Orte. Die Ertragsfähigkeit ist bis zu 8 Eimer, in Rettersburg nur 4 Eimer vom Morgen. Ein Morgen Weinberg wird in Oppelsbom zu 700 fl., in den übrigen Orten zu 4—500 fl. verkauft. Die Obstzucht ist sehr bedeutend und im Zunehmen begriffen, namentlich in Oedernhardt und Oeschelbronn, wo das Obst besonders gerne geräth. Unter den Kernobstsorten stehen die Frühbirnen, insbesondere die Gaishirtlen, unter dem Steinobst die Kirschen oben an. In Benützung des Obstes steht das Mosten im ersten Range. Außerdem wird Kirschengeist in Menge bereitet und ausgeführt. — Weiden sind keine vorhanden; selbst die

Benützung der Schafweide hat dem Bracheinbau weichen müssen. Die Rindviehzucht ist mit wenigen Ausnahmen mittelmäßig, das Vieh mehr klein als von mittlerer Größe. Die Farrenhaltung ist sehr mittelmäßig und verpachtet. Die schädliche Gewohnheit des Zutreibens besteht noch. Der Vervollkommnung der Viehzucht steht als Hinderniß das Mißverhältniß im Wege, in welchem sich Futtererzeugniß und Viehstand befinden. Dieses hat zur Folge, daß gegen das Frühjahr hin das Futter äußerst karg zugemessen werden muß, so daß das Vieh oft in den erbärmlichsten Zustand geräth. Ueberdieß liegt der Viehhandel fast einzig in den Händen der Juden, die von Zeit zu Zeit mit großen Trieben in die Orte einfallen und den verderblichen Tauschhandel treiben. Die Schafzucht hat völlig aufgehört. Schweinszucht wird nicht betrieben; die zur Mastung nöthigen jungen Schweine werden meist aus dem Hallischen bezogen. Außer den in keiner Haushaltung fehlenden Hühnern werden sehr viele Gänse aufgezogen. Dieselben werden in der Regel ganz jung, besonders im Remsthal, aufgekauft und kommen gegen den Herbst in die Hände von Händlern, die ganze Wagen voll nach Westen, besonders nach Frankreich führen. An Handwerkern sind kaum die allernöthigsten vorhanden, abgesehen von den Leinewebern, deren mehrere die Barchent- und sogenannte Blau-Weberei (zu den bekannten Blousen) betreiben. In Oppelsbom sind eine Brauerei, eine Ziegelhütte, ein Rothgerber und einige Weber und Schreiner hervorzuheben.

b) Oberweiler, sonst auch Lauchhof und Flohhof genannt, Weiler mit 40 Einwohnern, westlich ¼ Stunde von Oppelsbom, auf einer Höhe am Wald in den Berglen gelegen. Es wächst hier gutes Obst.

Die Pfarrei ist von hohem Alter. Durch die Reformation, bis wohin in der Kirche eine St. Achatius-Brüderschaft war, gelangte das Patronatrecht an Württemberg; das Nominationsrecht aber stand dem Domcapitel Constanz zu und kam durch den Reichsdeputationsschluß 1802 an Baden und 1807 durch Tausch an die Krone Württemberg. Die Parochie bilden, außer dem Mutterorte mit Oberweiler, die Filialien Rettersburg mit Linsenhof, Drexelhof und Kieselhof, Oeschelbronn mit einem Theile von Stöckenhof, Oedernhardt mit Plapphof, Bretzenacker mit Volkardtsmühle, ferner Buhlbronn, Krehwinkel, Necklingsberg und Vorderweißbuch mit Birkenweißbuch und Streich, Oberamts Schorndorf. Früher war der Pfarrsprengel noch größer, da nicht bloß Buchenbachhof bis 1732, sondern auch Unterschlechtbach, Oberamts Welzheim, bis 1810, Lindenthal, desselben Oberamts, bis 1836, und Aspergslen, Oberamts Schorndorf, gleichfalls bis 1836, auch in denselben

gehört hatten. An der auch für die Gemeinden Oedernhardt und Bretzenacker gemeinschaftlichen Schule stehen ein Schulmeister und ein Lehrgehilfe. An der 1836 errichteten Industrieschule unterrichteten noch vor einigen Jahren 4 Lehrerinnen. Neuerdings ist sie eingegangen. Die Stiftungspflege, mit den Heiligen Mauritius und Achatius vereinigt, ist durch Schulhausbauten in ihrem Vermögen zurückgekommen. Es hat mehrere, jedoch unbedeutende Stiftungen für Arme.

Die Gemeinde besitzt 108 Morgen Grundeigenthum und 4310 fl. Capitalien; die Gemeindeumlage gehört aber zu den bedeutenderen. Das Stiftungsvermögen beträgt an Capital 3620 fl. — Des Hungerbrunnens ist S. 12 gedacht.

Im Jahr 1293, 22. Juli, kommt Oppelsbom unter denselben Verhältnissen vor, wie Oeschelbronn (s. daselbst). Kloster Lorch besaß auch noch später (1542) die Grundherrlichkeit, indem es 13 Lehen inne hatte, die Herrschaft aber nur Vogteigefälle bezog. Im Jahr 1442 versetzte Graf Ulrich von Württemberg den Ort seiner Gemahlin Margarethe. Den Frucht-, Wein- und kleinen Zehenten genoß früher die Ortspfarrei; den Heu- und Noval-Zehenten besaß die Herrschaft. Alle Zehentrechte, welche die Pfarrei hier und in den Filialien Namens des Stiftes Constanz bezog, gingen mit dem Nominationsrecht 1802 an Baden und 1807 an Württemberg über.

Die Gemeinde gehörte zu dem äußeren Gerichte in Winnenden. Die Königl. Hofdomainenkammer erwarb ihre Rechte ganz in der bei Oeschelbronn angegebenen Weise.

28. Gemeinde Reichenbach

mit Lehnenberg und Spechtshof, Gemeinde dritter Classe mit 395 Einwohnern, worunter 4 Katholiken.

Die Gemeinde liegt auf der S. 3 erwähnten Geiswand, die hier nordöstlich den Buocher Berg begrenzt, von diesem durch eine tiefe Waldschlucht geschieden, und ist dem Forstamte Schorndorf zugetheilt. Die Markung ist bergig und grenzt östlich an das Oberamt Schorndorf. Steinbrüche sind nicht vorhanden. Das Clima ist mild, der Boden sandig und nicht sehr fruchtbar; an gutem Wasser kein Mangel. Kein Bach. Die Gemeinde ist durch ordentliche Nachbarschaftswege mit den nach Winnenden und Schorndorf führenden Straßen verbunden.

a) Das Dörfchen Reichenbach liegt auf einer Anhöhe, die sich zur rechten Seite über dem nicht ferne beginnenden, hier noch engen Buchenbachthälchen erhebt, drei Stunden nordöstlich von

Waiblingen und $^3/_4$ Stunden in derselben Richtung von Buoch. Die ganze Gemeinde ist nach Buoch eingepfarrt und der Zehente, ausschließlich der Novalien von Reichenbach, wo im Uebrigen die Hofdomainenkammer Grundherr ist, der Pfarrei Buoch eingeräumt. Das Dorf hat jedoch die Grundrechte um 350 fl. 51 kr. abgekauft, so daß das Hofcameralamt hier außer dem verpachteten Novalzehenten nur noch 8 fl. 50 kr. Forstzins zu erheben hat. Unter den 78 Haupt- und 65 Neben-Gebäuden, welche die Gemeinde zählt, befindet sich kein öffentliches Gebäude.

Die Markung von Reichenbach besteht aus nur 177$^1/_8$ Morgen Baufeldes, worunter 2$^1/_8$ Morgen Weinberg. Es kommt kaum 1 Morgen auf einen Einwohner. Der landwirthschaftliche Betrieb wird als gering bezeichnet; doch gedeihen sowohl die gewöhnlichen Halmfrüchte, als das Obst. Die Verhältnisse gleichen jenen in Buoch. Ein Morgen Ackers oder Wiesen kostet 100—150 fl., Weinbergs 150—200 fl. Handelsgegenstand sind hauptsächlich die Kirschen. Viele werden auch gebrannt und der Kirschengeist nach Außen verkauft. Außer diesen und Kernobst auch Zwetschgen. Der Weinbau in Reichenbach und Lehnenberg ist von ganz geringer Bedeutung. Die Einwohner gehören zu den ärmsten des Bezirkes und bauen nicht das eigene Bedürfniß an Getreide. An Gewerben sind nur 8 Leineweber und 3 Schuhmacher in der Gemeinde.

b) Der Weiler Lehnenberg, liegt $^3/_4$ Stunden von Buoch, wohin er schulpflichtig ist, auf einem Berge, und hat eine eigene ziemlich große Markung. Das Auskommen der 123 Einwohner wird als schlecht geschildert. Der Zehenten nebst den übrigen grundherrlichen Rechten steht der Königl. Hofdomainenkammer zu; an letzteren hat der Weiler für 51 fl. 38 kr. abgelöst, so daß das Hofcameralamt Winnenden hieran nur noch 3 fl. 52 kr. jährlich zu erheben hat. — Im Jahr 1537 hatten der Heilige zu Winnenden und die Caplanei zu Bürg je 1 Lehen.

c) Spechtshof, Weiler mit 110 evang. Einwohnern, liegt wie Lehnenberg $^3/_4$ Stunden von Buoch, mit eigener Markung. Der Pfarrer von Buoch theilt den Zehenten mit dem Staate, welcher für den großen Zehenten 2 Scheffel Frucht, für den kleinen Zehenten 5 fl., Surrogatgeld 2 fl. und 39 kr. Lehengefälle erhebt. Die Kinder besuchen die Schule zu Steinach.

In Reichenbach besteht neben einer Elementarschule und einer Winterindustrieschule seit neuerer Zeit auch eine Kleinkinderschule.

Die Verhältnisse der Gemeindepflege sind mittelmäßig; Stiftungsvermögen ist nicht vorhanden.

Die Gemeinde gehörte zum äußern Gerichte in Winnenden.

Die Zehentrechte der Pfarrei Buoch in Reichenbach rühren von dem Stift Constanz, die Gefälle der Hofdomainenkammer daselbst von der Kellerei Winnenden her. Die Rechte der letztern in Lehnenberg standen bis 1665 dem deutschen Orden zu und wurden 1807 vom Staat eingetauscht.

29. Gemeinde Rettersburg,

mit Linsenhof, Drexelhof und Kieselhof, Gemeinde dritter Classe mit 554 evangel. Einwohnern.

a) Das Dorf Rettersburg liegt in den „Berglen" in einem romantischen Thälchen, deren hier drei zusammentreten, und wird durch einen aus dem Gebirge bei Königsbronnhof herkommenden namenlosen Bach bewässert. Mit Oppelsbom an das Oberamt Welzheim grenzend, liegt es nächst dem daselbst erwähnten Waldgebirge, nordöstlich, 4 Stunden von Waiblingen. Der Ort hat eine Fülle von Wasser, steht auf sumpfigem Grund und theilt im Uebrigen seine natürlichen Verhältnisse mit Oppelsbom. Der Boden ist theilweise sehr mager.

Die Gemeinde gehört zum Forstamt Reichenberg. Die Zehenten und andere Gefälle von Rettersburg bezieht das Königl. Hofcameralamt Winnenden; an letztern hat das Dorf seit 1818 einen Capitalbetrag von 417 fl. 58 kr. abgelöst, so, daß außer den Zehenten noch 19 fl. 12 kr., 10 Scheffel 5 Simri Haber und 5 Imi 4 Maas Bodenwein zu erheben sind.

Das Thälchen, in welchem das Dörflein liegt, ist gegen Süden offen, westlich, nördlich und nordöstlich von Anhöhen umgeben. Das Clima ist milder als in Kieselhof und Drexelhof. Ein eigenes Schulhaus wurde erst 1848 von der Gemeinde erbaut. Mit diesem zählt die Gemeinde 79 Haupt- und 142 Neben-Gebäude. Die Nachbarschaftwege sind gut. Die Markung begreift 610²/₈ Morgen, worunter 33²/₈ Morgen Weinberge. Es treffen etwa 7 Morgen auf eine Familie.

Ueber den landwirthschaftlichen Betrieb s. Oppelsbom. Unter den Futterkräutern ist der ewige Klee das gewöhnlichste. Der Ort hat eine eigene Kelter. Der Weinertrag ist gering; die Qualität mittelmäßig. Die Gemeinde hat beträchtliche Eichen- und Buchen-Waldungen. Es wird mehr Brodfrucht eingeführt als ausgeführt. Butter, Eier und Geflügel werden von Händlern aufgekauft. Der Haupthandel ist der Viehhandel. Die Viehzucht aber ist unbedeutend und der Viehstand hier am Kleinsten (S. 61). Von den Gewerben sind nur 8 Weber, einige Maurer und Schreiner zu erwähnen.

b) Drexelhof, 1524 „Hof zum Trechsel,“ Weiler mit 46 Einwohner und eigener Markung, südöstlich ½ Stunde von Rettersburg auf der Höhe. Die Boden= und Cultur=Verhältnisse wie zuvor. In früherer Zeit gehörte der Hof dem Kloster Lorch. Die Vogtei Winnenden erhob 1 Scheffel 1 Simri Vogthaber.

c) Kieselhof, Weiler mit 32 Einwohnern und eigener Markung, nordwestlich ½ Stunde von Rettersburg, gleichfalls auf der Höhe, zwischen Waldgebirg gelegen. Die Kulturverhältnisse gleichen jenen von Rettersburg. Drexelhof und Kieselhof haben ihre grundherrlichen Gefälle an den Staat zu entrichten: für den großen Zehenten 5 Scheffel Frucht nach Rauhem, 5 fl. für den kleinen Zehenten, 1 fl. Surrogatgeld und 1 fl. 33 kr. Lehengefälle.

d) Linsenhof, Weiler mit 35 Einwohnern und eigener Markung, liegt nordöstlich, ½ Stunde von Rettersburg, in einem Seitenthälchen, am Fuße des Waldes Zwerenberg, und hieß deßwegen früher auch Zwerenberg. Die Boden= und Kultur=Verhältnisse sind wie in Rettersburg. Der Wein ist ziemlich gut. Auch hier hat das Hofcameralamt Winnenden die Zehenten und andere Grundgefälle zu beziehen; an letzteren, die gegenwärtig noch in 4 fl. 8 kr. und einer kleinen Landacht bestehen, hat der Weiler nur 1 fl. 20 kr. abgelöst. Vor der Reformation soll hier ein Bruderhaus gestanden haben.

Die Verhältnisse der Gemeindepflege sind nicht ungünstig. Kein Stiftungsvermögen. Im Allgemeinen ist der Nahrungsstand der Einwohner ungünstig und sind ihre Vermögensumstände dürftig.

Rettersburg hat keine Kirche und ist mit den Parcellen Filial von Oppelsbom. Die Schule ist für die politische Gemeinde gemeinschaftlich; an derselben steht ein Schulmeister. Eine Industrieschule ist nicht vorhanden.

Rettersburg erscheint bei seiner erstmaligen Nennung im Jahr 1293, Juli 22., unter denselben Verhältnissen, wie Oeschelbronn. Das Kloster Lorch besaß noch 1542 13 kleinere Lehen, welche der Kellerei Vogthaber entrichteten. Die Zelge „Bürkenzelg“ scheint, wie der Ortsname selbst, auf eine Burg hinzuweisen, von welcher übrigens nichts zu erheben war.

Die Gemeinde gehörte zu dem äußeren Gericht in Winnenden. Die Zehentrechte der Hofdomainenkammer in Rettersburg, ausschließlich des Heu= und Noval=Zehenten, die mit den übrigen Grundgefällen von der Kellerei Winnenden herrühren, standen dem Stift Constanz (der Pfarrei Oppelsbom) zu und gingen mit letzterm 1807 vom Staat an dieselbe über. Die Zehentrechte derselben in Linsenhof, die in den frühesten Zeiten Württemberg

gehörten und 1665 durch dieses vom deutschen Orden wieder erworben wurden, erwarb sie ebenfalls 1807.

30. Gemeinde Schwaickheim,

Gemeinde zweiter Classe mit 1525 ev. Einwohnern, worunter 1 Katholik.

Das Pfarrdorf Schwaickheim liegt auf der Winnender Hochebene, an der Grenze gegen das Oberamt Marbach, nordwestlich, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Waiblingen. Die Gemeinde ist dem Forstamte Reichenberg zugetheilt. Alle Zehenten und grundherrlichen Rechte stehen dem Hofcameralamte Winnenden zu; erstere mit 2 Eimer 6 Imi Bodenwein sind an die Gemeinde verpachtet, welche zwar seit 1818 einen Capitalbetrag von 4551 fl. 51 kr. an den Grundgefällen abgelöst, aber doch neben vielen Laudemien und mehreren Landachten noch 15 fl. 36 kr. in Geld, 52 Scheffel 5 Simri Roggen, 116 Scheffel 1 Simri Dinkel und 123 Scheffel Haber jährlich an das Hofcameralamt zu entrichten hat. Außerdem sind der Hospital Eßlingen und die Stiftungspflege Bittenfeld und Winnenden gefällberechtigt. Schwaickheim ist wohl der höchstbelastete Ort des Oberamtes.

Das Dorf liegt zunächst im Zipfelbachthal; der größere Theil desselben auf dem rechten Ufer, vom Thale aus aufwärts an dem nördlich gelegenen, meist flachen Abhange; der kleinere Theil auf dem linken Ufer im Thale. Außerdem ist, besonders zur Regenzeit oder nach dem Schneegange, ein ziemlicher Ueberfluß an Quellwasser vorhanden, namentlich in dem südlich gelegenen Theil des Dorfes, der die Moorgasse oder auch das Dörflein heißt und am Tiefsten liegt. Im Jahr 1835 wurde ein artesischer Brunnen gegraben (Corresp.-Bl. 1839. II. 169). Auf der Markung tritt unterhalb des bei Winnenden genannten Teufelsbrunnens der Entenbach von Norden her in den Zipfelbach. Der Boden ist im Ganzen fruchtbar, mehr schwer als leicht, theilweise sumpfig; die Luft rein und trocken. Die Früchte zeitigen 5—6 Tage später, als in Waiblingen. Die Gemeinde hat im Hohenreusch einen bedeutenden Sandsteinbruch, von welchem in den letzten Jahren in die benachbarten Bezirke, nach Stuttgart und selbst nach Göppingen, Bau- und Werk-Steine geliefert wurden. Die Straße nach Winnenden ist gut, die übrigen Nachbarschaftswege sind theilweise in nicht gutem Zustande.

Schwaickheim hat 214 Haupt- und 137 Neben-Gebäude. Die oben am Orte liegende Kirche stammt noch aus der Zeit vor der Reformation her, bietet aber keine Merkwürdigkeit dar, und ist von den Ortskassen zu bauen und zu erhalten, welche im Jahr

1842 mit einem Aufwande von 4000 fl. den Thurm um einen steinernen Stock erhöhen und ihn mit Schiefer decken ließen. In kleiner Entfernung davon, außerhalb des Ortes, liegt der Begräbnißplatz. Nahe bei der Kirche steht frei und angenehm das von der Hofdomänenkammer zu erhaltende Pfarrhaus und das Schulhaus, dessen Baulast die örtlichen Kassen haben.

Die Markung ist die größte der Dörfer des Oberamtes; sie begreift 59²/₈ Morgen Gärten, 1950¹/₈ Morgen Aecker, 379 Morgen Wiesen und 40⁶/₈ Morgen Weinberge. Es treffen also durchschnittlich 11 Morgen auf eine Familie. Im Jahr 1771 zählte der Ort nur 903 Einwohner. Weder die Zahl der Reichen, noch die der Armen ist besonders groß; der geringere Mittelstand herrscht der Zahl nach vor. Auf den Landbau wird zwar Fleiß verwendet, der Betrieb läßt aber noch Manches zu wünschen übrig. Die Brache wird größtentheils eingebaut, hauptsächlich mit Futterklee, Runkelrüben ꝛc. Der Hanf wird auf eigens dazu zubereiteten Ländern gebaut und geräth sehr gut. Getreide, Hanf ꝛc. kann nicht unbedeutend verkauft werden. Die Aussaat ist beim Dinkel 6 Simri, beim Roggen und Haber 3 Simri. Der Ertrag beim Dinkel in guten Jahren 8 Scheffel, Roggen 2¹/₂ Scheffel, Haber 3 Scheffel. Die Wiesen sind ergiebig an gutem Futter. Obst kann auch ausgeführt werden; doch beschränkt es sich zunächst auf Mostobst. Der Weinbau wird allmählig, besonders bei dem nachwachsenden Geschlecht, zur Nebensache. Die meisten Weinberge liegen am Schönbühl. Ein Morgen erträgt 3 Eimer, nicht einmal mittlerer Qualität. Der größere Theil Weinberge liegt auf Korber und Neustadter Markung. Die Zahl der Ochsen ist hier absolut genommen die größte (S. 61). Der Rindviehschlag ist gemischt. Der Absatz an Vieh, vom Saugkalb bis zum Mastochsen, theils im Orte selbst, theils auf den Märkten bedeutend. Die Schafe sind Bastarde, den feineren sich annähernd. Es sind drei Schäfer im Orte, aber nur noch 10 Morgen Schafweide. Die Zahl der Gewerbe ist 104; darunter 1 Mahlmühle, 1 Ziegelhütte, 1 Oelmühle, 1 Handlung, 24 Leineweber, 10 Schuhmacher, 4 Fuhrleute, 6 Schmiede, 4 Schwefelschnittenmacher, 9 Maurer ꝛc. Der Zipfelbach treibt hier die erste Mahlmühle. Der Absatz an selbstgefertigter Leinwand auf benachbarten Jahrmärkten ist auch von Bedeutung.

Die Parochie hat keine Filialien. Das Patronat stand dem Stifte Backnang zu, kam aber durch Tausch am 23. April 1807 an die Königl. Hofdomainenkammer, welche auch die Pfarrbesoldung reicht. An der Schule stehen ein Schulmeister, ein Unterlehrer und ein Lehrgehilfe. Eine Industrieschule ist nicht vorhanden.

Die Einnahmen der Gemeindepflege machen zwar keine Gemeindeumlage überflüssig, sind aber den größeren beizuzählen. Das Stiftungsvermögen ist etwa 3000 fl.

Ein Nibelunc de Sweicheim schenkte um 1100 dem Kloster Hirschau eine Hube in Benningen (Cod. Hirsaug. S. 41, ed. Stuttg.). Am 11. April 1245 bestätigte Papst Innocenz IV. dem Stifte Backnang eine hiesige Mühle, welche später, den 3. Mai 1453, an Graf Ulrich von Württemberg veräußert wurde. Genanntes Stift besaß auch, wie schon erwähnt, den hiesigen Kirchensatz * und besoldete den Pfarrer.

Zehenten wurden im Jahr 1435 von Württemberg an Hans von Bernhausen verpfändet (Steinhofer 2, 794, vergl. 847), im Jahr 1465 von Graf Ulrich von Württemberg sein Theil an demselben dem Stift Backnang verkauft, welches 1449 von Günther, Küchenmeister, und 1484 von Wernher, Schreiber, weitere Zehentrechte erwarb, und im Jahr 1453 hiesige Besitzungen an den Grafen Ulrich veräußerte (Sattler, Grafen 2, 184). Auch die Herrschaft Helfenberg besaß hier Gülten, welche mit dieser Herrschaft am 19. April 1456 an Konrad von Hohenrieth verkauft wurden.

Im Jahr 1524 besaß die Herrschaft die Mühle, 12 ganze und 4 halbe Höfe und 9 Lehen; die Pfarrei und Caplanei Korb je 1 Lehen; der Heilige zu Winnenden 3 und der hiesige Heilige 1 Lehen; das Stift Backnang ein Widumgut, worauf die Faselviehhaltung lastete; die Nicolaicaplanei Schorndorf einen von Heinrich dem Norbecken 1369 durch Schenkung erhaltenen Hof; die Caplanei Weiler 1 Lehen, und die Custorei des Stifts Backnang 1 Lehen. Damals ist auch von Baumgarten am „Burggraben" die Rede; über die Burg konnte aber nichts erhoben werden.

Schwaickheim gehörte zum Amte Winnenden. Die Rechte der Königl. Hofdomainenkammer, und zwar der große und der Wein-Zehenten, rühren vom Stift Backnang, der kleine von der Pfarrei, die Novalien von der Kellerei her, und wurden an dieselbe, nebst den übrigen bedeutenden Grundgefällen, welche die Schloßhof-

* Ueber einen Streit, betreffend das Zehntstroh, welchen der Kirchenrath als Rechtsnachfolger des Stiftes mit der Gemeinde Schwaickheim hatte, ist folgende Deduction gedruckt: Geschichtliche Darstellung und rechtliche Ausführung der beim Hofgericht zu Tübingen anhängigen Rechtssache zwischen dem Stift Backnang, beklagten Appellanten, und der Gemeinde Schwaickheim, Klägerin Appellatin, wegen eines nicht in Erfüllung gekommenen oder wenigstens verjährten Vertragsrechts der Gemeinde, das Zehendstroh in einem geringen Preise zu erhalten. Stuttgart, Macklot 1800. 8.

meisterei Winnenthal, die Kellerei und geistliche Verwaltung Winnenden und die Stiftungsverwaltung Backnang zu beziehen hatten, 1807 vom Staat abgetreten. Der kleine und Heu-Zehente, den bis dahin die Ortspfarrei bezog, wurde von dieser 1808 gegen Entschädigung ebenfalls der Königl. Hofdomainenkammer überlassen.

Am 28. Juli 1693 fielen die Franzosen in das Dorf ein und brannten das Rathhaus ab. — Der römischen Alterthümer ist S. 91 gedacht.

31. Gemeinde Steinach,

Gemeinde dritter Classe mit 339 Einwohnern, worunter 3 Katholiken.

Das Dörfchen liegt auf der Geiswand, in dem engen Buchenbachthälchen, gegenüber von dem ganz nahen Reichenbach, 3 Stunden nordöstlich von Waiblingen, gehört eigentlich noch der Buocher Höhe an und ist dem Forstamt Schorndorf zugetheilt. Die Markung grenzt östlich an das Oberamt Schorndorf und ist bergig, das Clima mild, der Boden aber sandig und nicht sehr ergiebig. Der Bach ist hier noch schwach. Die Markung liefert sehr schöne Sandsteine (s. allg. Thl.). Der Ort ist nach Buoch eingepfarrt und fast alle Zehenten genießt der dortige Pfarrer. Im Uebrigen war die Königl. Hofdomainenkammer (Hofcameralamt Winnenden) gefällberechtigt; die Gemeinde hat aber alle Laudemien und Gülten im Capitalbetrage von 1229 fl. 26 kr. abgelöst, so daß das Hofcameralamt nur noch den Noval- und Heu-Zehenten anzusprechen hat. Die Straßenverbindung ist wie in Reichenbach.

Steinach zählt 66 Haupt- und 33 Neben-Gebäude. Die kleine Kirche, welche indessen der Ortsheilige im Bau erhalten hat, wird bereits 1570 genannt.

Die Markung begreift 445 Morgen, worunter 33³/₈ Morgen Weinberg. Es kommen also nur 6¹/₂ Morgen auf die Familie. Die Güter liegen an Bergabhängen. Der landwirthschaftliche Betrieb zeichnet sich nicht aus. Er ist derselbe wie in Buoch. Wie in Reichenbach, so bilden auch hier Kirschen den hauptsächlichsten Ausfuhrgegenstand. Die Güterpreise wie dort. Der Wein ist nach Quantität und Qualität von geringem Belange, doch mehr als in Reichenbach. Die Weinberge liegen an Bergen; ein Morgen erzeugt 3 Eimer. Das Rindvieh ist nicht veredelt und der Stand beinahe der kleinste (S. 61). Von den Gewerben sind nur eine Mahlmühle, eine Oelmühle, eine Hanfreibe und 3 Hafner hervorzuheben, die ihre Waaren durch Hausiren im Unterland absetzen. Die Bewohner haben meist ihr Auskommen.

Bei Steinach ergießt sich eine namenlose Quelle, nachdem sie

hier die kaum gedachte sehenswerthe oberschlächtige Mahlmühle mit einem 42 Schuh hohen Wasserrad getrieben, in den von Höslinswart herkommenden Buchenbach.

An der Schule steht ein Schulmeister. Winters ist eine Industrieschule im Gange. Das Vermögen der Gemeinde besteht zunächst in 274$^{3}/_{4}$ Morgen Grundeigenthum, das der Stiftungspflege in 840 fl. Capital.

Steinach wird im Jahr 1293, Juli 22., unter denselben Verhältnissen, wie Oeschelbronn, genannt. Das Kloster Lichtenstern erhielt bei seiner Stiftung Güter allhier, welche ihm P. Alexander IV. im Jahr 1254 bestätigte (Besold Virg. 430). Seine hiesigen Güter und Rechte verkaufte 1344 Walther von Bielriet an die Grafen von Württemberg. Das Kloster Lorch scheint 1542 ausschließlich Grundherr gewesen zu seyn, da es damals 23 Lehen, worunter die Mühle und eine Badstube, besaß. Vogteigefälle von diesen Lehen standen der Vogtei Winnenden zu. Der Heilige wird schon 1537 genannt.

Steinach gehörte zum äußeren Gerichte in Winnenden. Die Rechte der Königl. Hofdomainenkammer rühren von der Kellerei Winnenden her und sind an sie 1807 vom Staat abgetreten worden.

32. Gemeinde Strümpfelbach,

Gemeinde zweiter Classe mit 1380 Einwohnern, worunter 1 Katholik.

Das Pfarrdorf Strümpfelbach liegt am südlichen Ende des Oberamtsbezirks, von den Oberämtern Canstatt, Eßlingen und Schorndorf begrenzt, am Fuße des hier sich endigenden Schurwaldes, 2 Stunden von Waiblingen, in einem engen südlichen Seitenthälchen des Remsthales, das sich gegen Endersbach dem letztern zu öffnet und gegen das auf der Höhe zwischen der Rems und dem Neckar gelegene Schanbach sich schließt. Das Thälchen ist von dem Strümpfelbach bewässert, der sich unterhalb des Dorfes mit dem Haldenbach vereinigt, ist fruchtbar, nicht sumpfig und der Ueberschwemmung nicht ausgesetzt. Das Clima ist mild; der Boden, im Ganzen schwer, fruchtbar; Frühlingsfröste und Hagel (1839 die halbe, 1802 die ganze Markung) sind selten. An Mineralien: Gyps, Werksteinbrüche, Sand- und Schleif-Steinbruch, Lehm. Quellen im Ueberfluß, selten vertrocknend. — Der Bach fließt immer, ist geschlängelt, hat klares Wasser, bildet im nahen Wald einen kleinen Wasserfall, geht durch den untern Theil des Ortes mitten durch und theilt den Hauptweg, der durch den Ort führt, in zwei Theile. Rechts und links vom Dorf steigt eine ansehnliche Hügelkette empor, die ihre gemeinschaftliche Wurzel in dem Bergkamme

findet, der an Stetten vorbei nach Felbach zieht, in entgegengesetzter Richtung aber an Schnaith vorüber nach Schorndorf als Schurwald verläuft. Die Hügelreihe auf der rechten Sommerseite hat einen Höhepunkt, „Esel" genannt, von wo aus eine schöne Aussicht sich eröffnet und man sich dem Höhenpunkte von Buoch gegenüber findet. Auf beiden Seiten befinden sich Weinberge, namentlich aber ist die Sommerseite mit Reben ganz überdeckt bis gegen den Wald hin am Ende des Thales, indeß die entgegengesetzte der Obstzucht gewidmet ist und im Frühling das Thal auf das Freundlichste schmückt.

Das Thal ist so enge, daß außer der zweifachen Häuserreihe, mit dem obengedachten Hauptwege, die der länglichte Ort bildet, auf der rechten Seite kaum noch ein nicht allzubreiter Fahrweg, an dem links einige kurze enge Gassen Platz finden, vorhanden ist, bis nach unten zu eine größere Nebenstraße links abführt und dem Ganzen die Gestalt gibt, von welcher der Ort den Namen haben soll.* Das Dorf sieht man bis fast auf ¼ Stunde Nähe nicht, so sehr verbirgt es sich hinter dem natürlichen Wall seiner Baum- und Reben-Berge; aber von der Höhe gesehen, wohin viele und zu allen Zeiten gangbare Wege führen, liegt es heimathlich und im Licht der Morgen- und Abend-Sonne besonders freundlich da. Durch dasselbe zieht die gute Vicinalstraße, welche einerseits nach Endersbach und Waiblingen führt und andererseits den Verkehr mit Eßlingen und Ulm vermittelt, indem sie in letzterer Richtung die S. 77 erwähnte Weinsteige bildet, welche die Gemeinde theilweise zu unterhalten hat.

Strümpfelbach gehört dem Forstamtsbezirke Schorndorf an. Die Grundgefälle stehen dem Staate zu, welcher noch jetzt für den kleinen Zehenten 200 fl., für den Heuzehenten 176 fl., für den Weinzehenten 790 fl. und für die Novalien 233 fl., sowie 7 fl. Surrogatgelder und 6 fl. 20 kr. Lehengefälle erhebt.

Das Dorf hat 197 Haupt- und 89 Neben-Gebäude; die ersteren meist zweistockig, reinlich und freundlich und häufig mit Rebengeländen geziert. Die Bauart der freundlichen, fast in der Mitte des Dorfes gelegenen Kirche zu St. Jos spricht für kein höheres Alter derselben; der Thurm ist klein und unscheinbar. Sie ist Eigenthum der Gemeinde und die örtlichen Kassen haben die Baulast. Wenige Schritte davon steht das 1829 vom Staat fast neu gebaute Pfarrhaus. Das Schulhaus liegt nächst der

* Schott leitet den Namen des Baches, der dem Dorfe die Benennung gab, von strampfen, d. h. einengen, her, also Bach im eng eingeschlossenen Thale.

Kirche und ist von der Gemeinde zu bauen und zu erhalten. Altes Rathhaus; 3 Keltern. Der Gottesacker befindet sich außerhalb des Ortes. Die Einwohner sind stark und groß, geistig angeregt, zur Musik geneigt, religiös, fleißig und arbeitsam. Leute über 80 Jahren sind nicht selten. Strümpfelbach hat die meisten alten Leute (S. 35).

Die Markung begreift 100²/₈ Morgen Gärten, 396²/₈ Morgen Wiesen und 300⁶/₈ Morgen Weinberg; es kommen daher nur etwa 3 Morgen Feldgüter auf eine Familie. Die Wiesen sind bis auf 1²/₈ Morgen zweimähdig, ergiebig und theilweise zu wässern. Aecker finden sich auf der Markung nicht. Die dem Ackerbau gewidmeten Güter liegen auf fremder Markung. Derselbe wird übrigens willkürlich, nach keinem System getrieben. Viele Brodfrucht muß auswärts gekauft werden. Boden und Clima im Verein mit großer Thätigkeit und Ausdauer bewirkten aber, daß die landwirthschaftliche Cultur auf eine rühmlich hohe Stufe gelangte und bei haushälterischem Sinne die Mehrzahl der Einwohner wohlhabend ist. Obwohl die Lage der Güter zum Theil ungünstig ist, so wird doch auch der kleinste Theil des Bodens möglichst nutzbringend gemacht und mindestens zum Obstbau benützt. Die Bewohner wissen den Nutzen der Düngung genau zu berechnen und kaufen daher zu ihrem bedeutenden eigenen Erzeugnisse mehr als 100 Wagen mit Dünger in der Umgegend und selbst in Stuttgart. Noch vor 40 Jahren sollen nur wenige Gespanne Kühe vorhanden gewesen seyn, wogegen deren jetzt mehr als 100 gezählt werden. Unser Ort zeigt, wie viel selbst bei großer Bevölkerung (1792 1045 Einwohner) und Güterzersplitterung geleistet werden kann. Die Industrie hat sich, nächst dem Weinbau, hauptsächlich auf die Obstzucht nach allen ihren Zweigen gelegt. Der Wein gehört zu den besseren des Remsthales; er ist sogleich trinkbar, taugt aber auch auf das Lager, und findet überallhin Absatz. Die ganze Südseite, außer gegen den Wald hin, ist fast gleich gut. Man rechnet 3—6 Eimer Ertrag. Der Morgen Wiese oder Weinberg wird durchschnittlich um 800 fl. verkauft.

Die Obstzucht aber ist wohl die bedeutendste der Umgegend, und noch im Zunehmen. Das Obst geräth hier besonders gerne, namentlich Kirschen, welche fast nie fehlen; aber auch die Pfirsche und Aprikose gedeiht. Von Kernobst finden sich alle Gattungen bis auf die feinsten Tafelsorten. Zwetschgen und Pflaumen sind seltener. Birnen und Aepfel werden gedörrt oder gebrannt, größtentheils aber gemostet; wie denn in guten Jahren hunderte von Eimern Obstmost verkauft werden. Außerdem werden sehr viele Aepfel mit ganz eigenem Geschicke in dem Keller aufbewahrt

und erst im Winter und Frühling mit Vortheil in den Handel gebracht. Die Kirschen werden meist an Händler aus Ulm, Augsburg und München verkauft, wodurch das Dorf jährlich 4000 bis 5000 fl. einnimmt.

Das Rindvieh ist gut genährt, vom Landschlag, veredelt durch Holländer- und Schweizer-Race. Butterverkauf. Auch werden verhältnißmäßig sehr viele Schweine gezogen, namentlich von der Hallerrace, und zum Verkaufe gemästet; und obgleich die Unternehmer den größern Theil des Futters kaufen müssen, so finden sie doch ihre gute Rechnung dabei. Die 50 Bienenstöcke lassen einigen Verkauf von Wachs und Honig zu.

Von den 70 Gewerben des Orts sind zu erwähnen: eine Ziegelei (schon 1500 genannt), 1 Flaschner, 5 Maurer, 1 Nagelschmied, 2 Schlosser, 2 Schreiner, 1 Seckler, 5 Weber, 6 Zimmerleute, 3 Handlungen und 7 Kleinhändler und Hausirer mit landwirthschaftlichen Erzeugnissen. Auch einige Weinhändler sind hier.

Die Pfarrei hat keine Filialien. Sie wurde im Jahr 1495 errichtet und von der bisherigen Mutterkirche Waiblingen losgetrennt. Auch eine Frühmesse bestand hier. Seit dieser Zeit übt der Landesherr das Patronat aus. An der Schule stehen ein Schulmeister und ein Lehrgehilfe. Eine Industrieschule für Mädchen und neuerlich eine Kleinkinderschule.

Die Gemeinde besitzt 281 3/4 Morgen Grundeigenthum und 6093 fl. Capitalien. Die Stiftungspflege besitzt 11,208 fl. Capitalien. Die Gemeindeumlage beträgt 1700 fl.

Der Zehente war mit dem von Endersbach zum Theil Lehen der Grafen von Sulz; Träger in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts waren Dieterich von Frauenberg, Martin und Simon von Balzhofen. Antheil daran erwarb im Jahr 1473 das Stift Oberhofen, welchem solchen die Grafen von Sulz eigneten, wie sie dieß auch den obengenannten Trägern gethan hatten. Im Jahr 1442 verkaufte Elisabeth, Truchsessin von Höfingen, und im Jahr 1498 Adam, Schenk von Winterstetten, ihren Korn- und Wein-Zehenten an das Kloster Adelberg. Daher kam es, daß auch hier (1598) das Stift Göppingen 1 Scheffel Roggen als Stabscheffel vornweg vom Zehenten erhob und der Rest zu 8/32 dem Stift, 12/32 Adelberg, ferner dem Stift 6/32 und den beiden Caplaneien auf dem Capellberg bei Beutelsbach 3/32, Adelberg wieder 3/64 und dem Stift nochmals 3/64 gebührten. Vom Weinzehent erhielt das Stift 1 Eimer Stabeimer, die Pfarrei 3 Eimer und vom Rest Adelberg 9/24 und das Stift 15/24. Vom kleinen Zehenten gebührte der Gemeinde 1/3, das diese 1573 an die Pfarrei zu den ihr zuvor gebührenden 2/3 abtrat. Der Heuzehente gehörte

der geistlichen Verwaltung. Außerdem erwarben noch die Klöster Bebenhausen, Denkendorf (1364, 1385), Fürstenfeld (in Bayern), das Barfüßerkloster zu Eßlingen, ferner das Stift Stuttgart, der Spital zu Eßlingen theils Güter, besonders Weinberge, theils Rechte. Die Herrschaft besaß 1500 neben sonstigen Rechten nur 6 Lehen.

Im Städtekrieg, den 23. October 1449, wurde das Dorf niedergebrannt; am 16. April 1450 rückten die Eßlinger vor Strümpfelbach, wurden aber in wilder Flucht zum Dorfe hinausgejagt (v. Martens 787, 800). In einer der Fehden Württembergs mit Eßlingen schütteten die Eßlinger den Strümpfelbachern 1500 Eßlinger Eimer Wein aus.

33. Gemeinde Winnenden,*

mit Schloß Winnenthal, Gemeinde zweiter Classe mit 3291 Einwohnern, worunter 9 Katholiken.

a) Winnenden, Stadt, früher Oberamtsstadt, auf der bei Baach erwähnten Hochebene, 2 Stunden nordöstlich von Waiblingen, mit diesem durch die S. 77 erwähnte nach Hall führende, neue Steige verbunden. Die Erhebung über dem Mittelmeere beträgt unter dem Wachthurm 887,$_2$, an der Kirche 898,$_7$ Pariser Fuß. Winnenden ist der Sitz eines königl. Hofcameralamtes, eines Hofkammerförsters und einer Posterpedition ohne Stall. Der Name der Stadt mag auf ursprüngliche windische d. i. slavische Anbauer hinweisen.

Sämmtliche Zehenten auf der ganzen Markung stehen der königl. Hofdomainenkammer zu, welche sie an die Stadt verpachtet hat. Die Stadt ist dem Forstamt Reichberg zugetheilt. Der Capitalwerth der seit 1818 der Hofdomainenkammer abgekauften Grundgefälle beträgt 19,078 fl. 8 kr. Die Gefälle, welche der Fürst von Oettingen-Wallerstein schon im sechzehnten Jahrhunderte zu beziehen hatte, sind 1838 und 1847 durch Kauf an die Hofdomainenkammer übergegangen, und letztere hat außer einigen Laudemien und den Zehenten nur noch 4 fl. 19 kr. Geld, 4 Eimer 4 Imi Bodenwein, 4 Scheffel Roggen, 4 Scheffel 4 Simri Dinkel und 4 Scheffel 5 Simri Haber zu erheben.

Im Süden und Osten umgeben die Stadt in der Entfernung von $^1/_4$—$^1/_2$ Stunde die S. 3 erwähnten letzten Ausläufer des

---

* An Literatur ist bloß zu nennen: Descriptio urbis Winnendae, von M. David Pistorius, Studenten der Theologie, einem geborenen Winnender. Tubingae 1605. 4. Sie enthält in lateinischen und deutschen Versen viele geschichtliche Merkwürdigkeiten.

Welzheimer Waldes, indeß westlich oben gedachte Ebene bis zum Stromberg hin sich ausdehnt, und nördlich durch die Löwensteiner Berge begrenzt ist. Von dem südlich gelegenen Roßberg eröffnet sich eine freundliche Fernsicht.

Winnenden liegt auf einem Rücken zwischen den zwei S. 7 genannten von Osten nach Westen streichenden Thälchen, von welchen das eine nördlich, das andere südlich die Stadt begrenzt. Beide sind anfangs enge und tief, erweitern und verflachen sich aber gegen Westen. Ihre Abfälle sind östlich von der Stadt etwas steil, in der Nähe derselben aber flach und überall mit Wald, Baumgärten und Weinbergen besetzt; ihr Grund ist bewässert, besteht meist in Wiesen, und ist fruchtbar und selten einer Ueberschwemmung ausgesetzt. Das erstere Thälchen ist vom Buchenbach, der nördlich von Winnenden fließt, das andere vom südlich fließenden Zipfelbach, der sich sofort westwärts wendet, bewässert. Der Buchenbach wird von den zahlreichen Färbereien und Gerbereien Winnendens häufig benutzt und treibt unterhalb der Stadt noch eine Tuchscheererei. Das Wasser ist oberhalb der Stadt klar, unterhalb derselben schmutzig. Quellen sind zwar viele in der Umgebung; sie sind aber theilweise sehr schwach, theilweise tief gelegen, so daß die Stadt und Winnenthal ihr Quellwasser in gegen eine Stunde langen Wasserleitungen herbeiführen müssen. Dieselbe, die außerdem noch mehrere Pumpbrunnen hat, erhält dadurch sehr reichliches und gutes Trinkwasser. Im Zipfelbachthale zwischen Winnenden und Schwaickheim befinden sich zwei als unergründlich angesehene Quellen, der sogenannte große und kleine Teufelsbrunnen, von welchen der erstere zu einer Sage Anlaß gegeben hat, wonach einst ein Mädchen mit ihrem Kinde sich ertränkte und nun dort von Zeit zu Zeit als Gespenst sich zeigen soll. Er ist durch Gebüsch und Sumpfboden ziemlich schwer zugänglich und fließt zu jeder Jahreszeit reichlich. Der hier befindlichen Mineralquellen ist S. 11 gedacht. Im Schloßgarten ist noch ein kleiner See, der durch in demselben entspringende Quellen gespeist wird. Nördlich von Winnenden scheint der Buchenbach zu einem großen See aufgestaut gewesen zu seyn, wie aus dem Namen der dort liegenden „Seewiesen" und des das Thal nördlich begrenzenden Hügels „der Seehalde" hervorgeht. Auch unterhalb der Stadt gegen Leutenbach sind Erderhöhungen, die gleichfalls auf einen ehemaligen See schließen lassen. Im Jahre 1537 werden ein See des Commenthurs (bei Winnenthal), ein See oberhalb des Bades, ein neuer See und eine Seemühle genannt.

Da die Stadt auf einer kleinen Anhöhe liegt, und nur in einiger Ferne von Bergen umgrenzt ist, so bietet sie einen freien

Anblick. Die Anhöhe fällt gegen Norden ziemlich stark ab; gegen Süden ist die Abdachung viel geringer. Der Boden ist fruchtbar, an einigen Stellen etwas schwer, meist aus Lehm und Humus bestehend. Er geht meistens tief und hat Keupermergel zur Grundlage. Die Luft ist rein, trocken und mild; bedeutende Nebel sind selten. An einzelnen Stellen sind im Sommer Morgens und Abends sehr kühle scharfe Durchzüge, daher auch in den Thälern weiche Pflanzen leicht von Frühlingsfrösten leiden. Die Ernte ist einige Tage später als in Waiblingen, aber doch noch 8 Tage früher, als in Oppelsbom und anderen höher gelegenen Orten. Hagelschlag ist selten; der Korberkopf und das Hohreusch bilden eine Wetterscheide (S. 22). Das Aussehen der Stadt ist freundlich, besser als dasjenige Waiblingens. Die starken Mauern, womit sie nebst einem tiefen Graben umgeben war, sind vielfach durchbrochen und der Graben meist ausgefüllt. Die Hauptstraße, welche auf dem Kamme des gedachten Hügels hinläuft, ist ziemlich breit und erträglich gerade. Die zweite Straße ist schon ziemlich schmal, fällt aber etwas steil gegen Norden ab; die übrigen Straßen sind enge kleine Gäßchen. Die Vorstadt ist freundlicher. Durch Winnenden führt die äußerst frequente Stuttgart-Haller Staatsstraße; auch ist es durch die S. 77 gedachten Commerzialstraßen mit Ludwigsburg, Schorndorf und dem Welzheimer Walde in Verbindung gesetzt, wodurch der Verkehr der Stadt sehr an Lebhaftigkeit gewinnt.

Winnenden hat 371 Haupt- und 104 Neben-Gebäude. Die Häuser sind meist ziemlich groß und — mit Ausnahme von vier steinernen Gebäuden — von Holz mit Fachwerk. Sie stehen enge bei einander und sind in den Seitengäßchen meist klein, zum Theil erbärmlich. Von den Thorthürmen steht nur noch der Schwaickheimer; er befindet sich jetzt mitten in der Stadt und gewährt einen stattlichen Anblick. Ein Schloß, das in der Stadt stand, und wo z. B. 1478 der Vogt wohnte, muß schon lange abgegangen seyn. An öffentlichen Gebäuden sind zu nennen:

Die Schloßkirche zum heiligen Jacob, welche im fünfzehnten Jahrhundert vom deutschen Orden erbaut ward. Bei dem hienach zu erwähnenden Schlosse Winnenthal stehend ist sie gleichwohl die Mutterkirche der Stadt. Sie ist von einfacher, schöner gothischen Bauart, enthält aber Spuren noch älterer Baureste. Der Hochaltar von kunstreicher Schnitzarbeit trägt die Jahreszahl 1520 und stellt Scenen aus der Legende des heiligen Jacob in halb erhabener Arbeit dar (S. würt. Jahrb. 1841 S. 228). Unter den Statuen will man auch den heiligen Wendelin* erkennen. An

* Der Schutzpatron Winnendens soll der h. Wendelin gewesen seyn,

der Seite des Chors sind einige Grabdenkmale der Breuning zu Buchenbach und des letzten 1608 hier gestorbenen deutsch-ordenschen Commenthurs, Johann v. Gleichen; im Fürstenstand ein Stuckrelief, wahrscheinlich von 1698. Die steinerne Kanzel ist getragen von einem aus Stein gehauenen Pilger, umgeben von dem Heiland und den 4 Evangelisten (W. Jahrb. a. a. O.). Der Thurm ist niederer geblieben als die Kirche, welche übrigens für die große Pfarrgemeinde nicht mehr zureicht.

Die sogenannte Stadtkirche oder Bernhardscapelle, in der Stadt, 1713 nach der 1693 erfolgten Einäscherung der Stadt neu aufgebaut, hat einen häßlichen Thurm, faßt kaum die Hälfte so viel Menschen, als die Schloßkirche und bietet nichts Merkwürdiges dar. Beide Kirchen sind in ziemlich gutem Zustand und von der Stiftungspflege Winnenden, jedoch unter bestimmten Beiträgen der Filialien, zu bauen und zu erhalten. In der letzteren werden die Kinderlehren und Wochengottesdienste, in der Schloßkirche die Predigten gehalten. Die Wohnung des Stadtpfarrers liegt bei der Stadtkirche, das Diaconathaus nicht ferne davon; beide Gebäude hat die königl. Hofdomainenkammer, welche auch die Geistlichen besoldet, im Bau zu erhalten. In dem 1846 von der Stadt erbauten Schulhaus ist auch die lateinische und Real-Schule untergebracht. Dasselbe ist in dem engsten und schmutzigsten Theile der Stadt gelegen. Es soll hier zuvor das Beguinenhaus, (s. unten) gewesen sein, und das Volk will wissen, daß sich, wenn im nächsten Jahre guter Wein zu erwarten sey, in den Nächten vom Advent bis Weihnachten zuweilen ein stattliches Schwein in denselben sehen lasse.

Das Gebäude, worin sich seit 1831 das königl. Hofcameralamt befindet, steht in der Hauptstraße. Ebenso das stattliche Rathhaus. Der hofkammerliche Fruchtkasten, ein neues gut gebautes Gebäude, ist weithin sichtbar. Die Rettungsanstalt Paulinenpflege liegt am südlichen, die mit derselben verbundene Taubstummenanstalt am südöstlichen Ende der Stadt.

Was die Einwohner und Bevölkerungsverhältnisse betrifft, so hatte Winnenden mit Winnenthal am 3. Decbr. 1846 1595 männliche, 1696 weibliche, zusammen 3291 Angehörige, die, mit Ausnahme von 9 Katholiken, sämmtlich evangelischer Religion sind. Davon waren abwesend 543 und zufällig ebenso viele Fremde anwesend, weßhalb die Zahl der Ortsanwesenden dieselbe blieb. Im Jahre 1832, 1. November hatte die Stadt 3050

---

und auf dem Holzmarkte soll noch im vorigen Jahrhundert eine diesem Heiligen geweihte Capelle gestanden haben.

Angehörige (1466 männliche, 1584 weibliche); davon waren 287 abwesend, dagegen 328 Fremde anwesend, so daß sich die ortsanwesende Bevölkerung damals auf 3091 stellte. Die Zahl der Ehen betrug 1832 521; im Jahre 1846 515; die Familienzahl war 1846 714. Es kommen sonach für dieses Jahr auf 1 Ehe $6,_4$, auf 1 Familie $4,_6$ Angehörige.

Geboren wurden im Durchschnitt von $18^{36}/_{46}$ jährlich $128,_1$, darunter uneheliche $10,_1$. Auf 1000 Einwohner kommen hienach $38,_9$ Geburten, oder 1 Geburt auf $25,_7$ Einwohner. Unter 100 Geburten befanden sich $7,_9$ uneheliche, oder die ehelichen verhalten sich zu den unehelichen wie $1:11,_6$, ein Verhältniß, das sich günstiger zeigt als das für den ganzen Bezirk ($1:9,_9$).

Gestorben sind nach jenem Durchschnitt von $18^{36}/_{46}$ jährlich $106,_7$; es kommen also auf 1000 Angehörige $32,_4$ Todesfälle, oder 1 Todesfall auf $30,_9$ Angehörige, und zwar bei 1000 Personen männlichen Geschlechts $33,_0$; bei 1000 Personen weibl. Geschlechts $31,_7$ Todesfälle. Auf 100 Gestorbene kommen $120,_1$ Geborene.

Der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen, d. h. der natürliche Zuwachs der Bevölkerung betrug in dem Jahrzehent $18^{36}/_{46}$ 214 Personen (107 männl., 107 weibl.); die Abnahme durch Wanderung 67 (19 männl., 48 weibl.); der Zuwachs überhaupt 281 (126 männl., 155 weibl.) oder $9,_3$ Procent der Bevölkerung. Nach der Aufnahme von 1846, 3. December, befanden sich hier Uebersechzigjährige 265, oder auf 1000 Angehörige $80,_5$, während auf die gleiche Anzahl im Bezirk $71,_5$, im ganzen Land deren $75,_7$ kommen.

Berühmte Winnender sind:

Hunnius, Aegid., geb. den 21. Decbr. 1550, in Tübingen für die Theologie gebildet, 1574 Diaconus in Tübingen, 1576 Professor in Marburg, 1592 in Wittenberg, bekannt durch seine Controversien mit den gelehrtesten Reformirten und Flacianern, deßgleichen durch seine Theilnahme an verschiedenen Religionsgesprächen. Er starb den 4. April 1603. Seine lateinischen Werke sind 1607 bis 9 in 5 Foliobänden zusammengedruckt worden.

Lyser (Leyser), Polykarp, geb. den 18. März 1552. Nach Vollendung seiner theologischen Studien in Tübingen wurde er 1573 als Pfarrer nach Göllersdorf, 1576 als Professor der Theologie, Assessor des Consistoriums und Superintendent nach Wittenberg befördert. Im Jahre 1588 folgte er einem Rufe als Coadjutor und Superintendent zu Braunschweig, kehrte aber 1593 an die Universität Wittenberg zurück. Im Jahre 1594 wurde er Oberhofprediger in Dresden, als welcher er den 22. Februar 1610 verschied. Er machte sich berühmt als Mitverfasser der Formula

Concordiae, durch seine vielen theologischen Werke und seine Glaubensstreitigkeiten mit Sam. Huber und Jac. Gretser.

Sigwart, Joh. Georg, geb. den 16. October 1554, studirte zu Tübingen, wurde daselbst 1584 Diaconus, 1587 ordentlicher Professor der Theologie, 1589 Stadtpfarrer und Specialsuperintendent, auch Superattendent des theologischen Stifts. Der Streit mit den Reformirten nahm ihn sehr in Anspruch; von seinen Schriften machte ihn besonders seine Disputationen über das christliche Glaubensbekenntniß und die für die Augsburgische Confession bekannt. Er starb als Rektor der Tübinger Hochschule im Jahre 1618.

Grüninger, Erasm., geb. den 14. November 1566. Seine Studien begann er in Heidelberg, wo er in der Sprachkunde und Weltweisheit große Fortschritte machte, ging aber, als die Evangelischen dort vertrieben wurden, nach Tübingen, um dort die Theologie zu absolviren. Er wurde 1591 Diaconus in Kirchheim, 1592 in Stuttgart, 1594 Pastor an der St. Leonhardskirche daselbst, 1597 Superintendent zu Canstatt, 1598 Hofprediger und Consistorialrath, 1612 Abt zu Maulbronn, 1614 Propst zu Stuttgart, als welcher er den 19. December 1631 starb. Er war ausgezeichnet als Kanzelredner und zugleich ein guter Musiker.

Bengel, Joh. Albrecht, Sohn des hiesigen Diaconus Albrecht Bengel, geb. den 24. Juni 1687. Nach Vollendung der theologischen Studien in Tübingen wurde er 1713 Klosterpräceptor und Prediger in Denkendorf, 1741 herzoglicher Rath und Probst im Kloster Herbrechtingen, 1749 Prälat zu Alpirsbach; sein Tod erfolgte am 2. November 1752. Er erlangte große Berühmtheit durch seinen kritischen Scharfsinn, seine Verdienste um die neutestamentliche Kritik und Exegese, seine vielen theologischen Schriften, besonders aber auch durch seine Lehre vom tausendjährigen Reiche. Vergleiche über ihn J. Chr. F. Burk, J. A. Bengel's Leben und Wirken. Stuttgart 1831. 8.

Die Gesundheitsverhältnisse und der Grund der scrophulösen Krankheiten sind schon S. 37 angegeben. Im Uebrigen ist der Gesundheitszustand erwünscht. In Sitten und Lebensweise zeichnen sich die Einwohner vor jenen der Umgebung nicht aus; nur ist eigenthümlich, daß sie ihre Kleidungsstoffe beinahe durchaus selbst bereiten und verfertigen. Fleiß und Betriebsamkeit ist unter der Mehrzahl vorherrschend. Diejenigen, welche der pietistischen Richtung angehören, ragen nicht bloß durch höheren Gewerbsfleiß und mehr Wohlhabenheit, sondern auch durch regere Theilnahme an öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten und an der christlichen Mission hervor. Die Nahrungsquellen fließen aus der Gewerbsindustrie

und der Landwirthschaft. Im Allgemeinen wird wahrgenommen, daß die Wohlhabenheit abnimmt. Zwar ist noch ein tüchtiger vermöglicher Mittelstand hier, aber die Zahl Derer, namentlich aus der Klasse der Handwerker, welche öffentlicher Unterstützung bedürfen, nimmt von Jahr zu Jahr zu, und es wird namentlich in den die Gewerbsindustrie so sehr belebenden Wochenmärkten die Ursache des Vermögenszerfalls vieler Einwohner gefunden, da der Handwerksmann es für seine heilige Pflicht hält, jedesmal an solchen Tagen von Nachmittags 2 Uhr an das Wirthshaus zu besuchen und von einer Schenke zur andern zu gehen, und die Genußsucht überhaupt sehr im Schwunge ist. Uebrigens werden wenige Familien hier seyn, welche nicht in gewöhnlichen Jahren Sonntags ihr Fleisch auf ihrem Tische sehen, und auch der hiesige Weingärtner hat vor vielen seiner Standesgenossen das voraus, daß er, wenn es irgend etwas Wein gibt, immer einen Trunk in den Keller bekommt, da es hier und in der Umgegend allgemeine Sitte ist, nur den Vorlaß zu verkaufen. Bemerkenswerth ist die Eifersucht zwischen Waiblingen und Winnenden, welchen man schon vor der Aufhebung des Oberamtes Winnenden wahrgenommen haben will.

Die Markung begreift $106^7/_8$ Morgen Gärten und Länder, $1663^5/_8$ Morgen Aecker, wovon $373^2/_8$ willkürlich gebaut werden, $626^1/_8$ Morgen Wiesen, von denen nur $3^2/_8$ einmähdig sind, und $325^1/_8$ Morgen Weinberg. Es kommen also im Durchschnitt etwas mehr als 4 Morgen Baufeldes auf eine Familie. Die Aecker sind fruchtbar und alle Arten von in Württemberg gepflanzten Gewächsen gedeihen auch hier ganz gut. Eigentliche Bauern finden sich nur wenige, dagegen eine ziemliche Anzahl Weingärtner, die neben ihren Weinbergen noch so viel Ackerfeld und Wiesen besitzen, daß sie eine oder zwei Kühe ernähren können, mit denen sie dann auch ihre Aecker, soweit sie dieselben nicht mit Handarbeit bestellen, bearbeiten. Ueberdieß gibt es wenige Handwerker, welche nicht auch ihr Stückchen Acker in jedem Felde haben; viele derselben besitzen so viel, daß sie in gewöhnlichen Jahren keine Frucht und kein Brod kaufen dürfen. Unter diesen Umständen ist es einleuchtend, daß nur wenige Grundeigenthümer sich finden, die mehr Güter besitzen, als sie zu ihrem eigenen Unterhalte bedürfen und auch erklärlich, daß hauptsächlich nur Roggen, besonders aber Dinkel und Weizen gebaut, und wohl kein Getreide nach Außen verkauft wird. Des Weinbaues, der hier und in Bürg sehr alt seyn soll, und des Erzeugnisses ist im allgem. Theil S. 54 gedacht. Helgenberg und Stöckach sind die besten Halden. Des Hopfenbaues ist S. 52 erwähnt. Durchschnittlich wird der Morgen Acker oder Wiese um 600 fl., Weinberg um 500 fl. verkauft.

Aus den oben angegebenen Gründen bietet auch die Viehzucht nichts Besonderes dar. Der Viehstand beträgt 75 Pferde, 60 Ochsen, 424 Kühe, 90 Stück Schmalvieh, 453 Bastardschafe, 104 Schweine, 12 Ziegen und 44 Bienenstöcke.

Nach der revidirten Liste hat Winnenden folgende Gewerbe:

	M.	G.		M.	G.
Band- und Börtenwirker	4	—	Nagelschmiede	6	1
Barbiere	2	1	Nähterinnen	3	—
Baumwolleweber	8	1	Pflästerer	1	—
Bäcker	23	12	Rothgerber	25	12
Beindrechsler	1	1	Seckler	5	3
Buchbinder	2	1	Seiler	4	—
Bürstenbinder	1	—	Sattler	7	3
Färber	6	6	Seifensieder	5	2
Feldmesser	1	—	Schäfer	1	1
Flaschner	2	—	Schirmmacher	1	—
Glaser	4	—	Schneider	17	9
Goldarbeiter	1	—	Schlosser	6	2
Hafner	4	—	Schreiner	14	6
Hauderer	2	—	Schuhmacher	32	7
Holzdrechsler	4	—	Steinhauer	5	5
Holzmesser	1	—	Stuhlmacher	1	1
Hufschmiede	6	4	Strumpfweber	3	1
Hutmacher	2	—	Strumpfstricker	1	—
Kammmacher	2	—	Tuchmacher	16	9
Kornmesser	6	—	Tuchscheerer	3	2
Kübler	9	2	Uhrenmacher	2	—
Küfer	5	4	Wagner	4	3
Kupferschmiede	2	—	Weißgerber	2	—
Lakirer	1	1	Zeugmacher	2	1
Leineweber	6	2	Zeugschmiede	1	1
Leimsieder	1	—	Ziegler	1	2
Lumpensammler	2	—	Zimmerleute	7	3
Lohnmetzger	2	—	Zinngießer	1	—
Messerschmied	1	—	Zuckerbäcker	4	2
Metzger	17	12			

Zusammen an Handwerkern 308 Meister und 123 Gehilfen, mit einem Steuerkataster von 835 fl. 24 kr. — Apotheken sind 2 in Winnenden mit 3 Gehilfen. Mit Handel und Fabrication beschäftigen sich 14 mit 8 Gehilfen, sowie 4 Kleinhändler, zusammen 240 fl. 24 kr. Steuerkataster. — Mühlen und andere Werke sind 4 vorhanden, mit 26 fl. 36 kr. Steuerkataster. — Die Zahl der Schildwirthschaften ist 9 mit 6 Gehilfen, die der andern Wirthschaften 32, und die der Getränkefabriken 8, zusammen mit einem Steuerkataster von 168 fl. 48 kr.

Die Gewerbe sind zahlreicher als in der Oberamtsstadt, aber doch ist der Betrieb im Allgemeinen nicht viel stärker als dort.

Unter den Gewerben stehen hier oben an: die Gerber, welche aber in den letzten Jahren durch die Ungunst der Zeiten bedeutend

Noth gelitten haben; die Färber, namentlich die Schönfärberei von Hägele, der in Burgstall, Oberamts Marbach, auch eine mechanische Wollenspinnerei besitzt; die Tuchmacher, wovon aber nur diejenigen, die mit ziemlichen Mitteln anfangen können, selbstständig sich fortbringen, indeß die übrigen meist für andere Meister oder für Tuchhandlungen nach dem Stück arbeiten; die große Zahl der Bäcker und Metzger, welchen besonders, da sie meistens zugleich Weinschank treiben, die Wochenmärkte ihren Verdienst geben; die Schildwirthe und die nicht unbeträchtliche Anzahl Kaufleute und Conditoren, von welch' letztern einer die Lebkuchenbäckerei ziemlich ins Große treibt; sowie die Schreiner, wovon die meisten ihr gutes Auskommen haben, und die Schuhmacher. — Die Fabrication von Strohhüten nach italienischer Art, welche 1831 nicht unansehnlich war, hat aufgehört.

Winnenden hat einen Wochenmarkt und jährlich 4 Vieh- und 3 Kram-Märkte. Die Wochenmärkte sind hauptsächlich der damit verbundenen Fruchtmärkte wegen mehr besucht, als in manchen gleich großen Städten die Jahrmärkte.

Es kamen zu Markt

	Sch. Dinkel	Sch. Haber	Summe des Erlöses
1843	13,351	2989	120,124 fl.
1844	16,113	3013	116,377 „
1845	16,993	2546	125,230 „
1846	15,567	2691	150,614 „
1847	13,736	2561	151,588 „
1848	13,763	2424	86,387 „

Von der weiten fruchtreichen Ebene der Umgegend und aus noch entfernteren Gegenden wird weit die meiste Frucht auf die Schranne geführt, während zugleich vom Welzheimer Walde an jeden Wochenmarkt bedeutende Quantitäten von Pfählen, Schnittwaaren und Brennholz dahin gebracht werden. Der Umsatz auf den Viehmärkten, die von weither besucht sind, ist noch bedeutender und kann zu 200,000 fl. jährlich angenommen werden.

Das Vermögen der Stadt besteht nach der Rechnung von $18^{46}/_{47}$ (Tabelle IV.) in $579^{3}/_{4}$ Morgen Grundeigenthum, 12,734 fl. verzinslichen Capitalien und 2337 fl. sonstigen Forderungen, worauf 12,000 fl. verzinsliche und 1409 fl. sonstige Forderungen lasten. Die Einkünfte der Stadtpflege betragen 9869 fl., die Ausgaben aber 13,423 fl., die Amtsumlage 613 fl., und die Gemeindeumlage 3500 fl.; letztere etwas mehr als die Staatssteuer. Es ist noch nicht lange her, daß die Ausgaben der Stadt fast ganz aus dem Ertrag ihres Vermögens bestritten werden konnten; der oben erwähnte Andrang hilfsbedürftiger Gemeindeangehöriger erklärt aber hinlänglich die letzterwähnte Erscheinung.

Im Juli 1631 kaiserliche Truppen nach Winnenden gelegt. Am 27. März 1638 wurde die Stadt von herumstreifenden Kaiserlichen geplündert. Den 1. Januar 1643 fiel sie der Plünderung des französisch-weimarischen Heeres anheim. Im April 1645 war das Hauptquartier der bayerischen Truppen allhier, und im April 1648 hausten die Schweden wie Feinde (v. Martens Geschichte 307, 403, 431, 459, 487).

Im Jahr 1616 wüthete eine pestartige Krankheit in so hohem Grade, daß in diesem einzigen Jahre in Winnenden und in den Filialien 1226 Personen starben, und daß in den heißesten Tagen 30 bis 40 an einem Tage begraben wurden.

Besonders übel erging es der Stadt beim Einfall der Franzosen im Jahr 1693; von diesen wurde im Juli die Stadt ausgeplündert, am 25. Juli (4. August) in Brand gesteckt und ausgebrannt (240 Häuser); auch das Schloß Winnenthal wurde damals ruinirt.

Im spanischen Erbfolgekrieg 1707 standen hier die Franzosen auf ihrem Rückzug Ende Monats Juni (v. Martens 612, 613). Im August 1800 hatte der französische General Lacoste hier sein Hauptquartier. In der Nacht vom 25. auf den 26. Juni 1848 brannten 11 Wohnhäuser und 4 Scheunen ab, 13 weitere Gebäude wurden mehr oder weniger beschädigt.

Ein abgegangener Hof bei Winnenden ist der Siebenhof, welcher ¼ Stunde südöstlich von der Stadt lag.

Schlußwort.

Die Abschnitte I., II., III. des allgemeinen Theiles des vorliegenden 26sten Heftes der Beschreibung des Königreichs hat das Mitglied des Bureau, Professor Dr. Kurr und dessen geschichtliche Abschnitte des allgemeinen und besondern Theiles das Mitglied, Oberstudienrath Stälin verfaßt und hiebei Beiträge der Herren Conrector Pfaff und Topograph Paulus benützt. Die Bearbeitung aller übrigen Theile und die Redaction des Ganzen hat Finanzrath Moser übernommen, der sich hierin hauptsächlich der sehr förderlichen Mitwirkung des Herrn Oberamtspflegers und Stadtschultheißen Steinbuch in Waiblingen, welcher hiebei von dem Herrn Oberamtmann Häberlen und von sämmtlichen Herrn Ortsgeistlichen auf das Beste unterstützt wurde, sowie der Beihilfe der Herrn Cameralverwalter Keller in Waiblingen, Hofcameralverwalter Kornbeck in Winnenden und Wiedersheim in Stetten, Oberamtsarzt Dr. v. Truchseß in Waiblingen, Dr. Wunderlich in Winnenden, Oberförster Graf v. Uexküll in Schorndorf, Kreisforstrath Gwinner in Ellwangen, Landwirth Kayser in Hegnach und Apotheker Margraff d. ä. in Waiblingen, welche die gewünschten Aufschlüsse mit der größten Bereitwilligkeit ertheilten, zu erfreuen hatte; daher das topographische Bureau sich gedrungen fühlt, derselben mit dankbarer Anerkennung zu gedenken.

Die statistischen Berechnungen und Zusammenstellungen sind von der Canzlei gefertigt worden.

Stuttgart im März 1850.



K. Würt. Oberamt
WAIBLINGEN
aufgenommen bei der allgemeinen
Landesvermessung
OBERAMT MARBACH
OBERAMT BACKNANG
OBERAMT WELZHEIM
OBERAMT SCHORNDORF
OBERAMT CANNSTATT
OBERAMT LUDWIGSBURG
O.A. ESSLINGEN
WAIBLINGEN
WINNENDEN
Kreisgränze
Oberamtsgränze
Markungsgränze
Landstrasse
Vicinalstrasse
Fahrwege
Fusswege
Maasstab = 1: 100,000
2 Würt. Stunden = 26.000 Würt. Fuss
PLAN
der Stadt
WAIBLINGEN

I. Gemeinden, Bevölkerung und Gebäude.

Namen der Gemeinden.	Eigenschaft.	Einwohner			Gebäude.													
						Art und Bestimmung.					Eigenthum					Brandversicherung.		
		evangelisch.	katholisch.	jüdisch.	Anzahl sämmtlicher Gebäude.	Kirchen und Capellen.	Rath- und Schulhäuser.	Zu andern öffentlichen Zwecken.	Hauptgebäude.	Nebengebäude.	des Staats.	der Grundherren.	der Körperschaften.	der Einwohner.	Zahl der steuerfreien Gebäude.	Zahl der versicherten Gebäude.	Anschlag. fl.	Es kommen Menschen auf 1 Wohngebäude.
Waiblingen	Stadt.	3285	19	—	609	4	4	15	347	239	12	—	14	583	13	581	788400	9_5
Baach	Dorf.	220	—	—	67	—	—	—	31	36	—	1	3	63	1	67	18125	7_1
Beinstein	Pfarrdorf.	1062	—	—	239	1	2	1	163	72	—	4	5	230	5	296	126475	6_5
Birkmannsweiler	Pfarrdorf.	710	—	—	233	1	1	—	101	130	—	—	6	227	4	144	83475	7_0
Bittenfeld	Pfarrdorf.	1226	1	—	263	1	2	2	142	116	4	—	7	252	6	240	145250	8_6
Breuningsweiler	Dorf.	348	—	—	77	—	1	—	53	23	—	1	3	73	1	71	31275	6_5
Bretzenacker	Dorf.	275	—	—	73	—	—	1	42	30	—	—	2	71	—	58	16500	6_5
Bürg	Dorf.	375	—	—	83	—	1	1	54	27	—	1	4	78	1	77	28775	6_9
Buoch	Pfarrdorf.	330	—	—	99	1	1	—	57	40	—	1	3	95	3	86	44325	5_8
Endersbach	Pfarrdorf.	1067	—	—	425	2	2	—	451	270	—	5	5	415	5	225	195375	7_1
Groß-Heppach	Pfarrdorf.	1458	1	—	378	1	2	4	180	191	2	—	8	368	4	396	251325	8_1
Hahnweiler	Dorf.	311	—	1	79	—	1	—	48	30	—	1	3	75	1	82	29525	6_5
Hegnach	Pfarrdorf.	572	1	—	112	1	2	—	78	31	2	—	4	106	4	144	88275	7_3
Herdtmannsweiler	Pfarrdorf.	704	2	—	208	1	1	—	101	105	—	1	3	204	2	159	69175	7_0
Hochberg	Pfarrdorf.	532	6	279	158	1	2	2	102	51	3	—	4	151	4	184	186850	7_4
Hochdorf	Pfarrdorf.	418	—	—	79	1	1	—	49	28	6	—	2	71	3	89	73800	8_5
Höfen	Dorf.	486	1	—	115	—	—	1	67	47	—	—	3	112	1	94	53025	7_3
Hohenacker	Pfarrdorf.	565	—	—	144	1	1	—	89	53	2	—	6	136	4	156	94350	6_3
Klein-Heppach	Dorf.	569	1	—	90	1	1	—	75	13	—	—	4	86	3	149	67025	7_6
Korb	Pfarrdorf.	1934	4	—	329	1	2	2	223	101	4	—	11	314	5	331	246600	8_7
Leutenbach	Dorf.	836	1	—	222	1	1	—	123	97	—	4	7	211	3	209	89200	6_8
Neckarrems	Pfarrdorf.	812	4	—	173	1	2	—	112	58	6	—	4	163	4	217	149750	7_3
Nellmersbach	Dorf.	381	—	—	95	—	2	—	52	41	—	—	1	94	2	91	32250	7_3
Neustadt	Pfarrdorf.	1057	1	—	181	1	1	1	135	43	2	—	8	171	5	230	160950	7_8
Oedernhardt	Pfarrdorf.	221	—	—	60	—	—	2	35	23	—	—	—	60	—	43	21600	6_3
Oeschelbronn	Pfarrdorf.	348	—	—	83	—	—	—	49	34	—	—	4	79	1	69	20075	7_0
Oppelsbom	Pfarrdorf.	573	—	—	150	1	1	—	96	52	—	3	4	143	4	140	58375	6_0
Reichenbach	Dorf.	391	4	—	143	—	—	1	77	65	—	—	2	141	—	75	31925	5_1
Rettersburg	Dorf.	554	—	—	221	—	—	—	79	142	—	—	4	217	1	129	47450	7_0
Schwaickheim	Pfarrdorf.	1524	1	—	351	1	2	1	210	137	2	5	8	336	4	344	120850	7_2
Steinach	Dorf.	336	3	—	99	1	1	—	64	33	—	—	4	95	2	64	35375	5_3
Strümpfelbach	Pfarrdorf.	1379	1	—	286	1	2	1	193	89	3	—	8	275	5	271	166625	7_1
Winnenden	Stadt.	3282	9	—	475	2	2	5	362	104	—	6	21	448	32	614	864250	9_1
Summe		28141	60	280	6399	27	41	40	3740	2551	48	33	175	6143	133	6125	4436600	7_6

II. Flächenmaß.

Markungen.	Zahl der Parzellen.	Flächenmaß der ganzen Markung nach Morgen.															Eigenthum nach Morgen.																						Es kommen auf 1 Menschen Morgen.
		Gebäude Areal und Hofstätten.	Gärten und Länder.	Aecker.		Wiesen.		Weinberge.	Waldungen.			Weiden und Oeden.	Steinbrüche und Thongruben.	Seen, Flüsse, Bäche.	Straßen und Wege.	Summe.	Gebäude-Areal, Gärten und Länder.			Aecker und Weinberge.			Wiesen.			Waldungen.			Weiden und Oeden, Thon- und andere Gruben.			Seen, Flüsse, Wege rc.			Summe.			
				flürliche.	willkürlich gebaute.	zweimähdige.	einmähdige		Laub.	Nadel.	gemischte						Staat.	Adel.	Körperschaften.	Staat.	Adel.	Körperschaften.	Staat.	Adel.	Körperschaften.	Staat.	Adel.	Körperschaften.	Staat.	Adel.	Körperschaften.	Staat.	Adel.	Körperschaften.	Staat.	Adel.	Körperschaften.	
Waiblingen	7750	32 4/8	137 4/8	2761	178 1/8	382 3/8	7 7/8	228 1/8	988 5/8	19 4/8	40 6/8	52 2/8	3 6/8	40 3/8	148 2/8	5031	5 7/8	—	10 6/8	6 2/8	3	19 5/8	6 6/8	—	26 1/8	1	—	1044 7/8	—	1/8	38 7/8	51 5/8	1 5/8	117 2/8	71 4/8	4 6/8	1253 4/8	1,5
Baach	1053	3 2/8	15 7/8	120 1/8	5 1/8	64 6/8	2 5/8	72 7/8	5 2/8	—	—	3	4/8	1 1/8	11 4/8	306	—	—	1/8	—	—	3 2/8	—	—	1 1/8	—	—	—	—	—	2 5/8	—	—	12	—	—	19 1/8	1,4
Beinstein	4262	11 7/8	45 5/8	944	40 7/8	270 3/8	14 5/8	174 5/8	185 7/8	23 3/8	—	6 4/8	1 4/8	20 1/8	44 1/8	1783 4/8	—	3 1/8	1 1/8	—	25 1/8	4/8	—	23 4/8	10 5/8	—	—	209 1/8	—	—	4 5/8	4 4/8	10 2/8	46 4/8	4 4/8	62	272 4/8	1,7
Birkmannsweiler	2927	8 1/8	42 1/8	285 4/8	42 4/8	179 2/8	8 4/8	137 5/8	530 7/8	—	86 6/8	4 5/8	6/8	6	33 5/8	1366 2/8	—	—	2/8	—	—	1/8	—	—	—	—	493	21	—	2/8	1 1/8	—	7 5/8	29 3/8	—	500 7/8	51 7/8	2,2
Buchenbachhof	26	6/8	5	—	88 6/8	58 7/8	—	—	5/8	—	—	7 6/8	—	2	6	169 6/8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Bittenfeld	6563	15 2/8	45 1/8	1670 6/8	63	271 5/8	3/8	39	501 7/8	—	—	16 4/8	1/8	6 5/8	90	2720 2/8	4/8	—	1 4/8	1/8	—	7/8	—	—	8 2/8	—	—	292 4/8	—	—	11 1/8	—	—	86 4/8	5/8	—	400 6/8	2,2
Breuningsweiler	1335	3 3/8	18 7/8	98 6/8	27	88 3/8	3 7/8	45 1/8	393 6/8	13 3/8	72 4/8	1 1/8	—	1 5/8	17 7/8	785 5/8	—	—	4/8	—	—	5/8	—	—	—	262 4/8	—	79 7/8	—	—	4/8	3 6/8	—	13 3/8	266 2/8	—	94 7/8	2,3
Bretzenacker	1185	3 3/8	14 7/8	145 4/8	12 4/8	89 1/8	2	24 4/8	8 3/8	—	—	3 4/8	—	2 5/8	10	316 2/8	—	—	—	—	—	1 2/8	—	—	—	—	—	8 1/8	—	—	2 4/8	—	2 4/8	9 7/8	—	2 4/8	21 6/8	1,14
Bürg	1170	2 5/8	14 3/8	185	9	48 7/8	60 1/8	31 1/8	224 6/8	6 4/8	212 4/8	12 7/8	2 1/8	1/8	36 3/8	846 4/8	—	—	1/8	—	—	9 7/8	—	—	3/8	299 4/8	—	96 7/8	—	—	7 1/8	10 7/8	—	25 5/8	310 3/8	—	140	2,6
Schulerhof	324	5/8	11 2/8	57 6/8	4/8	15 6/8	2 7/8	—		5 6/8	14 7/8	1	2/8	1/8	6 6/8	117 4/8	—	—	1/8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3/8	—	—	6 5/8	—	—	7 1/8	
Buoch	1057	5 2/8	20 3/8	131 6/8	27 4/8	16 7/8	96 5/8	—	165 5/8	5 3/8	12 7/8	7/8	1/8	1/8	18 7/8	502 2/8	—	2 2/8	1 1/8	—	1 7/8	1 2/8	—	4 6/8	2 1/8	25 3/8	—	158 3/8	—	—	5/8	1 4/8	—	17 2/8	26 7/8	8 7/8	180 6/8	1,5
Endersbach	5605	16	53 3/8	1046 6/8	121 5/8	368	7 2/8	264 3/8	1/8	—	—	33	1 5/8	19 4/8	83 6/8	2015 3/8	—	1 3/8	1 1/8	5/8	11 5/8	9 6/8	—	23 2/8	8 1/8	—	—	1/8	1/8	3/8	25	6 7/8	1 7/8	76 7/8	7 5/8	38 4/8	121	1,9
Groß-Heppach	4734	17 5/8	125 5/8	384 6/8	44 2/8	391 7/8	23 6/8	404 7/8	198 7/8	20 6/8	—	32	7/8	29 5/8	69 1/8	1744	5 7/8	—	1 5/8	2 2/8	—	2 7/8	16 7/8	—	14 3/8	—	—	214	2/8	—	5 1/8	20 7/8	—	62 6/8	46 1/8	—	300 6/8	1,2
Hahnweiler	458	4	9 7/8	—	29 5/8	23 6/8	1 4/8	39 4/8	4 7/8	—	—	7/8	4/8	3/8	6	120 7/8	—	1/8	—	—	—	—	—	4 6/8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6 2/8	—	4 7/8	6 2/8	0,39
Hegnach	2099	6 2/8	33 7/8	625 7/8	4	52 1/8	5 4/8	52	174	—	—	6 2/8	6/8	23 3/8	24 3/8	1008 3/8	2 3/8	—	5/8	—	—	5/8	1	—	4 2/8	114 2/8	—	—	3 3/8	—	1 5/8	2 6/8	—	44 2/8	123 6/8	—	51 3/8	1,8
Hertmannsweiler	3402	10 7/8	39 3/8	525 6/8	28	194 3/8	3 6/8	172 5/8	254 7/8	—	—	39 2/8	1 3/8	2 1/8	47 7/8	1320 2/8	—	—	1 1/8	—	—	7/8	—	—	—	240 6/8	—	3 2/8	2 4/8	—	25 2/8	9 2/8	—	36 1/8	252 4/8	—	66 5/8	1,9
Hochberg	1189	8	30 2/8	480 3/8	32 1/8	64 5/8	1/8	63 6/8	94 6/8	—	—	13 7/8	5/8	28 5/8	22 5/8	839 6/8	14 6/8	—	3/8	226 4/8	—	6	47 2/8	—	1 7/8	94 6/8	—	—	1 6/8	—	6 2/8	29 1/8	—	22 2/8	414 1/8	—	36 6/8	1,4
Kirschenhardthof	527	1 4/8	10	162 3/8	3/8	45 4/8	—	5 3/8	75	—	—	3 7/8	—	4/8	8 5/8	313 1/8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	31 2/8	—	—	1/8	—	2 6/8	1 2/8	—	7 2/8	32 5/8	—	10	
Hochdorf	1203	5	25 3/8	621 5/8	38 1/8	89	3/8	—	117 3/8	—	—	7 6/8	4/8	3 2/8	23 2/8	931 5/8	9 6/8	—	4/8	322	—	—	42 1/8	—	—	113 5/8	—	3/8	4 5/8	—	1 1/8	3 3/8	—	22 4/8	495 4/8	—	24 4/8	2,2
Höfen	1204	5 4/8	12 4/8	139 5/8	25 6/8	62 1/8	2 4/8	32 6/8	—	—	4 3/8	1 5/8	4/8	1 1/8	10 2/8	298 5/8	—	—	1/8	—	—	2/8	—	5/8	3/8	—	—	—	—	—	5/8	—	6/8	10 3/8	—	1 3/8	11 6/8	0,61
Hohenacker	2755	7 7/8	34 4/8	692 5/8	51 6/8	79	4 6/8	101 7/8	93 6/8	—	—	33 1/8	1/8	1 2/8	38 4/8	1139 1/8	1 6/8	—	1 1/8	2	—	1/8	—	—	2 3/8	—	—	85 5/8	2/8	—	31 4/8	—	—	39 4/8	4	—	160 2/8	2,4
Zillhardthof	179	1 2/8	7 5/8	170 2/8	—	15 6/8	—	—	—	—	—	1/8	—	1	6 3/8	202 3/8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1/8	—	—	5 5/8	—	—	5 6/8	
Klein-Heppach	1425	5 5/8	49 5/8	183 5/8	27 2/8	38 3/8	1/8	111 1/8	125	—	—	24 5/8	—	3 2/8	19 6/8	588 3/8	—	3/8	1 5/8	—	10 2/8	12 2/8	—	—	—	—	—	125	—	—	22 2/8	—	—	20 1/8	—	10 5/8	181 2/8	1,03
Korb	5101	17 6/8	51 3/8	446 5/8	230 7/8	277 1/8	8 1/8	497 2/8	342 6/8	—	79	59 6/8	3 2/8	6 4/8	97	2117 3/8	1 6/8	—	2 1/8	—	—	43 3/8	2/8	—	6 1/8	—	—	386 4/8	—	—	44 7/8	6	—	94 4/8	8	—	577 4/8	1,09
Leutenbach	4162	10 5/8	38 2/8	1263 4/8	47 6/8	341 7/8	1 1/8	29	175 5/8	—	—	7 1/8	2 7/8	10 1/8	55 7/8	1983 6/8	—	7/8	5/8	—	2	4/8	—	20 3/8	2/8	—	51 1/8	124 3/8	—	—	7 4/8	—	6 3/8	53 2/8	—	80 6/8	186 4/8	2,4
Neckarrems	3154	9 6/8	30 5/8	884 4/8	52 1/8	90 5/8	1/8	138 6/8	94 4/8	—	—	65 6/8	2 5/8	37 4/8	59 6/8	1466 5/8	6/8	—	2 5/8	15 2/8	—	7 1/8	—	—	12 6/8	—	—	75 5/8	4 1/8	—	55 2/8	37 2/8	—	57 3/8	57 3/8	—	210 6/8	1,8
Nellmersbach	1740	5	25	538 2/8	10 5/8	130 7/8	—	15 4/8	5 3/8	—	—	5 1/8	—	5/8	23 3/8	759 6/8	—	—	5/8	—	—	1/8	—	—	—	—	—	3 6/8	—	—	3 4/8	2 1/8	—	21 1/8	2 1/8	—	29 1/8	2,0
Neustadt	3742	11	50 3/8	959 4/8	60 7/8	158 3/8	3 7/8	222 1/8	70 2/8	—	—	52 4/8	3 5/8	18 7/8	62 1/8	1673 4/8	1 5/8	—	1 4/8	7 3/8	9 5/8	6 2/8	—	4/8	2 4/8	—	—	1 4/8	—	3/8	47 6/8	14 4/8	—	65 5/8	23 4/8	10 4/8	125 1/8	1,6
Oedernhardt	1141	3 1/8	13 4/8	190	55 5/8	104 6/8	6 4/8	56 7/8	13 1/8	—	—	14 5/8	—	5/8	19 7/8	478 7/8	—	—	4/8	—	—	2	—	—	4 3/8	—	—	—	—	—	5 7/8	—	—	19 6/8	—	—	32 4/8	2,2
Oeschelbronn	1589	3 5/8	20 4/8	255 3/8	9 3/8	48 1/8	93 4/8	33 5/8	89 7/8	—	—	56 7/8	—	1 3/8	21 6/8	634	—	—	1/8	—	—	2/8	—	—	—	—	—	82 3/8	—	—	34 2/8	—	—	21 5/8	—	—	138 5/8	1,8
Oppelsbom	2471	8 5/8	24 4/8	354 2/8	31 4/8	177 4/8	16 3/8	55 2/8	145	—	—	8 4/8	1 2/8	3 7/8	33 2/8	859 7/8	—	1 4/8	1 5/8	—	4/8	1 5/8	—	4	1 5/8	—	7/8	105 2/8	—	—	2 3/8	—	—	32 2/8	—	6 7/8	144 6/8	1,5
Reichenbach	589	1 5/8	6 6/8	86 1/8	44	17 5/8	20 2/8	2 4/8	36 5/8	—	—	2 5/8	—	5/8	4 2/8	223	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	31	—	—	3/8	—	—	4 1/8	—	—	35 4/8	1,4
Lehnenberg	918	1 4/8	8 4/8	68 2/8	4 5/8	21 1/8	36 4/8	9 1/8	68 5/8	—	—	6	3/8	1 4/8	8 7/8	235	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18 3/8	—	—	7/8	—	1	8 4/8	—	1	27 6/8	
Spechtshof	320	7/8	5	32 1/8	11 6/8	12 1/8	11 1/8	—	18 3/8	—	—	2 5/8	—	—	2 6/8	96 6/8	—	—	—	—	—	3/8	—	—	—	—	—	18 3/8	—	—	2/8	—	—	2 5/8	—	—	21 5/8	
Rettersburg	2020	5	19 3/8	255 1/8	151 1/8	118	33 3/8	33 2/8	708 1/8	—	—	7	4/8	3 1/8	32 7/8	1366 7/8	—	—	1/8	—	—	26 1/8	—	—	14 3/8	509 2/8	—	194 1/8	—	—	2 7/8	3 2/8	—	28 7/8	512 4/8	—	266 4/8	2,8
Drechselhof	164	3/8	2/8	29 5/8	2/8	10 7/8	9 2/8	—	26 7/8	—	—	1 3/8	—	—	1 7/8	80 6/8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 1/8	—	—	1 6/8	—	—	2 7/8	
Kieselhof	65	3/8	3/8	13 1/8	5 4/8	5 2/8	11 2/8	—	4 2/8	—	—	5	—	—	1 7/8	47	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 5/8	—	—	1 5/8	
Zwerenberg	129	2/8	1 3/8	10	9 5/8	6	1 3/8	2 5/8	—	—	—	7/8	—	3/8	1	33 4/8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	
Schwaikheim	7958	16 6/8	59 2/8	1881 2/8	68 7/8	378	1	40 6/8	332 4/8	3 6/8	—	51	5 5/8	11	78 2/8	2928	—	1 3/8	1 3/8	—	4 4/8	12	—	2 4/8	—	81 7/8	—	107 5/8	—	—	54 5/8	5	—	77	86 7/8	8 3/8	252 5/8	1,9
Steinach	1218	3 4/8	28 2/8	214 6/8	9 5/8	150 1/8	8 3/8	33 3/8	209	—	—	74 6/8	—	3	18 4/8	753 2/8	—	—	1/8	—	—	—	—	—	1/8	—	—	208 4/8	—	—	65 7/8	—	—	19	—	—	293 5/8	2,2
Strümpfelbach	4655	17 3/8	100 2/8	—	—	395	1 2/8	300 6/8	626 2/8	18	—	6 1/8	3/8	7 4/8	40 3/8	1513 2/8	5/8	—	3 3/8	—	—	4/8	1 1/8	—	6 6/8	—	—	638 7/8	—	—	1 6/8	—	—	47 7/8	1 6/8	—	699 1/8	1,09
Winnenden	6548	31 1/8	106 7/8	1290 3/8	373 2/8	622 7/8	3 2/8	325 1/8	371 7/8	1/8	293 4/8	24 5/8	4 5/8	15 3/8	126 5/8	3589 5/8	25 1/8	2 2/8	70 7/8	—	61 3/8	17 4/8	—	23 2/8	4 4/8	—	261 5/8	395 7/8	—	1/8	22 2/8	9 3/8	3 2/8	125 7/8	34 4/8	351 7/8	636 3/8	5,09
Summe	100116	325	1393 3/8	20206 4/8	2075 1/8	5977	515 6/8	3807 1/8	7483 2/8	116 4/8	817 1/8	758 5/8	41 1/8	316 7/8	1474 1/8	45307 4/8	70 6/8	13 2/8	109 4/8	582 7/8	129 7/8	187 7/8	115 3/8	107 4/8	133 3/8	1774 1/8	806 5/8	4731 2/8	17 1/8	1 2/8	542 4/8	223 2/8	35 2/8	1402	2783	1093 6/8	7106 4/8	1,59

III. Viehstand.

Namen der Gemeinden.	Pferde.		Rindvieh.			Schafe.			Schweine.	Ziegen.	Bienenstöcke.	Es kommen Menschen auf		Es kommen Morgen Landes auf	
	über 2 Jahren.	unter 2 Jahren.	Ochsen und Stiere über 2 Jahren.	Kühe.	Schmalvieh.	spanische.	Bastard-	Land-				1 Pferd.	1 Stück Rindvieh.	1 Pferd.	1 Stück Rindvieh.
Waiblingen	123	1	30	448	88	7	420	—	64	31	65	27	5_8	41	8_8
Baach	—	—	26	75	40	—	—	—	2	—	11	—	1_5	—	2_2
Beinstein	8	1	95	225	52	—	100	—	38	20	25	118	2_9	198	4_8
Birkmannsweiler	12	—	60	160	100	—	190	—	10	—	10	59	2_2	128	4_8
Bittenfeld	17	1	169	272	171	—	550	—	30	10	23	68	2_0	151	4_4
Breuningsweiler	3	—	35	89	49	—	275	—	5	8	4	116	2_0	262	4_5
Bretzenacker	3	2	18	70	40	—	1	—	4	—	8	55	2_1	61	2_5
Bürg	—	—	28	85	35	—	—	—	2	—	8	—	2_5	—	6_5
Buoch	—	—	26	103	21	—	200	—	11	—	—	—	2_2	—	3_3
Endersbach	14	—	114	396	85	—	—	—	126	20	12	76	1_8	144	3_4
Groß-Heppach	20	—	12	328	66	300	—	—	64	18	69	73	3_6	87	4_3
Hahnweiler	—	—	28	100	24	—	—	—	6	5	13	—	2_0	—	0_8
Hegnach	3		56	129	42	100	350	45	10	15	24	191	2_5	336	4_4
Herdtmannsweiler	8	6	70	160	79	—	319	—	20	2	24	50	2_2	94	4_3
Hochberg	24	3	45	120	72	—	64	—	23	25	41	30	3_4	43	4_8
Hochdorf	10	2	40	82	39	—	250	—	22	16	21	35	2_6	78	5_7
Höfen	6	—	29	120	29	—	—	—	8	6	12	81	2_7	50	1_7
Hohenacker	3	—	97	173	90	—	346	—	40	3	30	188	1_6	447	3_7
Klein-Heppach	—	—	10	121	17	—	—	—	14	13	14	—	3_8	—	4_0
Korb	17	—	96	490	63	—	4	—	32	28	27	114	3_0	125	3_3
Leutenbach	14	—	100	215	148	225	175	—	34	8	26	60	1_8	142	4_3
Neckarrems	26	—	35	220	65	—	351	—	61	4	31	31	2_5	56	4_6
Nellmersbach	—	2	50	94	32	—	200	—	21	—	15	190	2_2	380	4_3
Neustadt	20	1	93	274	105	—	361	—	34	18	61	50	2_2	80	3_5
Oedernhardt	—	—	34	46	38	250	—	—	4	4	—	—	1_8	—	4_1
Oeschelbronn	1	—	14	55	30	—	100	—	6	3	7	348	3_5	634	6_4
Oppelsbom	4	—	16	133	23	—	150	—	4	3	7	143	3_3	215	5_0
Reichenbach	—	—	28	81	45	—	—	—	—	2	12	—	2_6	—	3_6
Rettersburg	3	—	44	119	49	—	200	—	—	8	21	185	2_6	509	7_2
Schwaickheim	20	1	173	383	95	—	—	—	58	6	37	73	2_3	139	4_5
Steinach	7	—	8	63	29	—	—	—	4	2	8	48	3_3	108	7_5
Strümpfelbach	5	1	6	325	36	—	1	—	52	9	42	230	3_8	252	4_1
Winnenden	73	2	60	424	90	—	453	—	104	12	44	44	5_7	48	6_3
Summe	444	23	1745	6178	1987	882	5060	46	913	299	752	61	2_9	97	4_6

IV. Gemeinde- und Stiftungs-Haushalt nebst Cataster. *

Namen der Gemeinden.	Gemeinde-Haushalt $18^{46}/_{47}$. Vermögen. Grund-Eigenthum. Morg.	Verzinsliches Kapital. fl.	Sonstige Forderungen. fl.	Schulden. Verzinsliche. fl.	Sonstige. fl.	Einkünfte. fl.	Ausgaben. fl.	Umlagen. Amts. fl.	Gemeinde. fl.	Stiftungs-Haushalt $^{46}/_{46}$. Vermögen. Grund-Eigenthum. Morg.	Kapitalien. fl.	Schulden. fl.	Einkünfte. fl.	Ausgaben. fl.	Cataster. Grund-Cataster. Betrag nach Abzug der Reallasten. fl.	kr.	Reallasten s. unten. fl.	kr.	Gefäll-Cataster. fl.	kr.	Gebäude-Cataster. fl.	Gewerbe-Cataster. fl.	kr.	Steuern $^{46}/_{47}$. Grund-Steuer. fl.	kr.	Gefäll-Steuer. fl.	kr.	Gebäude-Steuer. fl.	kr.	Gewerbe-Steuer. fl.	kr.
Waiblingen	1116	10423	2927	9800	1420	30762	28492	818	4356	1	16655	1051	7453	7329	34613	16	516	44	114	20	413425	1108	18	2905	—	9	35	778	—	691	42
Baach	21 1/2	12	1448	1775	138	165	1111	81	935	—	664	76	139	98	3603 912	31 36	114 3	9 49	8	11	50275	62	48	302 84	32 59	—	41	94	36	39	12
Beinstein	223 3/4	853	665	—	—	1950	3178	193	1555	3/4	3700	2	324	267	9988	30	288	51	51	57	85240	64	18	838	20	4	22	160	24	40	8
Birkmannsweiler	6 1/2	—	301	700	33	186	725	41	672	—	523	—	28	31	2233	5	25	20	2	36	17425	5	18	187	26	—	13	32	47	3	18
Bittenfeld	813 3/4	7216	1864	9702	—	5060	5716	250	—	—	1778	—	353	312	13741	7	769	53	86	25	97813	140	48	1153	16	7	24	184	5	87	52
Breuningsweiler	1 1/4	—	159	100	236	325	661	30	488	—	—	—	—	—	1666	—	177	11	1	44	21900	8	42	139	49	—	9	41	12	5	26
Bretzenacker	11 2/4	40	366	300	215	[illegible]	800	27	390	—	—	—	—	—	1160 117	9	18 3	3 21	—	—	14800	20	12	107	14	—	—	27	51	12	36
Bürg	119	—	435	664	90	780	1351	39	315	—	694	3	36	36	1959	3	18 21	44 54	2	34 1/2	19450	13	44	164	26	—	13	36	36	8	37
Buoch	159 1/8	800	367	500	—	885	1319	40	225	3 1/8	2122	120	137	117	1776	43	29	27	—	3 1/2	29125	25	30	149	8	—	—	54	48	15	55
Endersbach	390 3/4	2816	1487	700	788	10899	9460	320	2000	—	6020	10	1605	1375	17326	26	530	3	148	52	98015	136	12	1454	9	12	29	184	29	85	—
Groß-Heppach	220	7340	1884	1166	12	3561	5222	329	1200	1/4	10476	30	571	557	17313	—	364	25	39	1/2	130125	175	30	1453	4	3	16	244	52	109	32
Hahnweiler	—	—	391	—	97	202	543	19	428	—	—	—	—	—	901	41	108	16	2	15	22950	7	—	75	40	—	11	43	12	4	22
Hegnach	4	866	213	3700	—	474	1275	97	1050	—	1977	1/2	247	277	4447	21	186	46	—	25	51118	43	48	398	26	—	2	96	20	27	20
Hertmannsweiler	5 1/4	—	1025	—	38	761	1498	86	984	—	1837	180	322	168	5003	2	168	1	13	11	52625	48	54	419	55	1	5	99	2	30	32
Hochberg	14 1/2	760	538	400	219	652	1313	108	960	—	1046	1/2	411	291	3018	56	56 327	28 7	13	52	98350	292	36	253	22	1	10	185	5	182	36
Hochdorf	1 1/8	1832	361	450	4	406	1617	41	450	—	4678	—	355	269	1764	20	173	58	14	27	29817	66	—	148	4	1	14	56	6	41	11
Höfen	1 1/4	—	250	2950	173	341	1321	34	703	—	—	—	—	—	1355	26	40	50	2	10	26175	35	12	113	45	—	11	49	15	21	58
Hohenacker	119 1/2	1227	936	—	11	1397	1712	122	656	—	1385	3	266	257	7710	14	303 61	33 51	10	55	63490	45	20	647	1	—	55	119	29	28	7
Klein-Heppach	155 1/2	450	32	550	674	715	1386	78	627	—	626	—	78	80	3959	20	49	57	16	39	35400	34	12	332	18	1	24	66	37	21	20
Korb	501	923	2515	3500	34	4127	7299	236	2975	—	1191	—	391	242	11412	56	188	17	11	9	119900	138	42	960	34	—	56	225	39	86	33
Leutenbach	130 3/4	1436	2639	—	160	2615	2640	200	1054	—	660	—	82	68	10600	52	312	—	12	20	71375	85	30	889	43	1	2	134	19	53	21
Neckarrems	142 1/4	33248	2241	1000	678	3118	3933	147	—	4/8	1940	6	443	706	6413	11	511	6	58	11	80058	160	30	538	16	4	53	150	44	160	30
Nellmersbach	7 1/4	100	2412	1000	23	1281	1115	64	688	—	—	—	—	—	3640	34	91	15	25	32	30875	19	42	305	33	2	8	58	6	19	42
Neustadt	417/8	—	81	2000	—	1249	3448	170	1810	1/8	3096	—	951	1100	9522	18	416	9	18	2	85815	99	18	799	11	1	31	161	30	99	18
Oedernhardt	6	1042	—	—	3	244	577	34	550	—	—	—	—	—	1865	35	23	19	—	8	13018	6	48	156	35	—	1	24	37	6	48
Oeschelbronn	112 3/4	—	494	—	65	662	908	38	408	—	—	—	—	—	1876	38	58	20	—	58 1/2	19100	17	6	157	30	—	5	35	56	17	6
Oppelsbom	108	4310	1899	—	229	550	1420	75	812	2	3620	4	448	393	3511	9	33	29	—	31 1/2	38725	63	18	294	42	—	2	72	52	39	31
Reichenbach mit Lehnenberg und Spechtshof	78 3/4	733	263	150	—	525	873	38	345	—	—	—	—	—	1609	57	4 11	42 2	—	5	23375	8	6	160	19	—	—	43	59	5	2
Rettersburg	205	4243	726	—	152	1491	1591	69	246	—	—	—	—	—	3473	50	2 95 2 3	24 6 28 7	—	—	34850	28	—	295	49	—	—	65	34	17	28
Schwaickheim	122 1/2	3248	3132	1000	303	2960	3674	259	704	—	3993	959	460	453	13199	21	872	17	131	18	107600	137	—	1107	49	11	1	202	28	85	29
Steinach	274 3/4	—	842	100	—	1660	1861	42	343	—	840	—	44	91	2076	34	36	23	1	3	19625	29	30	174	17	—	5	36	55	18	23
Strümpfelbach	281 3/4	—	956	—	55	1163	3326	324	1700	1 1/8	11208	5	719	676	10492	11	381	18	169	25	125075	148	18	880	36	14	12	235	22	92	33
Winnenden	579 3/4	6093	2337	12000	1409	9869	13423	613	3500	2 1/8	3767	550	1484	2079	20484	3	467	54	300	14	396025	1319	24	1719	12	25	12	745	15	823	26
Summe	5476 7/8	102745	36180	54207	7259	91601	114788	5062	33129	11	84496	3000	17347	17272	234750	55	7867	37	1258	34 1/2	2522934	4595	34	24768	—	105	42	4748	2	2981	54

* Bemerkung. Die Catastersummen sind nach dem Standpunkt vom 1. Juli 1846 genommen. Das Grundcataster ebenso, und zwar nach Abzug der Reallasten. Die Reallasten sind nach dem Stand von 1829 eingesetzt, weil seither keine Ausmittlung stattgefunden hat.

Beschreibung des Oberamts Waiblingen

Stuttgart 1850